1570 F. (20 - Bibl. Mont.

<36605326830011

<36605326830011

Bayer. Staatsbibliothek

Allgemeine Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
übersetzt und verbessert
von
Christian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Göttingen.

Zwanzigster Band.

Braun,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im Verlage der Kompagnie.
1786.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine Weltgeschichte.

Des neunzehnten Buchs.

Zweiter Abschnitt.

Moawiyah, der erste Khaliphe aus dem Hause Ommiyah. a)

Moawiyah wird zum Khaliphat erhoben. Aufruhr der Kharejiten.

Wir haben bereits angemerkt, daß die Kharejiten in gleichem Grade Feinde von allen denen waren, die auf die Re-

a) Moawijah hatte zum Vater Abu Sofjan, den Sohn Harbi, den Sohn Omaijah.

gierung Anspruch machten, oder sie besaßen, und daß sie täglich an Stärke zunahmen, so daß Moawiyah kurz nach seiner Antretung des ungetheilten Khaliphats, sich wegen ihres Aufruhrs in Gefahr befand. Obgleich Hasan und seine Partei sie eben so sehr haßten, als Moawiyah, gönnten sie ihnen doch heimlich Glück. Moawiyah ersuchte den Hasan, als er sich nach Medina begeben hatte, die Anführung einer Armee wider sie zu übernehmen. Das geschah unstreitig, in der Absicht, Hasans Partei wider die Kharejiten zu vereinigen. Allein Hasan schlug diese Ehre unter dem Vorwande aus, daß er sich einmal zum Privatleben gewandt hätte. Er setzte hinzu, wenn er einige Kenntniß des Kriegswesens gehabt hätte, würde er sie wider den Moawiyah selbst gebraucht haben. b)

Sie schlagen die syrische Armee.

Der letztere war darauf genöthiget, eine Armee von seinen syrischen Truppen wider die Aufrührer auszuschicken. Da aber diese

b) Wollte ich mein Schwert zücken, sagte er, so würde ich die Spitze zu allererst wider dich kehren. So drückt sich der Araber aus. A.

diese den Sieg behielten, war er gezwungen, sich an die Einwohner von Cufa zu wenden, welches alte arabische Truppen oder deren Abkömmlinge waren, und sie dahin zu bringen, daß sie wider die Kharejiten auszogen. Das thaten sie, und dämpften den Aufruhr. Des Moawiyah nächste Sorge war, gehörige Statthalter der Provinzen unter sich zu ernennen. Er setzte den Mogheirah über Cufa, den Abdallah c) über Basra und Khorasan, den Merwan über Medina, den Abdallah, d) Hazems Sohn, über Damascus. Amru, dem er vornämlich seine Erhebung zu danken hatte, ward in seiner Statthalterschaft von Aegypten gelassen, und diese vortrefliche Wahl eines solchen Befehlshabers trug noch mehr als Macht und Reichthum zur Vergrösserung seines Reichs bei. Allein es mußte noch eine Person von grösster Wichtigkeit auf seine Seite gebracht werden, und die Art, wie das anzufangen wäre, war ein sehr verfänglicher Umstand.

c) Ebn Amer.

d) Ebn Hazem.

Die Geschichte Ziyads.

Das war Ziyad, des Ali Statthalter in Persien. Er war ein unächter Bruder des Moqwiyah selbst. Allein Abu Sophian,e) ihrer beider Vater, scheute sich wegen Omars Strenge in dergleichen Fällen, ihn für seinen Sohn zu erkennen. Von ungefähr war Ziyads Mutter zur Zeit seiner Erzeugung an einen griechischen Sklaven verheirathet; und das hinderte, daß sie nicht wegen ihrer Hurerei gesteinigt wurde; indem der Ausspruch des muſulmännischen Gesetzes dieser war: „ das Kind gehört in die Windeln, und die Hure unter die Steine!" f) Vermittelst ebendieses Gesetzes mußte Ziyad als der wirkliche Sohn des Griechen betrachtet werden. Abu Sophian aber hatte seine Ursachen, ihn für den

e) Abu Sofian.

f) so auch Ocklei S. 115. Wörtlich also: das Kind dem Bette, und dem Hurer der Kerker. D. i. wenn ein Mohammedaner eine Magd schwängert, so gehört das Kind dem Herrn der Magd, der Vater aber wird auf Wasser und Brod gesetzt. Eines und das andere ist in folgender Erzählung mit Zusätzen verbrämet. Sonst nennte man diesen Zejad auch spottweise Ibn Abihi, den Sohn seines Vaters, (den niemand weiß.) R.

den seinigen zu halten, indem er in des Griechen Hause gewohnt, und es mit seiner Frau gehalten hatte, wobei jener selbst nachgesehen zu haben scheint. Dem sey wie ihm wolle, so war Ziyad zu damaligen Zeiten an Beredsamkeit, Tugend, Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit keinem nachzusetzen.

Ob er gleich damals nur 42 Jahre alt war, so war er doch die angesehenste Person in des Khaliphen ganzem Gebiete. Da er aber nicht glaubte, daß seine Treue gegen Ali durch die Unglücksfälle dieser Familie aufgehoben würde, so hatte er sich bisher geweigert, des Moawiyah Oberherrschaft zu erkennen. g) Nun hatte es sich, als er noch ein junger Mann war, zu Omars Zeiten begeben, daß er zum Richter oder Khadi bestellt worden war. Dergleichen Richter unter den Arabern verfuhren damals so wie die Censors des alten Roms; und kein Unterthan war so groß, daß er von der durch ihr Urtheil zuerkannten Strafe frei ausgegangen wäre. Unter andern war Mogheirah von den Ziyad gebracht, und der

g) er war zu mächtig, als daß er unter eines andern Befehl hätte stehen wollen; und Moawijah wuße zu gut, wie wichtig ihm desselben Freundschaft war. R.

Unzucht beschuldiget worden. h) Ziyad, dem die Klage entweder erdichtet oder unerheblich vorkam, sprach den Mogheirah los, und ließ die Kläger scharf geißeln. Daraus war eine große Vertraulichkeit zwischen ihm und Mogheirah entstanden. An den letztern wandte sich nun der Khaliphe bei dieser Gelegenheit, und sagte, er könnte keine Ruhe in sich selbst, oder keine Zufriedenheit bei seinem Regimente genießen, so lange er ihm nicht Ziyads Freundschaft zuwege bringen könnte. Mogheirah übernahm willig die Unterhandlung, und reiste nach Estakhr, dem Sitze Ziyads in Persien, welches er stark befestigt hatte, mit einem geneigten Briefe von dem Khaliphen ab.

Abriß von ihm.

Ungeachtet aller Tugend Ziyads hat man doch Ursache, zu glauben, daß sich bei seiner Treue gegen Ali einige Mischung von edlem Unwillen befunden habe. Denn vermöge der freiwilligen Abdankung Hasans würde das zärtlichste Gewissen keine Schwierigkeit dabei gefunden haben, des Moawiyah

h) Man s. diese Geschichte von al Mogairah beim Abulfeda Annal. Moslem. p. 71.

yah Recht zu erkennen. Mogheirha machte alles leicht, und vermuthlich war eine der Bedingungen, auf denen Ziyad bestand, diese, daß er von dem Khaliphen als sein Bruder von väterlicher Seite erkannt werden sollte. Beide reisten nach Cufa zurück, und es ward ein förmlicher Rechtshandel angefangen, daß Moawiyah ihn als seinen Bruder erkennen sollte. Zum Glücke für Ziyad lebte noch der alte griechische Sklave, der seiner Mutter Mann gewesen war, und ward herbei geholt, um sein Zeugniß in dem Gerichtshofe abzulegen. Das that er, und zwar so wenig zu seiner oder seiner Frau Ehre, daß ihn Ziyad selbst zurückhielt, weil er zu weit in das Anstößige gerieth. Ueberhaupt aber that dies Zeugniß dem Moawiyah und den Richtern so wohl Gnüge, daß Ziyad förmlich für des Khaliphen Bruder von Seiten seines Vaters erkannt ward; eine Ehre, die seine Landsleute für größer hielten, als wenn er für den Sohn des griechischen Kaisers wäre erkannt worden.

Was nun auch diese Begebenheit wirklich für Grund haben mag, so hat sie doch ein seltsames Ansehen in der Geschichte. Das Haus Ommiyah zog den Khaliphen wegen dieses Verhaltens auf, und alle rechtschaffene Muselmänner wurden darüber stutzig;

weil das die erste vor Gericht geschehene Uiberschreitung des Gesetzes ihres Propheten war. Man dachte nunmehr zurück, daß Ziyad, als er noch jung war, und in Ansehen zu kommen anfieng, niemals von Abu Sophian für seinen Sohn war erkannt worden. i) Denn man hatte den Amru öffentlich sagen hören, Ziyad wäre ein junger Mann von solchen Vorzügen und solcher Beredsamkeit, daß er, wenn sein Vater aus dem Stamme Koreisch gewesen wäre, alle Araber mit seinem Stabe vor sich her getrieben haben würde. Allein Moawiyah kannte den Werth des Mannes, den er sich auf solche Art zum Freunde gemacht hatte, zu gut, als daß er sich desfalls an einigen Tadel hätte kehren sollen.

Absterben des Amru.

Seine erworbne Freundschaft war um so viel schätzbarer, weil er um diese Zeit (Hej. 43. n. Chr. G. 663.) den einzigen Mann in seinem Reiche verlor, dessen Geschicklichkeit mit Ziyads seiner verglichen werden konn-

i) Abu Sofjan wußte allerdings, daß Zejad sein Sohn wäre, nur getraute er sich nicht, es zu gestehen. s. Annal. Moslem. p. 105.

konnte, nämlich den berühmten Amru, den Eroberer und Statthalter Aegyptens. Amru war in aller Absicht ein großes Genie, und ob es gleich mehr als wahrscheinlich ist, daß er nicht einen Buchstaben von dem Koran glaubte, so hatte er doch seine Ursachen, sich demselben mehr als gewöhnlich ergeben zu stellen. Denn vor der Fortpflanzung des Glaubens Mohammeds, das ist, ehe noch das Glück seiner Waffen statt fand, war er dafür berüchtigt, daß er der Verfasser verschiedner sehr anzüglicher Verse auf den Propheten wäre. Als er nun seinen Vortheil dabei gefunden hatte, ein Mohammedaner zu werden, hatte er sie widerrufen, und oft seine Reue über deren Verfertigung bezeugt.

Nach seiner Bekehrung ward er als einer der eifrigsten Musulmänner betrachtet. Ein Abtrünniger glaubt selten, daß er im Eifer zu viel thun könne; und vermuthlich war es dieser schädliche Grundsatz, der den Amru, welcher eben sowohl ein guter Gelehrter als ein großer Feldherr und Staatsmann war, verleitete, auf Befehl des stets unwissenden, aber argwöhnischen Khaliphen, k) den nie-

k) Amar. R.

niemals genug zu bedauernden Bücherschatz zu Alexandrien zu zerstören. Aus verschiednen Vorfällen scheint es sehr deutlich zu seyn, daß Moawiyah sowohl auf des Amru Geschicklichkeit als Macht eifersüchtig gewesen sey. Denn während der ganzen Streitigkeiten zwischen ihm und Ali, und selbst nach Hasans Abdankung, regierte er Aegypten mit einer Art von unabhängiger Macht, hatte keine von seinen Einkünften dem Khaliphen zu berechnen, und war blos gehalten, die unter ihm stehenden Truppen zu bezahlen. l) Ihm folgte in der Statthalterschaft von Aegypten des Moawiyah rechtmäßiger Bruder Otbah, der aber seine neue Würde nur ein Jahr besaß. m)

Unordnung im Khaliphate.

Man findet, daß, ungeachtet der Abdankung Hasans, und der Mäßigung des Moawiyah, gleichwohl sein Reich damals voll

l) Beide hatten es so unter einander ausgemacht, daß Amru Aegypten und Moawijah Syrien mit dem Titel Chalife besitzen sollte. R.

m) Abulfeda sagt, Moawijah hatte den Sohn des Amru, mit Namen Abdallah, eine kurze Zeit in Aegypten gelassen. Beides kann neben einander bestehen. R.

voll von Räuberei und Unordnung war; die gemeinen Wirkungen einer streitigen oder unbestimmten Regierung. Besonders war Basra wegen der vielen daselbst und in dem umliegenden Gebiete verübten Räubereien und Mordthaten berüchtigt, die Moawiyah der Gelindigkeit und Trägheit des dasigen Befehlshabers Abdallah zuschrieb. Er setzte ihn daher ab, und ernannte an seine Stelle den Hareth. n) Da aber auch der in Abstellung der Mißbräuche dieses Orts nicht glücklich war, so übertrug Moawiyah dieses Amt dem Ziyad.

Ziyads Verhalten.

Dieser große Mann, dessen vornehmster Fehler der gewesen zu seyn scheint, daß er in seiner Gemüthsart eine Mischung von Strenge hatte, begab sich sogleich (Hej. 45. n. Chr. G. 665.) nach Basra. Er untersuchte die dasige Polizeiverfassung, und fand, daß die meisten Räubereien und Mordthaten, worüber man sich beklagte, des Nachts verübt wurden. Darauf rufte er das Volk zu-

n) so auch Ockley. Uibrigens ist er unbekannt, wessen Sohn und von welchem Stamme er war. R.

zusammen, und erklärte mit jener meisterhaften Beredsamkeit, darinne es ihm blos Ali zuvorgethan haben soll, seinen festen Entschluß, die öffentlichen Unordnungen abzuschaffen. Seine Rede soll auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck gemacht haben.

Da aber die Mordthaten fortwährten, untersagte er es allen Leuten von allen Ständen, sich nach der Stunde des Abendgebets auf der Gasse antreffen zu lassen. Dieser strengen aber nothwendigen Verordnung einen Nachdruck zu geben, befahl er einer Schaar Truppen, die Straßen zu durchstreichen, und alle, die ihnen aufstießen, niederzumachen. Die erste Nacht tödteten sie zweihundert Personen, die andre nur fünfe, und die dritte niemanden mehr. Diese Strenge that so gute Wirkung, daß Ziyad allen Bürgern Befehl gab, ihre Läden des Nachts offen zu lassen. Das thaten sie, ohn einigen Schaden; ohne nur, das einmal einiges Vieh in einen Laden gedrungen war. Als das dem Ziyad vorgestellt ward, erlaubte er ihnen, eine Art von geflochtnem Zeuge oder Hürden vor die Thüren ihrer Läden, zu Verhütung ähnlicher Zufälle, zu stellen; ein Gebrauch, der, wie man erzählt, noch bis diesen Tag in Basra und andern morgenländischen Städten herrscht.

Sei-

Seine Erhöhung.

Blos das völlige Vertrauen, das Moawiyah auf die Tugenden seines unächten Bruders gesetzt hatte, konnte ihn bewegen, den Ziyad so hoch zu erheben, als er wirklich that. Denn kurz nach der großen zu Basra vorgenommnen Verbesserung ernannte er ihn zum Statthalter von Khorasan, Sejestan, Indien,o) Bahrein und Amman. p) Die Verbesserung und gute Ordnung, die sich an allen diesen Orten hervorthat, nachdem Ziyad die Statthalterschaft darüber angetreten hatte, rechtfertigte des Khaliphen Wahl. Aber Ziyad wußte einmal, daß nichts als Strenge für diese Zeiten gehörte. Er war also, als er aus Basra abgieng, genöthigt, die Befehlshaberstelle dem Samorah zu übergeben. Dieser machte während seiner Verwaltung nicht weniger als 8000 Bürger von Basra nieder, und bekam deshalben von Ziyad einen Verweis. Der letzte fuhr noch immer fort bei

o) s. Abulf. Ann. Moslem. p. 106. obwohl es nicht deutlich ist, was Moawijah in Indien besessen habe. R.

p) Oman, im glücklichen Arabien.

bei Hofe und in den Provinzen in großem Ansehen zu stehen. Seine Lehre, die er dem Moawiyah gab, war diese, innerhalb seines Gebietes keinen Streit über sein Recht an die Herrschaft zu gestatten. Die Ausübung dieses Grundsatzes verwickelte ihn mit vielen von des Ali Anhängern in Streit.

Das Khalifhat soll erblich gemacht werden.

Moawiyah arbeitete um diese Zeit an seinem großen Entwurfe, die Nachfolge im Khaliphate an seine eigne Familie zu befestigen. Allein sein ältester Sohn Yezid, den er sehr lieb hatte, war ein müßiger, lüderlicher junger Mensch, der dem Spiele, Trunke, und allen andern Arten von Unmäßigkeit ergeben war. Es war nun ungefähr das 44. Jahr der Hejra. Die alten Gesellschafter Mohammeds verloren sich täglich Alters halben mehr. Moawiyah konnte nicht ermangeln, zu denken, daß das ein für seinen Entwurf günstiger Umstand wäre. Dem ungeachtet, so oft er des Volks Meinung davon von weitem erforschte, schien es ihn so sehr zu mißbilligen, daß er sich nicht getraute, ihn in deutlichen Worten vorzutragen.

Um diese Zeit legte Mogheirah, ein ehmaliger Gesellschafter des Propheten, und einer der vornehmsten Muſulmänner, der von Alter und Schwachheit mitgenommen war, seine Befehlshaberstelle von Cufa nieder. Moawiyah wollte sie dem Saed geben. Mogheirah hatte einige Ursachen, darüber mißvergnügt zu seyn, und würde nun gern das zurückgenommen haben, was er gethan hatte; aber er konnte nicht. Er wandte sich darauf an Yezid, und überredete ihn, seinen Vater zu bitten, daß er ihn zu seinem Erben im Khaliphat ernennen möchte. Yezid that dem Moawiyah den Vorschlag, und dieser fragte, wer ihn denn darauf gebracht hätte. Als Yezid den Mogheirah nannte, setzte er diesen wieder in seine Befehlshaberstelle ein, und schickte einen Abgefertigten, den Ziyad wegen der Sache zu befragen. Allein dieser große Muſulmann kannte Yezids üble Eigenschaften, und redete es seinem Vater aus, zu itziger Zeit einen solchen Versuch zu thun. Seine Meinung ward für entscheidend angenommen; und Moawiyah that Zeit seines Lebens keinen Versuch von dieser Art.

Unruhen zu Cufa. Hejra 50. n. Chr. G. 670.

Da inzwischen Mogheirah kurz hernach starb, folgte ihm in der Statthalterschaft zu Cufa Ziyad, der einen großen Antheil von Ehrgeize gehabt zu haben scheint. Dieses verschaffte ihm neue Gelegenheit, seine grossen Gaben zur Regierung zu zeigen. Nach seiner Ankunft zu Cufa versammelte er die Einwohner, und sagte ihnen, er wäre zwar anfangs willens gewesen, eine Leibwache von einigen tausend Mann mitzubringen. Da er aber die große Treue und die Tugenden der Bürger zu Cufa bedacht hätte, so hätte er sich mit nicht mehr Leuten als seinen Hausbedienten, die sie vor seiner Thüre sähen, ihren Händen anvertraut.

Nun b trachteten sich damals die zu Bürger die Cufa als den Kern der musulmännischen Truppen, und waren stolz auf die dem Moawiyah in Dämpfung des Aufruhrs der Kharejiten geleisteten Dienste. Sie hatten ferner von Ziyads Strenge gehört. Es warfen demnach einige aus der Versammlung Staub nach ihm; welches unter den Arabern ein besonders Merkmal der Verachtung ist. Hierauf stieg Ziyad von der Kanzel herunter, auf der er geredet hatte, gab seinen Bedienten ein geheimes Zeichen, die

Thü-

Thüren zu verwahren, und gab Befehl, daß jeder den, der ihm zunächst stünde, ergreifen sollte. Die Stimme eines angesehenen Mannes that bei solchen Gelegenheiten Nachdruck; und man gehorchte dem Ziyad. Darauf nahm er seinen Sitz an der Thüre, ließ die Gefangnen zu vier und vieren vor sich bringen, und legte ihnen allen besonders auf, einen Eid zu thun, daß sie an der gleich itzt geschehenen Beleidigung keinen Antheil hätten. Es schworen alle den Eid, bis auf ungefähr 80, andre sagen, nur 30; und diese alle verloren, auf Ziyads Befehl, die eine Hand.

Ziyads Strenge.

Diese Strenge war vielleicht nöthig, das Volk in diejenige Furcht zu setzen, die bei der Regierung erfordert wird. Allein das folgende Beispiel, so wie es bis auf uns gekommen ist, läßt sich vielleicht nicht so gut vertheidigen, und nicht einmal mit der gesunden Vernunft vergleichen, wenn man nicht annehmen will, daß die unglückliche Person, die darunter litt, gewohnt gewesen sey, aufrührische Reden an das Volk zu halten. Denn man erzählt, gleich nach seinem Antritte der Regierung von Cufa habe

Ziyad gefragt, wer der gewissenhafteste Mann in der Stadt wäre. Als man ihm antwortete, Abul Mogheirah, ließ er den heiligen Mann holen, und bot ihm Geld an, wenn er nicht mehr in die Moschee gehen, sondern sich in seinem eignen Hause inne halten wollte. Abul Mogheirah verwarf die Bedingungen schlechterdings; denn, sagte er, es wäre seine Pflicht, sein Gebet in der Moschee am Tage der Gemeinschaft zu sprechen, und das würde er nicht unterlassen, wenn es auch der Kaiser der Gläubigen verlangte. Ziyad hatte nichts dawider einzuwenden, daß er sein Gebet spräche, sondern verlangte nur, er sollte sonst weiter nichts sagen. Hierauf sprach Abul, „er „könnte nicht umhin, zu dem, was gut „wäre, aufzumuntern, und das, was böse „wäre, zu tadeln.“ Als hierauf Ziyad fand, daß er unveränderlich bei seinem Entschlusse blieb, befahl er, man sollte ihm den Kopf abschlagen; welches denn geschah.

Hejer wird hingerichtet.

Eigentlich darf man sich nicht wundern, wenn alle die wirklichen und aufrichtigen Anhänger des Propheten Freunde des Ali und seines Hauses waren. Schwärmer nehmen

men allemal an, daß auf die göttliche Gnade die Herrschaft folgen muß. Diese Lehre war der Grund alles des Widerstandes, den itzt des Moawiyah Regierung fand; und eben sie war es, die Ziyad gern ausrotten wollte. Ein gewisser Hejer q) war ein unerschrockner Vertheidiger der Heiligkeit des Ali, und seines Rechts auf das Khaliphat. Sein Widerstand war um so viel gefährlicher, weil er ein Mann von untadelhaften Sitten, überaus enthaltsam, und den mohammedanischen Glaubenslehren und Lebensregeln in genauestem Grade folgsam war. Er wohnte zu Cufa. Nun behielt sich Moawiyah, wie wir bereits gesehen haben, das Recht vor, auf den Ali zu schelten, und seine Feldherren und Befehlshaber thaten in ihren Reden an das Volk dergleichen. Wenn Mogheirah sich diese Freiheit nahm, widersprach ihm Hejer öffentlich, und verspottete ihn; und sein guter Ruf schützte ihn vor der Strafe. Als Ziyad die Befehlshaberstelle bekleidete, setzte Hejer, der sich auf seine Gunst beim Volke verließ, seinen Widerstand fort.

q) Heir.

Da Ziyad genöthigt war, seine Zeit zwischen seinen Befehlshaberschaften zu Basra und Cufa zu theilen, wollte er gern Hejern mit sich nach Basra nehmen. Hejer aber fand unter dem Vorwande einer Krankheit Mittel, sich zu entschuldigen, nachdem er vorher dem Ziyad die deutlichsten Merkmale seiner Neigung für des Ali Haus, und seiner Verachtung der Regierung des Moawiyah, gegeben hatte. Als Ziyad während seines Aufenthalts zu Basra hörte, das Volk zu Cufa weigerte sich, auf Hejers Anstiften, seinen dasigen Unterbefehlshaber zu erkennen, so bat er den Moawiyah, Befehl zu geben, daß Hejer in Ketten gelegt, und nach Basra geschickt würde. Da das nicht geschah, kam Ziyad nach Cufa zurück, berufte das Volk zusammen, erschien auf der Kanzel in prächtiger Kleidung von Seide und Goldbrokat, und hielt eine Rede, worinne er seine Würde behauptete, und ihnen zu wissen that, man sollte nicht mehr mit seinem Ansehen Spott treiben. Hejer warf, als ein ächter Schwärmer, Staub auf ihn, und gebrauchte die Worte: „Gott „verfluche dich! du lügst.“ Ziyad kehrte sich itzt nicht daran, sondern verrichtete noch andre Handlungen der öffentlichen Andacht, gieng darauf auf die Festung, und ließ dem

Hej

Hejer befehlen, ihm dahin zu folgen. Weit entfernt, daß er hätte gehorchen sollen, wurden vielmehr des Befehlshabers Abgefertigte beschimpft und geschlagen. Ziyad fand jedoch kurz darauf Mittel, ihn gefangen zu nehmen, und schickte ihn in Ketten an Moawiyah.

Ayescha macht dem Moawiyah deshalben Vorwürfe.

Der Khaliphe wußte nicht recht, auf welche Art er gegen einen Verbrecher verfahren sollte, der in solcher Gunst bei dem Volke stand, und war gesonnen, ihn und diejenigen seiner Freunde, die mit ihm gefangen waren geschickt worden, in verschiedne Gefängnisse des Reichs legen zu lassen. Allein Ziyad versicherte ihn schriftlich, wenn er anders Hoffnung hätte, das Königreich Irak zu behalten, so müßte er Hejern hinrichten lassen. Als Hejern das Urtheil hinterbracht ward, nahm er es mit aller ersinnlichen Unerschrockenheit auf, und bereitete sich zum Tode durch die gewöhnlichen Gebete und Abwaschungen. Man erzählt inzwischen, als er sein Todtenkleid, sein Grab, und das bloße Schwert des Nachrichters gesehen hätte, der ihm befahl, den Hals auszustrecken, um den tödtlichen Streich zu

empfangen, sey ihm der Muth entfallen; allein er war gezwungen, sich seinem Schicksale zu unterwerfen, und ward, auf sein eignes Verlangen, in den Ketten begraben, in denen er während seiner Gefangenschaft gelegen hatte. Ayescha soll sich Hejers sehr angenommen, und einen Abgefertigten an Moawiyah geschickt haben, um ihm Begnadigung auszuwirken. Allein ihr Fürspruch kam zu späte. Als darauf Moawyiah die Ayescha wegen ihres Hasses gegen Ali besuchte, fragte sie ihn, wo denn seine Barmherzigkeit geblieben wäre, als er Hejern und seine Freunde hätte hinrichten lassen. „Ach „Mutter, antwortete der Khaliphe, diese „verläßt mich allezeit, wenn ich von dir „und deines gleichen abwesend bin."

Hakems Verhalten bei Theilung der Beute.

Verschiedne damals geschehene Vorfälle zeigen, daß Ziyad sowohl als Moawiyah das ganze System des mohammedanischen Glaubens für nichts anders hielten, als für eine bequeme Einrichtung zur bürgerlichen Regierung. Ziyad hatte (noch Hej. 45) einen Befehlshaber, den Hakem, Sohn des Amer, abgeschickt, eine Festung zu erobern, die in seiner Provinz lag. Hakem vollbrach-

te

te diesen Auftrag mit grossem Muthe und Glücke, tödtete eine große Anzahl Feinde, und führte eine Menge Beute an Geld und Gütern weg. Nichts ward mehr für ausgemacht angesehen, als daß, nach dem Koran, alle Befehlshaber in solchen Fällen den fünften Theil der Beute für die Armen und das gemeine Wesen zurückbehalten, das übrige aber unter die Truppen theilen sollten. Dem ungeachtet schickte Ziyad dem Hakem gemeßnen Befehl zu, das weiße und gelbe, wenn sich welches fände, worunter er Gold und Silber verstand, an den Khaliphen zu schicken. Hakem aber, der ein gewissenhafter Beobachter des Korans war, weigerte sich schlechterdings, diesem Befehle nachzuleben, und sagte, er schriebe den Worten des Korans eine weit größre Gültigket zu, als den Verordnungen des Khaliphen. Dem zu folge behielt er ohne den geringsten Verzug den fünften Theil der Beute zu den obgedachten Absichten zurück, und theilte die andern vier Theile unter die Truppen. Man erzählt aber, er hätte so wohl eingesehen, daß der Unwille des Khaliphen auf ihn fallen würde, daß er Gott gebeten hätte, ihn, wenn er anders in seiner Gnade stünde, wegzunehmen; und er wäre kurz darauf gestorben.

Staatskluges Verhalten des Moawiyah.

Jedes Blat in den muſulmänniſchen Skribenten, wiewohl ſie es nicht eingeſtehen, überzeugt uns, daß Moawiyah, ſeines ſcheinbaren Verhaltens ungeachtet, nichts unverſucht oder unausgeübt ließ, um ſich in der Herrſchaft zu befeſtigen. Der berufne Khaled, mit dem Beinamen das Schwert Gottes, der ſich während der Kindheit des Khaliphats ſo ſehr hervorgethan hatte, hatte einen Sohn verlaſſen, namens Abdalrahman, der ſeinem Vater in ſeinem ganzen kriegeriſchen Geiſte ähnlich war, und ſich nunmehr durch ſeine eigne und ſeines Vaters Verdienſte in überaus große Gunſt bei der Armee geſetzt hatte. Moawiyah ſchöpfte darüber Verdacht, und ſtiftete (noch Hej. 46. oder 45.) einen chriſtlichen Diener Abdalrahmans an, daß er ihn vergeben ſollte; wobei er ihm verſprach, ihm nicht nur ſeinen Tribut zu erlaſſen, ſondern ihn auch zum Befehlshaber von Hems zu machen. Der Sklave willigte darein, und vollbrachte ſein Unternehmen eben ſo genau, als hernach der Khaliphe ſein Verſprechen. Da aber Khaled, Abdalrahmans Sohn, hörte, wie ſein Vater um das Leben gekommen wäre, tödtete er den neuen Befehlshaber;

und

und zur ganzen Strafe legte ihm der Khaliphe eine leichte Gefangenschaft auf, und nöthigte ihn, die Geldstrafe zur Ausbüßung der Mordthat zu erlegen, die für einen christlichen Sklaven nur geringe war.

Ziyads Strenge.

Indem Ziyad Befehlshaber von Cufa blieb, fuhr er in seinem strengen Verhalten fort, welches, wenn man die Zeiten und die Gemüthsart des Vols betrachtet, vielleicht weise und nothwendig war. Er gieng sogar so weit, daß er einen armen Schäfer hinrichtete, weil er des Nachts seine Heerde durch die Stadt trieb, wiewohl er gestand, er sähe des Schäfers unschuldige Absicht ein; allein er glaubte, sogar die buchstäbliche Uiberschreitung seiner Befehle müßte zum tödtlichen Verbrechen gemacht werden, damit die Arabier nicht die Unschuld ihrer Absichten vorschützen könnten, wenn sie sie vorsetzlich überschritten. Diese Strenge ließ sich blos durch ihre Nothwendigkeit, die aus den Sitten der Einwohner entstand, rechtfertigen.

Er wird Statthalter von Arabien.

Die große Absicht, die er vorhatte, war inzwischen noch immer die, daß er das Volk zwingen wollte, sich von Ali und seiner Familie eidlich loszusagen. Da Moawiyah nunmehr sehr fett und unbehiflich geworden war, und sein Sohn Yezid sich wenig um Staatssachen bekümmerte, so fand Ziyad, daß die ihm ertheilte Macht, so groß sie auch war, noch immer nicht hinreichte, diese wichtige Absicht auszuführen. Er verlangte daher gewissermaßen von Moawiyah die Statthalterschaft von Arabien in folgendem merkwürdigen Briefe. „Meine linke „Hand ist hier in der Statthalterschaft von „Irak beschäfftigt, meine rechte aber bleibt „müssig. Gieb ihr Arabien zu regieren, „so wird sie dir davon gute Rechenschaft „geben." Moawiyah glaubte, jeder Zusatz, den er zu Ziyads Macht hinzufügte, erleichterte ihm einen Theil der Last der Regierung, und willigte in sein Begehren, zu nicht geringem Schrecken der Einwohner Arabiens, besonders derer zu Medina, die, als sie von seinem Briefe gehört hatten, seine linke Hand verwünschten.

Er dringt auf die Losschwörung von des Ali Familie.

Eine der ersten Verrichtungen, zu denen sich Ziyad seiner neuen Macht bediente, war diese, daß er (Hej. 53. n. Chr. G. 672.) so viele Araber als er nur konnte nöthigte, eidlich zu betheuern, daß des Ali Familie kein Recht an das Khaliphat hätte. Es ist deutlich, daß dieses als eine Art von Prüfestein abgesehen war, ob man der Regierung des Moawiyah getreu wäre. Da er aber viele von ihnen widerspenstig fand, einige aus Grundsätzen, andre wegen der von Hasan gethanen Erklärung, daß er gezwungen worden wäre, die Regierung niederzulegen, so befahl er ihnen allen, sich an gewisse öffentliche Oerter zu begeben, wo er sie, nach einigen Schriftstellern, zu Ablegung des Eids zu zwingen gedachte. Indem sie aber in schmerzlicher Erwartung sich dort befanden, kam einer von Ziyads Bedienten, und ließ sie unter dem Vorwande aus einander gehen, sein Herr habe nicht Zeit. Eigentlich aber wüthete damals die Pest durch ganz Arabien, und es hatten sich Merkmale davon an Ziyads Händen geäußert.

Die Art seines Todes.

Es fand sich etwas merkwürdiges in der Art von Ziyads Tode. Die großen Schmerzen, die er in den Händen empfand, nöthigten ihn, nicht weniger als 150 Aerzte zu Rathe zu ziehen, darunter drei zu dem persischen Hofe gehörten. Das wird als ein Beweis jener allgemeinen Neigung zur Heilungswissenschaft angeführt, die nunmehr unter den Arabern zu herrschen begonnte, und die sie kurz darauf vor allen Kennern dieser Kunst in der Welt berühmt machte. Ihr Rath an Ziyad war, er sollte sich die Hand abhauen lassen. Hier aber entstand ein Gewissenszweifel, und Ziyad befragte sich bei einem Richter, ob er sich einer solchen Heilungsart unterwerfen dürfte. Der Khadi verneinte es schlechterdings aus folgenden merkwürdigen Gründen: „Wenn dies deine Zeit zu sterben ist, „so mußt du vor Gott ohne eine Hand erscheinen; und das ist eine Unanständigkeit. „Solltest du aber leben bleiben, so werden „deine Kinder mit dem Zunamen die Söhne des handlosen beschimpft werden.“ Diese lächerliche Entscheidung schreckte den Ziyad nicht ab, dem Rathe seiner Aerzte zu folgen. Als er aber ihre Zurüstung von Eisen

sen sah, die im Feuer glühende macht wurden, um das Fleisch wegzubrennen, erschrack er, und starb kurz darauf, nachdem er ungefähr 5 Jahr lang Statthalter in Irak gewesen war.

Seine Grausamkeit. Grausamkeit seines Unterfeldherrn.

Wir haben bereits genug gesagt, um den Leser eine Abschilderung von diesem sehr außerordentlichen Manne zu machen. Aber wir können nicht umhin, zu glauben, wenn er ein anders Volk als die Araber, wenigstens ein Volk, das seinen Vorurtheilen nicht so sehr als jene ergeben gewesen wäre, zu regieren gehabt hätte, daß man ihn alsdenn würde für grausam und unmenschlich halten müssen. Er soll jedoch noch gnädig gewesen seyn, in Vergleichung mit seinem Unterfeldherrn Samorah, dessen wir bereits gedacht haben, und dessen Grausamkeiten, nachgehends zu einer solchen Höhe stiegen, daß Moawiyah genöthigt war, ihn vom Amte zu setzen. Samorah machte bei dieser Gelegenheit die gewöhnliche Anmerkung der Werkzeuge der Tyrannei, die bei weitem nicht dem Kardinal Wolsey eigen gewesen ist, „Gottes Fluch, sagte er, tref-

„fe

„se den Moawiyah! Denn hätte ich Gott „so treu gedient, als ich ihm gedient habe, „er würde mich in alle Ewigkeit nicht ver„dammt haben."

Die auswärtigen Händel unter des Moawiyah Regierung sind von den Geschichtschreibern nicht mit solcher Sorgfalt aufgezeichnet worden, als die einheimischen; und es ist nichts leichtes, in Betrachtung der Nachlässigkeit sowohl muselmännischer als christlicher Skribenten, die Zeitrechnung von beiden zu bestimmen. Um den Anfang der Regierung des Moawiyah hatte Sapor r) Armenien eingenommen, und als dieses Khaliphen Macht festgestellt war, schickte er sowohl als der grichische Kaiser Gesandte, die sich um des Moawiyah Freundschaft bewerben sollten. Dieser sagte ihnen als ein ächter Araber frei heraus, sie wären ihm beide völlig gleichgültig, er wollte aber demjenigen von beiden Mitwerbern beförderlich seyn, der ihm die vortheilhaftesten Anerbietungen thun würde.

Man erzählt einige unanständige Streitigkeiten, die in des Khaliphen Pallaste, wo nicht gar in seiner Gegenwart, zwischen

r) ein Aufrührer.

schen beiden Gesandten vorgefallen seyn sollen. Der eine davon, der ein Verschnittner war, fand nachgehends Mittel, seinen Gegner eben dazu zu machen, und mit gewissen sehr anstößigen schimpflichen Umständen nach Hause zu schicken. Dem sey wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß keiner von ihnen in seiner Gesandtschaft glücklich war, und daß Moawiyah nichts weniger verlangte, als zum obersten Lehnsherrn des Gebietes aller beider gemacht zu werden. Hierauf that der griechische Gesandte Andreas eine Berufung auf Gott, nahm von des Khaliphen Hofe Abschied, und kehrte nach Hause zurück.

Yezid zieht wider Constantinopel aus.

Kurz darauf, (Hej. 48. n. Chr. G. 668.) wie sich mit Grunde muthmaßen läßt, setzte Moawiyah seinen Sohn Yezid über eine Armee, die wider Griechenland ausziehen, und, wo möglich, Constantinopel erobern sollte. Nichts konnte der Denkungsart der Araber gemäßer seyn, als dieser Kriegszug. Es schwebte noch vielen im Gedächtnisse, und alle wußten es, daß Mohammed bei seinen Lebzeiten geweissagt hatte, die Sünden derjenigen Armee sollten vergeben wer-

ten, die zuerst die Stadt des Kaisers einnehmen würde. Die wenigen Gesellschafter des Propheten, die ganz durchaus mit Schwärmerei behaftet waren, legten Waffen an ihre bejahrten Glieder, und machten sich mit einer jugendlichen Munterkeit fertig, unter Yezid zu dienen. Mittlerweile hatte entweder Sapor des Moawiyah Bedingungen eingegangen, oder der letzte befand es der Staatsklugheit gemäß, ihm beizustehen; denn er schickte ihm einen seiner Feldherren, den Fadal, zu Hilfe. Ehe ihm aber noch Fadal einigen Dienst leisten konnte, ward Sapor umgebracht, und Fadal selbst war mit seinen Truppen in Gefahr, niedergehauen zu werden. Zu rechter Zeit aber kam ihnen Yezid zu Hilfe, dessen Armee nunmehr durch den Beitritt von Fadals Truppen vergrößert ward.

Er thut den Rückzug. Absterben des Abu Ayub.

Hierauf zog Yezid nach Chalcedon, und nahm alsdenn, nach den muſulmänniſchen Skribenten, die Belagernng von Constantinopel vor. Dies ist inzwischen sehr unwahrscheinlich, wiewohl das sich leicht vermuthen läßt, daß er bei seinem Aufenthalte zu Chalcedon Constantinopel sehr bedrängt haben werde.

Aber

Aber eine so merkwürdige Begebenheit, als die Belagerung dieser Hauptstadt war, wäre sie anders vorgefallen, ist zu wichtig, als daß sie Theophanes und die andern damaligen christlichen Skribenten hätten übergehen sollen, wie sie doch wirklich gethan haben. s) Die Beschwerlichkeiten, welche die musulmännische Armee auf diesem Zuge ausgestanden hatte, waren so groß, daß sie ihre Eroberung nicht weiter fortsetzen konnte; sondern nachdem sie viele Gefangne gemacht, und große Verwüstungen angerichtet hatte, trat sie den Rückweg über Phrygien an, nahm Amorium ein, und ließ darinne eine arabische Besatzung von 5000 Mann, vermuthlich in der Absicht, ihren Kriegszug das Jahr darauf vom neuen zu thun. Man erzählt aber, die Griechen hätten sich einen strengen Winter zu

s) Yezids Zug hielt sich innerhalb der Grenzen von Cilicien, Armenien und Mesopotamien, und in dieser Gegend ist das Constantinopel, wovon hier die Rede ist, zu suchen. Diesen Namen führte in den mittlern Zeiten Zeugma, und diese meinen die arabischen Schriftsteller. R. Mit Theophanes S. 291. stimmt diese Muthmaßung nicht wohl überein. Die Einschließung der Stadt und Sperrung des Kanals kann gar wohl eine Belagerung der Stadt genennet werden.

nutze gemacht, hätten Amorium eingenommen, und alle darinne befindliche Araber niedergehauen. Bei diesem Feldzuge starb, nebst vielen andern vornehmen Arabern, der berühmte Abu Ayub, der angesehenste unter den noch lebenden Gesellschaftern des Propheten, indem er mit ihm den Gefechten zu Bedr und Ohod beigewohnt hatte. Seine Gebeine wurden in solchen Ehren gehalten, daß selbst die othmannischen Sultans nach ihrer Thronbesteigung verbunden waren, mit ihrem umgegürteten Schwerte sein Grab zu besuchen.

Afrikanische Händel.

Wir haben unter dieses Khaliphen Regierung gewisse undeutliche Berichte, daß seine Feldherren, Moawiyah, der Sohn Amers, und Bascher, in das Herz von Afrika bis nach Kairwan, 33 Meilen weit von dem alten Carthago, gedrungen seyn sollen. Ihre Truppen bestanden aus 10,000 Mann, und sie eroberten in ebendemselben Lande Caran, t) Cassa, und andre Oerter. Es erhellt, daß diese Stadt Kairwan (Hejra 50.

n.

t) Karan, Karvan, wird für das alte Cyrene gehalten.

n. Chr. G. 670.) von Okbah, einem arabischen Feldherrn, u) ist angelegt worden, v) und daß es eine so bequeme Lage hatte, daß sie eine Besatzung darinne ließen, um den Angriff der treulosen Afrikaner, und der römischen und sicilischen Flotte, abzuwehren, damit sie zur Niederlage für die großen Schätze dienen könnte, die der Khaliphe in diesem Lande erpreßt hatte, oder noch zu erpressen gedachte. Man erzählt, Okbah habe auf diesem Feldzuge eine große Menge Abtrünnige umgebracht, die ehedem die mohammedanische Lehre angenommen, und darauf wieder verlassen hatten, als sie nicht länger durch die muſulmännischen Waffen in Furcht gesetzt wurden. Kairwan diente zu allen den Endzwecken, zu denen es war erbaut worden, und nachdem die Araber das Land

u) eben dem, welcher nach dem Tode des Amru Ibn el As Statthalter in Aegypten war. Er hieß Okbah ben Amer, al Johani, weil er vom Stamme Johainah war, und ist mit einem andern Okbah ben Nafe nicht zu verwechseln. ſ. d'Herbelot p. 242. init. l'Hiſt. de l'Afrique & de l'Eſp. ſous la Domination des Arabes (von Cardonne) T. 1. p. 30. der aber in diesen ersten Zeiten nur gar zu seicht, mangelhaft und mit Fabeln überladen ist. R.

v) Abulf. Annal. Moslem. ad. h. a.

rund herum von den Wäldern gereinigt hatten, in denen sich eine große Menge Schlangen und giftige Thiere aufhielten, ward sie nachgehends eine prächtige Stadt, w) und der Sitz der feinern Künste in Afrika.

Dieses ist, mit einigen wenigen unerheblichen Zusätzen und verworrnen Muthmaßungen, alles, was wir von den afrikanischen Eroberungen unter diesem Khaliphate wissen. Wir müssen aber hier eines Zugs wider die Türken Erwähnung thun, den Obeidallah unternahm. Er war des berühmten Ziyads Sohn, und seinem Vater in seinen Tugenden und Geschicklichkeiten sehr ähnlich. Als er dem Khaliphen kurz nach seines Vaters Tode die Aufwartung machte, gefiel dem Moawiyah sein Gespräch so wohl, daß er ihn, wiewohl er nur 25 Jahre alt war, zum Statthalter in Khorasan bestellte, und zum Feldherrn der Armee wider die Türken ernannte, welche an beiden Seiten des bokharischen Gebirgs wohnten. Dieser Feldzug glückte ihm (Hej. 54. n. Chr. G. 673.) so wohl, daß er die Türken schlug. Ihre Königin war so nahe daran, gefangen genommen zu werden, daß sie einen von ihren

Halb-

w) künftig der Sitz der Fathimiten.

Halbstiefeln in den Händen der Araber lassen mußte, die ihn auf 2000 Goldstücke schätzten. x)

Seemacht der Araber.

Die Araber fiengen um diese Zeit an, sich auf beträchtliche Art zur See zu zeigen. Mohammed und Kais, zween muſulmännische Admirale, erschienen (Hej. 51. n. Chr. G. 671.) mit einem starken Geschwader bei der cilicischen Küste; die Abtheilung unter Mohammed überwinterte zu Smyrna, die unter Kais in Lycien und Cilicien. Im Frühjahre wurden sie durch ein anders Geschwader unter dem Admiral Khaled verstärkt, und da ihre ganze Flotte zusammengestoßen war, kreuzten sie den ganzen Sommer hindurch zwischen den beiden Vorgebirgen Magnaura und Cyclobium. y) Indem sie so kreuzten, scheinen sie vieles Glück wider die Christen gehabt zu haben, wiewohl wir nichts

x) So Ebn al Athir MS. Huntingt. in Bibl. Bodlej. beim Ockley; aber nach Abulfeda S. 108. in Hedschrah 56. n. Chr. G. 675. Said, des Khalifen Othman Sohn, Statthalter von Khorasan, setzte über den Oxus, nahm Samarcand ein, und eroberte Sogdiana.

y) an Thracien.

von den besondern Umständen wissen. Die griechischen Skribenten, z) die in der Zeitrechnung genauer als die arabischen sind, erzählen, im 53. Jahre a) der Hejra hätte sich die arabische Flotte selbst vor Constantinopel gezeigt, hätte eine Schaar Landtruppen an Bord gehabt, und diese Stadt zu belagern gesucht. Sie wäre jedoch von dem damaligen griechischen Kaiser Constantin so hitzig empfangen worden, daß sie nach einem großen Verlust an Volk und Schiffen hätte zurück ziehen müssen. Die Schiffe wurden durch eine besondre Art von Feuer verderbt, dessen Eigenschaften unglaublich seyn würden, wenn sie nicht zu wohl bezeugt wären, als daß man daran zweifeln könnte. Denn dieses Feuer, das Callinicus, aus Heliopolis in Aegypten gebürtig, erfunden haben soll, zündete unter dem Wasser.

Ihr Verlust zur See.

Ob es nun wohl also, überhaupt betrachtet, sehr erstaunlich ist, daß die Araber in so

z) Theophanes Chronograph. p. 294.

a) 52. n. Chr. G. 672. und so sieben Jahre hinter einander. Vergl. Theophanes das. Oben 13. B. S. 646.

so kurzer Zeit im Seewesen so weit gekommen sind, so können wir sie doch zu damaliger Zeit, in so fern sie eine Seemacht waren, für nichts anders halten, als für Seeräuber, welche die See in großen aber übel abgerichteten Geschwadern unsicher machten. Nachdem sie waren genöthigt worden, die Belagerung von Constantinopel aufzuheben, überfiel ihre Schiffe ein heftiger Sturm, bei dem viele an dem sylläischen Vorgebirge in Pamphylien scheiterten. Der griechische Kaiser machte sich die Bestürzung der Araber nach so vielfach wiederholtem und schrecklichem Verluste zu nutze, und gab seinen Feldherrn, dem Florus Petronius und Cyprianus, Befehl, den Sofian, des Moawiyah Statthalter in Syrien, anzugreifen. Das thaten sie mit solchem Erfolge, daß sie 30,000 seiner Leute niederhieben. Dies geschah im 54. Jahre der Hejra, (n. Chr. G. 673.) indem eine schreckliche Seuche in Aegypten wüthete.

Ob wir uns gleich gern aller allzukühnen Muthmaßungen enthalten möchten, so können wir doch nicht umhin, zu glauben, daß die muſulmännischen Skribenten nicht völlig aufrichtig in den Berichten gewesen sind, die sie uns von der damaligen Zeit gegeben haben. Denn sie haben sich bemüht, das

wichtigste von ihren auswärtigen Begebenheiten zu unterdrücken, die unstreitig für die Araber bei weitem nicht günstig waren. Wirklich aber können wir aus der ganzen Beschaffenheit der Regierung des Moawiyah nach Ziyads Tode leichtlich abnehmen, daß eine allgemeine Verschlimmerung und Ausartung der Sitten, die an diesem Hofe Aufmunterung fand, unter den Musulmännern einzureißen anfieng; und das nöthigt uns, die Augen auf die häuslichen Begebenheiten dieses Khaliphats zu richten.

Moawiyah war um die Zeit, von der wir itzt reden, so feist geworden, daß er sich selbst zur Last war. Er mußte zu dem Volke auf seiner Kanzel sitzend reden, und seine Regierung ward bei demselben so wenig beliebt, daß er genöthigt war, seine Predigt vorher, ehe er die Gebete sprach, zu halten, damit das Volk nicht vorher aus einander gieng. Diese wenige Gunst des Volks, nebst den Kunstgriffen, die des Ali Partei anwandte, entstanden unstreitig daher, weil Moawiyah nun nicht länger, wie er während des Lebens Ziyads gethan hatte, seine Absicht verbarg, das Khaliphat in seiner Familie erblich zu machen. Das war ein kühnes Unternehmen, und es würde dem Moawiyah niemals geglückt seyn, wenn es nicht seine Armee

mee in Syrien, Aegypten und andern Orten, die man gegen Arabien für fremd halten kann, gethan hätte.

Moawiyah war ein zu großer Staatsmann, daß er nicht hätte einsehen sollen, welche gewaltige Macht der tägliche Anblick der heiligen Uiberbleibsel über ein so abergläubische Volk hat, als damals die Araber waren. Zu dem Ende wollte er gern die Kanzel und den Stab des Propheten von Medina nach Damascus schaffen lassen, wo er seinen Sitz hatte. Allein indem die, welche die Kanzel wegschaffen sollten, das Werk vornahmen, ereignete sich eine ungewöhnliche Dunkelheit, oder, wie es die Musulmänner nennen, eine Sonnenfinsterniß, welche den Ort verdunkelte. Dieses that dem Vorhaben Einhalt, und die Kanzel blieb stehen, wo sie stand. Einige neuere Schriftsteller wollten gern die Sache dahin einleiten, daß das zur Zeit einer eigentlichen Sonnenfinsterniß geschehen wäre, welche wirklich in das 54. Jahr der Hejra einfiel, und sich nach astronomischen Grundsätzen berechnen läßt. Vielleicht war das der Fall; denn möglicherweise konnten die Araber, die damals die Sternkunde verstanden, es so eingerichtet haben, daß das Geschäfte gleich in dem Augenblicke vorgenommen ward, da sie wußten, daß die

Fin-

Finsterniß sich anfangen würde, um hernach aus der Sache ein Wunderwerk zu machen. Bei alle dem aber sind wir vielmehr geneigt, zu glauben, daß, wenn ja damals sich eine Dunkelheit ereignete, sie blos zufällig gewesen, und durch die listigen Einwohner zu Medina vergrößert worden sey; so daß Moawiyah nicht für gut befand, auf seinem Vorsatze zu bestehen.

Moawiyah erklärt seinen Sohn Yezid zu seinem Nachfolger. noch Hej. 56. n. Chr. G. 675.

Es glückte ihm jedoch, viele der vornehmsten Musulmänner zu seiner Absicht zu bringen, seinen Sohn Yezid zu seinem Nachfolger in der Regierung erklären zu lassen. Da aber dieser Titel in den Ohren des Volks sehr anstößig geklungen haben würde, so gab er vor, seine natürlichen Schwachheiten nöthigten ihn, einen Mitregenten anzunehmen; und niemand wäre dazu so geschickt, als Yezid. Dieser Absicht desto bessern Fortgang zu verschaffen, schrieb er umlaufende Briefe an die vornehmsten Edelleute in Syrien und vormaligen Unterthanen des Heraclius; viele von ihnen traten dem Vorschlage bei; einige wurden durch Gründe des Eigennutzes bewogen, andre durch Furcht geschreckt.

Er

Er findet Widerstand.

Dem ungeachtet gab der größre Haufe der eifrigen Araber, die in der That die größte Stärke des muſulmänniſchen Reichs ausmachten, vor dieſem Vorſchlage unüberwindlichen Abſcheu zu erkennen. Die Haſchemiten, die Nachkommen Abubekers, Zobeirs Omars, welche einen tödtlichen Haß gegen die vom Hauſe Ommiyah trugen, und vornämlich Hoſein, Haſans Bruder, erklärten ſich für entſchloſſen, den Yezid weder für den Mitregenten noch Nachfolger des Moawiyah zu erkennen. Inzwiſchen ſcheint ein ähnliches Vorhaben, auf Haſans Anregung, unter den Haſchemiten ſelbſt in Berathſchlagung geweſen zu ſeyn, wenn es anders wahr iſt, daß Moawiyah in ſeinem mit Haſan getroffnen Vergleiche darein gewilligt hat, wofern er vor Haſan ſtürbe, ſollte das Khaliphat an den letztern fallen.

Er beſchenkt die Ayeſcha.

Unter andern Gegnern des Moawiyah bei dieſer Gelegenheit befand ſich auch die Ayeſcha. Der Khaliph ſtattete in Begleitung von 1000 Reutern einen Beſuch bei ihr zu Medina ab. Die Mutter der Gläubigen ſchien bei dieſer Gelegenheit zu ſchwach gegen

gen

gen die Versuchung eines Geschenks von einem Paar Armbänder, 70,000 Pfund Sterling am Werthe, gewesen zu seyn. Denn daß sie ein solches Geschenk angenommen hat, ist gewiß; und wir können von dessen Uiberreichung keine so schickliche Zeit angeben, als die, von der wir itzt reden. Kurz, es erhellt, daß Moawiyah seine Freigebigkeit gut anzubringen wußte. Denn man erzählt, daß kurz nach dieser Zusammenkunft mit der Ayescha der größre Theil der Einwohner von Hejaz dem Yezid den Eid der Treue geleistet, und ihn für seinen Oberherrn erkannt habe.

Er läßt seinen Bruder holen.

Obgleich dem Moawiyah der Widerstand des Hauses Haschem und überhaupt aller der noch übrigen Gesellschafter des Propheten, deren itzt nur wenige mehr waren, sehr empfindlich fiel, so durfte er es doch nicht wagen, wider sie zu dem äußersten zu schreiten. Da er fand, daß sie und viele ihrer Landsleute einen Abscheu vor Yezid wegen seiner üblen Aufführung hatten, ließ er seinen Bruder Al Ahnaf b) holen, einen Mann von

b) So auch Ockley, man sieht nicht, aus welchem Grunde. Moawiyah war vom Samme

Ros

von großem Gewichte und Ansehen bei dem Volke, daß er sich mit seinem Neffen besprechen sollte, der, wie ihn Moawiyah versicherte, mit solchen Talenten begabt wäre, die alle wider ihn erregte Vorurtheile heben würden. Al Ahnaf besprach sich also mit seinem Neffen. Als ihn darauf Moawiyah fragte, was er von seines Sohns Fähigkeit hielte, gab er zur Antwort, die Furcht Gottes gestattete ihm nicht, eine Lüge zu sagen, und die Furcht vor dem Khaliphen erlaubte ihm nicht, die Wahrheit zu reden. Der Khaliphe selbst wäre der beste Richter. Sein und andrer Unterthanen Geschäfte wäre, zu hören, und zu gehorchen.

Yezids kriegerischer Geist.

Ungeachtet alles dessen, was gesagt worden ist, setzte doch Moawiyah endlich seine Absicht, seinen Sohn zum Mitregenten, und folglich zu seinem Nachfolger zu machen, in so weit durch, daß er als Mitregent seines Vaters verschiednen Gesandten Verhör gab, und viele Handlungen der Oberherrschaft unter dem Volke ausübte, besonders unter den Einwohnern von Damascus, bei

Koreisch, und al Ahnaf vom Stamme Tamim. R.

denen er, so wie in ganz Syrien, c) in grosser Gunst stand.

Abriß von seinen Gegnern:

Ob nun gleich solchergestalt dieser wichtige Endzweck erhalten war, waren doch des Moawiyah Ermahnungen an seinen Sohn voll Weisheit und Mäßigung. Er rieth ihm, niemals den Hosein zu beleidigen, der ein guter Mann wäre, gesetzt auch, daß er in seine Gewalt kommen sollte; den Abdalrahman, Sohn Abubekers, zu verschonen, der da er blos seinem Vergnügen nachgienge, niemals seiner Regierung schädlich werden würde. Abdallah, Sohn des Omar, d) da er der Religion sehr ergeben wäre, und sich nicht in weltliche Händel mengte, würde ihn für seinen Herrn erkennen, wenn es die andern thäten. Sollte aber jemals Abdallah Ebn Zobeir in seine Gewalt kommen, den sollte er in Stücke zerhauen, weil er die List des Fuchses und Stärke des Löwen besäße.

Er unterdrückt einen Aufruhr.

Es läßt sich nicht vermuthen, daß ein so wichtiger Schritt, als die Veränderung einer

c) das Gegentheil bezeuget die übrige Geschichte. R. s. gleichwohl Annal. Moslem. p. 108. sq.

d) des zweiten Khalifen. R.

ner großen Monarchie, die zuvor nach Wahl besetzt worden war, in eine erbliche, ohne große Klugheit und einige Ungemächlichkeiten habe gethan werden können. Das Volk zu Ahwaz griff zu den Waffen. Yezid aber gieng auf sie los, erreichte ihre Armee, die sehr zahlreich war, und aus mehr als einem Stamme oder Volke bestanden zu haben scheint, und schlug sie in der Ebne Doulab e) auf das Haupt; wodurch denn des Khaliphen Macht in dieser Gegend seines Gebietes wieder hergestellt ward. Allein in andern Gegenden war Moawiyah nicht so glücklich. Die Maroniten machten sich seine von den Griechen in Syrien erlittne Niederlage, und die Schwierigkeiten, die sich bei seinem Vorhaben der Regimentsfolge fanden, zu nutze, und nahmen (um n. Chr. G. 676.) das Gebirge Lebanus ein. f) Zu ihnen schlug sich ein Pöbel, der aus Christen und Leuten von verschiednen andern Religionen bestand, sie breiteten sich längshin in der Ebne aus, nahmen zuletzt alle das Land zwischen dem Gebirge Taurus g) und Jerusalem ein, und streif-

e) an den Grenzen von Syrien und Arabien.
f) s. oben 13. B. S. 647. w)
g) so verbessert man Maurus, das beim Theophanes gelesen wird, S. 295. allein es findet eben so wenig Statt.

streiften, damit nicht zufrieden, auch in das benachbarte Syrien. Dergleichen Beleidigungen nebst dem üblen Erfolg der Waffen des Khaliphen gegen die Griechen waren den Arabern ganz neu, und sie sowohl als Moawiyah betrachteten sie als eine Art von Heimsuchung des Himmels.

Moawiyah schließt mit dem griechischen Kaiser Friede.

Damit nun Moawiyah seine Hauptabsicht sicherstellen möchte, war er endlich (Hej. 59. n. Chr. G. 678.) genöthiget, Gesandte mit Friedensvorschlägen nach Constantinopel zu schicken. Sie wurde daselbst von Konstantin geneigt aufgenommen. Es scheint aber, als hätten sie nicht gnugsame Vollmacht gehabt; denn der Kaiser war genöthigt, sie nach Syrien zurückzuschicken, und mit ihnen einen seiner geschicktesten Räthe, den Johann Pitzigaudes, um den Vergleich zu Stande zu bringen, der, nach mancherlei Schwierigkeiten, auf folgende Bedingungen geschlossen ward. Erstens, es sollte 30 Jahre lang ein unverletzlicher Friede zwischen den Unterthanen des Kaisers und des Khaliphen beobachtet werden. Zweitens, die Araber sollten in friedlichem Besitze aller eroberten Provinzen bleiben. Drittens, die Araber

sollten dem Kaiser zu Constantinopel nach Art eines jährlichen Tributs 3000 Pfund Gold, (ungefähr 240,000 Pfund Sterling) 50 Sklaven, und 50 Pferde von der besten arabischen Zucht entrichten. h)

Betrachtung über diesen Frieden.

Dieser Friede war für beide Völker schimpflich. Für die Griechen; weil sie dadurch allen fernern Anspruch auf so viele schöne Provinzen aufgaben, die durch diese kühnen Räuber von ihrem Reiche waren getrennt worden. Für die Araber; weil das das erstemal war, da sie sich dazu verstanden, Tribut zu bezahlen. Doch Moawiyah ließ sich alles gefallen, was nur zu seiner liebsten Absicht etwas beitragen konnte. Und darinne gelang es ihm über alle Erwartung. Ihm thaten vortrefliche Dienste sein Neffe Obeidallah, den er zum Befehlshaber zu Basra ernennte, und Baschar, der viele Streifereien in das christliche Gebiete that, daraus er viele Gefangne und eine große Beute wegführte.

h) Theoph. Chronogr. p. 295. s. oben 13. B. S. 649.

Nichts aber kann uns einen richtigern Begriff von der Beschaffenheit der Staatsklugheit des Moawiyah beibringen, als was wegen der Befehlshaberstelle zu Medina vorfiel. Von dieser, die in Arabien von grosser Wichtigkeit ist, hatte er den Saad abgesetzt, und zu dessen Nachfolger den Merwan ernannt. Zugleich hatte er dem Merwan Befehl zugeschickt, Saads Haus zu schleifen, und seine Güter wegzunehmen. Als dieser Befehl dem Saad bekannt gemacht ward, schien er darüber stutzig zu werden. Merwan aber sagte zu ihm als ein ächter Minister der willkührlichen Macht: „wenn „Saad ebendiesen Befehl wider sein eignes, „Merwans Haus, empfangen hätte, würde er ihn gewiß vollstreckt haben." Hierauf zog Saad einen ähnlichen Befehl wider Merwan hervor, von dem Khaliphen unterzeichnet, den ihn aber seine Freundschaft nicht zu vollziehen gestattet hatte; woher eben des Khaliphen Ungnade entstanden war. Merwan ward dadurch gerührt, erkannte Saads vorzügliche Großmuth, und hörte nicht auf dem Khaliphen anzuliegen, bis daß er den Befehl zurückgenommen hatte. Diese Geschichte ist ein Beweis, daß einer von

den

den Grundsätzen der Regierung des Moawiyah dieser war, seine Großen einen durch den andern zu stürzen.

Eine der vielen merkwürdigen Begebenheiten unter dieser Regierung (Hej. 58. n. Chr. G. 677.) war das Absterben der Mutter der Gläubigen, Ayescha. Sie war nach Mohammeds Tode die ehrwürdigste Person in ganz Arabien; und die Khaliphen selbst begegneten ihr also. Viele der Araber gaben ihr sogar den Namen einer Prophetin und unstreitig war sie ein Frauenzimmer von großem Geiste und vieler Entschlossenheit. Ihr Bruder Abdalrahman, i) der um ebendiese Zeit starb, hatte niemals Yezids Erbrecht auf das Khaliphat erkannt; daß also sein Tod keine unangenehme Begebenheit für Moawiyah seyn konnte.

Je älter der letztere wurde, desto lieber gewann er seinen Sohn Yezid; daß er sogar öffentliche Gebete that, daß er in der Regierung bestätigt werden möchte, wenn er deren würdig wäre. Aber alle seine gebrauchte Vorsicht konnte seinen Unterthanen keine Ruhe verschaffen; denn sein ganzes Reich war damals voll von Räuberei und Ver-

i) eigentlich Abd or Rahman.

wirrung. Die Wallfahrten, welche rechtschaffne Muſulmänner einmal in ihrem Leben nach Mecca zu thun gehalten waren, wurden durch beſtändige Räubereien unterbrochen; ſo daß Merwan, der Statthalter in Medina, genöthigt war, die Pilgrime in Perſon mit einer Schaar Truppen zu begleiten. Gleiche Unordnungen fielen in andern Gegenden des Khaliphats vor, welches, wie man erzählt, gegen das Ende dieſer Regierung voll Murren und Mißvergnügen war.

Das Jahr nach dem Tode der Ayeſcha (Hej. 59. n. Chr. G. 678.) ſtarb Abu Horeirah, oder der Vater der Katze. k) Er war einer von den wenigen, welche die Vertrauten von Mohammeds Sendung geweſen waren, und war als der Verfaſſer vieler Uiberlieferungen von dem Propheten und ſeiner Religion berufen. Der Beiname Vater

der

k) vielmehr der Mann mit dem Kätzchen; indem er eines ſtets mit ſich herumführte. Abu iſt ein Mannsname, wie Omm ein Weibsname, den auch Kinder führen, ſelbſt auch lebloſe Dinge wegen einer Aehnlichkeit mit einem andern, oder ſonſt wegen eines Verhältniſſes. Z. E. Abu Kelb nennen die Türken den Löwenthaler; nach dem Worte, das (Stücke) mit dem Hunde; den Löwen auf dem Thaler ſehen ſie für einen Hund an. Abu Raiſch, einer mit einem Federbuſch. A.

der Katze war der einzige, bei welchem man ihn kannte; so daß die Wissenschaft seines wahren Namens und Geschlechts verloren gegangen war; nach den besten Nachrichten aber stammte er aus dem Hause Sackhah her.

Absterben und Abschilderung des Moawiyah.

Im 60. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 679.) fand Moawiyah, daß er sich seinem Ende näherte. Er schickte zween seiner getreuesten Unterthanen an seinen Sohn Yezid mit diesem vortreflichen Rathe: „er sollte die „Araber als die Wurzel seiner Macht betrachten, und ihnen bei allem ihren Gesuch gefällig seyn. Er sollte die Syrier als Leute betrachten, die ihm von Natur ergeben „wären. Den Irakiern oder Persern sollte „er auf alle Weise Gunst erzeigen, und ihnen „sogar jährlich einen neuen Statthalter geben, wenn sie es verlangten; denn diese Provinz könnte zu allen Zeiten 100,000 „Schwerte wider ihn und seine Regierung „ziehen. Sollte der Sohn Zobeirs l) in „Waffen gegen ihn erscheinen, so könnte er „mit ihm fechten, besser aber wäre es, er

l) der Abdallah.

„lebte mit ihm in Friede. Auf alle Weise „sollte er das Blut der Musulmänner zu scho„nen suchen."

Obgleich Moawiyah, wie bereits angemerkt worden ist, vielleicht nicht das geringste Gefühl von Religion hatte, erforderte es doch die Natur seiner Religionsart, daß er beständig mit Predigen und Beten vor dem Volke fortfuhr. In seiner letzten Predigt sagte er, er wäre gleich dem reifen Korne, das sich nach des Schnitters Hand sehnte; er wäre zwar geringer, als seine Vorgänger, aber größer als alle, die ihm nachfolgen würden. Kurz darauf (n. Chr. G. 680.) starb er, als er ungefähr 80 Jahre alt war, im 19. Jahre seines Khaliphats, von der Abdankung Hasans an gerechnet.

Sogleich nach seinem Absterben bestieg ein gewisser Dehak m) die Kanzel in der Moschee, mit des Khaliphen Todtenkleide in seiner Hand, und hielt ihm die Leichenrede; und sein Sohn Yezid vollbrachte, wie man erzählt, bei seinem Begräbnisse die gottesdienstlichen Verrichtungen.

Seid

m) Dhahak.

Seine persönlichen Vorzüge.

Moawiyah war lang und wohl gestalter, aber sehr fett. Die Augen standen ihm etwas heraus. Seine Stimme war laut, und seine Brust breit. Er bestrich seinen Bart, welcher lang war, mit ebenderselben rothen Farbe, deren sich seine Vorgänger bedient hatten. Was seinen persönlichen Charakter anlangt, so war er ein Mann von ungemein tiefer Urtheilskraft, und scheint keinen Fehler gehabt zu haben, als den Ehrgeiz, der aber wirklich alle die andern hervorbringt. Er war freigebig bis zur äussersten Großmuth; und von Natur barmherzig bis zum Fehlerhaften. Vermittelst eines ungemein glücklichen Verstandes besiegte er das kriegerischste Volk in der Welt durch die Künste des Friedens.

Da er, so wie alle Araber, ein großer Liebhaber der Dichtkunst war, so war er auch ein großmüthiger Gönner derselben. Das erhellt aus der folgenden Erzählung. Ein junger verliebter Araber heirathete eine Frau blos aus Neigung; und sie war eben so sehr von ihm eingenommen. Der Befehlshaber von Cufa ward von ihrer Schönheit gereizt; und da der junge Araber sein ganzes Vermögen auf seine schöne Frau verwandt hatte,

te, fand der Befehlshaber Mittel, zu ihrem Besitze zu gelangen, wiewohl gänzlich wider ihre Neigung. Der trostlose Ehemann, der nunmehr durch Liebe und Kummer zum Dichter gemacht ward, so wie er es vorher aus Neigung gewesen war, begab sich an des Khaliphen Hof, und wiederholte daselbst in dessen Beiseyn einige schöne Verse. Der Khaliphe ward sowohl von der Miene und dem Bezeigen des jungen Mannes als von dem Inhalte seiner Verse eingenommen, der von seinem eignen Unglücke handelte, ließ sich mit ihm in Gespräch ein, vernahm seine ganze Geschichte, und schickte sogleich einen Abgefertigten an den Befehlshaber von Cufa, mit der Verordnung, die Frau gehen zu lassen. Der Befehlshaber bat sich in seiner Antwort aus, daß er sie nur noch ein Jahr besitzen dürfte; und auf die Bedingung, sagte er, wollte er sich nach Verfluss der Zeit den Kopf abschlagen lassen. Da aber diese romanhafte Erklärung dem Khaliphen keine Gnüge that, ward die Frau an seinen Hof geschickt. Er hatte die Neugier, sie zu sehen, und ihre Reizungen übertrafen alles, was er vorher an Frauenzimmern gesehen hatte; sie waren jedoch weit unter der Anmuth ihres Gesprächs und Bezeigens, welches ihn in Erstaunen setzte. Er fragte sie, ob=

ob sie lieber bei ihm bleiben, oder wieder zu ihrem Manne gehen wollte. Sie antwortete in Versen, „wenn er anders einige „Achtung für sie hätte, würde er sie ihrem „lieben Manne wiedergeben, welches die „einzige Glückseligkeit wäre, nach der sie sich „sehnte." Hierauf beschenkte sie Moawiyah großmüthigerweise mit einer prächtigen Equipage, und gab ihr eine Summe Geldes, welche dem Manne alles ersetzte, was er an sie gewandt hatte. Des Moawiyah Liebe zur Dichtkunst erstreckte sich so weit, daß er deshalben die Vollziehung der Gerechtigkeit einstellte; denn man erzählt, er hätte sogar einen Räuber begnadigt, weil er in dieser Kunst vortreflich gewesen wäre. Der Leser muß jedoch bemerken, daß die arabische Sprache ihrer Beschaffenheit nach so erhaben und voll Figuren ist, daß sie, sobald sie sich über die gewöhnliche Art zu reden erhebt, unvermerkt Poesie wird.

Des Moawiyah Freigebigkeit.

Moawiyah war von Natur so außerordentlich freigebig daß man oft gesehen hat, wie er die, für die er einige Hochachtung hatte, ersuchte, alles was ihnen nur anständig wäre aus seinem Pallaste mitzunehmen.

men. Er machte einmal dem Hasan ein Geschenk von 4 Millionen Dinars, welches beinah 3 Millionen Pfund Sterling austrägt. Seine anderweitige Freigebigkeit gegen ihn und seine Freunde ist unglaublich. Seine Geduld war gleich groß als seine Freigebigkeit. Arwa, eine alte Frau aus dem Stamme der Haschemiten, n) legte bei ihm einen Besuch ab, ermangelte aber nicht, es ihm sehr scharf zu verweisen, daß er sich das Khaliphat zum Nachtheile der Familie Hasans anmaßte, und gab ihm sogar deshalben einige sehr anzügliche Reden. Der große Amru, der von ungefähr damals zugegen war, sagte zu ihr, sie redete wie eine alte überwitzige Frau. „Was! schrie sie, „du Hurensohn, willst du reden? Deine „Mutter war die schändlichste Hure, die „jemals auf den Straßen von Mecca gelegen „hat, und zugleich die wohlfeilste. Sie „konnte nicht einmal sagen, wer dein Vater „wäre, unter fünfen aus dem Stamme „Koreisch, die zur Zeit deiner Erzeugung „mit ihr zu thun gehabt hatten, sondern „sag-

n) sie war die Tochter des Hareth, des Sohns Abd el Mothalleb, des Sohns Haschem; ihr Vater war also ein leiblicher Bruder des Vaters des Propheten. R.

„sagte, du müßtest dem zugeeignet werden,
„dem du am meisten ähnlich sähest; und das
„traf von ungefähr den alten Al As; denn
„du bist aus keiner andern Ursache für sei-
„nen Sohn gehalten worden." Der Khali-
phe, weit entfernt, über diese Unhöflichkeit
aufgebracht zu seyn, sagte ganz gelinde zu
ihr, „Gott vergebe, was ehedem geschehen
„ist," o) und verlangte darauf von seiner
Tante zu wissen, was denn ihr Begehren
wäre. Sie gab zur Antwort, 2000 Dinars
für die Armen aus ihrer Familie, 2000 zur
Mitgift für ihre Muhmen, um sie zu ver-
heirathen, und 2000 zu ihrem eignen Ge-
brauche, weil sie damals arm war. Das
alles ward ihr sogleich auf des Khaliphen
Befehl ausgezahlt.

Um des Moawiyah Abschilderung zu be-
schließen, so war er sowohl im Privatleben
als in seinen öffentlichen Handlungen liebens-
würdig; aber er setzte sich, gleich Julius
Cäsarn, zu Befriedigung seines Ehrgeizes
über alle Pflichten hinweg. Man kann mit
Rechte sagen, daß er der erste Khaliphe
war, der die Denkungsart der Araber än-
derte, indem er unter ihnen die Gewohn-
heit

o) oder auch Gott hat es vergeben, vergessen. A.

heit üppig zu leben, sich zu verstellen, und Ränke zu spielen, einführte; und aus dem, was er sowohl zu Hause als auswärts hat geschehen lassen, ist es deutlich, daß er für seine Liebe zur Herrschaft kein Opfer für zu groß gehalten habe.

Yezid, der sechste Khaliphe nach Mohammed, und der zweite aus dem Hause Ommiyah.

Ihm folgt sein Sohn Yezid.

Es war eine so gewaltige Veränderung des Khaliphats, vermöge deren es (Hej. 60. n. Chr. G. $\frac{6}{6}\frac{7}{8}\frac{9}{0}$) aus einem Wahlreiche in ein Erbreich verwandelt ward, daß Yezid leichtlich voraussah, er würde einige Schwierigkeit haben, die eifrigen Musulmänner in Arabien dahin zu bringen, daß sie sein Recht erkennten. Er ward inzwischen in Mesopotamien, Aegypten, Persien und einigen andern Ländern als Khaliphe erkannt. Hosein, das noch lebende Oberhaupt des Hauses Ali, scheint niemals dem Moawiyah die Macht, die Regimentsfolge zu verändern, zugestanden zu haben, und sowohl er als Abdallah,

der

der Sohn Zobeirs, machten kein Geheimniß daraus, daß sie den Yezid als einen unrechtmäßigen Regenten betrachteten, worinne sie der größte Theil des Volks zu Mecca und Medina unterstützte.

Sein Brief wider Abdallah.

Yezid sah das ein, und schrieb an Walid, des Othbah Sohn, Statthalter zu Medina, folgenden laconischen Brief, den wir hier als eine Probe des Briefstils der Araber einrücken. „Im Namen des barmherzigsten Gottes! Yezid, der Beherrscher der Gläubigen, an Walid, den Sohn des Othbah. „Moawiyah war ein Diener Gottes. Gott verlieh ihm Ehre, erhob ihn zum Khaliphen, erweiterte sein Gebiete, und stärkte ihn. Er erfüllte die Frist seines Lebens, „und Gott nahm ihn in seine Barmherzigkeit auf. In seinem Leben ward er geliebt, „und als er starb, war er unschuldig und „rein. Lebe wohl. Trage genaue Sorge, „darauf zu bestehen, daß Hosein, Abdallah, „des Omar Sohn, und Abdallah, Zobeirs „Sohn, sich in allen Stücken der Huldigung „unterwerfen."

Der Befehlshaber gieng nach Erhaltung dieses Briefs mit Merwan p) zu Rathe, dem angesehensten Manne dieses Orts, der auf des Khaliphen Seite war, was er zu thun hätte. Merwans Rath war, Walid sollte den im Befehle genennten Personen den Eid der Treue für Yezid abfordern; hätten sie einiges Bedenken, so sollte er ihnen sogleich den Kopf abschlagen lassen. Ob nun gleich Walid heimlich entschlossen war, diesem blutgierigen Rathe nicht zu folgen, so hätte er doch gern gesehen, wenn Hosein und seine zween Freunde des Khaliphen Herrschaft erkannt hätten. Er ließ daher den Hosein holen, der seine Gefahr voraussah, mit einer großen Anzahl von Freunden und Verwandten vor des Befehlshabers Haus kam, und sie mit der Anweisung an die Thüre stellte, sogleich hinein zu dringen, wo sie einige Unordnung inne würden.

Merwan befand sich damals bei Walid, indem er dem Hosein den Eid der Treue abforderte. Dieser weigerte sich dessen schlechters

p) der selbst aus dem Hause Ommiyah und ein naher Vetter des Khalifhen (nämlich sein Vater war der leibliche Bruder des Khaliphen Moawiyah) war, dem er vier Jahre nachher auch im Khaliphate folgte. R.

terdings, bis daß er Gelegenheit gehabt hätte, die Meinung seiner Landsleute zu vernehmen, und sagte, eine Sache von solcher Wichtigkeit müßte öffentlich und einmüthig vorgenommen werden. Hierauf redete Merwan abermals dem Befehlshaber zu, dem Hosein den Kopf abzuschlagen. Der letztere aber entsprang aus ihren Händen, kam wieder zu seinen Freunden, und machte dem Merwan bittere Vorwürfe wegen seines blutgierigen Raths. Zugleich verwies Merwan dem Walid seine Gelindigkeit. Walid aber sagte zu seiner Entschuldigung, die Last der Sünden desjenigen Menschen, der den Hosein tödtete, würde in der künftigen Welt groß seyn.

Er entkömmt.

Walid suchte inzwischen Abdallah, den Sohn Zobeirs, in seine Hände zu bekommen. Allein er entkam aus Medina, und langte, wiewohl ihm eine Schaar Reuterei nachsetzte, mit seiner Famllie sicher zu Mecca an. Bald darauf folgte ihm Hosein nach. Yezid war über Walid so mißvergnügt, daß er Amru, q) den Sohn Saads, zum Befehls-

q) Omar. R.

fehlshaber in Medina ernannte. Dieser neue Befehlshaber wußte, daß Abdallah, Zobeirs Sohn, von seinem Bruder Omar tödtlich gehaßt würde. Er bediente sich daher des letztern, um jenen entweder gefangen zu nehmen, oder umzubringen. Allein Abdallah fochte mit seinem Bruder im Felde, schlug ihn, und machte ihn zum Gefangnen.

Cufa erklärt sich für Hoseir.

Mittlerweile erklärte sich die wichtige Stadt Cufa einmüthig für Hosein, und lud ihn ein, seinen Aufenthalt daselbst zu nehmen. Hosein schickte darauf seinen Freund r) Moslim, den Sohn Okails, ab, um sich zu erkundigen, wie die Sachen bei den Einwohnern von Irak und Cufa stünden; mit dem Befehle, seine Reise mit aller möglichen Heimlichkeit und Geschwindigkeit zu thun. Moslim fand auf seinem Wege von Mecca, wo er den Hosein ließ, bis nach Cufa die größten Schwierigkeiten vor sich; und war einmal entschlossen, zurückzukehren, indem beide Wegweiser, die er bei sich hatte, vor Beschwerlichkeit todt blieben. Allein er empfieng

r) vielmehr Vetter. Moslim und al Hosain waren leibliche Geschwisterkinder. K.

fieng von Hosein neue Befehle, auf alle Gefahr weiter zu gehen.

Endlich hatte er das gute Glück, Cufa zu erreichen. Hier fand er die Einwohner beinah einmüthig entschlossen, sich mit Hosein zu verbinden. Sie giengen mit solcher Heimlichkeit zu Werke, welche die Seele aller Verschwörungen ist, daß 18,000 von ihnen versprochen hatten, sich gewaffnet bereit zu halten, ehe noch Nooman, Yezids Befehlshaber, etwas davon wußte, daß Moslim zu Cufa wäre. Da jedoch die verschwornen zu zahlreich wurden, als daß sie länger hätten verborgen bleiben können, hielt Nooman eine Rede an die Einwohner, ermahnte sie zur Treue, und bedrohte sie im Falle des Ungehorsams. Aber es fehlte viel, daß man ihm hätte Gehör geben sollen; und da er aus Medina gebürtig war, zog ihn Yezid in den Verdacht mißvergnügter Gesinnungen, und ertheilte seine Befehlshaberstelle dem Obeidallah, Ziyads Sohne, der zugleich dieses Amt in Basra bekleidete.

Betrachtung über Yezids Regierung.

Betrachten wir die Geschichte der Regierung Yezids um diese Zeit, so werden wir in unsrer vormaligen Meinung bestärkt, daß er gar kein so schwachsinniger oder gottloser

Fürst gewesen sey, als einige der hitzigen muſulmänniſchen Skribenten ihn vorgeſtellt haben. Man findet, daß er alle Diener und Befehlshaber ſeines Vaters in ihren Poſten ließ; und den Obeidallah überhäufte er mit Gunſtbezeugungen, ungeachtet er Urſache hatte, über ſeinen Vater mißvergnügt zu ſeyn. s) Was ſein Recht auf das Khaliphat anlangt, ſo war es wenigſtens eben ſo gut als des Hoſein ſeines, der dem Moawiyah perſönliche Verbindlichkeiten ſchuldig war, und ſogar unter Yezid bei ſeinem Kriegszuge wider Conſtantinopel gedient hatte. t) Wahr iſts, es ſchien unter den Arabern eine allgemeine Neigung für Hoſein zu herrſchen; allein der Leſer wird bald finden, daß das Volk zu Cufa, auf das er ſich am meiſten verließ, von keinem andern Grundſatze, als dem Unbeſtande und der Liebe zur Veränderung, angetrieben wurde.

Moslims erſteres Glück zu Cufa machte ihn ſo ſtolz, daß er an Hoſein nach Mecca ſchrieb, und ihn ernſtlich erſuchte, ſich nach Cufa zu begeben, wo er ſicher ſeyn könnte, daß ſich über 100,000 Freunde zu ihm ſchlagen würden. Mittlerweile kam Obeid-

s) ſ. oben S. 17.
t) ſo auch Ockley. S. 170. wir wiſſen nicht, auf weſſen Glauben.

Obeidallah, der seines Vaters Haß gegen das Haus Ali geerbt hatte, blos in Begleitung von 17 Reutern nach Cufa. Es war beinah Nacht, ehe er die Stadt erreichte; und da er einen schwarzen Turban auf dem Kopfe hatte, den Hosein gewöhnlicherweise zu tragen pflegte, so bewillkommte ihn das Volk als den Enkel des Propheten. Vermittelst dieses Irrthums kam Obeidallah zum Besitze der Festung. Er stellte einen seiner Bedienten an, sich für einen syrischen Edelmann auszugeben, der gekommen wäre, der Feierlichkeit der Einweihung Hoseins beizuwohnen, und erfuhr dadurch, daß Moslim sich noch immer zu Cufa befände, und beschäftigt wäre, Leute anzuwerben, und Waffen aufzukaufen. Er fand, daß die Namen seiner beiden vornehmsten Freunde an dem Orte Scharick und Hani wären, und daß Moslim sich damals in Schariks Hause aufhielte, nachdem er nur vor einigen Tagen aus des Hani seinem weggegangen wäre.

Da Obeidallah wußte, daß Scharick ein Mann von Stande oder Emir war, ließ er ihm melden, er wollte ihn besuchen. Scharick stellte den Moslim in einen Winkel des Zimmers, und überredete

ihn, den Obeidallah auf ein gegebnes Zeichen zu ermorden. Da aber dem Moslim der Gedanke einer so schändlichen That das Gewissen rege machte, schlug der Anschlag fehl, und Obeidallah kam davon. Scharick, der damals bettlägerig war, starb zween Tage darauf. Hani aber ward eingezogen, und in der Festung gefangen gesetzt. Als er vor Obeidallah gebracht ward, befahl ihm dieser, den Moslim auszuliefern. Als nun Hani antwortete, er wollte das nicht thun, wenn er auch könnte, vergaß sich Obeidallah so sehr, daß er ihn mit einem Stocke, den er in der Hand hatte, in das Gesichte schlug. Hani versuchte darauf einem von des Obeidallah Leibwache sein Schwert wegzureißen; allein er ward überwältigt, und wieder in das Gefängniß gebracht.

Als Moslim seines Freundes Gefahr vernahm, rufte er ungefähr 400 von seiner Partei zusammen, und suchte mit Gewalt in die Festung zu dringen. Obeidallah aber, ohne sich schrecken zu lassen, that an die Aufrührer von der Mauer herunter eine so nachdrückliche Rede, daß sie alle bis auf ungefähr 30 den Moslim verließen. Diese Sinnsveränderung zeigte ihm, was er von einer so treulosen Anzahl Volks

zu

zu erwarten hätte, und er war genöthigt, Cufa ohne einen einzigen Begleiter zu verlassen. Die erste Nacht fand er Zuflucht in dem Hause einer alten Frau, der er hatte seinen Namen entdecken müssen. Als ihn aber ihr Sohn erfuhr, verrieth er ihn an Obeidallah, der eine Belohnung auf seinen Kopf setzte und einen Haufen von 1000 Reutern ausschickte, die das Haus, in dem er sich befand, umringten. Moslim wehrte sich verzweifelt, und schlug dreimal diejenigen zurück, die in das Haus hinein gedrungen waren, um ihn gefangen zu nehmen. Endlich aber, da er gefährlich verwundet war, überwältigte man ihn, und führte ihn auf seinem eignen Maulesel gefangen nach Cufa zurück. Man sah ihn weinen: aber das geschah blos darum, weil er über Hoseins Gefahr nachdachte. Er vermuthete, er sey nunmehr unterwegs, um sich mit den treulosen Einwohnern von Cufa zu verbinden, und bediente sich aller der wenigen Mittel, die in seiner Gewalt standen, ihm das Vorgefallne zu berichten.

Als Moslim vor den Obeidallah gebracht ward, wollte er ihm keine äußerliche Ehrerbietung erzeigen, und sagte, er wollte selbst dem Yezid keine erweisen, wenn er

zugegen wäre. Obeidallah verwies ihm die Unruhen, die er angestiftet hatte; Moslim hingegen warf dem Obeidallah die Grausamkeiten seines Vaters Ziyads vor, und führte gegen ihn die verbrauchte Sprache aller Rebellen, die das Ansehen haben wollen, Unrecht und Unterdrückung abzuschaffen. Es würde Schwachheit von Obeidallah gewesen seyn, einen solchen Verbrecher zu begnadigen. Er gab ihm aber Erlaubniß, sein Testament aufzusetzen. Das that er, und vermachte einem Freunde ungefähr 500 Pfund Sterling mit dem Auftrage, alles mögliche zu thun, um den Hosein abzuhalten, daß er nicht hieher käme. Als das dem Obeidallah gemeldet ward, gab er Befehl, daß man den Moslim und Hani enthaupten sollte, von Hosein aber sprach er mit Ehrerbietung, und sagte, er hätte nichts zu fürchten, wofern er sich nur künftig ruhig hielte. Richtete er aber Unruhn im Staate an, so möchte er die Folgen erwarten.

Der unglückliche Hosein war nunmehr, durch die von Cufa aus empfangnen Nachrichten, und durch das ihm überschickte Verzeichniß von 140,000 Mann getäuscht, die in Irak zu ihm stoßen sollten, in welcher Provinz Cufa lag, wider den Rath aller seiner Freunde aus Mecca abgereist.

Sei-

Seine Herkunft, seine persönlichen Tugenden, und die Heiligkeit seiner Sitten, hatten ihn so sehr zum Abgott der Einwohner von Mecca gemacht, daß, solange er daselbst war, Abdallah Zobeir, der selbst heimlich nach dem Khaliphate strebte, ungeachtet des über seinen Bruder und des Khaliphen Truppen erfochtnen Siegs fand, daß er kein Ansehen hätte, solange Hosein an dem Orte wäre. Aber die Treulosigkeit der Einwohner von Cufa gegen des Ali Familie war so offenbar gewesen, daß des Hosein beste Freunde glaubten, es wäre von ihm ärger als Unsinn, sich ihren Händen anzuvertrauen; und sein Vetter Abdallah, des Abbas Sohn, that ihm deshalben sehr nachdrückliche Vorstellungen, aber vergebens. Abdallah Zobeir stellte sich, als wollte er ebendieselbe Sprache reden. Als ihm aber Hosein die große Anzahl Schiiten meldete, die sich zu seinem Dienst angegeben hätten, schien Zobeir seine Meinung zu ändern, und ermahnte ihn, fortzureisen, weil er unstreitig hoffte, er würde in sein Verderben gehen.

Dies bestärkte den Hosein in seinem Entschlusse. Seine Freunde erneuerten ihre Bemühungen, ihm wenigstens einen Theil seines Entschlusses auszureden, nämlich den,

seine Familie mitzunehmen. „Denn bei „Gott! sagte der Sohn des Abbas zu ihm, „ich fürchte, es wird dir gehen wie dem „Othman, der im Angesichte seiner Weiber „und Kinder ermordet ward.“ Darauf stellte er dem Hosein vor, wie übel er thäte, indem er dem Ehrgeize des Abdallah, Sohns des Zobeir, Platz machte, der heimlich sein Nebenbuler wäre. Alle diese und viele andre Vorstellungen waren an Hosein verloren. Endlich baten sie ihn, wenn er ja gesonnen wäre, Mecca zu verlassen, sollte er doch durch die Provinz Hejaz gehen, die voll unzugänglicher Pässe wäre, wo er sich solange behaupten könnte, bis er sähe, ob die Einwohner von Cufa den Obeidallah aufreiben wollten, dessen Truppen im Besitze alles des ebnen Landes waren; mittlerweile riethen sie dem Hosein, umlaufende Schreiben an alle diejenigen ergehen zu lassen, die sich für seine Sache angegeben hätten, und sie aufzufordern, sich bei seiner Fahne einzufinden.

Hosein macht sich auf den Weg nach Cufa. Hej. 61. n. Chr. G. 680.

Der bethörte Hosein war gegen allen diesen heilsamen Rath taub, und reiste mit sei-

seiner Familie an ebendemselben Tage von Mecca ab, an dem Moslim zu Cufa enthauptet ward. Obeidallah war zu wachsam, daß er nicht genaue Nachricht von seinen Bewegungen hätte haben sollen; und ob er es gleich gern vermieden hätte, bis zu dem äußersten zu schreiten, schickte er doch den Harro, u) einen Befehlshaber, an der Spitze von 1000 Reutern aus, um ihn gefangen nach Cufa zu bringen, wofern er fortführe, vorzurücken. Harro war zwar dem Hosein geneigt, war aber ein Mann von Ehre, und vollzog seinen Befehl. Er versicherte den Hosein, er wäre grausam betrogen worden, wenn er erwartete, daß eine beträchtliche Anzahl Leute in dieser Provinz sich zu ihm schlagen würde; denn der ganze Adel wäre bis auf den letzten Mann von Obeidallah, auf Yezids Seite gebracht. Hier zog Hosein die von Cufa erhaltnen Einladungsbriefe und Verzeichnisse vor; allein sie machten keinen Eindruck auf Harro, der noch immer fortfuhr, ihn zu versichern, daß er betrogen wäre.

Er

u) ol Herr.

Er wird aufgefangen.

Hierauf bemühte sich Hosein, den Harro auf seine Seite zu bringen. Da ihm aber das nicht glückte, so befahl er seinem Gefolge, vorwärts zu ziehen; und dem widersetzte sich Harro. Darüber ward Hosein zornig, und stieß den arabischen Fluch wider ihn aus: „Deine Mutter müsse durch „deinen Tod kinderlos werden!“ Harro antwortete höflich darauf, er würde wissen, wie er mit jedem andern umgehen sollte, der von seiner Mutter auf diese Art geredet hätte; aber das Gedächtniß der Mutter Hoseins wäre allzuheilig, als daß man ihrer anders als mit Ehrerbietung erwähnen dürfte. Darauf erbot er sich, den Hosein in Sicherheit zu bringen, und ihn in Freiheit zu lassen, wenn er einen andern Weg als den nach Cufa nehmen wollte, und versicherte ihn, er hätte keinen Befehl, gewaltthätig gegen ihn zu verfahren, sondern hoffte, es würde noch irgend ein Mittel ausfindig gemacht werden können, die Sache zwischen ihm und Yezid beizulegen.

Endlich begonnte Hosein diesem freundschaftlichen Rathe einiges Gehör zu geben und willigte ein, ein wenig aus dem Wege zu lenken, bis daß er nach Kadesia kam,

wo

wo vor der Zeit die berühmte Schlacht zwischen den Persern und Türken vorg fallen war. v) Auf dem Zuge dahin kam Thirmah, einer seiner vertrauten Freunde, zu ihm, meldete ihm den verzweifelten Zustand seiner Angelegenheiten zu Cufa, wo Kais, einer von seinen Abgefertigten, war hingerichtet worden, und beschwor ihn, sich auf den Berg Aja w) zu ziehen, welches ein unbezwinglicher Paß wäre, und wo er versichert seyn könnte, daß in kurzem 10,000 Mann aus dem Stamme Tay, zu ihm stossen würden. Hosein verwarf diesen Rath, und zog auf Ninive zu, x) das aber ein anders ist, als die sonst unter diesem Namen bekannte Stadt auf der östlichen Seite des Tigers.

Da aber nunmehr Obeidallah Nachricht erhalten hatte, daß des Ali Freunde aller Orten in Bewegung wären, schickte er dem Harro Befehl zu, den Hosein abzuhalten, daß er sich nicht eher eines festen Orts bemäch-

v) s. 19. B. zu Hej. 16.

w) Adscha in dem Lande Nasched, (Nejd) im wüsten Arabien.

x) Abulfeda und Elmacin nennen das Dorf Kerbala, auf der westlichen Seite des Euphrats, in einiger Entfernung.

mächtigen könnte, bis die Truppen, die sich wider ihn auf dem Wege befänden, heran gekommen wären. Da Harro sah, daß nunmehr Hoseins Untergang beschlossen war, sagte er ihm aufs neue, er wäre verloren, wofern er angegriffen würde. Den Tag darauf langte Amer y) mit 4000 Mann an, die auf dem Zuge wider Hosein begriffen gewesen waren, und zu ihm stießen die 1000 Reuter, die Harro anführte. Nur mit grosser Mühe war Amer bewogen worden, sich zu diesem unangenehmen Kriegszuge zu verstehen. Er schloß Hoseins kleinen Haufen, der aus nicht viel über 80 bis 90 Mann bestand, gänzlich ein. z) Es wurden zwischen ihm und Hosein verschiedne Unterredungen angestellt. Der letzte erbot sich nunmehr, zurückzukehren, wenn es ihm Obeidallah zulassen wollte.

Er

y) Omar, ben Sad, ben Abi Wakkas. R.
z) zwischen einem Haufen von achtzig und einem von fünf, nachher zehntausend Mann, ist kein Verhältniß. R. Aber Abulfeda sagt selbst, daß sich ein grosser Haufen Araber unterwegs zu ihm geschlagen habe. Annal. Moslem. p. 113. Außerdem ists offenbar, daß die Heiligkeit der Person des Hosain, als des Ali Sohn, und des Propheten Enkel, die Araber von Anwendung der äußersten Gewalt abgeneigt gemacht hat.

Hierauf schrieb Amer an Obeidallah um neue Verhaltungsbefehle. Dieser aber wollte keinem Vorschlage Gehör geben, solange nicht Hosein Yezids Herrschaft erkennen wollte, und befahl mittlerweile Amern, alle Gemeinschaft zwischen Hosein und den benachbarten Armen des Euphrats abzuschneiden, damit Hosein aus Mangel an Wasser genöthigt würde, sich auf Willkühr zu ergeben. Amer war genöthigt, diesem strengen Befehle nachzuleben, und trug dem Obeidallah neue Vorschläge von Hosein vor, er wollte sich entweder zum Khaliphen begeben, oder nach Arabien zurückkehren, oder Erlaubniß haben, sich in eine entfernte Provinz zu begeben. Obschon Obeidallah einige Neigung hatte, sich auf diesen Vertrag einzulassen, redete es ihm doch Schamer, ein Todfeind Hoseins, aus, und beschuldigte Amern, er verstünde sich mit den Feinden. Das war ein zu verfänglicher Umstand für den Obeidallah, als daß er ihn hätte vernachlässigen sollen. Um sich von allem Verdachte zu befreien, setzte er Schamern noch über 5000 Mann, um Amern zu unterstützen, mit dem geheimen Befehle, Amern den Kopf abzuschlagen, wenn

wenn er fände, daß er den Hosein begünstigte. Er setzte hinzu, Hosein und seine Partei hätten kein Quartier zu gewarten, wofern sie länger säumten, sich zu ergeben, oder den Yezid für den rechtmäßigen Khaliphen zu erkennen.

Alles das gieng an einem Orte vor, Kerbelah genannt, wo Hosein damals gelagert war. Er war nunmehr voll trauriger Besorgnisse, wegen seines Lebens und des Schicksals seiner Familie und seiner Anhänger, und es fiel ein sehr rührender Auftritt zwischen ihm und seiner Schwester vor. Denn sobald Amer des Obeidallah Brief empfangen hatte, der ihm sein zauderhaftes Verhalten verwies, führte er seine Leute in Schlachtordnung aus, und that dem Hosein zu wissen, er müßte entweder sich ergeben, und dem Yezid Treue schwören, oder erwarten, daß er mit seinem ganzen Gefolge niedergehauen würde. Um eben die Zeit bot er den vier Brüdern Hoseins, die bei ihm waren, des Obeidallah Schutz an; sie aber verwarfen ihn, und sagten, sie wollten sich lieber auf Gottes Schutz verlassen, als auf eines Hurensohns seinen, wobei sie auf des Obeidallah Verwandtschaft zielten.

Dem Hosein gieng die Treue seiner Verwandten und Anhänger nahe, und er bat sie, für ihre eigne Sicherheit zu sorgen. Sie aber erklärten sich einmüthig, sie wollten bis auf den letzten Odem bei ihm bleiben. Er erhielt inzwischen von Amern einen Stillstand bis auf folgenden Morgen, indem die Aufforderung nach der Stunde des Abendgebets geschehen war. Er machte sich diese Zeit aufs beste zu nutze, indem er seine Gezelte mit Stricken zusammenknüpfte, und daraus eine Art von Wagenburg machte, um zu verhindern, daß er nicht wegen der Uiberlegenheit des Feindes in der Seite angegriffen würde. Von hinten zu befestigte er sein Lager mit einem tiefen Graben, den er mit brennbaren Sachen anfüllte. Darauf nahm er mit seinen Freunden, die itzt, nach einigen Schriftstellern, aus 100 Fußgängern und 50 Reutern bestanden, seinen Stand an der Vorderseite seines Lagers zwischen den beiden zusammengebundnen Reihen Zelten. Es erhellt, daß dieses die besten Anstalten waren, die nur Hosein in Betrachtung seiner Umstände machen konnte, zumal gegen Feinde, die sehr abgeneigt waren, ihn anzugreifen. Denn Harro, da er sah, daß

nunmehr sein Untergang beschlossen wäre, gieng mit 30 Reutern zu ihm über, bezeigte sich sehr betrübt wegen seines ehmaligen Verhaltens, und versprach zugleich, ihn niemals zu verlassen.

Nachdem Hosein die beste Vorsicht gebraucht hatte, sein Leben so theuer als möglich zu verkaufen; denn es zu behalten, daran dachte er nun nicht mehr; gieng er in sein Zelt, wusch sich und durchräucherte sich. Seine Freunde thaten ebendergleichen, als sie die von Amern getroffnen Anstalten sahen, und sagten, nichts fehlt weiter, wenn wir in die Gesellschaft der schwarzäugichten Jungfrauen gelangen sollen, als daß jene Leute herüber kommen, und uns niederhauen. Darauf stieg Hosein auf sein Pferd, hatte den Koran aufgeschlagen vor sich, redete seine Leute an, und ermahnte sie in den nachdrücklichsten Worten, sich tapfer zu verhalten. Seinen Sohn Ali setzte er neben sich auf ein Pferd. Diese Zubereitung machte vom neuen das Wehklagen der Frauenspersonen rege. Hosein schickte seinen Sohn und Bruder ab, sie zu trösten, und zu besänftigen.

Amers Truppen rückten nunmehr an. Harro trat heraus, rufte Amern mit lau-

ter

ter Stimme zu, und bemühte sich nochmals, die Sache zum Vergleiche zu bringen. Amer aber schützte des Obeidallah gemeßnen Befehl vor, der keinen Raum zu einem solchen Vergleiche ließe. Harro wandte sich darauf gegen die Einwohner von Cufa, und warf ihnen auf die bitterste Art vor, daß sie den Enkel des Propheten nicht nur betrogen hätten, sondern auch wider ihn in den Waffen erschienen, und daß sie ihm und seiner Familie das Wasser des Euphrats abgeschnitten hätten, woraus doch Juden, Christen und Heiden ein Recht zu trinken hätten, und worinne sogar Hunde und Schweine ihren Durst stillten.

Doch seine Vorwürfe fruchteten nichts. Denn Amer war, obgleich wider Willen genöthigt, seinen Fahnenträgern Befehl zum Anrücken zu geben. Schamer drückte einen Pfeil ab, und rufte die ganze Armee zu Zeugen auf, daß er der erste gewesen wäre, der einen Bogen wider Hosein losgeschossen hätte. Hierauf forderten die tapfersten Araber an beiden Seiten einander wie gewöhnlich zu Zweikämpfen auf; und es fielen verschiedne vor, worinne Hoseins Freunde allemal die Oberhand behielten. Amer that daher dieser Art von Gefechten Ein-

hält, und gab sogleich Befehl zum allgemeinen Angriffe. Amru a) führte den rechten Flügel, und Schamer der linken an. Hosein aber und seine Hand voll Freunde empfiengen sie so tapfer, daß sie zurückgetrieben, und genöthigt wurden, von Amern, der die Hauptarmee unter sich hatte, 500 Schützen kommen zu lassen. Nachdem sie nur wenigemale ihre Pfeile abgedrückt hatten, waren alle Pferde Hoseins g tödtet. Seine Freunde aber fochten so verzweifelt zu Fusse, daß Amer, da er fand, daß man von vorn nicht in sie eindringen könnte, Befehl gab, durch die Zelte zu brechen, damit man sie zugleich in den Seiten und im Rücken angreifen könnte. Schamer forderte Feuer, (die muselmännischen Skribenten sagen, Gott möge ihn dafür verdammen!) um Hoseins Zelt anzustecken. Er warf darein seinen Wurfspieß, welches machte, daß die Frauenspersonen mit grossem Schrecken heraus liefen. „Was! sagte Hosein zu Schamern? du willst meine „Familie verbrennen? Gott verbrenne dich in „dem Höllenfeuer!" Darauf griffen er und seine Freunde Schamern mit solcher Wut an, daß er eine Strecke zurückgetrieben ward; und

a) Ebn Hejaj.

und selbst seine eignen Befehlshaber machten ihm Vorwürfe wegen seines Verfahrens gegen Frauenspersonen, das einem Soldaten unanständig wäre.

Sonderbare Umstände seines Todes.

Aber Hoseins Freunde waren nunmehr bis auf eine kleine Anzahl heruntergebracht, und alle, die darunter geblieben waren, waren als Helden gefallen. Als die Stunde des Mittagsgebets kam, verlangte Hosein einen Stillstand, um seine Andacht zu verrichten, der ihm verwilligt worden zu seyn scheint. Er sprach einige außerordentliche Gebete, besonders ein gewisses, das das Gebet der Furcht genannt wird, dessen man sich niemals anders als in der Todesstunde bedient. Als sein Gottesdienst zu Ende war, erneuerte Schamer, der sich schämte, so großen Widerstand bei einer Handvoll Leute zu finden, den Angriff mit größrer Wuth als jemals, und richtete ihn wider Hoseins eigne Person. Er ward jedoch von seinen wenigen übrigen Freunden tapfer vertheidigt. Einer davon erlegte ihrer zehn, die ihn angriffen, mit eigner Hand; zuletzt aber ward ihm von Schamern der Kopf abgehauen. Endlich wurde

den Schützen ihr Ziel angewiesen, und in wenig Minuten erlegten sie alle Anhänger Hoseins, nachdem sein Sohn Ali schon vorher geblieben war. Während dieses traurigen Auftritts wiederholte Hosein beständig einige andächtige Stoßgebete; und als er von den Einwohnern zu Cufa redete, sagte er, „laß nicht den Thau des Himmels „auf sie fallen, und verschließe vor ihnen „den Segen der Erde! Denn sie haben mich „zuerst gerufen, und alsdenn betrogen."

Da nunmehr Hoseins Partei bis auf seine eigne Person herunter gebracht war, wurden selbst seine muſulmänniſchen Feinde von ſolchem Mitleiden gerührt, daß ihn keiner von ihnen tödten wollte. Endlich traf ihn einer auf den Kopf. Er warf darauf seine Mütze weg, welche ganz blutig war, und verband seine Wunde mit einem Turban. Hierauf, als einige Zeit über keiner so grauſam war, ihm nahe zu kommen, setzte er sich an der Thüre seines Zelts nieder, und nahm seinen jungen Sohn Abdallah auf seinen Schoos. Das Kind aber ward alsbald von einem Pfeile getödtet; weshalben sein Vater einige Tropfen seines Bluts in die Luft sprengte, und die Rache des Himmels anrufte. Kurz darauf kam einer seiner Neffen, ein schönes Kind, und umarm-

te ihn; es wurden ihm aber die Hände abgehauen, indem er sie gegen seinen unglücklichen Oheim ausstreckte; welches dem letztern einen andern bittern Ausruf abnöthigte.

Da Hosein selbst den Tod vergebens gesucht hatte, und sich zuletzt von Durst überwältigt fand, forderte er Wasser. Indem er aber trank, traf ihn ein Pfeil in den Mund. Hierauf breitete er seine Hände, die ganz voll Blut waren, aus, und erneuerte seine Gebete um Rache. Schamer hatte nunmehr einige abgehärtete Barbarn von seiner Partei zusammengebracht, und ermahnte sie, diese Gelegenheit zu ergreifen, und ihn niederzumachen. Zeinab, Hoseins Schwester von der Fatema, rufte Amern um Mitleiden an; alles aber, was Amer thun konnte, war, daß er einige wenige Thränen vergoß, und den Kopf von ihr weg wandte. Mittlerweile vertheidigte sich Hosein wider Schamers Partei mit erstaunlichem Muthe. Er sank jedoch zuletzt unter seinen Wunden nieder. Als er todt war, hieben sie ihm den Kopf ab, und fanden, daß er 33 Wunden und 34 braune Flecke hatte.

Betrachtung darüber.

Der Leser wird aus der Beschreibung dieses Gefechts leichtlich den erstaunlichen Widerwillen der Armee des Kaliphen überhaupt, den Enkel des Propheten umzubringen, abnehmen. Denn die muſulmännischen Skribenten mögen auch vorgeben, was sie wollen, so könnten doch, wenn nicht diese Abneigung gewesen wäre, 10,000 Truppen nicht so lange Zeit damit zugebracht haben, 150 Mann zu erlegen, die in den Seiten blos durch eine Wagenburg von Zelten gedeckt waren. Der ganze tragische Auftritt war des Obeidallah Hasse gegen das Haus Hasans und der wilden Grausamkeit Schamers zuzuschreiben. Dieser Barbar wollte Hoseins jüngern Sohn, der ebenfalls Ali hieß, umbringen; da er aber fand, daß diese Mordthat der Armee nicht gefallen würde, unterließ er sie. Seine Leute plünderten inzwischen Hoseins Zelte, und nahmen sogar den Frauenspersonen, wider Amers Befehl, ihre reichsten Kleider weg. Hoseins Kopf ward an Obeidallah geschickt. Da aber der Uiberbringer desselben zu spät te ankam, nahm er ihn mit sich in sein eignes Haus. Als seine Frau hörte, wessen Kopf es wäre, schwor sie bei Gott,

er

er und sie sollten niemals wieder in einem Bette schlafen. Nachdem der Kopf einige Zeit über öffentlich war ausgestellt gewesen, ward er nach Damascus an Yezid überschickt. Yezid aber war weit entfernt, an diesem blutigen Siegszeichen seine Lust zu haben; er verfluchte den Obeidallah, weil er der Urheber von Hoseins Tode wäre, und sagte mit Thränen, hätte er ihn in seiner Gewalt gehabt, er wollte ihm kein Leid zugefügt haben.

Yezids Großmuth gegen Hoseins Verwandte.

Indem dieses zu Damascus vorgieng, wurden Zeinab, der junge Ali, und die andern Frauenspersonen, die man in Hoseins Zelte gefangen genommen hatte, nach Cufa gebracht. Hier that ihnen Obeidallah, so wie er es vorher mit des Hoseins Kopfe gemacht hatte, viele einem Manne unanständige Beschimpfungen an. Nur mit Mühe war er zu überreden, daß er dem jungen Ali nicht den Kopf abschlagen ließ, weil er bereits zu den Jahren der Mannbarkeit gelangt war. Daß er ihn verschonte, kam daher, weil er von der großmüthigen Fürsprache der Zeinab gerührt ward, die auf das ernstlichste bat, wofern Ali getödtet würde, daß sie ihn in die andre Welt be-

gleiten dürfte. Endlich kam Befehl an, die vornehmen Gefangnen nach Damascus zu schicken. Sie reisten mit einer Partei Soldaten dahin ab, und hatten Schamern und einen andern Befehlshaber zur Bedeckung.

Ali, der Unterwegs eine ihm anständige Unfreundlichkeit spüren ließ, ward vor den Khaliphen gebracht; und die Frauenspersonen erschienen in der schlechtesten Kleidung. Einige von Yezids Räthen gaben ihm den Einschlag, den Ali hinzurichten; andre aber waren zur Barmherzigkeit geneigt. Das letzte war den Gesinnungen des Kaliphen gemäßer. Denn er schenkte nicht nur dem Ali das Leben, sondern beweinte auch öffentlich Hoseins Tod, und verfluchte den Obeidallah, weil er die Frauensperſonen plündern gelassen, und sie genöthigt hatte, in solchem niedrigen Anzuge zu gehen.

Gleichwohl konnte er nicht den hohen Geist der Töchter Hoseins, Fatema und Zeinab, überwinden, die ihm sogar wegen des Todes ihres Vaters Vorwürfe machten. Er begegnete jedoch sowohl ihnen als dem Ali und einem kleinen Bruder, den er hatte, mit äußerster Zärtlichkeit. Er gab ihnen Kleider, die ihrem Stande gemäß waren, und gieng niemals aus, ohne die beiden Söhne Hoseins mitzunehmen. Einmal frag-

te

te er den jüngsten, ob er wohl mit seinem Sohne Khaled fechten wollte. Der Knabe antwortete darauf sehr trotzig: „gieb ihm „ein Messer, und ein anders mir.“ Aber selbst dieses verminderte nicht des Khaliphen Güte; und auf seinen Befehl besuchten seines Vaters Moawiyah Witwen die gefangnen Frauenspersonen, leisteten ihnen Gesellschaft, so lange sie zu Damascus waren, und vollbrachten mit ihnen die Gebräuche und Trauergebete zum Andenken Hoseins. Endlich, als sie nach Medina abreisen wollten, ließ er sie mit einer Bedeckung von sich, die unter einem Befehlshaber stand, der sich so ehrerbietig und liebreich gegen sie bezeigte, daß sie ihm ihre Armbänder, die mit Edelsteinen besetzt waren, zum Geschenke anboten, welches er aber mit großer Höflichkeit ausschlug.

Es wird ferner erzählt, als Zeinab und Fatema vor dem Khaliphen standen, habe sich ein syrischer Edelmann die letztere zu seiner Frau oder Beischläferin von ihm ausgebeten. Allein sie hieng sich an ihre Schwester, welche behauptete, der Syrier verlangte etwas unmögliches wegen der Verschiedenheit ihrer Religionen, und zu dem Khaliphen sagte: „bei Gott! es steht weder in seiner „noch in deiner Macht, das zu thun; und

„das

„das würde ich sagen, wenn ich auch darum „sterben sollte.„ Diese merkwürdige Geschichte dient zur Bestätigung, sowohl der Gnade, die wir bereits dem Yezid zugeschrieben haben, als auch der großen Gewissenhaftigkeit der Mohammedaner in Religionssachen. Denn man sagt, als Yezid sich über diese Rede entrüstet, und der Zeinab den Vorwurf gemacht hätte, ihr Vater, der Ali, hätte Spaltung angerichtet, hätte sie ihm und seiner Familie Vorwürfe gemacht, die ihn so sehr erbitterten, daß er darauf sagte, „du lügst, du Feindin Gottes!" Hierauf verwies ihm Zeinab sein unmännliches Betragen gegen zwo Frauenspersonen, die seine Gefangnen wären. Dies bewog den Khaliphen, sich zu schämen, und nicht nur den syrischen Edelmann zu verfluchen, als er seine Bitte erneuerte, sondern auch die Frauenzimmer sehr gütig von sich zu lassen. b)

Abschilderung und Zustand Hoseins.

Also endigte sich mit seinem Leben das Unternehmen Hoseins, welcher alle die Herzhaf-

b) Ockley S. 218. f. aus MS. Laud. und MS. Hunt. Es scheint gleichwohl die Erzählung selbst nicht auf das bequemste abgefaßt zu seyn.

haftigkeit, Schwärmerei und die ganze Gemüthsart seiner Familie c) besessen zu haben scheint. Gleich andern rechtschaffnen Musulmännern fochte er besser, je mehr er betete; und die von ihm erzählten andächtigen Handlungen scheinen beinah unglaublich, wiewohl sie durch sehr gute Zeugnisse überliefert werden. Es ist vollkommen deutlich, daß Yezids Anspruch auf die Herrschaft sich darauf gründete, weil er Khaliphe, und folglich Mohammeds Nachfolger beides als Regent und als Priester oder Iman, wäre; und daß er dieses letzte Amt als vom erstern untrennbar betrachtete. Dieser Grundsatz war unstreitig für die Ruhe des Staats von dem größten Nutzen; er konnte aber nicht aus den Gemüthern des gemeinen Volks die Vorstellung von der höhern Würde und Heiligkeit des Geschlechts des Propheten ausrotten. Die Großen scheinen inzwischen die gesündeste Meinung angenommen, und allen Glauben an die Untrüglichkeit der Abkömmlinge Mohammeds aufgegeben zu haben, welche, wenn sie sie erkannt hätten, sie in die niedrigste Sklaverei versetzt haben würde. Zwar machte der Khaliphe Anspruch

auf

c) aber keine Klugheit.

auf eine unumschränkte Herrschaft. In der That aber verhielt es sich nicht also, sondern er war bei allen Staatsangelegenheiten gehalten, die unter ihm stehenden Großen zu rathe zu ziehen; welches alsdenn nicht geschehen seyn würde, wenn eine Untrüglichkeit von einem Khaliphen auf den andern gekommen wäre.

Kurz, ungeachtet aller der Schwärmerei der Zeiten und des Volks waren doch die verständigern unter den Arabern weit entfernt, Sklaven der Lehre Mohammeds zu seyn; wiewohl sie genöthigt waren, äußerlich eine überaus große Achtung für sein Gedächtniß blicken zu lassen. Es ist aber offenbar, daß der wahre Werth, den sie der Lehre Mohammeds beilegten, dieser war, daß er seine Anhänger von dem Glauben an mehr als einen Gott befreit hatte. Das war eine gründliche Lehre, weil die Christen in den damaligen Zeiten und Ländern in so grober Unwissenheit waren, daß sie die christliche Religion weder beweisen noch erklären konnten, ohne sie in den Augen eines verständigen noch ungereimter zu machen, als selbst die mohammedanische. Doch wir kommen wieder auf unsre Geschichte zurück.

Sein Begräbniß.

Die Einwohner zu Cufa waren ein unbeständiges treuloses Volk, zugleich aber sehr geneigt, sich aufbringen zu lassen, und es bedurfte einer Person von des Obeidallah Strenge und Entschlossenheit, um sie in Furcht zu erhalten. Nachdem Hoseins Unternehmen hintertrieben worden war, suchte er in einer öffentlichen Versammlung zu erweisen, daß Yezid ein wahrhafter Iman wäre, und dankte Gott, daß er wäre im Stande gewesen, den Lügner Hosein, den Sohn des Lügners Ali, zu vertilgen. Das gemeine Volk konnte diese Beschimpfungen der Familie des Propheten nicht vertragen; und ein alter Musulmann, der im Treffen seine beiden Augen, aber nicht seine Schwärmerei verloren hatte, schalt ihn einen Lügner, und den Sohn eines Lügners. Obeidallah gab sogleich Befehl, ihn einzuziehen. Allein er ward durch 700 von seiner Partei, die ihn vertheidigten, gerettet. Dieser Widerstand brachte den Obeidallah auf; er nahm seine Maßregeln so klüglich, daß einige Zeit darauf der Verbrecher ergriffen, und an einen Galgen gehängt ward.

Diese wiewohl nöthige Strenge machte dem Obeidallah viele Feinde. Aber Yezids

Will=

Willfährigkeit, vermöge deren er Hoseins Kopf und Körper, dem Anhalten seiner Verwandten und Freunde zu folge, begraben ließ, erhielt die öffentliche Ruhe. Nach der Zeit wurden an beiden Orten prächtige Denkmäler durch Khaliphen von fatimischem Geschlechte errichtet, denn so nannten sie sich, um ihre unmittelbare Abkunft von Fatima, der Tochter des Propheten, darzuthun. Ihre Familie ward inzwischen durch das Gefechte bei Kerbelah sehr geschwächt. Denn einige erzählen, es wären in demselben nicht weniger als sieben Söhne des Ali, und drei Söhne Hoseins, geblieben. Der letzte war zur Zeit seines Todes 55 Jahre alt.

Heldenthaten Ealems.

Außer dem Obeidallah hatte noch der berühmte Ziyad einen andern Sohn, den Salem, der ihm so sehr gleich kam, daß ihn Yezid in seinem 24. Jahre zum Statthalter über Sejistan und Khorasan setzte. Die Türken hatten damals durch ihre Streifereien des Khaliphen Gebiete sehr beunruhiget. Sie sind ein Volk, das noch in dieser Geschichte berühmt seyn wird; aber wegen ihres Ursprungs erheben sich große Zweifel. So viel ist gewiß, daß sie zu den Zeiten,

von

von denen wir itzt reden, anfiengen beträchtlich zu werden.

Sein Glück.

Salem hatte eine schöne Armee Reuterei zusammengebracht, und war bis nach Sogdiana oder dem heutigen Zagathay d) vorgerückt. Es wird erzählt, er hätte seine Frau bei sich gehabt, die in derselben Gegend niederkam. Sie soll die Krone und das Geschmeide der Königin von Sogdiana geborgt, aber niemals wiedergegeben haben. Jedoch das ist nicht wahrscheinlich. Glaublicher ist es, daß dieses Geschmeide dem Salem zum Friedensgeschenke überschickt worden sey, dessen Waffen in dieser Provinz schleunigen Fortgang hatten. Wenn das, was die Araber sagen, an deren Wahrhaftigkeit wir in diesem Stücke nicht Ursache zu zweifeln haben, gegründet ist, so war dieser Salem der glücklichste Eroberer, der noch jemals unter den Arabern aufgestanden war. Denn er drang mit seinen Waffen bis nach Khowarazm, dem Chorasmia des Ptolemäus und Herodotus, e) und der Hauptstadt eines

d) jetzt die kleine Bukharei.
e) jetzt Urghenz.

Bayerische Staatsbibliothek München

nes Königreichs gleichen Namens, f) ungefähr 25 deutsche Meilen ostwärts vom caspischen Meere. Dies war damals eine der reichsten Gegenden von der Welt; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Salem seinen Feldzug wider die Türken blos zum Vorwande gebraucht habe, um daselbst einzufallen. Nach den musulmännischen Skribenten erhob sein Feldherr Mohalleb von den Einwohnern nicht weniger als 50 Millionen Geldstücke, welches, gesetzt, jedes Geldstück beträgt zween Schillinge, sechs Pence, eine Summe von 6,250,000 Pfund Sterling ausmacht, die er zwischen sich und Yezid theilte. Hierauf zogen Salem, oder Mohalleb, oder beide nach Samarcand, und nöthigten die dasigen Einwohner ebenfalls, eine unermeßliche Geldsumme zu erlegen. g) Es ist von den Gelehrten zu beklagen, daß noch kein arabischer Schriftsteller entdeckt worden ist, h) der die be-

f) das heutige Kharasm.
g) Ockley S. 231. aus MS. Laud.
h) er würde nicht erst zu entdecken seyn; es dürfte nur der Geschmack unsers Zeitalters der arabischen Litteratur günstiger seyn, damit die vielen herrlichen Geschichtschreiber, welche in den Bibliotheken zu Leiden, Paris, Oxford, und so vielen andern Orten vermodern, an das Licht gebracht würden. Aus dem Rihan dem ol Albari, aus dem Raed ol Achjari, aus dem Nuwairi,

besondern Umstände dieses Feldzugs meldete, wiewohl er der größte gewesen zu seyn scheint, den die Araber jemals unternommen haben. Alles was wir finden, ist dieses, daß er ihnen eine unermeßliche Summe einbrachte, und daß sie Khorasm einnahmen.

Die Araber setzen den Yezid ab.

Der Unwille der Unterthanen des Khaliphen über Hoseins Tod begonnte um diese Zeit eine erstaunliche Gährung durch sein ganzes Gebiete, besonders in Arabien, zu erregen. Abdallah, Sohn des Zobeir, war nunmehr der furchtbarste Gegner. Des Hoseins Söhne hatten weder das Alter noch den Muth zu einem großen Unternehmen. Abdallah stellte sich an die Spitze der Häschemiten, die noch immer das angesehenste

 Haus

wain, aus dem Hamzah Ispahanensis, aus dem Scholiasten des Poeten Jerir, und aus andern mehr ließ sich manche Lücke in der Geschichte, und insonderheit diese, die Züge der Araber wider die Türken in Khorasan betreffend, ergänzen. Aber das Schicksal des lateinisch übersetzten Abulfeda, bei welchem der Uibersetzer das Seinige zugesetzt hat, und die Gleichgültigkeit unsers Zeitalters gegen nützliche Schriften dieser Art, hindern es, daß meine lateinische Uibersetzungen des Ibn Cotaibah, ingleichen des Ibn Nabatha Erklärung des Resalet Ibn Zaidun, welche ausgearbeitet liegen, im Druck erscheinen kann. R.

Haus in ganz Arabien blieben. Man meldet, er habe niemals das Ansehen Yezids als Khaliphen erkannt, indem er ihm nie den Eid der Treue geschworen habe. Die wahre Beschaffenheit ist diese, daß die Einwohner sowohl von Medina als Mecca sich auf die Heiligkeit ihrer Städte und Familien verliessen, auf eine Art von Unabhängigkeit von dem Khaliphen Anspruch machten, und ihn für nicht viel mehr als den Oberherrn von Syrien hielten. Der Anblick der bedrängten Familie Hoseins, als sie wieder nach Medina gekommen war, machte alle ihre Liebe für des Propheten Haus vom neuen rege, und obgleich Abdallah nichts eifriger gewünscht hatte, als Hoseins Tod, vergrösserte er doch jeden Umstand desselben in seinen öffentlichen Reden an zahlreiche Versammlungen so sehr, daß er sowohl zu Medina als Mecca zum Khaliphen ausgerufen ward.

Seine Fehler in der Regimentsverwaltung

Yezid, der noch seinen Sitz zu Damascus in Syrien hielt, hatte von dem Zustande Arabiens so gute Nachricht, daß er dem Merwan, seinem Statthalter zu Medina, einen silbernen Kragen schickte, mit dem Befehle, ihn dem Abdallah, Sohne des Zobeir,

heir, um den Hals zu hängen, und ihn in demselben gefangen nach Damascus zu schicken. Allein des Abdallah Anhang war so stark geworden, daß Merwan es nicht versuchen durfte, ihn einzuziehen. Abdallah, Sohn des Amru, i) ein sehr gelehrter Araber, der sich in Aegypten aufhielt, schrieb an Amru, Sohn des Said, k) Yezids Statthalter zu Mecca, seine Meinung wäre diese, daß es dem Abdallah, Sohn des Zoheir, bei seinen Ansprüchen glücken würde. Als dieses ruchtbar ward, vermehrte sich noch seine Partei. Einige der Großen Yezids zu Damascus gaben ihm zu verstehen, Amru wäre auf des Abdallah Seite. Yezid faßte darauf den Schluß, ihn von seiner Statthalterschaft abzusetzen, wiewohl nichts übler geurtheilt seyn konnte, weil Amru des Abdallah Todfeind war. Der letztere war zwar zu stark und listig, als daß man ihn hätte bezwingen können. Dem ungeachtet hatte des Amru Wachsamkeit und Geschäftigkeit den Abdallah in große Schwierigkeiten gebracht, und hinderte ihn, daß er nicht

i) des berühmten Amru, Ibn el As. R.
k) Amru ben Said. Er war mit dem vorigen Abdollah ben Amru ben el Aß Geschwisterkind. Denn Said und Amru waren Brüder. R.

wirklich eine Armee wider den Khaliphen in das Feld stellen konnte.

Doch Yezid, der nicht recht unterrichtet, und über den Fortgang, den Abdallah noch immer hatte, ungeduldig war, bestellte den Walid, des Othbah Sohn, zum Statthalter von Medina und Mecca. Dieser fieng (Hej. 62. n. Chr. G. 681.) die Ausübung seines Amts damit an, daß er 300 von den Getreuen und Bedienten seines Vorgängers einziehen ließ. Da inzwischen der neue Befehlshaber nur wenige Macht an dem Orte hatte, fand Amru Mittel, alle seine Freunde und Anhänger aus dem Gefängnisse zu befreien, und zog an ihrer Spitze nach Damascus, wo er um ein Verhör bei dem Khaliphen anhielt. Es ward ihm verwilligt, und Amru fand Gelegenheit, seine Aufführung zur Zufriedenheit des Khaliphen zu rechtfertigen. Darauf erhielt Yezid einen Brief von Abdallah, Sohn des Zobeir, des Inhalts, wenn er nach Mecca einen Statthalter von einer lenkbarern Gemüthsart schicken wollte, als Walids seine wäre, so könnten sie vielleicht mit einander einig werden. Dieser Brief zog die Absetzung Walids von der Statthalterschaft nach sich; und Othman,

man, l) der diesem Amte keineswegs gewachsen war, ward an seine Stelle geschickt.

Die listigen Araber überredeten ihn, Abgeordnete aus ihrem Mittel abzuschicken, um dem Yezid eine wahre Vorstellung von seinen Angelegenheiten in Arabien beizubringen. Das geschah aber blos in der Absicht, nähere Erkundigungen von des Khaliphen häuslicher Lebensart einzuziehen. Sie fanden also, daß Yezid dem Vergnügen nachhienge, daß er eine Lust an Hunden hätte, ein Thier, das den Arabern verhaßt ist, daß er seine Zeit in Wollüsten mit Weibern, und mit Weintrinken zubrächte, daß er grosse Neigung zur Musik hätte. Alles das ward zu Mecca und Medina wieder erzählt, und vermehrte das Mißvergnügen der Einwohner über Yezids Regierung. Mondar, einer der Gesandten, hatte sich, anstatt nach Medina zurückzukehren, zu Obeidallah, des Zejads Sohn, nach Basra begeben, sich bei ihm Raths zu erholen. Als Yezid den nachtheiligen Bericht hörte, den die Abgeordneten gegeben hätten, befahl er dem Obeidallah, ihn gefangen zu setzen. Nun waren damals die Rechte der Gastfreiheit unter den Arabern

1) Ebn Muhammed Ebn Abu Sofjan.

heilig. Obeidallah ließ also Mondarn nach Medina entkommen, wo er alles, was die andern Abgeordneten von des Khaliphen übler Lebensart ausgesagt hatten, bekräftigte. Ein Aufruhr wider ihn.

Diese Nachrichten machten solchen Eindruck auf die Araber, daß Najdah, ein Einwohner von Yaman, oder dem glückseligen Arabien, sich an die Spitze einer Schaar Leute stellte, die sich offenbar wider Yezids Regierung erklärten, aber ohne eben ausdrücklich den Abdallah, Sohn des Zobeir, als Khaliphen zu erkennen. Der Zustand der Angelegenheiten Yezids in diesem Lande nöthigte ihn endlich, den Nooman, Baschirs Sohn, abzuschicken, um sie wieder zu ihrer Pflicht zu bringen, indem er ihnen die schrecklichen Folgen ihres Aufruhrs vorstellte. Alles aber war vergebens. Denn die Einwohner von Medina, die zuvor getheilt waren, indem einige den Abdallah für ihren Herrn erkannten, andre Yezids Herrschaft nicht leugneten, vereinigten sich nunmehr, (Hej. 63. n. Chr. G. 682.) und wählten zwei Oberhäupter. Abdallah, des Moti Sohn, ward zum Vorsteher der Koreischiten, und Abdallah, des Hantelah Sohn, zum Vorsteher der

An=

Ansars bestellt. Der letztere war einer der beliebtesten Männer in ganz Arabien. Er war einer von den Abgeordneten an Yezid gewesen, und hatte von ihm ungefähr 75,000 Pfund Sterling zum Geschenke empfangen. Jeder von seinen Söhnen, die er mitgebracht hatte, hatte gegen 7500 Pfund Sterling und noch prächtige Kleider bekommen. Alles aber half nichts, um entweder den Vater oder die Söhne in ihrer Treue gegen Yezid zu erhalten. Sie schlugen sich zu ihren Landsleuten, und vertrieben nicht nur den Unterbefehlshaber Othmans, sondern auch alle, die zum Hause Ommiyah gehörten. Die letztern waren genöthigt, in dem Hause Merwans, des Sohns Hakems, Zuflucht zu suchen, wo sie von den Aufrührern enge eingesperrt wurden.

Yezid schickt eine Armee wider die Aufrührer ab.

Sie fanden inzwischen Mittel, einen Bericht von ihrem kläglichen Zustande an Yezid zu schicken. Dieser fragte sogleich den vorigen Statthalter Amru um Rath, und verlangte, er sollte mit einer Schaar Volks ausziehen, um die aus dem Hause Ommiyah zu befreien. Amru aber lehnte mit vieler Klugheit und Höflichkeit diesen Dienst ab.

Yezid war darauf genöthiget, sich an Moslem m) zu wenden, einen alten Befehlshaber, den er über 12,000 Reuter und 500 Fußgänger setzte, um seine Verwandten zu erretten. Moslem wollte zuerst nicht diese Befehlshaberstelle übernehmen, wegen der Feigheit des Hauses Ommiyah, das, ob es gleich so zahlreich war, sich gleichwohl auf diese Art hatte fangen lassen. Allein der Khaliphe gab ihm dazu gemessnen Befehl, und es ward ein Tag zur Musterung angesetzt. Yezid selbst wohnte, mit einem Schwert an der Seite und einem arabischen Bogen auf seinem Schultern, der Musterung bei. Seine Anweisung, die er dem Moslem gab, war leutselig und gerecht. Er sagte zu ihn, es hätte weder Ali, der Sohn Hoseins, noch jemand aus seinem Hause an dem Aufruhre Theil; sollte er also in Moslems Hände fallen, so sollte er ihm mit aller ersinnlichen Ehrenbezeugung und Achtung begegnen; und selbst wider die Stadt sollte er nicht bis aufs äußerste schreiten, ohne sie vorher drei Tage nach einander aufgefordert zu haben.

Sie

m) Ebn Okbah.

Sie nimmt Medina ein.

Als die Einwohner von Medina den wider sie anzustellenden Kriegszug vernahmen, ließen sie das Geschlecht Ommiyah ruhig aus ihrer Stadt wegziehen, forderten ihm aber einen Eid ab, daß es nicht für Yezid die Waffen ergreifen sollte. Moslem forderte dem Befehle des Khaliphen zu folge, die von Medina zu drei verschiednenmalen an drei Tagen auf. Da man sich aber an alles nicht kehrte, nöthigte er zuletzt die Einwohner, die tapfre Gegenwehr gethan, und beinah alle ihre Ansars verloren hatten, um Vergleich zu bitten. Den verweigerte ihnen aber Moslem. Er drang mit Gewalt in die Stadt, hieb, ungeachtet ihrer Heiligkeit, alle daselbst befindliche Mannspersonen nieder, bekam n) tausend schwangre Frauen in seine Gewalt, und ließ die Stadt drei Tage lang plündern; welches mit offenbarer Uiberschreitung einer Stelle im Koran geschah.

Die-

n) and got a Thousand of the Women with child. Ockley S. 244. aus dem MS. Hunt. Dies kann freilich noch einen andern Sinn haben, um so mehr, da die Stelle nicht wohl ausgedrückt ist. Vermuthlich redet der Araber vorher davon, daß selbst das weibliche Geschlecht nicht geschont worden.

Die'e erſtaunliche Strenge war vielleicht nothwendig. Denn das Volk zu Medina hatte vor einiger Zeit den Yezid förmlich durch einen ſehr ſonderbaren Gebrauch abgeſetzt. Es verſammelte ſich öffentlich in einer Moſchee; einer davon warf ſeinen Turban auf die Erde, mit dem Ausdrucke: „ich „will den Yezid wegwerfen, ſo wie dieſen „Turban;" ein andrer warf ſeinen Schuh von ſich, und ſagte, „ich werfe den Yezid „weg, ſo wie dieſen Schuh." In einem Augenblicke ward der Fußboden der Moſchee mit einer Menge Turbans und Schuhen bedeckt; und darauf vertrieben ſie alle Beamte und Freunde Yezids.

Sie belagert Mecca.

Es ward bemerkt, daß Moslem, als er in Medina einzog, Ali, den Sohn Hoſeins, holen ließ, und ihm beſondre Merkmale eines großen Vorzugs gab. Aber alle die Mannsperſonen, die dem Blutbade entkommen waren, nöthigte er, dem Yezid den Eid der Treue zu ſchwören. Alles das geſchah im 63. Jahre der Hejra. Von Medina zog Moslem (Hejra. 64. n. Chr. G. 683.) geradeswegs wider Mecca aus, in der Abſicht, mit den Einwohnern von Mecca auf

eben-

ebendieselbe Art, als mit denen von Medina, umzugehen. Da er aber sehr bejahrt war, starb er auf dem Zuge, und der Oberbefehl über die Truppen fiel dem Hosein o) zu, der Mecca belagerte. Der Ort ward von Abdallah, Sohn des Zobeir, in Person vertheidigt. Aus den Berichten der muselmännischen Skribenten erhellt sehr deutlich, daß sich nunmehr die Mohammedaner in der Kriegsbaukunst sehr gebessert hatten. Denn man erzählt, Hosein wäre mit einer Maschine versehen gewesen, die den Mauerbrechern der Alten ähnlich war; und sie hätte solche Wirkung gethan, daß ein großer Theil der Caaba wäre eingeworfen, und das übrige durch brennbare Materien, die man durch dergleichen Maschinen warf, angesteckt worden.

Yezids Tod.

Kurz, Hosein war im Begriffe, den Ort mit Sturm einzunehmen, als Abdallah den Tod Yezids vernahm, der 40 Tage nach dem Anfange der Belagerung von Mecca erfolgte. Da Abdallah seiner Nachricht gewiß

o) al Hosin, Sohn des Nomair, vom Stamme Sakun. R.

wiß war, begab er sich sogleich auf die Mauern, und meldete sie dem Hosein und dem Belagerern. Sie bildeten sich ein, es wäre nur eine List des Feindes, und setzten die Belagerung fort. Als aber Hosein kurz darauf fand, daß die Zeitung wahr war, besprach er sich mit Abdallah, und erbot sich, ihm nicht nur selbst den Eid der Treue zu schwören, sondern auch seine ganze unterhabende Armee, unter der sich viele vornehme Syrier befanden, auf seine Seite zu bringen. Abdallah war zu behutsam, daß er es hätte wagen sollen, ihm zu trauen, und bereutete es nachgehends. Hosein führte seine Truppen nach Syrien zurück, und ward dahin von dem ganzen Hause Ommiyah begleitet.

Abriß von ihm.

Die muselmännischen Skribenten waren dem Hause Ali zu sehr ergeben, als daß sie dem Gedächtnisse Yezids hätten Gerechtigkeit erweisen sollen, der doch, wie wir bereits zu verstehen gegeben haben, nichts grausames noch wildes in seiner Gemüthsart hatte. Seine Sitten vertrugen sich zwar nicht mit der Nüchternheit der Araber; denn er war dem Vergnügen einer guten Tafel erge-

ben,

ben, trank öffentlich Wein, und liebte schöne Weiber sowohl ihrer Person als ihrer Stimme wegen. Vielleicht wurden selbst diese Fehler von seinen Feinden vergrößert, die ihren Nutzen dabei fanden, ihn unter den Arabern in üblen Ruf zu bringen. Allein in allen andern Stücken war er ein tapfrer, großmüthiger und leutseliger Fürst. Er wußte nichts von jener sinnlosen Schwärmerei, welche die Khaliphen vor seinem Vater eingenommen hatte.

Seine Mutter, die eine Araberin war, verstand sich gut auf die Dichtkunst; und sein Vater, der, wie wir bereits gesehen haben, ein großer Freund der Musen war, bediente sich eines sehr ungewöhnlichen Mittels, seinem Sohne Yezid eine Lust zu ihrer Kunst beizubringen. Denn man sagt, Moawiyah hätte ihn nebst seiner Mutter zu ihren Verwandten geschickt, die in der arabischen Wüste wohnten, um ihn in der Dichtkunst weiter zu bringen; p) indem er richtig urtheilte, die Szenen der Natur und die Einfalt in der Lebensart wären zu dieser Kunst

am

p) Die Ursache war: Moawiyah verließ die Maisun, und diese nahm ihren Sohn mit sich zu ihren Anverwandten aufs Land. R. 1. Annal. Moslem. p. 116.

am zuträglichsten. Yezid ward nur ein erträglicher Schüler in derselben, scheint aber eine herzliche Verachtung vor allen den Thorheiten der Religion Mohammeds gewonnen zu haben, und diese verursachte alles das Unglück seiner Regierung.

Von Person war er lang und wohl gebildet. Seine Augen waren schwarz. Im Gesichte hatte er Pockengruben. q) Er starb im 39. Jahre seines Alters, nach einer Regierung von ungefähr vierthalb Jahren. Er wird von einigen Schriftstellern des Geizes beschuldiget; zugleich aber räumen sie ein, er sey in vielen Fällen freigebig gewesen: sie geben auch keinen Beweis von seinem Geize an, ohne nur, daß seine Freigebigkeit nicht so unumschränkt gewesen ist, als seines Vaters seine.

Die Verletzung der zwo heiligen Städte Medina und Mecca, die unter seiner Regierung vorfiel, war ein so unauslöschlicher Schandfleck für sein Gedächtniß, daß die eifrigen Mohammedaner einige Zeit über jedem Gottlosen den Zunamen Yezid gaben. Hätte ihm die Vorsehung eine lange Regierung gegönnt, oder hätte er einen tüchtigen Nachfol-

q) Annal. Moslem. p. 116. Elmacin. p. 54.

folger hinter sich gelassen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß beides die Religion und die Sitten der Araber eine beträchtliche Veränderung würden erlitten haben. Er starb zu Hawarin, in der Gegend von Hems, und hatte, gleich seinem Vater, Syrien zum Orte seines Aufenthalts gewählt. Seine Geschicklichkeit im Kriegswesen war so weit entfernt geringe zu seyn, daß es vielmehr erhellt, daß er die Syrier zu vortreflichen Truppen gemacht hat; und sein Kriegszug nach Constantinopel zu seines Vaters Lebzeiten, nebst den erstaunlichen Eroberungen, die seine Feldherren an Khowarazm und Samarcande machten, beweisen, wenn man die Kürze seiner Regierung erwägt, daß er einer der größten Fürsten gewesen sey, die jemals den Thron der Khaliphen bestiegen haben. r)

r) Der Verf. ist ein wenig zu sehr für den Yezid eingenommen.

Moawiyah der zweite.

Sein Sohn folgt ihm. noch Hej. 64. n. Chr. G. 683. Er dankt ab.

Yezid ernannte vor seinem Tode seinen Sohn Moawiyah zu seinem Nachfolger, der ungefähr 21 Jahre alt war. Dieser Fürst war schwach, sowohl am Leibe als Gemüthe; und gewann unter Omarn, a) einem sehr beliebten Hofmeister, dessen man sich bei seiner Erziehung bediente, eine Neigung zur Frömmigkeit. Dieser Omar war von der Sekte, deren Mitglieder Kadharier hießen, und, wie es scheint, behaupteten, ein Mensch hätte die Macht, nach seinem freien Willen zu handeln. Moawiyah zog, ehe er noch die Regierung übernahm, Omarn zu rathe, der es ihm ausredete, wofern er sich zu den Pflichten eines regierenden Herrn nicht tüchtig befände. Er stellte den Versuch ungefähr 6 Wochen lang an, fand sich aber

a) Omar al Makfus.

aber für die Last des Reichs zu schwach, berufte die Großen seines Hofs zusammen, und legte in ihrem Beiseyn förmlich die Regierung nieder. Sie redeten ihm zu, einen Nachfolger zu ernennen. Er sagte, er hätte sich zwar nach einem umgesehen, aber vergebens; und da er keinen wüßte, der dieses Amts würdig wäre, so überließe er die Wahl ihnen. Sie schritten demnach zu einer neuen Wahl; und sie fiel auf Merwan, den Sohn Hakems.

Es erhellt sehr deutlich, daß das Gehirn dieses jungen Menschen, des Moawiyah, durch seine allzufromme Erziehung in Unordnung gebracht worden war. b) Denn er tadelte das Bezeigen seines Vaters und Großvaters gegen das Haus Ali, und machte sichs zur Gewissenssache, die Regierung niederzulegen. Durch seine Abdankung, und durch des Abdallah, Sohns des Zobeir, Glück in Arabien, fand sich das Haus Ommiyah in den Untergang gebracht; da es nun des Moawiyah kleinmüthiges Verhalten seiner empfangnen Erziehung zuschrieb,

b) ein anderer würde die That loben, und sie als einen Beweis des Verstandes, der Großmuth und der Gottseligkeit bei so jungen Jahren ansehen. R.

verbrannte es seinen Hofmeister Omar lebendig. Der junge Khaliphe, der keine Kinder verließ, schloß sich sogleich nach seiner Abdankung von der Welt und dem Tageslichte ein; weshalben ihn die Araber den Vater der Nacht nennen. c) Der übrige Theil seines Lebens, der nicht über 3 Monate dauerte, ward unter frommen Uibungen hingebracht; und er starb, eines natürlichen Todes, nach andern, an der Pest, nach noch andern, an Gifte.

Abdallah, Zöbeirs Sohn.

Geschichte des Obeidallah. Er wird zum Beschützer von Basra gewählt.

Ob es gleich die muſulmänniſchen Schriftſteller nicht ausdrücklich angemerkt haben, ſo ſcheint es doch außer allem Streite zu ſeyn,

c) ſo auch Ockley. Allein Abu lailah iſt zuſammengeſetzt von Abu, einem Namen, den die Araber jeder Mannsperſon, auch einem Kinde, beilegen, und Lailah. Dies iſt ein Weibsname; vielleicht der von ſeiner Mutter. R.

seyn, daß die Araber um diese Zeit sich als die Wurzel der Macht der Khaliphen, betrachteten, und ihrer Treue gegen das Haus Ommiyah wegen des Todes des Ali und Hoseins, und des beständigen Aufenthalts der drei letzten Khaliphen in Syrien, entlassen zu seyn glaubten. Abdallah, Zobeirs Sohn, fuhr zu Mecca fort, die Würde eines Khaliphen zu behaupten. Aber es fehlte viel, daß seine Macht gegründet gewesen wäre. Obeidallah, der noch Befehlshaber zu Basra und Cufa war, und sich als einen Abkömmling des Hauses Ommiyah betrachtete, berufte nach Yezids Absterben die Einwohner von Basra zusammen, und sagte ihnen, er sähe voraus, die Angelegenheiten des Khaliphats würden in die größte Verwirrung gerathen; sie müßten sich daher einen Beschützer wählen, der im Stande wäre, sich ihrer so lange anzunehmen, bis die verschiednen Provinzen, aus denen das Khaliphat bestünde, über der Wahl eines Herrn einig wären. Zugleich breitete er sich über die große Macht und Würde von Basra aus, das, wie er sagte, die beträchtlichste Provinz im ganzen Reiche wäre, und berühmte sich, daß er, seit der Zeit, da er zuerst die Befehlshaberstelle bei ihnen übernommen hätte, gegen

140,000 ihrer Feinde erlegt hätte, wodurch sie nunmehr in einen Stand der Sicherheit und Unabhängigkeit gekommen wären, der sie in Freiheit ließe, welchen sie wollten zu ihrem Beschützer zu wählen. Kurz, er beschrieb sich selbst so gut, daß die Einwohner von Basra nicht lange rathen durften, wen er wohl meinte, sondern ihm sogleich die Verwaltung des Regiments anboten, welches er auch, nach einer geringen verstellten Weigerung, annahm.

Aber in Ansehung seiner andern Befehlshaberstelle zu Cufa war er nicht so glücklich. Denn nachdem er Gesandte dahin geschickt hatte, in Hoffnung die dasigen Bürger würden dem Beispiele der Einwohner von Basra folgen, und ihn ebenfalls zu ihrem Beschützer wählen, waren sie so weit davon entfernt, daß sie vielmehr seine Abgefertigte auf das gröbste beleidigten, indem sie Staub und Sand auf sie warfen. Um mittlerweile seines Anschlags sicher zu seyn, nahm Obeidallah aus dem Schatze zu Basra ungefähr zwo Millionen Pfund Sterling, a) die er unter seine Ver-

a) Ockley S. 255. sagt: 16 Millionen Geld. Eines ist so unbestimmt und unsicher als das andre. In der arabischen Geschichte sollte nach Dirhem und Dinar gerechnet werden. R.

Verwandten und diejenigen austheilte, die am meisten seinem Vortheile behilflich seyn konnten. Allein die abschlägliche Antwort, die er zu Cufa erhielt, hintertrieb alle seine Entwürfe. Selbst die Einwohner von Basra, die ihn doch zuvor so treuherzig gewählt hatten, verließen ihn nunmehr; und von nichts ward so stark geredet, als von seinen abscheulichen begangnen Grausamkeiten.

Kurz, die Einwohner von Basra griffen zu den Waffen, und erregten einen Aufstand. Obeidallah war, aus Furcht für sein Leben, genöthigt, sich in Frauenkleidern in dem Hause eines Freundes verborgen zu halten. Endlich entkam er mit genauer Noth aus Basra, unter Begleitung von 100 Mann. Nach seiner Abreise ward sein Haus geplündert, und sein Freund Mesud, in dessen Hause er versteckt war gewesen, verlor das Leben, indem er Bemühungen zu seinem Besten anwandte. Obeidallah, da er es auf der Flucht müde ward, ein Kameel zu reiten, stieg er auf einen Esel; b) einer seiner Freunde, da er seinen elenden Aufzug betrachtete, gedachte bei sich selbst

b) welches Thier einen sanften Gang hat, und im Orient eben so zum Reuten gebräuchlich ist, als das andere. N.

an die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge; und als er den Obeidallah in tiefen Gedanken sitzen sah: fieng er an, „ich wette, ich will deine Gedanken errathen. „Nicht wahr nun wünschtest du, den Hosein „nicht des Lebens beraubt zu haben?„ "Nein, fieng Obeidallah an, das liegt mir gar nicht auf dem Herzen; ich hatte damals die Wahl, ob ich durch ihn, oder er durch mich sterben sollte. Sondern mir geht das nah, daß ich bei dem ersten Aufruhr nicht gleich den Basranern die Köpfe habe abschlagen lassen."

Merwan erklärt sich selbst zum Khaliphen.

Mittlerweile kehrte Hosein, c) den wir bei der Belagerung von Mecca verlassen haben, mit seiner Armee zurück, und berichtete dem Merwan, der damals als das Oberhaupt der Koreischiten betrachtet ward, den zerrütteten Zustand der Angelegenheiten des Khaliphats, und sein gethanes Erbieten, den Abdallah, Sohn des Zobeir, als Khaliphen zu erkennen. Obeidallah, der zu Merwan geflüchtet hatte, war bei die-

c) al Hasin.

dieser Berathschlagung zugegen, und da beide von ihnen sich einbildeten, Abdallah, Sohn des Zobeir, dächte nicht daran, sich das Khaliphat anzumaßen, redete er dem Merwan ernstlich zu, die Herrschaft selbst zu übernehmen; worein er mir großer Schwierigkeit willigte.

Aber sowohl er als seine Freunde waren betrogen. Denn Abdallah, Sohn des Zobeir, hatte Hoseins Eid der Treue blos deswegen ausgeschlagen, weil er ihm nicht traute, und hatte den Dehak auf seine Seite gebracht, den das Volk zu Damascus während der Verledigung des Khaliphats zu seinem Beschützer gewählt hatte. Abdallah hatte ferner große Hoffnung wegen des ungewissen Zustandes der Angelegenheiten zu Basra, nachdem Obeidallah von da vertrieben worden war; und zuletzt wurden die daselgen Einwohner einig, seine Herrschaft zu erkennen. Allein er war zu weise, als daß er sich hätte von Mecca wegbegeben sollen, wo, wie er wußte, seine vornehmste Stärke war. Merwan, nachdem er sich zum Khaliphen erklärt hatte, fuhr diese ganze Zeit über fort, an Befestigung seiner Macht zu arbeiten, und wollte die, welche ihn dafür erkannten, nicht nach Mecca reisen las-

sen, aus Furcht, sie möchten auf des Abdallah Seite gebracht werden.

Zween Khaliphen.

Solchergestalt machten zween Mitwerber auf das Khaliphat Anspruch; Merwan, den die Syrier unterstützten, und Abdallah, Sohn des Zobeir, der von den Arabern, besonders von denen zu Medina und Mecca, in welcher Stadt er eingeweiht wurde, als Khaliphe erkannt ward. Seine Stärke war bei weitem die größte. Aber er faßte den grausamen und unweisen Entschluß, das Haus Ommiyah entweder durch Verweisung oder Tod auszurotten. Dadurch ward diese große Familie so sehr aufgebracht, daß sie den Merwan als Khaliphen erkannte. Jeder Khaliphe hatte seinen besondern Feldherrn. Merwans seiner war Hassan, und des Abdallah seiner Dehak. Es wurden viele Unterredungen angestellt, um einen Vergleich zu Stande zu bringen; aber vergebens. Endlich kamen beide Armeen d) in der Ebne von Damascus zu einem entscheidenden Treffen, das sich mit der Niederlage der

d) des Merwan und des Dhahhak. R.

der Partei des Abdallah und dem Tode seines Feldherrn Dehaks endigte. Merwan bediente sich seines Siegs nur gemäßigt. Er zog als Sieger zu Damascus ein, heirathete Yezids Witwe, und nahm seine Wohnung in dem Hause Moawiyah des ersten; nachdem er vorläufig Khaled, den jüngern Sohn Yezids, zu seinem Nachfolger erklärt hatte. Dem ungeachtet behauptete Abdallah, Sohn des Zobeir, noch immer seine Gewalt in Arabien, und besaß zugleich Aegypten und Irak. Aber Nooman, sein Befehlshaber zu Hems, entwich aus dieser Stadt, und auf der Flucht hieben sie ihm den Kopf ab.

Merwan, der vierte Khaliphe aus dem Hause Ommiyah.

Die Grausamkeit und Rachgier, die Abdallah, Sohn des Zobeir, äußerte, war seinen Angelegenheiten überaus schädlich. Sein Unterfeldherr in Aegypten hieß Abdalrahman. Sobald Merwan zu Damascus als Khaliphe erkannt worden war, machte er sich zu einem Kriegszuge nach Aegyp-

ten

ten fertig, und setzte den Amru a) als Feldherrn über seine Truppen. Die Syrier scheinen nunmehr in der Kriegskunst sehr weit gekommen zu seyn. Denn Abdalrahman b) ward nicht nur geschlagen, sondern auch genöthigt, seine Statthalterschaft für eine Summe Geld an Merwan abzutreten, der seinen Sohn Abdalaziz zu seinem Statthalter in Aegypten ernannte. Kaum aber war Merwan von seinem ägyptischen Kriegszuge zurückgekommen, so ward er von einer starken Armee unter Musab, des Abdallah Bruder, angegriffen. Allein Musab ward von Amru, Merwans Feldherrn, geschlagen, und Merwan kehrte siegend nach Damascus zurück. Indem diese einheimischen Unruhen wütheten, ward Salem, der Eroberer von Samarcande, von den Einwohnern von Khorasan zu ihrem Beschützer gewählt, indem sie beiden Khaliphen den Gehorsam verweigerten. Vermittelst dieses klugen Anschlags genoß Khorasan alle Annehmlichkeiten des Friedens mitten unter den allgemeinen Bewegungen, die das übrige Reich erschütterten.

Auf-

a) Sohn des Said, Sohn des As.
b) Ebn Okba, Ebn Jahram.

Aufruhr der Schiiten.

Aber außer den Parteien der beiden Mitwerber um das Khaliphat entstand nunmehr eine dritte, die sich in gleichem Grade wider beide erklärte. Dieses waren die Schiiten, oder Einwohner von Cufa, die sich nunmehr wegen der dem Ali widerfahrnen Begegnung und ihres Verhaltens in dem Falle mit Hosein sehr reuig anstellten. Da sie sich von dem Hause Ommiyah nicht so reichlich belohnt fanden, als sie erwartet hatten, so hatten sie sich kurz nach Hoseins Tode damit beschäftigt, große Vorräthe von Waffen, Lebensmitteln und Geld zusammenzubringen, und hatten heimlich ein Bündniß geschlossen, die Sache des Hauses Ali zu rächen. Sie wurden noch immer von andern und von sich selbst als die tapfersten Unterthanen des Khaliphen betrachtet; und waren zugleich reich und mächtig. Der größte Haufe des Volks war, obgleich im höchsten Grade schwärmerisch, dennoch der Treulosigkeit und Unbeständigkeit ergeben, und es fehlte ihm niemals an Aussprüchen des Korans und Uiberlieferungen des Propheten, um seine schändlichste Untreue zu beschönigen.

Nokhailah, eine Stadt ungefähr eine Meile weit von Cufa, ward zum Sammelplatze bestimmt; und hier kamen sie zusammen, um einen Anführer zu wählen. Die fünf vornehmsten Personen unter ihnen waren Soliman, Mosayeb, Abdallah, Saids Sohn, Abdallah, des Wali Sohn, und Refaa. Mosayeb, der des Ali vertrauter Freund gewesen war, eröffnete durch einen sehr zierlichen Vortrag die Ursache, warum sie zusammengekommen wären, und Refaa schlug vor, man wollte den Soliman zum Feldherrn über ihre Truppen wählen. Seine Ernennung ward wegen der großen Würde Solimans, der ein Gesellschafter des Propheten gewesen war, gutgeheißen. Darauf wählte die Gesellschaft, die aus ungefähr 100 der ehrwürdigsten Personen aus dieser Sekte bestand, den Abdallah, des Wali Sohn, zum Schatzmeister, der alle Beisteuern ihrer Partei einnehmen sollte. Soliman ließ ein umlaufendes Schreiben an alle ihre Anhänger ergehen. Da nun dieses Schreiben ein authentisches Stück von arabischer Arbeit ist, so wird es dem geneigten Leser nicht mißfallen, wenn wir es hier übersetzen. c)

Ihr

c) bei Ockley II B. S. 2687.

Ihr umlaufendes Schreiben.

„Im Namen des barmherzigsten Gottes!
„Soliman, der Sohn Sorads, an Saed,
„den Sohn Hobaiphah und wer noch von
„Musulmännern mit ihm ist. Friede sey
„mit euch! Die gegenwärtige Welt ist ein
„Wohnplatz, wo alles, was gut ist, uns
„den Rücken zuwendet, und alles, was bö-
„se ist, sich nähert, (oder das Angesichte
„zukehrt) und wo Leuten von Redlichkeit
„übel begegnet wird. Die auserlesnen
„Knechte Gottes haben beschlossen, sie zu
„verlassen, und das wenige der gegenwärti-
„gen Welt, welche nicht bleibt, für die
„große Belohnung zu verkaufen, welche bei
„Gott ist, und niemals fehlen wird. Die
„Freunde Gottes, eure Brüder von der
„Kirche der Familie euers Propheten, ha-
„.ben bei sich selbst die Prüfung erwogen,
„die über sie in der Sache des Sohns der
„Tochter euers Propheten ergangen ist, wel-
„cher gerufen ward, und antwortete, und
„rufte, und Antwort erhielt, und zurück-
„kehren wollte, aber aufgehalten ward, um
„Sicherheit bat, aber gehindert ward, und
„das Volk in Friede lassen wollte, aber
„es ließ ihm nicht Friede, sondern verfuhr
„gewaltthätig mit ihm, tödtete ihn, beraub-
„te

„te und plünderte ihn gottloser, verächtli-
„cher und thörichter weise. Sie handelten
„nicht als im Angesichte Gottes, und nah-
„men nicht Zuflucht zu Gott. Diejenigen
„nun, welche übels gethan haben, sollen
„erfahren, was das Ende ihrer Thaten
„seyn wird. Was nun eure Brüder wegen
„der Folgen der That, worein sie vorher
„verwickelt gewesen sind, ernstlich erwogen
„haben, ist dieses. Ihr sehet, sie haben
„gesündiget, indem sie den unschuldigen,
„den rechtschaffnen betrogen, ihn ausliefer-
„ten, und unterließen, ihn zu heilen und
„ihm zu helfen. Dies ist eine große Mis-
„sethat; und es giebt keinen andern Weg,
„davon frei zu werden, und sie zu bereu-
„en, als daß sie diejenigen tödten, die ihn
„getödtet haben, oder sich selbst tödten las-
„sen, und seinetwegen ihren Geist aufgeben.
„Nunmehr also, da sowohl eure Brüder
„als eure Feinde sich im Ernste aufmachen,
„so bringet allen Beistand zusammen, den
„ihr könnet. Wir haben eine gewisse Zeit
„festgesetzt, da eure Brüder uns an einem
„bestimmten Orte antreffen können. Die
„Zeit ist der Neumond des letztern Rebi-
„yah, im 65. Jahre, und der Ort, wo sie
„uns finden werden, ist Nothailah. O ihr,
„die ihr niemals ablasset, zu unsrer Kirche

„zu

„zu gehören, und unsere Brüder zu seyn,
„wir sind entschlossen, euch zu unserm Ge-
„schäfte zu rufen, dessen Unternehmung
„Gott von euern Brüdern, wie sie sagen,
„verlanget; und sie zeigen uns, daß sie
„reuig sind, und daß ihr tüchtige Leute
„seyd, die Vortreflichkeit aufzusuchen, und
„die Belohnuug zu ergreifen, und Buße
„vor euerm Gott wegen eurer Sünde zu
„thun, sollte es auch das Abhauen eurer
„Hälse, den Tod eurer Kinder, die Verzeh-
„rung ihres Reichthums, und den Unter-
„gang eurer Stämme und Geschlechter kosten.
„Er (Gott) hat den herzhaften Frommen
„kein Leid gethan, welche getödtet worden
„sind, sondern sie leben itzt bei ihrem Herrn,
„und werden als Märtyrer erhalten; sie
„kamen zu ihrem Herrn, indem sie die Trüb-
„sal geduldig ertrugen; sie sind in Ehren,
„und Gott hat ihnen die Belohnung der
„Frommen gegeben. Wenn es Gott gefällt,
„so verharret geduldig in Noth und Trüb-
„sal, und am Tage der Schlacht (Gott
„erbarme sich eurer!) Denn es ist nicht
„anständig, daß einer eurer Brüder in ei-
„niger Noth verharre, indem er sich um
„Reue bewirbt; sondern ihr seyd würdig und
„tüchtig, alle gleiche Belohnung durch gleiche
„Mittel zu suchen; es ist auch nicht anstän-

„dig, daß irgendeiner die Gnade Gottes „durch allerlei Mittel sucht, wenn es auch „der Tod selbst wäre, wofern ihr ihn nicht „auf gleiche Weise suchet. Denn die beste „Reisezehrung ist die Furcht Gottes in die„ser Welt. Alles andre wird vergehen und „verschwinden. Lasset demnach eure Seelen „davon versichert, und eure Sehnsucht auf „den Wohnplatz eurer Sicherheit, und auf „die Übernehmung des heiligen Krieges wi„der die Feinde Gottes, wider eure eignen „Feinde, und wider die Feinde der Tochter „euers Propheten gerichtet seyn, bis daß „ihr vor Gott mit Reue und Sehnsucht „kommet. Gott erhalte euch und uns zu „dem glücklichen Leben, er errette beides „euch und uns von der Hölle, und verlei„he, daß es unsere Belohnung sey, durch „die Hände derjenigen Menschen zu sterben, „die ihm am meisten unter allen verhaßt, „und seine heftigsten Feinde sind. Es ist der „mächtigste über alles, was ihm gefällt, „und waltet mit seinen Freunden nach sei„nem Willen. Gehabt euch wohl.“

Sie erkennen des Ali Enkel Mohammed für ihren Oberherrn. Hej. 65. n. Chr. S. 684.

Dieses Schreiben that alle die Wirkung, die davon erwartet wurde. Es brachte dem So=

Soliman eine günstige Antwort zuwege, und zog neue Bemühungen von Seiten seiner Partei nach sich. Diese ganze Zeit über ward Abdallah, Sohn des Zobeir, von den Arabern noch immer als Khaliphe erkannt. Er war den Schiiten nicht so verhaßt als Merwan, weil er niemals Hoseins Tod öffentlich gutgeheißen hatte. Er behielt also immer noch die Oberherrschaft über Cufa, und indem die Schiiten an ihren Zurüstungen arbeiteten, schickte er den Ibrahim d) ab, um die Einkünfte dieser Stadt einzunehmen. Die Verschwornen waren nunmehr in ein Verständniß mit Mohammed, dem Enkel des Ali, e) getreten, und schienen entschlossen zu seyn, ihm ihren Gehorsam zuzusagen. Mohammed schien jedoch nicht sehr begierig zu seyn, sich in ein so gefährliches Unternehmen einzulassen. Er setzte aber sein Vertrauen auf Mokhtarn, einen Araber von großer Entschlossenheit.

d) Ibrahim, Ebn Mohammed, Ebn Telha.
e) Mohammed Ebn ol Hanafiyah war Ali, des Khalifen leiblicher Sohn, und al Hosains Halbbruder, denn diesen hatte Ali mit der Fatimah, des Propheten Tochter, den Mohammed aber mit einer Frau aus dem Hause Honaifah erzeugt. Der vorher angeführte Ibrahim ist bekannter unter dem Namen Ibn ol Aschtar. R.

Geschichte des berühmten Mokhtars.

Dieser Mann war ehemals bei des Ali Familie der Untreue verdächtig gewesen, da er sich aber zum Besten Hoseins sehr geschäftig bezeigte, gewann er wieder ihr Vertrauen, so daß, ob er sich gleich nicht öffentlich wider Obeidallah erklärt hatte, so lange er Statthalter zu Cufa war, dennoch derselbe, weil er seine Neigung für die Partei der Schiiten entdeckt hatte, ihn holen ließ, ihm in der Hitze ein Auge ausschlug, und ihn in das Gefängniß warf. Er ward inzwischen daraus durch die Gnade Yezids befreit, aber genöthigt, aus Cufa und der umliegenden Gegend zu entweichen. Von der Zeit an schwor er dem Obeidallah und seiner ganzen Partei die blutigste Rache. „Der Hurensohn, sagte er zu einem seiner Freunde, „hat mir ein Auge ausgeschlagen; aber Gott „soll mich tödten, wo ich ihn nicht in Stücke haue!" Dieses machte ihn bei Mohammed beliebt, und als er nach Cufa kam, ward er von den Verschwornen mit offnen Armen empfangen.

Er wird gesetzt.

Der Leser muß hier anmerken, daß Mokhtar nach Hoseins Tode in dem Dienste des Abd-

Abdallah, Sohns des Zobeir, besonders bei der Belagerung von Mecca, Beweise seiner Geschicklichkeit und Tapferkeit gegeben hatte. Da er aber von diesem Khaliphen hintangesetzt zu werden glaubte, verließ er seinen Hof und Dienst, und ward ein öffentlicher Prediger zum Vortheile der Schiiten. Er betete für diese Partei in jeder Moschee, und hielt in jeder Versammlung Reden. Als er aber zu Cufa hörte, Soliman sollte das Haupt der Aufrührer werden, äußerte er großes Mißfallen an dieser Wahl, wiewohl er seinen Eifer und hohen Stand lobte, weil er ein Gesellschafter des Propheten gewesen war. Er brach inzwischen mit den übrigen von der Partei nicht öffentlich. Soliman aber betrachtete ihn als seinen abgesagten und gefährlichen Nebenbuler, und hielt ihn einige Zeit über in genauer Verwahrung. Darauf fuhr Soliman fort seiner Partei eine gewisse Einrichtung zu geben. Aber Abdallah, der Sohn Yezids, der des Abdallah, Zobeirs Sohns, Befehlshaber zu Cufa war, rufte die Einwohner zusammen, und stellte ihnen vor, der Vorwand der Partei Solimans wäre blos darauf abgesehen, sie irre zu führen, und wenn das anders ihre wahre Absicht wäre, den Tod Hoseins zu rächen, so wollte er selbst ihr

Anführer seyn. Er setzte hinzu, der wirkliche Mörder Hoseins wäre der Tyrann Obeidallah, der sich der ärgsten Grausamkeiten unter ihnen schuldig gemacht hätte; wider den müßten sie allen ihren Unwillen richten.

Diese Rede ward verschiedentlich aufgenommen. Der Einnehmer Ibrahim bedrohte das Volk mit dem Untergange, wo es gewaffnet auftreten würde. Keine von beiden Reden gefiel der Versammlung. Die heftigen Schiiten wollten nicht von ihrem Befehlshaber angeführt seyn, und mißbilligten Ibrahims friedfertigen Vorschlag, der eigentlich nur dahin gemeint war, das Volk abzuschrecken, daß es nicht unter seinem Befehlshaber ausziehen sollte, welcher selbst der Sache der Verschwornen gar nicht abgeneigt war. Kurz, der Streit stieg so hoch, daß man einander von beiden Seiten den Tod drohte, bis daß der Befehlshaber und Einnehmer zu einem bessern Verständnisse kamen. Inzwischen ließ ihr Streit nebst Mokhtars Gefangenschaft dem Soliman Freiheit, nach Gefallen zu verfahren, und er stand in kurzem an der Spitze von ungefähr 4000 Mann. Allein es ereignete sich ein Zufall, der des Khaliphen Abdallah Angelegenheiten in noch mißlichere Umstände setzte.

Auf-

Aufruhr der Motazaliten.

Die Motazaliten oder Separatisten, welche bei Othmans Tode geschäftig gewesen, und zu Cufa von Obeidallah, der sie in der That gern ausrotten wollte, waren verfolgt worden, hatten sich unter den Schutz des Abdallah, Sohns des Zobeir, begeben, dem sie bei seiner Vertheidigung von Mecca die vorzüglichsten Dienste leisteten. Inzwischen hatte Abdallah einen völligen Abscheu vor ihren Personen und Grundsätzen, und den wurden sie inne. Sie versammelten sich in einen aufsätzigen Haufen, kamen vor sein Haus, und forderten ohn einige Umstände, er sollte ihnen sagen, was er von Othmans Tode hielte. Abdallah, der damals nicht gleich im Stande war, die aufsätzigen Köpfe zu bestrafen, war genöthigt, sie zu besänftigen, indem er versprach, ihnen auf den Abend Antwort zu geben. Durch diese Gelindigkeit gewann er Zeit, seine Wache um sich zu versammeln. Darauf rechtfertigte er das Gedächtniß Othmans, und verdammte seine Ermordung. Die Motazaliten ruften auf diese erhaltne Nachricht aus: „Gott ist fern von dir, „du Feind Gottes!„ und er wiederholte ebendenselben Fluch wider sie. Darauf wi-

chen sie aus Mecca, und ein Haufe von ihnen kam nach Basra, gerade zu derselben Zeit, da die Einwohner den Obeidallah wegen seinen Grausamkeiten vertrieben hatten. Hier machten sie sich die öffentliche Unruhe zu nutze, erbrachen die Gefängnisse, und nöthigten alle Gefangne, unter ihnen zu dienen. Da sie aber allen Parteien verhaßt waren, wurden sie in kurzem aus Basra vertrieben.

Fortgang Solimans, Feldherrn der Schiiten.

Diese ganze Zeit über war Solimans Armee nicht zahlreich genug, um mit einigem Nutzen zu Felde zu gehen, und er war genöthigt, von Nokhailah, wo sie ihr Lager hatte, f) zween Reuter abzuschicken, denen er befahl, sich des Nachts nach Cufa zu begeben, und in den Straßen auszurufen: Rache für den Tod Hoseins!" Dadurch ward das Volk in Bewegung gebracht, und verschaffte den Truppen Solimans einige Vermehrung. Als sie aber alle gemustert wurden, waren es nicht über 4000 Mann, wiewohl sich über 16,000 angegeben hatten. Die-

f) wo der ausgerufne Versammlungsplatz war.

Dieser große Abfall ward zumtheil dem Einflusse Mokhtars zugeschrieben, der Mittel gefunden hatte, aus dem Gefängnisse loszukommen, und viele der Schiiten dahin vermocht hatte, unter ihm zu dienen. Aber der natürliche Unbestand des Volks war vielleicht die Hauptursache, warum so wenige unter Soliman in den Waffen erschienen.

Sie stellten ihm inzwischen vor, diejenigen, die sich einer so feierlichen und frommen Verbindlichkeit entzogen hätten, würden, wenn sie auch zu ihnen kämen, ihrer Sache doch wenig Nutzen bringen, und die auserlesne Hand voll Leute, die er hätte, wäre hinreichend, um in dem unternommnen großen Werke fortzufahren. Soliman war selbst zu sehr ein Schwärmer, daß er nicht der gleichen Meinung hätte seyn sollen; und als er seine Gesinnung den gemeinen Soldaten eröffnet hatte, fand er, daß sie es sogar ihren Anführern an Eifer und Hitze zuvorthaten. Verschiedne seiner Befehlshaber, die Leute vom höchsten Stande waren, hatten ihre Weiber und Kinder verlassen, die sie zärtlich liebten, um die Handlungen der selbstersonnenen Andacht auszuüben; denn es war keine andre, die sie tüchtig machte, auf einen solchen Kriegszug auszugehen. Die Gemeinen ruften aus, man sollte

te sie wider ihre Feinde anführen, und hatten alle Gedanken von dieser Welt in Hoffnung auf eine beßre aufgegeben. Die ganze Armee gab sich den Namen der bußfertigen, um ihre Reue über Hoseins Tod auszudrücken.

Da es solchergestalt unwiderruflich beschlossen war, in ihrem Unternehmen weiter zu gehen, so war nur noch die Frage, ob sie wider Obeidallah ziehen sollten, der damals in Syrien stand, oder nach Cufa zurückkehren sollten, um alle die niederzumachen, die an Hoseins Tode Antheil gehabt hätten. Die erstere Meinung behielt die Oberhand. Denn Soliman sagte, es wären viele durch des Obeidallah Macht und Drohungen in Furcht gesetzt worden, der der eigentliche Mörder Hoseins wäre. Es würde daher ungerecht seyn, ihr Unternehmen mit einem Blutbade in ihrem eignen Vaterlande anzufangen, wobei viele ihrer eignen unschuldigen Freunde und Verwandten umkommen könnten. Es ward demnach auf alle Fälle beschlossen, wider Obeidallah auszurücken, und die Befehle wurden dem zu folge gegeben.

Als dieser Entschluß zu Cufa ruchtbar ward, fand er daselbst wegen den Grausamkeiten des Obeidallah so vielen Beifall, daß

der

der Befehlshaber Abdallah und der Einnehmer Ibrahim, die nunmehr mit einander ausgesöhnt waren, sich vornahmen, eine Armee aufzurichten, und zu Soliman zu stossen. Ihre Entschlossenheit gieng so weit, daß sie sich in Solimans Lager begaben, und ihm ihre Absicht eröffneten, aber ihm zugleich sagten, daß sie noch nicht in Bereitschaft wären, und daß es schlechterdings nöthig für ihn wäre, seinen Zug noch einige Zeit aufzuschieben, bis daß sie ihm mit Volk und Gelde beistehen könnten. Sie sagten ihm ferner, Obeidallah stünde an der Spitze einer Armee, die wider sie ausziehen sollte; es wäre nicht der geringste Zweifel, daß er wider Cufa anrücken würde, in diesem Falle würde jeder Einwohner der Provinz sich wider ihn erklären, so sehr wäre er verhaßt. Soliman aber blieb unbeweglich bei seinem vorigen Entschlusse, und war nicht einmal zu überreden, seinen Zug so lange zu verschieben, bis Ibrahim von Cufa zurückkommen könnte, um ihn mit einer Summe Geld zu versehen, sondern antwortete beständig, sie zögen nicht um dieser Welt willen aus.

Aus

Soliman und seine bußfertigen verließen sich stark auf viele Leute, die aus Basra und Madayen g) zu ihnen zu stoßen versprochen hatten. Allein es schlug ihnen fehl; und dieses, nebst der Zeitung, daß Obeidallah an der Spitze einer starken Armee anrückte, fieng an die Entschlossenheit aller derer bußfertigen zu schwächen, welche nicht die verzweifeltsten Schwärmer waren. Allein Soliman wünschte auch keine andere, als solche unter sich zu haben. Denn da er am Ufer des Euphrats eine allgemeine Musterung seiner Truppen anstellte, und fand, daß 1000 davon durchgegangen waren, so war dies so entfernt, ihm den Muth niederzuschlagen, daß er es eine glückliche Befreiung nannte, und sagte, „der Herr hat „sie zu unserm Besten zurückgezogen, da„her preisen wir den Herrn.„ Den Morgen darauf zogen die bußfertigen an Hoseins Grab, wo sie, ungeachtet der Eil, darinne sie waren, einen Tag und eine Nacht blieben, ihn um Verzeihung baten, und sein Grab mit ihren Thränen benetzten. Die Hof-

g) Madain.

öffentlichen Gebete sprach Soliman selbst; die Ausdrücke, deren er sich bei dieser Gelegenheit bediente, sind voll von aberwitziger Schwärmerei, haben aber etwas überaus rührendes, wenn wir die Gelegenheit bedenken, bei der sie vorgebracht wurden. Als die öffentliche Andacht vorüber war, gab Soliman Befehl zum Aufbruche. Aber keiner von ihnen wollte von der Stelle gehen, ohne vorher feierlich auf das Grab ihres Märtyrers zu treten, und ihn abermals mit Thränen um Verzeihung zu bitten.

Als sie darauf auf ihrem Zuge nach Sirien bis an die Stadt Kayparah vorgerückt waren, wurden sie von einem Abgefertigten von Abdallah, dem Befehlshaber von Cufa, eingeholt, der ihnen vom neuen die Gefahr, die ihnen bevorstünde, und die Anzahl ihrer Feinde meldete, und ihnen auf alle Weise rieth, sie sollten zurückkehren, ehe sie ihrem gewissen Untergange entgegen giengen. Der Brief schloß sich also. „Gott wende „eure Angesichter zu seinem Gehorsam, und „euren Rücken gegen diejenigen, die sich „wider ihn empören!" Soliman las den Brief öffentlich; und obgleich Abdallah darinne gesagt hatte, er wäre bereit, zu ihnen zu stoßen, wofern sie seinen Rath annähmen, legte doch Soliman seinen Anhängern

gern

gern den Brief so aus, als ob er auf den Vortheil des Khaliphen Abdallah, Sohns des Zobeir, gemeint wäre, dessen Getreuer der Befehlshaber war. Er setzte hinzu, sie wären niemals den beiden Hoseins (worunter er den Hasan und Hosein verstand) näher gewesen, als itzt, und wo sie in ihrem gegenwärtigen bußfertigen Zustande stürben, wären sie sicher in den Himmel zu kommen.

Sie werden geschlagen.

Seine Rede fand bei der ganzen Armee großen Beifall, und ob sie gleich damals nicht über 3000 stark waren, setzten sie doch unerschrocken ihren Zug fort, und sagten, ihre Absicht wäre, beide regierende Khaliphen abzusetzen, und die Familie ihres Propheten wieder in ihr Gebiete einzusetzen. Zugleich schrieb Soliman eine sehr höfliche Antwort an den Statthalter von Cufa, lehnte aber seine Einladung ab, und setzte hinzu, seine Begleiter, die nunmehr wahre Bußfertige wären, hätten beschlossen, den Zug fortzusetzen, und den Ausgang Gott zu überlassen. Allein nachdem sie bis an den Ort Ras Ain h) gekommen waren, kam

h) weiter nördlich über Karkisia hinauf, im jetzigen Gouvernement Urfa.

kam ihnen Obeidallah an der Spitze von 20,000 Reutern entgegen, umzingelte sie, und hieb sie nieder.

Tod des Khaliphen Merwans.

Um diese Zeit starb der Khaliphe Merwan. Aber die Art seines Todes wird verschiedentlich erzählt. Ob er gleich die Witwe Yezids geheirathet, und die Regimentsfolge Khaleds, des Sohns Yezids, feierlich angelobt hatte, setzte er ihn doch nachgehends zurück, und erklärte seinen eignen Sohn Abdalmalec zu seinem Nachfolger. Khaled hatte Muth genug, dem Merwan bei aller seiner Hoheit seine Treulosigkeit auf die bitterste Art vorzurücken. Dieses brachte den alten Mann auf, daß er ihn einen Hurensohn nannte. Khaled meldete sogleich seiner Mutter alles Vorgegangne, und vergaß nicht das Beiwort, das für sie beide so schimpflich war. Da die Heirath zwischen ihr und Merwan vermuthlich aus keinem andern Grunde, als der Vortheils halben, geschlossen worden war, so rächte sie sich für das Vorgegangne, indem sie ihren Gemahl vergiftete, oder, wie andre sagen, erstickte. Das geschah in seinem 71. Jahre, nach einer Regierung von ungefähr 10 Monaten, wenn wir nicht weiter

zurückrechnen, als bis auf seine letztere Einweihung i) zu Damascus.

Merwan war von Person, so wie fast alle die andern Araber, lang, schmal und schwarzbraun. Er hatte graue Augen, und gelbliches oder rothes Haar. Obgleich die arabischen Schriftsteller bei weitem nicht mit ihren Lobsprüchen auf ihn verschwenderisch sind, so muß er doch, wenn wir die nachtheiligen Umstände bedenken, unter denen er sich befand, ehe er zur Regierung kam, ein sehr außerordentlicher Mann gewesen seyn. Sein Vater Al Hakem war von dem Propheten selbst verwiesen worden, weil er ein gewisses Geheimniß ausgeplaudert hatte, und war während der beiden folgenden Khaliphate im Elende geblieben. Othman aber hatte ihn zurückgerufen, und sich dadurch großem Tadel ausgesetzt, so daß das eine der Beschuldigungen wider ihn war, die ihm den Tod zuzogen. Betrachtet man nun diese nachtheiligen Umstände von Seiten der Verwandtschaft, und die

die,

i) dies Wort ist nicht bequem, den Antritt des Khalifhats auszudrücken. Die ganze Feierlichkeit besteht in Leistung des Eides von beiden Seiten; dann thut der neue Regent eine Anrede an das Volk, und betet ihm vor; das Volk betet nach. R.

vielen großen Leute, denen sich Merwan widersetzen mußte, so erforderte es bei ihm nicht gemeine Gaben, wenn er glücklich seyn, und sich an die Spitze des Hauses Ommiyah stellen sollte.

Abdalmalec, Merwans Sohn.

Ihm folgt sein Sohn Abdalmalec.

Abdamalec a) war der fünfte Khaliphe aus dem Hause Ommiyah, welcher einen von seinen Söhnen zum Nachfolger gehabt hat. Er ward am Sterbetage seines Vaters feierlich als Khaliphe erkannt; man erzählt, als er dessen Tod vernommen hätte, habe er den Koran, den er eben vor sich hatte, geschwind zugemacht, und gesagt, „nunmehr muß ich dich auf die Seite le„gen." Andre erzählen, während der Feierlichkeit seiner Einweihung hätte er dieses Buch jedem, der ihm Treue geschworen hätte, offen vorgehalten, und gesagt, „dieses „soll zwischen uns Richter seyn!" Dem

sey

a) Abd ol Malek.

sey wie ihm wolle, so ist daß gewiß, daß die Religion noch immer, wo nicht der herrschende Grundsatz, wenigstens der herrschende Vorwand unter den Arabern blieb; und Abdalmalec war zu klug, als daß er eine Verachtung auch nur der Ungereimtheiten der seinigen hätte äußern sollen.

Er befiehlt seinen Unterthanen, die Anbetung zu Jerusalem zu verrichten.

Die Verrichtung der Andacht in der Caaba zu Mecca war noch immer ein beliebter Gebrauch bei den Arabern. Da aber itzt Abdallah, Sohn des Zobeir, diese Stadt inne hatte, so hielt es Abdalmalec für gefährlich, wenn er seine Unterthanen dahin gehen ließe. Da inzwischen Jerusalem von ihnen in größter Ehrfurcht gehalten ward, erweiterte er den Tempel daselbst, so daß er die Stufen mit hinein zog, auf denen Omar gebetet hatte, damit seine Unterthanen dahin, anstatt nach Mecca, gehen sollten, um ihre Andacht zu verrichten. Er verlangte auch von den Christen zu Damascus, sie sollten ihm eine ihrer Kirchen abtreten, damit er sie in eine Moschee verwandeln könnte. Als sie ihm aber die Urkunde des Vergleichs vorzeigten, den ihre

Ero-

Eroberer Khaled und Abu Obeidah getroffen hatten, und sich entschlossen erklärten, sich an diese Bedingungen zu halten, so stand Abdalmalec von diesem Begehren ab.

Mokhtars Glück. Hej. 66. n. Chr. G. 685.

Nach der erfolgten Niederlage der Schiiten unter Soliman, ward Mokhtar von den übrigen dieser Sekte, die noch immer sehr mächtig blieb, für ihr Oberhaupt erkannt. Er hatte sich zu dem Ende ein Patent von Mohdi zuwege gebracht, dem Sohne Mohammeds, b) des Sohns Ali, des rechtmäßigen und in gerader Linie abstammenden Nachfolgers des Betrügers, welchen die Araber den wahren Iman zu nennen pflegten. Ibrahim würde ihm gern bei dieser Gelegenheit den Oberbefehl streitig gemacht haben. Allein Mokhtar brachte ihn zum Stillschweigen, indem er sein Patent vorzeigte.

Er richtet Hoseins Mörder hin.

Wir können nicht umhin, hier anzumerken, daß es nicht unwahrscheinlich ist, daß

b) Mohammed und al Mohdi ist eine und dieselbe Person. Man kehre sich nicht an Ockley, der den Verf. verführt hat R.

damals des Ali Haus nach nichts weiter als dem Titel eines wahren Imans gestrebt, und die Ausübung seiner Macht blos auf Handlungen der Andacht eingeschränkt habe. Denn es erzählen glaubwürdige Schriftsteller, c) nachdem sich Ibrahim mit dem Mokhtar verbunden hätte, wäre dieser feierlich zum Khaliphen eingeweiht worden, und hätte schwören müssen, er wollte nach dem Koran und den Ueberlieferungen des Propheten regieren, und die Mörder Hoseins ausrotten. Dem ungeachtet können wir nicht mit Grunde annehmen, daß er etwas anders gewesen sey, als eine Art von Unterregent unter Mohammed und seinem Sohne, von dem er, wie es deutlich erhellt, seine Macht über die Schiiten empfangen hatte. Er mochte nun aber entweder als Khaliphe oder blos als Feldherr verfahren, so fieng er die Ausübung seiner Macht damit an, daß er Schamern, Khauli, Omarn und alle andre hinrichtete, die bei dem Trauerspiel mit Hosein eine Rolle gehabt hatten.

Sein

c) Ockley S. 300. führt den Abulfeda als Gewährmann an; allein dieser sagt blos so viel, das Volk zu Cufa habe dem al Mokhtar den Eid der Treue auf die Bedingung, das Blut Hosains zu rächen, geschworen. R.

Sein betrügliches Verfahren.

Das Gebiete des Khaliphats war damals aller Orten in blutige Kriege verwickelt. Abdalmalec hatte eine Armee wider den Abdallah, Sohn des Zobeir, aufgebracht. Er ließ ferner eine Schaar Truppen wider die Schiiten auf der einen Seite von Kufa anrücken. Da indessen Abdallah seinem Bruder Musab, damaligem Befehlshaber von Basra, befahl, sie auf der andern Seite anzugreifen; so daß beide Khaliphen, was sie auch sonst für Streit unter einander haben mochten, darinne einig waren, Mokhtarn und die Schiiten in den Untergang zu bringen. Da nun Mokhtar wußte, daß Abdallah den Schiiten nicht so gehäßig war, als Abdalmalec, suchte er bei jenem auf betrügliche Art eine Aussöhnung, und erbot sich, ihm an der Spitze seiner Truppen zu hilfe zu ziehen. Abdallah antwortete ihm höflich, wollte ihm aber nicht trauen, bis daß er förmlich seine Oberherrschaft erkannt, und seine Untergebenen genöthigt hätte, dergleichen zu thun, inzwischen möchte er gegen die Armee, die Abdalmalec gegen Kufa und Irak hätte ausrücken lassen, und die bei Dilkora stünde, eine Schaar Volks abschicken.

Hierauf befahl Mokhtar einem seiner Befehlshaber, dem Serjabil, mit ungefähr 3000 Mann, darunter 2300 Sklaven und die übrigen Araber waren, auszuziehen, und gegen Medina zu rücken, wo er weitere Befehle zu erwarten hätte. Dieser Zug Serjabils, der in der That zugleich auf Mecca und Medina abgezielt war, hatte ein solches Ansehen, von dem auch Mokhtar hoffte, Abdallah sollte sich dadurch betrügen lassen, als würden Serjabils zu empfangende Befehle dahin lauten, zu der Armee zu stossen, die wider des syrischen Khaliphen Truppen nach Dilkora rücken sollten. Allein Abdallah war nicht auf solche Art zu hintergehen. Es zog daher Abbas mit 2000 Mann nach Medina, mit dem Befehle, dem Serjabil und seinen Truppen als Feinden zu begegnen, wenn er sich weigerte, mit ihm nach Dilkora zu ziehen.

Mittlerweile hatten Serjabils Leute unaussprechliche Beschwerlichkeiten auf ihrem Zuge durch einige der unfruchtbarsten Landstriche in der Welt ausgestanden, und da sie mit keinen Vorrathshäusern versehen waren, so waren sie im Begriffe, vor Hunger und Durst umzukommen. Als des Abdallah Leute bis zu ihnen gekommen waren, fragte Abbas den Serjabil, ob er sich dem Abdal-

allah für unterwürfig erkennte. Serjabil leugnete es nicht. Darauf befahl ihm Abbas ausdrücklich, nebst seinen Leuten mit ihm auf die Syrier bei Dilkora loszugehen. Serjabil gab zur Antwort, sein Befehl, den er von Mokhtarn empfangen hätte, lautete nur dahin, in die Gegend von Medina zu ziehen. Zu gleicher Zeit bemerkte Abbas, daß Serjabis Leute, ungeachtet der sichtbaren Bedrängniß, worinne sie sich der Lebensmittel halben befanden, in Schlachtordnung aufgestellt waren, und verschwieg sehr klüglich seine wahre Meinung über Serjabils Antwort.

Seine Truppen werden geschlagen.

Um seinen Endzweck desto besser zu erreichen, schenkte er Serjabiln und seinen Leuten einige Schafe, die er bei sich hatte. Darüber wurden sie so froh, daß sie ihre Glieder trennten, und sich durch die Gegend umher zerstreuten, um Brod und anders Zubehör zur Zurichtung aufzusuchen. Als das Abbas merkte, rückte er an der Spitze seiner Truppen an, überfiel Serjabiln, der kaum 100 Man bei sich hatte, in seinem Lager, und erlegte ihn nebst ungefähr 70 andern. Darauf ließ Abbas eine

Fahne aufstecken, zum Zeichen, daß Quartier gegeben werden sollte, welches der größte Theil von Serjabils Leuten willig annahm; aber ungefähr 300 von ihnen, vermuthlich Araber, wollten es nicht haben, und wurden niedergehauen.

Mohammeds friedfertigte Gesinnung.

Mohammed, des Ali Sohn, wohnte damals nebst seiner Familie zu Mecca. Ob sie sich aber gleich nicht nur friedlich, sondern auch gehorsam gegen des Abdallah Regierung verhielten, machten sie sichs doch zur Gewissenssache, ihm nicht den Eid der Treue zu leisten. Es erhellt inzwischen, daß sie ein Verständniß mit Mokhtarn unterhielten, wobei vermuthlich Abdallah nachsah, um desto besser hinter ihre Geheimnisse zu kommen. Es erhellt ferner, daß viele der Einwohner von Cufa, die auf Mohammeds Seite waren, sich damals zu Mecca aufhielten. Als Serjabils Unternehmen verunglückt war, schrieb Mokhtar an Mohammed einen tröstenden und aufmunternden Brief, und versprach, den Verlust dadurch zu ersetzen, indem er ihm an der Spitze einer starken Armee zu Hilfe käme. Mohammed, der, wie wir bereits angemerkt haben, sich gänzlich auf die

Pflich-

Pflichten eines Imans oder Oberpriesters beflissen zu haben scheint, lehnte sein Erbieten ab, traute, wie er sagte, nicht auf den Arm des Fleisches, und ermahnte Mokhtarn, Gott zu fürchten, und sich des Blutvergießens zu enthalten.

Er wird mit den seinigen zum Tode verurtheilet.

Diese Unterhandlung kam dem Abdallah zu Ohren; und ob er gleich von allen Bemühungen Mohammeds nichts zu fürchten hatte, wußte er doch, wofern er ihn einmal zum Eide der Treue bringen könnte, daß alsdenn Mokhtars Ansehen wegfallen müßte. Er verlangte daher durchaus von Mohammed und seiner Familie, daß sie seine Herrschaft erkennen sollten, und da sie sich es zu thun weigerten, verschloß er sie in ein Gefängniß, unfern von dem Brunnen Zemzem, der, nach der Uiberlieferung der Araber, derselbe Brunnen war, den Gott wunderthätigerweise zur Erfrischung der Hagar und Ismaels hervorbrachte, als sie Abraham aus dem Hause verstoßen hatte. Zugleich warf Abdallah 70 zu Mecca wohnende Bürger von Cufa in das Gefängniß, die Mohammeds Anhänger waren, und gab ihm und allen seinen Freunden zu verstehen,

wo sie ihm nicht an einem gewissen gesetzten Tage Treue schwören wollten, so wollte er sie alle hinrichten, und ihre Leiber zu Asche verbrennen lassen.

Er wird befreit.

Ungeachtet dieser Strenge verließ doch die Gefangnen ihre Standhaftigkeit nicht, und sie fanden Mittel, Mokhtarn von ihrer Bedrängniß Nachricht zu geben. Er las den Brief öffentlich ab. Darauf wandte er sich an das Volk, und sagte, obgleich die heilige Familie auf solche Art eingesperrt wäre, gleich den Schafen, die zur Schlachtbank bestimmt sind, wollte er ihr doch beistehen, und zu ihrer Errettung einen Trupp nach dem andern schicken, so wie eine Welle nach der andern käme. Er erklärte in kurzem, was er unter dieser nachdruckvollen Vergleichung verstand. Er befahl dem Abu Abdallah al Jodali, einem seiner besten Befehlshaber, 750 auserlesene Reuter zu nehmen, und in sechs Schwadronen einzutheilen, deren eine der andern in einer gewissen Weite nach Mecca folgen sollte.

Abu Abdallah vollbrachte dieses verfängliche Unternehmenen mit erstaunlichem Muthe und Glücke. Er kam an der Spitze des erstlen

sten Haufens, der ungefähr aus 150 Mann bestand, gerade zween Tage vor demjenigen nach Mecca, der das Schicksal Mohammeds und seiner Familie entscheiden sollte, indem man eben die Scheiterhaufen aufrichtete, auf denen ihre Körper verbrannt werden sollten. Das erste, was sie thaten, war nach dem Brunnen Zemzem zu eilen, wo sie ungeachtet der Heiligkeit des Orts, denn er liegt innerhalb des Bezirks der Caaba, die Wache niederhieben, und die heilige Familie aus ihrem Gefängnisse befreiten. Mitlerweile kam Abdallah, Sohn des Zobeir, selbst in die Caaba. Abu Abdallah war im Begriffe, ihn und seine Leibwache anzufallen, als ihn Mohammeds ausdrücklicher Befehl daran verhinderte, welcher nicht zugeben wollte, daß dieser heilige Ort durch Blut verunreinigt würde.

Als Abdallah sah, was für eine verächtliche Hand voll Leute seine Feinde waren, drohte er ihnen allen mit dem Tode. Ehe er aber noch seine Drohungen ausführen konnte, kam ein Haufe nach dem andern herbei, bis daß alle 750 da waren, da denn Abdallah umringt, überwältigt, und nunmehr selbst zum Gefangnen gemacht ward. Abu Abdallah und seine Befehlshaber machten sich darauf fertig, dem Abdallah den Kopf abzu-

zuschlagen. Mohammed aber hielt sie ab, und brachte die Sache zu einem Vergleiche. Indessen dachte er zugleich auf seine Sicherheit, und theilte eine große Geldsumme, die ihm der lezte Haufe seiner Befreier mitgebracht hatte, unter 4000 Freunde seiner Familie aus. Das geschah, wie es erhellt, in der Absicht, sie zu einer Art von Leibwache für sich anzunehmen. Denn nachdem er zu Mecca den Frieden hergestellt, und den Handel zwischen Abdallah und Abu Abdallah beigelegt hatte, begab er sich, wie man erzählt, auf einen Berg bei dieser Stadt, und verschanzte sich da mit 4000 von seinen Anhängern.

Mokhtars schwärmerisches Verhalten. Hej. 67. n. Chr. G. 686.

Mokhtar war nunmehr in Freiheit, seine Absichten zu verfolgen. Den Anfang machte er mit Zurüstungen zu einem Zuge wider Obeidallah, der, wie er wußte, unter allen, die er nur unternehmen könnte, den meisten Beifall finden würde. Bei dieser Gelegerheit ließ er, wie man erzählt, eine Art von Thron verfertigen, der überall, wo seine Armee hin zog, von einem Maulesel getragen ward; und er sagte zu

sei-

seinen Leuten, er würde ihnen eben so nützlich seyn, als die Bundslade den Kindern Israels gewesen war. Er hatte sogar eine kurze Formel von Gebete abgefaßt, welches vor diesem Throne gesprochen ward, und worauf das Volk mit Amen antwortete.

Dieses Gaukelspiel that die gewünschte Wirkung, indem es die schwärmerischen Araber mit der Meinung begeisterte, sie wären unüberwindlich. In der That aber scheint es ein von Mokhtarn erfundnes vorläufiges Mittel gewesen zu seyn, ihnen einen Begriff von seiner eignen Heiligkeit beizubringen; denn einige der glaubwürdigsten Schriftsteller erzählen, er hätte um diese Zeit Anspruch darauf gemacht, ein Prophet zu seyn. Das ist gewiß, daß Ibrahim, d) der Sohn Aschtars, den Mokhtar zu seinem Feldherrn bei diesem Kriegszuge bestellt hatte, diesen abgöttischen Thron mit sich bis an den Ort führte, wo er mit Obeidallah zu fechten vermuthete, dessen Soldaten durch den Anblick des Thrones und das Vertrauen, das er den Schiiten einflößt, verzagte worden zu seyn scheinen. Denn man meldet, obschon Obeid-

d) eben der, welcher nach Cufa gesandt war, die Einkünfte zu heben.

Obeidallah 70,000 Mann unter sich hätte, und einer der tapfersten und erfahrensten Feldherren seiner Zeit war, habe er es doch nicht wagen wollen, dem Ibrahim ein Treffen auf freiem Felde zu liefern, sondern habe sich in seinem Lager inne gehalten, welches von Ibrahim bestürmt ward.

Sein Glück und des Obeidallah Niederlage.

Obeidallah ward mit mehr als 10,000 seiner Soldaten entweder niedergehauen, oder kam in einem benachbarten Flusse um, indem er zu fliehen suchte. Ibrahim aber verlor nicht mehr als 370 Mann. So groß ist die Macht des Aberglaubens und Vorurtheils bei einem betrognen, unwissenden Volke. Dieser Sieg war auf Mokhtars Seite so entscheidend, daß darauf alsbald Nisibis, Sinjar und Dara übergiengen. Die arabischen Schriftsteller aber merken sehr verständig an, daß Gott auf solche Art den Tod Hoseins durch Mokhtarn rächte, obgleich Mokhtar bei seinem ganzen Verfahren keine gute Absicht hatte. In der That erhellt es, daß er sich seines Siegs auf höchst grausame Art bediente, und unter dem Vorwande, Hoseins Tod zu rächen, viele von den Einwohnern zu Cufa umbrachte.

Mokh-

Mokhtar wird von Musab geschlagen und erlegt.

Dies gerieth aber am Ende zu seinem Untergange. Denn Abdallah, Sohn des Zobeir, bestellte in diesem Jahr seinen Bruder Musab, einen Mann von großer Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit, zum Befehlshaber von Basra. Kaum hatte er von seinem neuen Amte Besitz genommen, und eine Rede an das Volk zu halten angefangen, so ritt ein gewisser Schebete) in Basra auf einem Maulesel, dessen Ohren und Schwanz abgeschnitten waren, mit zerrißnen Kleidern, und rufte auf Arabisch aus: „Hilfe! Hilfe!" Es ist wahrscheinlich, daß diese Begebenheit vorläufig zwischen Schebet und Musab verabredet war. Denn sobald er etwas davon hörte, sagte er, derjenige, der da schrie, müßte Schebet seyn, und befahl, man sollte ihn vor ihn bringen. Schebet kam also zum Vorscheine, in Begleitung vieler Einwohner aus Cufa, die zugleich mit ihm bei Musab um Schutz wider die Grausamkeiten baten, die Mokhtar zu Cufa verübte.

Musab war dem Vorschlage gar nicht abgeneigt, und schrieb an Mohalleb, der Statt-

e) ließ Schabib. R.

Statthalter über die innern Gegenden Persiens war, er sollte ihm zu Hilfe ziehen. Mohalleb willigte nach einiger Uiberlegung darein, und brachte dem Musab eine schöne Armee mit einem reichlichen Vorrathe an Gelde, wodurch er in den Stand gesetzt ward, wider Mokhtarn zu Felde zu ziehen. Es erfolgte ein allgemeines Treffen, worinne Mokhtars Armee auf das Haupt geschlagen ward. Er selbst warf sich mit ungefähr 7000 Mann in die Zitadelle von Cufa. Musab berennte sie sogleich, nahm sie, ungeachtet der tapfern Gegenwehr Mokhtars, ein, und hieb die Besatzung nebst ihm, wegen der abscheulichen Grausamkeiten, deren er sich schuldig gemacht hatte, nieder.

Diese große Begebenheit ereignete sich im 67. Jahre der Hejra. Die arabischen Schriftsteller machen einen erstaunlichen Abriß von Mokhtarn, den sie die Geisel der Feinde des Hauses Ali nennen. Wir haben inzwischen, nach dem Ansehen der Geschichte, nicht Grund genug, alle die großen Dinge, die von ihm erzählt werden, für wahr zu halten. Es ist demnach vernünftig, zu glauben, daß die Berichte von vielen seiner Handlungen und Thaten nicht bis auf uns gekommen sind. Aber selbst ver-

möge

möge dessen, was deutlich erhellt, muß er ein Mann von außerordentlicher Entschlossenheit und Unerschrockenheit gewesen seyn, indem er mit einer Hand voll Schwärmer den Obeidallah schlug, und beiden regierenden Khaliphen so lange Widerstand that. Doch scheint ein gewisser Umstand noch mehr als irgendetwas zu seinem Ruhme beigetragen zu haben; denn er war der Vater eines Stammes von Helden, die seinen Namen unter seinen Landsleuten unsterblich gemacht haben. f) Nach seinem Tode, der im 67. Jahr seines Alters erfolgte, leistete sein Feldherr Ibrahim dem Abdallah, Sohn des

f) Guthrie entlehnet diesen Umstand aus dem größern Werke der allg. Welthist. Er gründet sich auf eine Stelle im d'Herbelot S. 619. „er ließ verschiedne Kinder hinter sich, welche sich bei verschiednen Gelegenheiten so sehr hervorgethan haben, daß man ein Buch hat, betitelt: Anwar al Athar fi fadhli bani 'l Mochtari, welches von den rühmlichen Thaten Mokhtars und seiner Kinder handelt.„ Allein die ganze arabische Geschichte weiß von diesen Kindern nichts, und d'Herbelot traut dem Titel mehr, als er bei einem arabischen Werke thun sollte; denn die Einsicht lehrt, daß es von der Vortreflichkeit der Nachkommen des arabischen Propheten, den die Araber al Mokhtar, den Auserwählten, nennen, handelt. R.

des Zobeir, den Eid der Treue. Der letzte ward hierdurch Herr sowohl von Cufa und der umliegenden Gegend, als von ganz Armenien, Mesopotamien und andern Provinzen, über die er gehörige Statthalter setzte.

Die Azrakiten stehen auf.

Sobald diese große Begebenheit sich ereignete, warf sich eine andre Anzahl Rebellen auf, die von ihrem Anführer g) Azrakiten genannt wurden. Sie hatten eine ganz außerordentliche Verfassung, denn sie erklärten sich (Hej. 68. n. Chr. G. 687.) für abgesagte Feinde aller eingeführten Regierung sowohl in der Kirche als im Staate, und besonders für Gegner des Hauses Ommiyah. Sie drangen, als ob es eben so viele Wilde gewesen wären, aus den innern Gegenden Persiens hervor; und es ist wahrscheinlich, daß die Abneigung, die Mohalleb äußerte, sich mit ihnen zu verbinden, seiner Furcht vor ihnen zuzuschreiben war. Anfangs überschwemmten sie ganz Irak bis nach Madayen, und so weit sie kamen, ließen sie

g) Nafe ben al Azrak. Ein seiner Sekte zugethaner heißt Azraki, und in der mehrern Zahl die ganze Sekte ol Azarekah. R.

sie überall Spuren abscheulicher Grausamkeit hinter sich. Schwangre Frauen wurden aufgeschnitten, und kein Alter noch Geschlecht ward verschont. Als einer von ihnen, der weniger wild als die übrigen war, eine Neigung äußerte, eine Frau von unvergleichlicher Schönheit zu verschonen, warf ihm ein andrer vor, er wäre ein Feind Gottes, und schlug ihr sogleich den Kopf ab.

Ihr großer Fortgang.

Mohalleb, Musabs Unterfeldherr in Armenien und Mesopotamien, versammelte, nachdem der Feldzug wider Mokhtarn zu Ende war, eine Schaar Truppen bei Basra, und erreichte sie bei Sulak. Hier gieng 8 Monat lang kaum ein Tag vorüber, daß nicht ein Gefechte zwischen beiden Armeen vorgefallen wäre. Während dieser Zeit starb Azrak; und da Musab mit dem Verhalten seines Unterfeldherrn Mohalleb übel zufrieden war, ernannte er Omarn h) an seine Stelle. Dieser neue Feldherr war so glücklich, daß er die Azrakiten in verschiednen Treffen mit großem Blutvergießen schlug,

h) Omar Ebn Abdallach al Temimi. Elmakin p. 60. K.

nachdem sie vorher unglaublichen Schaden in allen Ländern, durch welche sie zogen, angerichtet, und, nachdem sie verschiedne male waren geschlagen worden, sich bis nach Madayen zurückgezogen, und auch dort alles verheert hatten.

Abdalmalecs Feldzug.

Während dieses Kriegs ereigneten sich viele große Staatsveränderungen im syrischen Khaliphate. Abdalmalec behauptete noch immer, er wäre der rechtmäßige Khaliphe, und wollte keinen Mitwerber dulden. Aber das große Glück Musabs, des Bruders seines Nebenbulers, begonnte ihn nunmehr zu beunruhigen, und er beschloß, die Sache zu einem entscheidenden Zufalle zu bringen. Dabei aber fand er sich in überaus große Schwierigkeiten verwickelt. Es herrschte damals eine starke Hungersnoth durch ganz Syrien, und es dauerte ein ungewöhnliches Regenwetter so lange fort, daß er einen ganzen Feldzug verlor, und, nachdem er verschiedne male vergebens sein Lager geschlagen hatte, genöthigt war, nach Damascus zurückzugehen.

Amru i) war damals (Hejra 69. n. Chr. C. 688.) Befehlshaber dieser Stadt. Er war nahe mit Abdalmalec verwandt, und war von Merwan zu dieser Stelle erhoben worden, der seinem Sohne Abdalmalec gewissermassen anbefahl, ihn nach seinem Tode darinne zu lassen. Als Abdalmalec nach Damascus zurückgekommen war, vollendete er seine Zurüstungen zum Kriegszuge wider Musab, und nahm von Amru Abschied. Hier bat ihn der letztere, ihn in seiner Befehlshaberstelle nach seinem Tode zu bestätigen, im Falle daß er bei dem Zuge nach Irak bleiben sollte. Abdalmalec glaubte sehr richtig, daß eine solche Fortdauer von Macht seiner Familie schädlich werden könnte, und schlug es ihm schlechterdings ab. Die Geschichtschreiber merken an, der Khaliphe und der Befehlshaber wären in ihrer Jugend zusammen von einer alten Frau erzogen worden, die von so verkehrter Gemüthsart war, daß sie ihr grösstes Vergnügen daran fand,

i) Manche nennen ihn Omar; er war ein Ommiade, und folglich mit dem Abdolmalek verwandt. Sein Vater hieß Said, ein Sohn al As, ein Sohn Omayah. Er selbst ist unter dem Namen ol Aschdak bekannt. Elmakin S. 60. nennet ihn fälschlich Omar ben Sad ben Ali Wakkas, ol Ahdak. R.

wechselsweise bald dem einen bald dem andern mit der größten Parteilichkeit zu begegnen, bis daß sie endlich einen eingewurzelten Abscheu vor einander gewannen, der bis zu dem Ende ihres Lebens fortdauerte. Wir können demnach mit Grunde annehmen, daß der Besitz der Ehrenstelle des Amru unter Abdalmalec blos dem Ansehen des alten Merwans zuzuschreiben war, und daß der Khaliphe eine Gelegenheit gern sah, ihn in den Untergang zu bringen, die sich denn in kurzem von selbst zeigte.

Des Amru Aufruhr und Tod.

Kaum hatte Abdalmalec Damascus verlassen, so erklärte sich Amru zum Befehlshaber dieser Stadt, ohne daß er von dem Khaliphen abhängig seyn wollte. Der letzte ward dadurch genöthigt, für itzt alle Gedanken eines Kriegszugs wider Musab aufzugeben, und seine Truppen nach Damascus zurückzuführen. Hier ließ es sich an, als würde ein blutiger bürgerlicher Krieg entstehen. Allein die Frauen in der Stadt drängten sich zwischen beide Theile, und stellten ihnen vor, das Ende ihres Streits würde dieses seyn, daß die Koreischiten, nämlich Abdallah, Sohn des Zobeir, zum

Kha-

Khaliphat erhoben würde. k) Ihre Vorstellungen waren so nachdrücklich und gegründet, daß sowohl der Khaliphe als der Befehlshaber sich zu einem Vergleiche bewegen ließen, der denn zu Stande kam.

Allein diese Ruhe war nicht von langer Dauer. Amru war so schwachsinnig, zu glauben, ein Fürst könnte vom Herzen einen Angriff verzeihen, der auf seine Macht geschehen wäre, und verließ sich unstreitig sehr auf seine Macht innerhalb der Stadt. Einige Tage darauf, als der Vergleich zu Stande gekommen war, erhielt er von dem Khaliphen entweder eine Einladung oder Verordnung, zu ihm zu kommen. Vergebens suchte des Amru Frau ihrem Manne zuzureden, er sollte einer so verdächtigen Aufforderung nicht nachkommen. Alle Vorsicht, zu deren Anwendung man ihn noch überreden konnte, war, daß er 100 Mann von seiner Wache mit sich nahm, ein Panzerhemde anlegte, und ein Schwert anstekte. Als er an den Pallast gekommen war,

 gieng

k) aber die Familie Ommiyah gehörte auch zum Stamme Koreisch; und die Worte beim Ockley Vol. II. p. 317. haben wohl vielmehr den Sinn, wie lange streitet ihr um die Herrschaft der Koreischiten, d. i. um das Khaliphat?

gieng er in Begleitung seines Edelknaben hinein, die Thüre aber ward sogleich vor seinen übrigen Begleitern verschlossen. Er ward vor Abdalmalec gelassen, der, nachdem er einem Sklaven befohlen hatte, ihm sein Schwert abzunehmen, ihn neben sich auf ein Bette sitzen hieß. Darauf zog er unter dem Küssen seines eignen Stuhls einen Haufen Ketten hervor, und sagte, er hätte einen Eid gethan, den Amru in Ketten zu schlagen, sobald er ihn in seiner Gewalt haben würde, und nun wäre die Zeit gekommen, es zu thun; welches denn von seinen Sklaven geschah. Darauf trieb der Khaliphe seine unmännliche Rachgier so weit, daß er dem Amru zween Zähne ausschlug, den einen davon aufhob, und sagte, nun hätte er es außer seine Gewalt gesetzt, ihn zu begnadigen, denn er wüßte sicher, Amru könnte ihm niemals vergeben, nachdem er eine solche Beleidigung empfangen hätte.

Darauf befahl Abdalmalec, man sollte ihn enthaupten, war aber genöthigt, die Hinrichtung seinem Bruder Abdalaziz aufzutragen, weil ihn das Abendgebet abrufte. Da Abdalaziz einen so blutigen Auftrag nicht an einem so nahen Verwandten vollstrecken wollte, fand ihn Abdalmalec, als

er

er von seiner Andacht zurückkam, noch lebendig, und wollte ihn mit eigener Hand tödten. Da er aber fand, daß er mit einem Panzerhemde bewaffnet war, befahl er seinen Sklaven, ihn auf den Rücken zu werfen, und stieß ihm alsdenn das Schwert durch den Leib. Es erhellt, daß Abdalmalec sich bei diesem ganzen mörderischen Auftritte als ein völlig feigherziger verhalten habe; denn man erzählt, als er die That begieng, wäre er von einem solchen Zittern befallen worden, daß seine Sklaven genöthigt waren, ihn auf ein Bette zu legen.

Sein Schrecken ward unstreitig noch durch einen Versuch vermehrt, den Johann, des Amru Bruder, that, seinen Bruder zu erretten. Denn da er aus dessen langem Ausbleiben argwohnte, wie es um die Sache stünde, brachte er eine Partei von ungefähr 1000 Freunden, Bedienten und Sklaven zusammen, brachte verschiedne von des Khaliphen Leibwache um, drang in den Pallast, tödtete und verwundete alle, die sich ihm widersetzten. Allein als des Amru Kopf nebst einigem Gelde zum Fenster herunter geworfen ward, liefen sie in kurzem aus bekannten Ursachen, gleich ächten Barbarn, von ihrem Versuche ab, und ließen gesche-

hen, daß ihr Anführer Johann gefangen genommen, und zur Enthauptung verurtheilt ward.

Sein Bruder erhält Begnadigung.

Des Khaliphen Grausamkeit scheint inzwischen seinen Freunden nicht sehr gefallen zu haben. Er konnte sie nicht dahin bringen, ihren Willen zu der Hinrichtung Johanns und einiger andern seiner Freunde und Verwandten zu geben. Sie riethen ihm vielmehr, sie großmüthigerweise frei zu lassen, damit er, wenn sie hernach die Waffen wider ihn ergriffen, und in seine Hände geriethen, eine rechtmäßige Ursache zu ihrer Hinrichtung haben möchte. Sie wurden darauf losgegeben, giengen hin, und verbanden sich mit dem Khaliphen Abdallah zu Mecca. Abdalmalec sah sein treuloses Verfahren bei dieser ganzen Sache so gut ein, daß er an des Amru Witwe schickte, und ihr die Abschrift seines mit ihrem Manne getroffnen Vergleichs abfordern ließ. Sie aber ließ dem Abdalmalec auf edelmüthige Art wiedersagen, sie hätte sie mit ihrem Manne in das Todtenkleid gewickelt, damit er in den Stand käme, seine Sache vor Gott wider den Khaliphen zu führen.

Ein Krieg zwischen beiden Khaliphen.

Die Nachlässigkeit, mit welcher (Hej. 70. n. Chr. G. 689.) sowohl die griechischen als arabischen Geschichtverfasser damaliger Zeit schreiben, macht es unmöglich, jedem Jahre der Hejra seine besondern Begebenheiten anzuweisen; und unstreitig trugen sich zu der Zeit, von der wir itzt reden, viele wichtige Vorfälle zu. Denn wir wissen gewiß, daß im 70. Jahre der Hejra ein blutiger Krieg zwischen Abdalmalec an einer Seite, und zwischen Abdallah, Sohn des Zobeir, und seinem Bruder Musab an der andern, geführt ward, welcher die Griechen aufmunterte, einen starken Einfall in das Gebiete des syrischen Khaliphen zu thun. Da sich Abdalmalec außer Stande fand, wider so viele mächtige Feinde auf einmal zu fechten, verstand er sich dazu, seinen Frieden von den Griechen zu erkaufen, l) indem er ihnen wöchentlich einen Tribut von ungefähr 700 Pfund Sterling erlegte; wiewohl die griechi-

l) nach Theophanes Chronograph. p. 300. sq. 302. ward der Vergleich schon im ersten Jahre Abdolmaleks geschlossen, J. Chr. 684. hingegen im dritten Jahre (J. Chr. 686.) nur erneuert. Vergl. oben 13. B. S. 652.

chischen Skribenten die Summe vergrößern, und sagen, sie hätte sich des Tages auf 1000 Dinars erstreckt, außer einem Tribut von 365 Sklaven und eben so vielen ächten in Arabien gezognen Pferden. Der letztere Umstand aber macht das übrige dieses Berichts verdächtig, weil Abdalmalec damals nicht im Besitze des Landes war, das diese schönen Pferde hervorbrachte.

Musabs Niederlage und Tod.

Der syrische Khaliphe, dessen Gebiete enger beisammen lag, und dessen Stärke grösser war, als seines Mitwerbers seine, hatte nunmehr (Hej. 71. n. Chr. G. 690.) Muße, einen Feldzug wider Musab, Sohn des Zobeir, zu unternehmen, und schickte den Khaled ab, eine Partei für ihn zu Basra zu errichten, wo Musab noch immer Befehlshaber war. Man erzählt, Musab hätte einige Zeit vorher unermeßlichen Reichthum sowohl an Geld als Gütern nach Mecca gebracht, und unter die Einwohner ausgetheilt. Dies munterte unstreitig den Abdalmalec bei seinem Anschlage auf, die Bürger von Basra auf seine Seite zu bringen; und es scheint ihm darinne geglückt zu haben. Denn obgleich Musab Khaleds

An=

Ankunft erfuhr, konnte er ihn doch nicht in seine Gewalt bekommen. Darüber ward er so entrüstet, daß er die vornehmsten Einwohner von Basra zusammenrufte, und ihnen einem sehr strengen Verweis gab, der sie noch mehr wider ihn aufbrachte.

Zu gleicher Zeit schickte Abdalmalec dem Ibrahim, Aschtars Sohne, einen Brief, den dieser getreue Araber, oder vielmehr Irakier, versiegelt in die Hände Musabs übergab. Dieser erbrach ihn, und fand, daß der syrische Khaliphe dem Ibrahim die Statthalterschaft von Irak anbot, wofern er sich für ihn erklären wollte. Ibrahim gab darauf dem Musab die stärksten Versicherungen der Treue, und rieth ihm, gegen diejenigen Einwohner von Irak, die auf Abdalmaleks Seite wären, auf das strengste zu verfahren. Musab lehnte aus verschiednen Gründen diesen Rath ab, und bekam hernach nebst seinem Bruder Ursache, es zu bereuen. Er setzte inzwischen seine Kriegsrüstungen wider Abdalmalec fort.

Mittlerweile geriethen die Syrier, besonders die zu Damascus, in die äußerste Bestürzung, als Abdalmalec sich erklärte, er wollte seine Armee in Person nach Irak führen; und alle die Vorstellungen, die sie ihm von den schrecklichen Folgen thaten, welche

Er,

Syrien betreffen würden, wofern er geschlagen werden sollte, konnten ihn nicht von seinem Vorsatze abwendig machen. Die Wahrheit zu sagen, so hatte er den größten Theil von Musabs Feldherren und die vornehmsten von Irak auf seine Seite gebracht. Er machte daraus kein Geheimniß, und trat in Person seinen Kriegzug an.

Schlacht bei Masken.

Musab, der ein vortreflicher Feldherr war, ward nun zu späte inne, was für ein treuloses Volk die Einwohner von Irak wären. Er versammelte jedoch seine Truppen, und zog an einen Ort, Masken genannt, zwischen der berühmten Stadt Tedmor oder Palmyra und der Stadt Taiba gelegen, wo Abdalmalec in kurzem an der Spitze seiner Armee ankam. Da eine Schlacht unvermeidlich war, schien Abdalmalec sehr ängstlich sich nach einigen Großen aus Irak zu erkundigen; und da er fand, daß die, an denen er am meisten gezweifelt, oder vor denen er sich am meisten gefürchtet hatte, nicht bei Musab wären, versicherte er sowohl sich als seine Befehlshaber des Siegs, weil er wohl die Gesinnung der meisten kannte, die unter Musabs Armee waren.

Ibra-

Ibrahim, Musabs getreuer Freund, fieng den Angriff mit solcher Wuth an, daß er Mohammed, Haruns Sohn, Abdalmalecs Feldherrn auf dem gegenüber stehenden Flügel, mit großem Blutvergießen von seiner Stelle trieb. Als aber frische Truppen mit dem Khaliphen an ihrer Spitze dem Mohammed zu Hilfe kamen, ward Ibrahim nunmehr selbst angegriffen, geschlagen und erlegt. Sein Tod war ein tödtlicher Streich für Musab, der kaum unter allen seinen Befehlshabern noch einen Freund übrig behielt. Die vornehmsten Irakier schlugen sich entweder zu Abdalmalec, oder legten ihre Waffen nieder, und weigerten sich zu fechten. Als das Musab sah, rufte er unter großer Angst des Gemüths aus: „O Ibrahim! „Ibrahim! Aber ich habe keinen Ibrahim „mehr."

Großmuth, eines jungen Arabers.

Darauf wandte er sich an seinen Sohn, einen jungen Menschen von sechszehn bis siebenzehn Jahren, mit dem Verlangen, er sollte mit einer Schaar Reuter so geschwind als möglich nach Mecca eilen, und seinem Oheim Abdallah die Treulosigkeit der Irakier melden. Allein der großmüthige Jüngling erklärte sich, er wollte seinen Vater bei

solcher äußersten Gefahr nicht verlassen, sondern erbot sich, ihn zu begleiten, wenn er sich nach Basra zurückziehen wollte; von da könnte er sich nach Mecca zu seinem Bruder begeben. Musabs Herzhaftigkeit aber ließ ihm nicht zu, daß er sich auf irgendeinige Bedingungen zur Flucht hätte verstehen sollen. Er sprach, es sollte niemals unter den Koreischiten gesagt werden können, daß er in den heiligen Tempel zu Mecca als ein Flüchtling getreten wäre. Als Abdalmalec, der vormals eine persönliche Freundschaft gegen Musab getragen hatte, sein und seines Sohns großmüthiges Verhalten erfuhr, bot er ihnen Quartier an. Allein sie schlugen es aus, und wurden beide, nachdem sie viele Syrier getödtet hatten, einer an des andern Seite fechtend erlegt. Aus dem aber, was den arabischen Schriftstellern entfallen ist, sollte es scheinen, als wäre Musab von einem seiner eignen Leute umgebracht worden.

Johanns dem Abdalmalec gegebne Antwort.

Es erhellt sowohl aus griechischen als arabischen Schriftstellern, daß Abdalmalec, ehe er noch diesen Kriegszug antrat, seine Maßregeln so gut genommen hatte, daß

er

er nichts zu befürchten hatte, ohne nur von Musab und dessen wenigen getreuen Anhängern. Denn nachdem er die Schlacht bei Masken gewonnen hatte, öffnete Cufa dem Uiberwinder die Thore, und ganz Irak, sowohl Babylonien als Persien, unterwarf sich seiner Herrschaft. Nachdem er zu Cufa eingezogen war, fragte er nach des Amru Bruder, Johann, der sich mit Musab verbunden gehabt hatte. Die Soldaten aber wollten ihn nicht zum Vorscheine bringen, wofern er ihnen nicht vorher seine Sicherheit versprechen wollte; welches er auch, wiewohl mit Verdrüsse, eingieng. Als Johann vor ihn gebracht ward, sagte Abdalmalec zu ihm: „Bösewicht, mit welchem „Gesichte darfst du vor Gott erscheinen, „da du deinem Gehorsame gegen mich entsagt hast?" Johann gab zur Antwort, „mit ebendem Gesichte, das er mir gegeben „hat;" und leistete darauf dem Khaliphen vom neuen den Eid der Treue.

Abdalmalec stand nunmehr auf dem Gipfel des Glücks. Noch vor seinem Aufbruche aus Damascus hatte er alle Uiberbleibsel von des Amru Partei unterdrückt, und er hatte nun nichts zu fürchten, ohne nur von Abdallah, Sohn des Zobeir, der noch immer zu Mecca blieb. Er überließ sich

daher der Fröhlichkeit, und theilte nicht nur, seiner natürlichen Sparsamkeit zuwider, starke Geldsummen unter die Irakier aus, sondern gab auch allen Einwohnern von Cufa ein prächtiges Gastmal, bei dem er selbst den Vorsitz hatte. Es befand sich unter den andern Gästen ein alter Mackzumite, m) dem der Khaliphe besonders Liebkosungen erwies. Er fragte ihn, was er wohl am liebsten äße. Jener gab zur Antwort, einen Eselskopf, n) stark gewürzt, „und gut gebraten" — „Was meinst du „aber, sagte der Khaliphe, von der Schulter oder Keule eines säugenden Lamms, „mit Milch und Butter zugerichtet?" Dieser Vorfall ist nicht zu klein, hier erzählt zu werden, weil er, wie Ockley sehr richtig angemerkt hat, beweist, daß der Araber Art zu kochen damals eben so beschaffen war, als zu Abrahams Zeiten.

Ab-

m) von der Familie Makhzum.

n) an Asses Neck sagt Ockley S. 230. Der Alte meinte den Lendenbraten, wie Achilles νῶτα ὄνου. Die Araber essen eben so gern wilde Esel, als unsre Leute anderes Wildpret. R.

Aus dieser und einigen andern Stellen, welche die besten arabischen Schrif steller bei eben der Gelegenheit anführen, erhellt, daß Abdalmalec ein Mann von Witz und Gesprächigkeit gewesen sey.

Als er bei dem Gastmale in der größten Lustigkeit war, that er folgenden artigen Ausruf in Versen: „wenn ein Schatten nur „dauerhaft wäre, wie schön sollte da unser „Leben seyn!"

Nach der Malzeit verlangte er von dem alten Mackumiten Nachricht von den Alterthümern der Festung zu Cufa. Dieser Unterricht o) veranlaßte ihn zu einem andern Ausruf in Versen über den hinfälligen Zustand irdischer Dinge, welcher, bei allem Nachtheile der Uibersetzung, p) sehr richtig und rührend ist. Als er von Besichtigung der Festung zurückgekommen war, warf er sich auf seinen Sopha, und wiederholte einige andere Verse in seinen Gedanken, als man ihm den Kopf Musabs brachte.

o) welcher sich immer mit hier war, dieses war, jenes war, in der vergangnen Zeit, anfieng.

p) Alles vergeht, und vom, Er ist, geht ein jeder fort zum, Er war.

Sonderbare Anmerkung.

Als er ihn gesehen hatte, befahl er, man sollte dem Uiberbringer 1000 Dinars zahlen. Der aber weigerte sich, das geringste anzunehmen, sondern sagte, er hätte ihn aus Privathasse, und nicht dem Khaliphen zu gefallen, getödtet. Hierauf machte einer aus der Gesellschaft folgende merkwürdige Anmerkung. „Ich habe in eben dieser Festung gesehen, wie man Hosains Kopf „dem Obeidallah, des Obeidallah Kopf Mokhtarn, Mokhtars Kopf dem Musab, und „nunmehr Musabs Kopf dir überbracht hat.“ Diese Rede macht: auf den Khaliphen einen solchen eindruck, daß er sogleich Befehl gab, die Festung zu schleifen, vielleicht nicht sowohl, weil er an Anzeichen glaubte, als weil er diese Gelegenheit ergreifen wollte, einem treulosen, verrätherischen und unbeständigen Volke seine Festung zu nehmen. q)

Sieg der Azrakiten.

Das nächste, was nunmehr Abdalmalec vornahm, war die Eroberung von Mausel, wor-

q) aber um ein aufrührisch Volk im Zaum zu halten, werden sonst Zitadellen erbaut. K.

worinne Mohalleb von Musab zum Befehlshaber war ernannt worden. Mohalleb war damals in dieser Gegend mit den Azrakiten im Kriege begriffen, welche gleich große Feinde von beiden Khaliphen waren. Als aber er und seine Armee hörten, Musab wäre geschlagen und erlegt worden, leistete sie willig dem Abdalmalec den Eid der Treue, weshalben ihnen die Azrakiten strenge Vorwürfe machten. Der erste Gebrauch, den Abdalmalec davon machte, war der, daß er den Khaled, des Abdallah Sohn, zum Befehlshaber von Basra ernannte. Dieser setzte den Mohalleb, einen vortreflichen Feldherrn, in die bürgerliche Bedienung eines Schatzmeisters von Basra; und über seine Armee ward Abdalaziz, Khaleds Bruder, Feldherr. Diese unbedächtige Veränderung in der Feldherrnstelle machte den Azrakiten solchen Muth, daß sie (Hej 72. n. Chr. G. 691.) wider Abdalaziz anrückten, seine Armee schlugen, ihn in die Flucht trieben, und seine Frau gefangen nahmen. Indem sie unter sich stritten, wie hoch ihr Lösegeld seyn sollte, welches einige auf 100,000 Dinars anschlugen, schwor einer der vornehmsten unter ihnen, sie sollte nicht so davon kommen, und hieb ihr sogleich den

Kopf ab, um, wie er sagte, allen fernern Streit unter seinen Brüdern zu verhüten.

Mohallebs Glück wider sie.

Als Abdalmalec durch Khaled von dieser Niederlage Nachricht erhielt, gab er ihm einen sehr scharfen Verweis, daß er seinen Bruder als Feldherrn wider die Azrakiten ausgeschickt, und einen so vortreflichen Feldherrn als den Mohalleb, den er sehr nachdrücklich den Sohn und Enkel des Kriegs nannte, als einen Einnehmer bei sich behalten hätte. Zugleich befahl er ihm, den Mohalleb wieder in seine Feldherrnstelle einzusetzen, und nichts ohne seinen Rath vorzunehmen, und versprach, sein Bruder Baschar, den er zum Befehlshaber von Cufa ernannt hatte, sollte mit 5000 Einwohnern aus Cufa bei seinem Zuge nach Ahwaz wider die Azrakiten zu ihm stossen. Das geschah, und die ganze Armee lagerte sich bei Ahwaz, der Hauptstadt eines Gebietes gleichen Namens, am Flusse Dojeil gelegen. Sie war das Diosvolis der Griechen, und ist das Ormuz Schahr (des Ormisdas Stadt) der Perser.

Es erhellt, daß die syrischen Feldherrn die Azrakiten völlig verachteten. Denn als

es

es Mohalleb einem seiner Feldherren verwies, daß er nicht um seine Abtheilung der Armee einen Graben geführt hätte, antwortete er, er fragte nach dem Feinde so wenig, als nach dem Bauchwind eines Kamels. Der Leser wird das Unhöfliche dieses Ausdrucks verzeihen, der hier blos darum aus arabischen Schriftstellern eingeschaltet wird, ihm einen stärkern Begriff von diesem außerordentlichen Volke beizubringen. Mohalleb, der es besser wußte, verwies dem Befehlshaber seine Verachtung des Feindes, und versicherte sowohl ihn als die andern Feldherren, sie hätten mit arabischen Löwen zu schaffen.

Als er wahrnahm, daß einige Schiffe im Flusse lagen, so war sein Rath, es würde sehr zu des Khaliphen Nutzen gereichen, sie wegzunehmen. Ehe aber das geschehen konnte, gebrauchte der Feind die Vorsicht, sich in Brand zu stecken. Darauf gab er Befehl, das Lager stark zu verschanzen, und beide Armeen lagen 20 Tage lang eine in der andern Angesichte, ohne etwas vorzunehmen. Es ist wahrscheinlich, daß nach dem Verflusse dieser Zeit die Azrakiten in große Bedrängniß aus Mangel an Lebensmitteln geriethen. Denn des Khaliphen Feldherren griffen sie alsdenn an, und sie wur-

den nach einer verzweifelten Gegenwehr in die Flucht getrieben. David, einer der Feldherren des Khaliphen, ward mit einer Schaar Reuterei abgeschickt, ihnen nachzusetzen, und ward, auf des Khaliphen ausdrücklichen Befehl, durch den Baschar mit einem neuen Haufen von 5000 Reutern verstärkt. Allein Davids ganze Schaar kam von der Verfolgung in sehr elendem Zustande nach Ahwaz zurück; beinah alle hatten ihre Pferde verloren, und kamen zu Fusse an; wiewohl die Rebellen damals zerstreut zu seyn schienen.

Geschichte und Tod des Abdallah Zobeir und seiner Mutter.

So viele nicht vorher gesehene Schwierigkeiten hatten bisher den Khaliphen Abdalmalec abgehalten, seinen vornehmsten Feldzug wider Abdallah, Sohn des Zobeir, zu thun. Dieser war noch immer Herr von Mecca und beiden Arabien. Als er die Nachricht von Musabs Niederlage erhielt, berufte er das Volk zusammen, und berichtete ihm in einer männlichen aber frommen und nachdruckvollen Rede das, was geschehen war. Er ermahnte sie, sich tapfer zu verhalten; „und bei Gott! sagte er, wir

„wol-

„wollen nicht auf unsern Betten sterben,
„sondern unsre Spieße werfen, und unter
„dem Schatten unsrer Schwerte fechten.
„Diese Welt hindert uns nur, zu dem Kö-
„nig der Könige zu kommen, dessen Herr-
„schaft kein Ende nehmen, und dessen Kö-
„nigreich nicht vergehen wird. Wollte mich
„die gegenwärtige Welt anlächeln, so wür-
„de ich sie nicht mit ungemäßigter Freude
„betrachten; ich werde aber auch nicht ihre
„sauern Blicke mit unanständigem Kummer
„beweinen. Was ich zu sagen hatte, habe
„ich gesagt! und nun bitte ich Gott für
„euch und für mich um Gnade.„ Unge-
achtet dieser nachdruckvollen Rede setzte doch
des Abdalmalec gehabtes großes Glück des
Abdallah Anhänger in solche Bestürzung,
daß viele von ihnen durchgiengen. Alle
aber, welche übrig blieben, beschlossen, bis
auf die letzt bei ihm auszuhalten, und kehr-
ten die wirksamsten Anstalten vor, Mecca
zu vertheidigen.

Abdalmalec machte sich um diese Zeit fer-
tig, nach Syrien zurückzukehren, wo seine
Gegenwart nöthig war, und setzte (Hejra
73. n. Chr. G. 692.) über seine Armee den
Hejaj r) Das war ein Mann, der die

r) nach unsrer Aussprache Hedschadsch. R.

Tugend, Geschicklichkeit und Beredsamkeit der Araber aus den ersten drei Khalifaten geerbt hatte; zugleich aber besaß er auch ihre Laster; denn er war nicht allein strenge, sondern auch grausam. Man erzählt, einer von den Gründen, warum ihn Abdalmalec über seine Armee gesetzt hätte, wäre der gewesen, weil Hajaj vorgegeben hätte, es hätte ihm geträumt, er hätte den Abdallah, Sohn des Zobeir, gefangen genommen, und ihm die Haut abgezogen. Der Leser mag anmerken, daß wir diese fabelhaften Vorfälle nicht etwa wegen ihrer Wahrheit erzählen, sondern wegen der Staatsklugheit, sie zu ersinnen und zu gewissen Absichten einzurichten; weil sie unstreitig, sie mochten wahr oder falsch seyn, auf ein abergläubisches und ununterrichtetes Volk eben so viele Wirkung thaten, als Orakelsprüche.

Abdallah gebrauchte die Vorsicht, alle die engen Wege nach Mecca zu besetzen. Allein seine Truppen wurden aus allen heraus geschlagen. Endlich belagerte Hejaj diese Stadt, nachdem er von Abdalmalec gewaltige Verstärkung erhalten hatte. Er besetzte den Berg Arafat, und dadurch wurden die Mohammedaner von beiden Theilen abgehalten, nach Mecca zu wallfahrten. Die unter Abdal-

dallah konnten nicht, weil ihre Feinde den heiligen Berg inne hatten, und die unter Hejaj auch nicht, weil Abdallah im Besitze des heiligen Tempels war.

Die Belagerung von Mecca dauerte inzwischen mit großer Wuth 8 Monate und 17 Tage lang, während welcher Zeit die Truppen des syrischen Khaliphen, besonders wenn sie die Seite angriffen, wo der heilige Tempel stand, durch heftige Stürme von Blitz und Donner so sehr erschreckt wurden, daß sie im Begriffe standen, die Belagerung aufzuheben. Hejaj aber munterte sie noch immer auf, sie fortzusetzen, theils durch sein eignes heldenmüthiges Verhalten, theils durch die verschiednen frommen Täuschungen, die er erfand, um sie eines glücklichen Erfolgs zu versichern. Es darf hier nicht vergessen werden, daß Hejaj, als er in das Gebiete von Hejaz s) eingerückt war, in Abdalmalecs Namen ausrufen ließ, es sollten alle Araber, die sich ruhig erhielten, des Khaliphen Schutz zu genießen haben. Das war unstreitig einer der Gründe, war-

um

s) ol Hejaz heißt die Scheidewand. So nennen die Araber das Land, welches zwischen dem von uns sogenannten glücklichen Arabien und Syrien mitten inne liegt. R.

um die Besatzung zu Mecca unter dem Abdallah nicht im Stande war, dem Hejaj die Spitze zu bieten. Der letzte sagte zu seinen Leuten, die Stürme von Donner und Blitz schadeten ihnen nicht mehr als ihren Feinden.

Rührender Auftritt zwischen ihnen beiden.

Nicht nur 10,000 von den Einwohnern zu Mecca, sondern auch zween Söhne des Abdallah waren nunmehr zu Hejaj übergegangen, und hatten sich mit ihm verglichen. Herauf gieng Abdallah, der damals ungefähr 72 Jahre alt war, zu seiner Mutter, die gegen 90 alt war, um ihren Rath zu vernehmen, was er zu thun hätte, ob er die von Hejaj gethanen verführerischen Erbietungen annehmen, oder bis auf die letzt fechten sollte. Ihre Antwort war, wenn er selbst wüßte, daß er auf dem rechten Wege wäre, so müßte er auf demselben bis auf den letzten Blutstropfen fortfahren, und nicht der Spott und die Verachtung der Knaben aus dem Hause Ommiyah werden. „Aber, setzte sie hinzu, wenn du die ge„genwärtige Welt erwählst, ach! böser Knecht, „so hast du dich selbst, und die, welche für „deine Sache gefallen sind, in den Unter„gang gebracht. Wolltest du sagen, du „hät-

„hättest die Sache der Wahrheit darum ver-
„lassen, weil deine Freunde dich verlassen
„hätten, so heißt das nicht als ein tapfrer
„oder frommer Mann gehandelt. Wie lan-
„ge hast du denn noch zu leben? Der Tod
„ist weit eher zu wählen.“

Abdallah küßte seiner Mutter das Haupt, und sagte: „bei Gott! das sind die Gesin-
„nungen, in denen ich bis auf diesen Tag
„beharrt habe, und in denen ich sterben will.
„Daher, o Mutter, betrachte mich künftig
„als einen todten Mann. Laß nicht deinen
„Kummer übermäßig seyn, sondern ergieb
„dich in Gottes Willen. Denn dein Sohn
„hat nicht die Bahn anstößiger Leute be-
„treten, und hat nichts tadelhaftes began-
„gen; er hat sich nicht an Gottes Rich-
„teramte vergriffen, und nicht verrätherisch
„wider Treu und Glauben gehandelt; er
„hat sich nicht dadurch geholfen, daß er
„jemanden beleidigt hätte, der sich an ihn
„ergab, oder mit ihm in Vergleich trat;
„und niemals kam mir eine Ungerechtigkeit,
„die von meinen Befehlshabern begangen
„war, zu Ohren, welche ich gutgeheißen
„hätte, sondern ich tadelte sie; und es gab
„nichts, das ich der Vollbringung des Wil-
„lens meines Oberherrn vorgesetzt hätte.
„O Gott! du weißt, daß ich dieses nicht

„sa-

„sage, um mich selbst zu rechtfertigen, son„dern um meine Mutter zu trösten, damit „sie sich nach meinem Tode zufrieden geben „mag.“

Diese Art von Selbstweihung zum Tode ward von dem, der sich so weihte, gut ausgeführt. Des Abdallah Mutter suchte ihn auf alle Weise aufzumuntern, es auf den Ausgang ankommen zu lassen. Seine Antwort war: „Gott gebe dir eine gute Be„lohnung, o Mutter! du wirst nicht auf„hören zuvor und hernach für mich zu be„ten.“ Sie erwiderte, das werde ich „thun. Andre sterben vergebens; du aber „stirbst für die Wahrheit. O Gott! sey „ihm gnädig, wegen seiner durchwachten „lange Nächte, und wegen seiner Sorgfalt „und kindlichen Liebe für seinen Vater und „mich! O Gott, ich ergebe mich in das, „was du in Ansehung seiner verordnen wirst. „Ich bin mit dem zufrieden, was du be„schließest. Verleihe mir in Abdallah die „Belohnung derer, welche dankbar und „standhaft sind!“

Nachdem dieser bewegliche Auftritt vorüber war, that Abdallah zehn Tage lang eine männliche und vortrefliche Gegenwehr. Da er aber fand, er könnte sich nicht länger halten, kam er, um von seiner Mut-

ter

ter Abschied zu nehmen, und sagte zu ihr, er wäre nunmehr bis an den letzten Tag seines Lebens gekommen. Indem er sie umarmte, fühlte sie, daß er ein Panzerhemde anhatte, und rieth ihm, er sollte das ja weglegen, weil er einmal entschlossen wäre, zu sterben. Er war so schwach, einige Besorgniß wegen dessen zu äußern, was seinem Leibe nach seinem Tode widerfahren könnte; sie aber sagte ihm sehr beherzt, ein Schaf, wenn es einmal todt wäre, fühlte nichts davon, wenn ihm die Haut abgezogen würde.

Darauf reichte sie ihm einen Trank, stark mit Biesam versetzt, welcher eine betäubende Eigenschaft hat, wodurch er fühllos gegen die Gefahr gemacht ward, und nahm von ihm sehr zärtlichen Abschied. Er that einen Ausfall, vollbrachte Wunder der Tapferkeit, indem er viele, die ihn angriffen, erlegte, wiederholte einen arabischen Vers dieses Inhalts, „sein Blut wäre nicht auf „seine Fersen, sondern auf seine Füsse geflossen," welches bedeutet, er hätte nicht vor seinen Feinden die Flucht genommen, und blieb kurz darauf; worauf Hejaj niederfiel und anbetete. Es ward ihm der Kopf abgehauen. Sein Leib, der einige Zeit über aufgehangen, und der Luft ausgesetzt

ward,

ward, roch nach dem Biesam, den er getrunken hatte. Seine Feinde und Abdalmalec selbst ließen seiner Tapferkeit und Standhaftigkeit Gerechtigkeit widerfahren.

Abdalmalec bleibt allein Khaliphe.

Durch des Abdallah Tod ward nunmehr Abdalmalec allein Khaliphe. Des Abdallah Tugenden blieben lange Zeit unter den Arabern in Andenken; ohne noch seines herrschenden Lasters zu erwähnen, welches der Geiz war. Die Araber, besonders die Großen unter ihnen, hatte keinen Begriff von Besitze des Geldes zu andern Endzwecken, als zu Befriedigung des Ehrgeizes. Wenn daher einer unter ihnen gern Geld sammelte, so ward er als eine Art von Wunderthier betrachtet. Das gab Anlaß zu einem gemeinen Sprichworte unter ihnen, vor der Zeit des Abdallah ben Zobeir hätte man niemals einen tapfern Mann gekannt, der nicht auch freigebig gewesen wäre.

Die Besiegung des Abdallah ben Zobeir hatte für Abdalmalec die vortheilhaftesten Folgen. Seine Feldherren trieben die Griechen zurück, die wegen des Widerstandes, den er vor sich fand, zu muthig geworden waren, und einen Theil des Khaliphats an-

gefallen hatten. Diese Begebenheiten aber werden sowohl von muſulmänniſchen als griechiſchen Skribenten sehr dunkel berichtet. Alle besondre Umstände, die wir finden, bestehen darinne, daß Mohammed, Merwans Sohn, eine Armee von 100,000 Mann verloren habe, die er als Statthalter von Armenien, Mesopotamien und Aderbijan wider die Feinde ausgeschickt hatte. Kurz darauf aber griff er sie mit 40,000 auserlesnen Truppen an, trieb sie in ihre Tempel, und verbrannte sie zu Asche. t) Es fielen um eben diese Zeit noch viele andre Begebenheiten gleicher Art vor. Aber wirklich werden die Namen der Oerter von den muſulmänniſchen Skribenten so sehr vermengt, und fehlerhaft geschrieben, daß es unmöglich ist, sich auf besondere Umstände einzulassen. So viel erhellt inzwischen im Hauptwerke, daß nach des Abdallah, Sohns des Zobeir, Tode das Gebiete des Khaliphats sehr erweitert wurde.

Hejaj wird Befehlshaber von Mecca.

Hejaj, dem der Khaliphe Abdalmalec eine unumschränkte Macht gelassen zu haben scheint, bes-

t) Elmakin S. 62. Assemann Bibl. Orient. T. II. p. 104.

begegnete den Einwohnern zu Mecca sehr strenge. Er ließ ihnen sogar an verschiednen Orten des Leibes Mäler stechen, um sie ehrlos zu machen; und herrschte sowohl über Mecca als Medina auf die eigenmächtigste Art. Dieses Verhalten machte das Volk seiner Herrschaft gänzlich abgünstig; doch wurden sie endlich von ihm befreiet. Denn als die Azrakiten abermals anfiengen in Bewegung zu kommen, so setzte Abdalmalec (Hej. 75. n. Chr. G. 694.) den Hejaj als Statthalter über Irak, Khorasan, und Segistan, weil Baschar, Abdalmalecs Bruder, damals todt war.

Seine Grausamkeit.

Den Anfang seines neuen Regiments machte er mit Handlungen der äußersten Grausamkeit. Er stellte sich, als hätte er eine erstaunliche Hochachtung für Othman, und wäre der Rächer seines Todes. Endlich aber brachten seine abscheulichen Grausamkeiten die Einwohner zu Cufa so sehr auf, daß sie aufstanden. Es fiel ein Treffen vor, in dem Hejaj den Sieg davon trug. Mittlerweile, da die Azrakiten noch immer unruhig waren, befahl Hejaj dem Abdalrahman, einem Feldherrn, sie anzugreifen, gab

ihm aber den Mohalleb in der Feldherrnstelle zu. Anfangs erhielten sie über die Azrakiten viele Vortheile. Als aber Abdalrahman Mohallebs Rath hinansetzte, ward er von ihnen überfallen, und samt seiner Armee niedergehauen.

Merkwürdige Geschichte Schaleh's und Schebibs.

Ungeachtet des großen Glücks Abdalmaleks fehlte doch viel, daß er auf seinem Throne hätte ruhig seyn sollen. Es war deutlich zu sehen, daß jeder glückliche Schwärmer sich dessen bemächtigen könnte, sobald er nur durch seine Heuchelei das Volk mit einer hohen Meinung von seiner Heiligkeit zu täuschen wüßte. Zween Leute von dieser Art, Schaleh und Schebib, verschworen sich (Hej. 76. n. Chr. G. 695.) wider ihn, und er gab dem Hejaj Befehl, sie in Verhaft zu nehmen. Allein Schaleh hatte durch große Heuchelei sein Ansehen zu Kufa so wohl gegründet, daß er daselbst sicher war. u) Schebib machte in andern Gegenden Anstalten zu einem Aufruhre. Alle Truppen inzwischen, die sie aufbringen konnten,

u) Ein Zweig der Kharejiten, die Safrianer, vereinigten sich mit ihm.

machten nicht über 120 Mann aus; aber das waren Schwärmer, und folglich furchtbare Leute.

Sie rückten nach Dara in Mesopotamien, wo Mohammed, Merwans Sohn, Statthalter war; und Schaleh ward daselbst zum Khaliphen erklärt. Mohammed, der ihre geringe Anzahl verachtete, hieß einen seiner Befehlshaber, den Adi, mit 500 Mann auf sie losgehen. Adi stellte sehr klüglich vor, 500 Mann wären 120 Schwärmern nicht gewachsen, und lehnte es ab, sie anzuführen. Darauf erhielt er Anweisung, noch 500 dazu zu nehmen. Aber auch mit dieser überlegnen Zahl gieng er doch ungern daran, mit den Rebellen zu fechten. Er ließ durch einen Abgefertigten dem Schaleh sagen, wenn es ihm gefiele, in eine andre Provinz einzufallen, so hätte er von ihm keinen Widerstand zu befürchten. Des Schaleh Antwort war, „wenn Mohammed den Anschlägen der Tyrannen folgte, (worunter er den „Abdalmalec und seine Statthalter verstand) „so müßte er mit ihm fechten;" er griff alsdenn ohne weitere Umstände den Adi an, indem er das Mittagsgebet sprach, schlug ihn, und nahm sein Lager ein.

Nach dieser schändlichen Niederlage theilte Mohammed 3000 Mann in zween besondre

Haus-

Haufen, setzte darüber zween Befehlshaber, Khaled und Hareth, und gab ihnen zu verstehen, welcher von ihnen die Aufrührer am ersten einholen würde, der sollte den Oberbefehl über den andern haben. Dieses bewog sie zu einer solchen Geschwindigkeit, daß sie gleichen Schritt hielten, und die Aufrührer von beiden zugleich angefallen wurden. Die musulmännischen Skribenten selbst merken an, einer von den Rebellen hätte zehen, ja, zwanzig von des Khaliphen Truppen auf sich nehmen können; und der Ausgang rechtfertigte die Meinung. Denn nachdem die Rebellen des Khaliphen Reuterei zurückgetrieben hatten, stiegen die Feldherren ab, und fochten zu Fusse, so daß sich das ganze Treffen änderte. Nachdem sie bis in die Nacht gefochten hatten, gieng Schaleh mit Schebib zu rathe, und sie befanden für gut, sich zurückzuziehen. Sie zogen also erst nach Mawsel, darauf nach Dascarah. Hier wurden sie von einer Schaar von 5000 Mann angegriffen, die Mohammed unter dem Hareth Al Hambani wider sie ausgeschickt hatte, und welches die schönsten Truppen im Reiche waren. Die Aufrührer waren nunmehr bis auf 90 an der Zahl heruntergebracht; aber sie fochten mit unglaublichem Muthe. Denn obgleich Schaleh auf dem

Platze erlegt ward, that doch Schebib einen meisterhaften Rückzug nach einer benachbarten Festung, von da er des Nachts einen Ausfall that, bei welchem er Hareths Truppen schlug.

Des letztern groser Ruf.

Ein so erstaunlicher Sieg erwarb dem Schebib so grosen Ruf, daß sich in kurzem eine gröere Anzahl Volk zu ihm fand. Er schlug des Khaliphen Truppen in verschiednen auf einander folgenden Treffen, und nahm sogar zuletzt Cufa ein. Hajaj war darauf genöthigt, den Abdalmalec selbst um Verstärkung anzugehen. Sie ward ihm geschickt, und es erfolgte ein neues Treffen, worinne Schebib geschlagen, und sein Bruder und seine Frau, die, wie es scheint, bei ihm gefochten hatte, erlegt ward. Schebib wurde genöthigt, Cufa zu räumen. Sophian, einer von Abdalmalecs Feldherren, setzte ihm nach Kerman nach, und ward, ungeacht t seiner groen Uiberlegenheit an der Zahl, von Schebib geschlagen. Endlich aber ward der letztere überwunden, und ertrank in einem Flusse, v) der sich in die Bai von Basra ergießt.

v) Dojail (Dudschail) der bei Ahwaz vorbei geht, und sich endlich mit dem Tiger vereinigt.

gießt. Er war in aller Absicht ein außerordentlicher Mann. Seine Mutter soll eine Christin gewesen seyn, aber aus Liebe zu seinem Vater den mohammedanischen Glauben angenommen haben. Die musulmännischen Skribenten erzählen viele ausschweifende Geschichten von seiner Geburt und seinem Tode.

Die Azrakiten ziehen sich nach Tabristan. Mohammeds Tod.

Ihm folgte als das Oberhaupt der Azrakiten Katri, der von des Khaliphen Truppen geschlagen, und mit Verlust von 4000 Mann genöthigt ward, seine Zuflucht bei dem König in Tabristan zu suchen, der ihm und seinen Anhängern eine großmüthige Aufnahme gab. Sie dankten ihm jedoch sehr schlecht dafür. Denn in kurzer Zeit befahlen sie ihm, entweder die mohammedanische Lehre anzunehmen, oder ihnen jährlichen Tribut zu entrichten; und als er sich dessen weigerte, trieben sie ihn in das Gebiete des Khaliphen. Der Name dieses Fürsten war Aschid. Er suchte bei dem Khaliphen Schutz, und erhielt ihn; denn ungeachtet ihrer Verschiedenheit in der Religion gab ihm derselbe eine Schaar Truppen, mit denen er wieder in sein Gebiete drang, den Katri schlug, und erlegte. Der Leser muß anmerken, daß das

Königreich Tabriſtan nach den wahrſcheinlichſten Berichten nichts anders iſt, als das Hyrcanien der Alten, ein bergichter Landſtrich, der wegen ſeiner vielen wilden Thiere berühmt iſt. w) Um dieſe Zeit x) ſtarb Mohammed, des Ali Enkel, aber nicht von der Tochter des Propheten, ſondern, vermöge aller Nachrichten, die wir haben, war er der Sohn einer Frau des Ali aus einer vorigen Ehe. xx) Es erhellt, daß er ein ruhiger Mann geweſen iſt, der niemanden beleidigte; und viele der Muſulmänner ſelbſt erkannten ihn für den wahren Iman oder Nachfolger Mohammeds.

Zuſtand der Künſte und der Macht im Khaliphate.

Wir ſind nunmehr auf daß 76. Jahr der Hejra gekommen; und es iſt nicht nur ſchwer, ſondern vielleicht unmöglich, dem Leſer einen genüglichen Bericht von dem Fortgange zu geben, den die Gelehrſamkeit und Polizeiverfaſſuug in dem weiten Reiche des Khaliphats gehabt haben. y) Die Sternkunde ſcheint

w) ſ. Golius ad Alfrangan. p. 193. ſqq.
x) Hej. 81. n. Chr. G. 700.
xx) ſ. oben S. 131. e)
y) eines und das andre iſt im folgenden mehr gewagt, als gegründet.

scheint von den ersten Zeiten an eine beliebte Wissenschaft der Araber gewesen zu seyn. Ihre gelinde Witterung und reine Luft verschaffte ihnen viele Vortheile, die Bewegungen am Himmel zu beobachten; und jedes Haus, das sie hatten, war eine Art von Sternwarte; denn da die Dächer flach waren, gaben sie auf die Bewegungen der Himmelskörper Achtung, indem sie im Bette lagen, welches insgemein auf dem Dache stand. Sie scheinen ferner eine besondre Geschicklichkeit zur Erlernung der Arzneiwissenschaft gehabt zu haben; und einige ihrer Schriftsteller sind selbst in Europa wegen dieser Wissenschaft berühmt. Ihre Gabe zur Dichtkunst ist mehr als einmal in dieser Geschichte erwähnt worden, und es ist nicht zu kühn, wenn man sagt, daß jeder Araber ein Dichter gewesen sey; und das Eigne ihrer Sprache erlaubte es ihnen auch nicht anders. Dies war vielleicht die einzige Kunst, welcher der schwärmerische Aberwitz und Ehrgeiz derjenigen Zeiten, von welchen wir reden, nicht schädlich war; denn außerdem scheint eine lange Unterbrechung aller andern Wissenschaften geherrscht zu haben.

Die Khaliphen schlagen Münzen.

Die Khaliphen aus dem Hause Ommiyah waren, wie es erhellt, keinesweges Feinde der schönen Künste und Wissenschaften. Sie beförderten besonders die Baukunst. Denn um diese Zeit wurden viele schlechte Gebäude, die Mohammed der Betrüger und die ersten Khaliphen aufgeführt hatten, eingerissen, und andre größre und prächtigere an ihre Stelle angelegt. Allein ihr Geschmack kam nicht ihrer Pracht gleich; und sie waren die Urheber dessen, was in Europa sehr uneigentlich die gothische Bauart genannt wird. Man findet auch nicht, daß sie vor diesem Jahre z) daran gedacht hätten, Geld zu schlagen; welches doch bei allen andern Staatsverfassungen für eine sehr wesentliche und nutzbare Sache angesehen wird. Die wahre Beschaffenheit ist diese, daß die Geschwindigkeit ihrer Eroberungen die Khaliphen mit mehrerem Gelde versah, als sie nöthig hatten; denn ihre sparsame und enthaltsame Art zu leben gestattete ihnen nicht, das gewonnene Geld zu verthun. Die griechische Mün-

z) Hedschrah 76. Elmakin S. 64. Hingegen nach Theophanes Chronograph. p. 304. schon Hedsch. 71. nach Chr. G. 690.

Münze verschaffte ihnen Dinars; und ihre Dirhems waren von persischem Gepräge. Die letztern Unruhen des Khaliphats, und der Tribut, zu dem sich der Khaliphe gegen den griechischen Kaiser verstanden hatte, hatte dem letztern eine hohe Meinung von seiner Uiberlegenheit beigebracht, er verlangte durchaus, a) der Khaliphe sollte in seinen Briefen die hohen dem Mohammed beigelegten Lobsprüche weglassen; und drohte, wo das nicht geschähe, wollte er solche Münzen schlagen lassen, auf denen Mohammed auf keine rühmliche Art erwähnt würde. Diese einfältige und der Staatsklugheit nicht gemäße Drohung brachte den Abdalmalec auf die Gedanken, selbst eine Münzstadt anzulegen, welches, er um das Jahr 691 b) that. Das Gepräge fiel anfangs sehr schlecht aus, und auf dem Gelde standen blos gewisse arabische Texte und Aussprüche aus dem Koran. Nachgehends aber ward sowohl die Feinheit des Metalls als die Zierlichkeit der Arbeit größer.

Ein

a) Ockley p. 364. aus dem Ebn ol Athir. MS Pocock. Die Erzählung hat wenig Wahrscheinlichkeit.
b) nach Theophanes p. 304. 5. Cedren p. 348.

Ein Bruch zwischen Abdalmalec und dem griechischen Kaiser.

Der Hof zu Constantinopel betrachtete diese neue arabische Münze als einen Eingriff in sein Vorrecht, und wollte nicht nur dieses Geld nicht beim Tribute annehmen, sondern kündigte (Hej. 72. n. Chr. G. 691.) auch dem Abdalmalec Krieg an. Justinian der zweite war damals griechischer Kaiser, und Abdalmalec ernannte über seine Armee den Mohammed c) zum Feldherrn. Dieser ließ auf seinem Zuge den Subsidienvergleich zwischen dem Khaliphen und den Griechen auf einem Spieße vor sich her tragen, und fochte mit dem Feind in der Nachbarschaft von Sebastopolis. d) Anfangs ward er geschlagen. Nachgehends aber fand er Mittel, 20,000 Slavier aus dem kaiserlichen Dienste auf seine Seite zu bringen, welches ihn in den Stand setzte, die Griechen mit großem Blutvergießen zu schlagen. Die Araber machten sich gleichfalls durch Verrätherei zu Herren von ganz Armenien. Nach den grie-

c) Bruder des Khaliphen.
d) es scheint das ehemalige Myrina in Aeolis, an der Küste von Kleinasien, zu verstehen zu seyn.

griechischen Skribenten ward der Feldherr der Slavier durch einen Köcher voll goldner Dinars bestochen, sich zu den Arabern zu schlagen. Nachdem Mohammed sieghaft geworden war, machte er sich nun ebenfalls grosser Grausamkeiten gegen die griechischen Provinzen schuldig. Es entstanden um diese Zeit noch andre Bewegungen in verschiednen Gegenden des Khaliphats, besonders in Khorasan, die, wie man erzählet, mit grossem Blutvergießen unter den Arabern begleitet waren. e) Allein ihre Schriftsteller melden uns davon wenige oder keine nähern Umstände.

Fortgang des Kriegs.

Der Krieg zwischen dem Khaliphen und griechischen Kaiser dauerte bis auf das 77. Jahr der Hejra (n. Chr. G. 696.) fort, in dem Alid, f) einer von Abdalmalecs Feldherren, in das griechische Gebiete einfiel, und viele Gefangne wegführte. Um ebendiese Zeit empörte sich, wie man berichtet, Sergius, der die Würde eines Patriciers hatte, wi-

e) Theophanes p. 306. ubi v. de sqq.
f) Theophanes p. 309. vielleicht Walid.

wider den griechischen Kaiser, und verriethen Lazica und Barnucium an die Mohammedaner. Im 78. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 697.) nahmen die Araber alles das Gebiete ein, das zu dem alten Carthago gehörte; wurden aber in kurzem wieder von Johann, einem griechischen Patricier, einem Feldherrn von großer Herzhaftigkeit und Kriegserfahrenheit, daraus vertrieben. Die Muſulmänner brachten jedoch ihren Verluſt wieder ein, und fielen nochmals mit einer großen Flotte Afrika an. Johann war genöthigt, dieſes Land zu räumen, und ſich mit ſeinen Truppen nach Conſtantinopel einzuſchiffen. g)

Aufruhr in Perſien.

Um dieſe Zeit (Hej. 82. n. Chr. G. 701. *) brach, wie man erzählt, ein Aufruhr in Perſien unter dem Abdalrahman h) aus. Die beſondern Umſtände dieſes Aufruhrs ſind überaus merkwürdig. Hejaj, der noch immer unter dem Abdalmalec große Macht und An-

g) Theophanes p. 309. vergl. oben 13. B. S. 659.
*) ſo Elmacin p. 65. nach Theoph. p. 310. wäre es nach Chr. G. 698.
h) Abdorrahman, Sohn Mohammeds, der unter dem Namen Ibn ol Aſchatſch bekannt iſt. Ka

Ansehen hatte, ward auf diesen Abdalrahman eifersüchtig, und befahl ihm, wider den Kakhan i) mit so ungleichen Truppen auszuziehen, daß Abdalrahman deutlich sah, er und seine Leute wären zum Untergange bestimmt. Er sagte das seiner Armee. Sie schwor sogleich dem Hejaj Rache, und dem Abdalrahman Gehorsam. Hierauf schloß Abdalrahman einen nachtheiligen Frieden mit Zentil, so hieß der Kakhan, griff den Hejaj an, überwand ihn, und nahm Basra und Cufa ein.

Mittlerweile erheilt Hejaj Verstärkung von dem Khaliphen, der noch immer fortfuhr, ihn zu unterstützen, ungeachtet der abscheulichen Grausamkeiten, die er in seiner Statthalterschaft begangen hatte. Hejaj aber ward nochmals von Abdalrahman geschlagen, der nunmehr an der Spitze von 100,000 Mann stand. Da aber Hejaj von dem Khaliphen immer mehr verstärkt ward, schlug er zuletzt den Abdalrahman. Dieser war nunmehr genöthigt, seine Zuflucht zu seinem Bundsgenossen Zentil zu nehmen, der ihm, wie man erzählt, mit 60,000 Mann zu Hülfe kam.

Dem

i) Chacan (Khakan) ist der Name der türkischen oder chozarischen Könige der damaligen Zeiten. R.

Dem sey wie ihm wolle, so ward Zentil von Hejaj geschlagen, und Abdalrahman erlegt. k)

Waset wird erbaut. Die Araber fallen das griechische Reich an. Sie werden geschlagen.

Im 83. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 702.) ward Waset von Hejaj am Flusse Tigris in gleicher Entfernung zwischen Cufa, Basra, Baghdad und Ahwas angelegt, und erhielt eben daher seinen Namen, der auf Arabisch die Mitte bedeutet. Dies ist beinah die einzige zuverlässig berichtete Begebenheit, von der wir um diese Zeit wissen. Denn die Zeit der andern Umstände, obschon (noch n. Chr. G. 698.) viele wichtige vorfielen, wird von den muselmännischen Skribenten l) sehr unbestimmt angesetzt. Heraclius, ein griechischer Feldherr, drang in Syrien bis nach Samosata, erlegte, wie man berichtet, nicht weniger als 200,000 Araber, und kehrte mit unermeßlicher Beute nach Cappadocien zurück. Auf der andern Seite wird erzählt, die Araber hätten unter dem Abdallah

k) Elmacin p. 65. 66. Annal. Moslem. p. 122. Auf die griechischen Annalisten, als Theophanes p. 310. muß man hier nicht achten.

l) Was folgt, steht beim Theophanes p. 310. sq. vergl. oben 13. B. S. 661.

allah (n. Chr. G. 699.) einen Einfall in das griechische Reich gethan, und Antaradus belagert; ihr Unternehmen aber wäre fehlgeschlagen. Die Armenier vertrieben ebenfalls (700.) die Araber aus ihrem Lande, das jedoch wieder (701.) von Mohammed, m) einem Feldherrn des Khaliphen, erobert ward, der alle Armenier lebendig verbrannte, die an dem Aufruhre den vornehmsten Antheil gehabt hatten. Hierauf (702.) fielen des Khaliphen Truppen Cilicien an, belagerten Sisium, nahmen es ein, und zerstörten es. Allein es kam ihnen im kurzen des Kaisers Feldherr Heraclius n) entgegen, schlug sie auf das Haupt, und hieb 12,000 von ihnen nieder. Der Araber Feldherr war damals Azib. o)

Abdalmalecs Tod.

Weiter fiel nichts merkwürdiges bei Abdalmalecs Lebzeiten vor, der eben (Hej. 86. n. Chr. G. 705.) starb, als man wieder anfieng, die Ruhe in seinen Gebiete her u-

stel-

m) des Khalifen Bruder. R.
n) Kaisers Apsimarus Bruder.
o) Azib des Chunee Sohn beim Theophanes; soll wohl heißen: Hasin ben Homaid. R.

stellen. Man findet, daß die Krankheit, die ihm den Tod brachte, die Wassersucht gewesen ist; denn er ward zur Zeit seines Todes von außerordentlichem Durste geplagt, und doch war ihm von den Aerzten alles Getränke verboten. Indem er nun von seiner Krankheit gequält ward, forderte er von seiner Tochter Fatima einen Trank. Sie ward zwar von seinem Sohne Walid, den er dafür zu enterben drohte, eine Zeitlang verhindert, ihm demselben zu reichen. Endlich aber konnte Fatima die Marter, die er ausstand, nicht länger mit ansehen, und gab ihm den verlangten Trank. Sobald er ihn hinunter gebracht hatte, starb er im 22. Jahre seiner Regierung, und ungefähr im 60. seines Alters.

Abriß von ihm.

Abdalmalec war von mittlerer Länge, war stark von Leibe, und hat einen großen Bart. Der Mund stand ihm beständig offen. Was die Eigenschaften seines Gemüths anlangt, so soll der Geiz sein herrschendes Laster gewesen seyn. Allein während seiner Regierung scheint er so gut gewußt zu haben, wie er sein Geld anlegen sollte, daß sein meistes gehabtes Glück seiner Freigebigkeit zu-

zuzuschreiben war. Sein Geiz war also nicht sowohl von der zurückhaltenden, als vielmehr von der räuberischen Art, und das brachte ihm bei seinen Unterthanen den Zunamen der Schweiß eines Steins zuwege. In allen andern Stücken war er ein Mann von großer Geschicklichkeit, Gelehrsamkeit und Artigkeit. Keiner seiner Unterthanen that es ihm an Weisheit und Scharfsinne zuvor. Von Person aber war er nicht liebenswürdig; und man sagt, der üble Geruch seines Athens hätte die Fliegen getödtet.

Es ist sehr zu bedauern, daß sowohl die griechischen als arabischen Schriftsteller bei Berichtung der besondern Umstände von Abdalmalecs Geschichte so sorglos gewesen sind. In der That aber, wenn wir die mannichfaltigen Begebenheiten bedenken, von denen diese Regierung angefüllt war, wäre es beinah unmöglich gewesen, sie alle zu berichten. Er eroberte einen großen Theil von Indien, und man erzählet, ohne jedoch die besondern Umstände anzuführen, er sey mit seinen Waffen bis nach Spanien gedrungen. Sein größtes Glück aber war, daß er in den Stand kam, das alte und ursprüngliche Erbtheil des Khaliphats, die Herrschaft über beide Arabien, wieder an dasselbe zu verknüpfen; so daß er mächtiger gewesen seyn

soll, als alle seine Vorgänger. Sein Tod erfolgte im 86. Jahre der Hejra.

Ockley hat am Ende seiner Geschichte verschiedne Seiten darauf gewandt, einige Nachrichten von Hejaj beizubringen, der Abdalmalecs Günstling und erster Minister gewesen zu seyn scheint. Aber die von ihm angeführten Umstände bestehen blos aus einigen Beispielen niedriger Lustigkeit, wodurch zuweilen seine natürliche Wildheit und Grausamkeit gemildert ward. Weiter aber findet sich nichts, das sie einem verständigen Leser zum Durchlesen empfehlen könnte.

Al Walid.

Dem Abdalmalec folgt Al Walid. noch Hej. 86.

Die syrischen Khaliphen giengen in Mißbilligung der Ehrerbietung, welche ihre Unterthanen für Mecca und für die Begebenheiten des Lebens ihres Propheten hatten, so weit als sie sich nur getrauten. Al Walid, Abdalmalecs Sohn und Nachfolger, befahl seinen Unterthanen, so wie sein Vater, die Wall-

Wallfahrt nach Jerusalem zu thun. Er schmückte daselbst und erweiterte die von Omarn gebaute Moschee; und legte noch andre Bequemlichkeiten für die Pilgrime an. Sein Bruder Moslim a) führte die Truppen wider die Kaiserlichen an, gieng auf sie los, schlug sie (Hej. 89. n. Chr. G. 707.), und führte viele Gefangne weg. b) Aus gewissen noch vorhandnen Münzen erhellt, daß er das von seinem Vater angefangne Gepräge verbessert habe.

Er erweitert die Moscheen im Khaliphate.

Aber der Mohammedaner unüberwindliche Neigung für Arabien nöthigte den Walid, einige Aufmerksamkeit auf die daselbst befindlichen Oerter der Anbetung zu wenden. Er erbaute wieder auf die prächtigste Art einen Tempel auf dem Platze, wo Mohammed begraben lag, und zog dazu die daneben stehenden Häuser, die der Prophet seinen Weibern angewiesen hatte. Sie waren, wie es scheint, sehr niedrig, und mancher eifrige Mohammedaner nahm daran Anstoß, als er sie niederreißen sah; weil sie,

a) Moslemah.
b) Annal. Moslem. p. 123, 2. Theophan. p. 315.

solange sie stehen blieben, eben so viele Denkmäler der Bescheidenheit und Sparsamkeit des Propheten zu seyn schienen.

Um ebendie Zeit wollte Walid mit den Christen zu Damascus in einen Vergleich treten, und gedachte die schöne Kirche Johanns des Täufers in eine Moschee zu verwandeln. Allein die Christen zeigten abermals die von Khaled und Abu Obeidah unterzeichnete Urkunde des Vertrags vor, und wollten, ob ihnen schon der Khaliphe 40,000 Dinars bot, sich nicht überreden lassen, ihre Kirche abzutreten. Walid nahm sie daher mit Gewalt weg. Man meldet, er habe seine ganze übrige Regierung hindurch 12,000 Arbeiter gehalten, um eine sehr prächtige Moschee zu Damascus aufzuführen.

Er bezwingt Indien.

Walid vermehrte an der Seite von Indien die von seinen Vorgängern angefangnen Eroberungen, welche durch die Türken und Tatarn waren unterbrochen worden. Sein Feldherr Katiba c) gieng über den Fluß Jihun,

c) Kotaibah. R. Beim Elmakin S. 71. Katibah ebn Moslem.

Jihun, d) den Oxus der Alten, und brachte ihnen, nachdem er erstaunliche Schwierigkeit und Gefahr überstiegen hatte, eine völlige Niederlage bei. Hierauf belagerte und eroberte er Bokhara, die Hauptstadt von Bokharien, brachte wieder Samarcande zu Gehorsame, das sich gegen den Khaliphen empört hatte, bezwang Sogdiana, Bagrasa, e) Schasch, Fargana f) und Mawaralnahr, g) welche alle für sich allein ein unermeßliches Reich ausmachten. Er machte ferner den Khan von Khorazm dem Khaliphen zinsbar, dem er jährlich, nach den musulmännischen Skribenten, nicht weniger als zwo Millionen Dinars entrichten mußte. Es erhellt, daß diese Länder von Götzendienern bewohnt waren; denn man erzählt, Katiba hätte die Götzenbilder zerstört, wo er sie nur antraf, hätte in der Hauptstadt Khorazm eine Moschee gebaut, und darinne alle Freitage Gebete gesprochen. Er führte ferner alle die goldnen Nägel weg, wodurch die Götzenbilder auf ihre Gestelle befestigt wa-

 ren,

d) Gihon, Abi-amu.
e) Bagarak. R.
f) beide zu dem eigentlichen Turkestan. Abulfaraj. p. 128 führt sie an.
g) Mauarennahar, ostwärts vom See Aral.

ren, und die erstaunlich viel an Werthe betrugen. h)

Seine großen Eroberungen.

Aber Mohammed Thakifi, i) ein andrer von Walids Feldherrn, breitete seine Waffen viel weiter aus. Er bezwang, wie man erzählt, den größten Theil von Indien, und drang bis in das Land, al Sind, wo er dem Könige Dahar den Kopf abschlug. In der That aber darf man sich wenig auf diese Begebenheiten und Eroberungen verlassen, wegen der geringen Sorgfalt der mohammedanischen Skribenten; und viele Oerter, die sie angeben, sind nicht bekannt, oder wenigstens nur dem Namen nach bekannt. Von christlichen Schriftstellern erhalten wir darinne nur weniges Licht. Theophanes k) erzählt inzwischen, gegen den Anfang dieses Khaliphats (Hejra 89 n. Chr. G. 707.) wären zween arabische Feldherren, Moslei-

mah,

h) die arabischen Schriftsteller berichten, daß Kotaibah die goldnen Götzenbilder eingeschmolzen habe; von den Nägeln aber sagen sie nichts. R.

i) Mohammed Ebn Kasem al Thakifi.

k) Chronogr. p. 315.

mah, l) und Abbas, m) in Cappadocien eingedrungen, und hätten Tyana belagert. Es zog wider sie eine kaiserliche Armee unter dem Theodor und Theophylact. Da sie aber aus ungeübten Truppen bestand, ward sie von den Arabern mit großem Blutvergießen geschlagen, und verlor ihr Lager.

Tyana that inzwischen tapfre Gegenwehr; und die Musulmänner geriethen in solche Bedrängniß aus Mangel an Lebensmitteln, daß sie eben im Begriffe waren, die Belagerung aufzuheben, als der Ort sich zum Vergleiche verstand. Die Araber aber waren treulos genug, um die Bedingungen zu überschreiten, schickten viele von den dasigen Einwohnern in die Sklaverei, und verbannten sie in wüste Länder. Darauf that Abbas noch einen neuen Einfall in das kaiserliche Gebiete, und führte eine große Anzahl Gefangne weg, welche alle zu Sklaven gemacht wurden. Auf gleiche Art überschwemmte Othman, ein andrer von Walids Feldherren,

l) Moslemah, des Khalifen al Walids Bruder. Bei den byzanzischen Schriftstellern Masalmas.

m) Abbas, des Khalifen leiblicher Sohn. Er ward zu seiner Zeit wegen seiner Tapferkeit Faras Bani Merwan, der Held der Kinder Merwan, genannt. Sein Vater hatte ihn mit einer Christin erzeugt. R.

(Hej. 91. n. Chr. G. 709.) den größten Theil von Cilicien, und eroberte viele Städte dieses schönen Landes. Seine Eroberungen aber scheinen nicht dauerhaft gewesen zu seyn; denn wir finden sie kurz hernach wieder in den Händen der Kaiserlichen.

Geschichte der Eroberung Spaniens durch die Araber.

Unter diesem Khaliphate wird uns der erste Bericht von dem Einfalle der Araber in Spanien gegeben. Dieser Einfall scheint ursprünglich von Musa, dem Feldherrn des Khaliphen in Afrika, entworfen worden zu seyn. Der Graf Julian, dessen Tochter der spanische König Roderich (Hej. 93. n. Chr. G. 711.) entführt hatte, sprach ihn um Beistand an. Zween Söhne des Witiza, des nächsten Vorfahren von Roderich, verbunden sich gleichfalls mit den Arabern. Als Walid durch Musa von dieser Einladung Nachricht erhielt, war er so wenig begierig darnach, daß er vielmehr dem Musa befahl, auf seiner Hut zu stehen. Allein Musa setzte den Tarik, n) einen seiner Befehlshaber, über 400 Fußgänger und 100 Reuter. Dieser setzte unter der Führung Julians und

der

n) nach einer falschen Schreibart Tarif.

der beiden andern Prinzen über die Meerenge bei Gibraltar, und landete in Spanien. Hier verbanden sich mit ihnen viele von Julians Freunden, sie fanden großen Fortgang, und führten unermeßliche Beute weg, besonders eine berufne Tafel, die aus Edelsteinen bestand, und die kostbarste von der Welt gewesen seyn soll.

Ein so vielversprechender Anfang machte den Musa schlüssig, das Unternehmen weiter zu treiben; und man erzählt, er habe kurz darauf (Hejra 94. n. Chr. G. 712.) eine zahlreiche Flotte von Transportschiffen zusammengebracht, auf die er mit 12,000 Mann stieg, die er nach Spanien überführte. Sie fanden den Tarik bei dem berühmten Vorgebirge verschanzt, das von ihm Gebel Tarik genannt ward, und itzt Gibraltar heißt. Nachdem er das ganze benachbarte Land eingenommen hatte, belagerte und eroberte er Sevilien, das damals nicht viel besser als ein offner Ort war. Darauf folgte die Einnahme des ganzen alten Bätica, und des größten Theils von Lusitanien.

Die Gothen, welche damals im Besitze von Spanien waren, suchten sich den Arabern und Afrikanern zu widersetzen, aus denen des Musa und Tarik Armee bestand, wurden aber mit großem Blutvergießen geschlagen.

gen. Doch Roderich brachte, wie man erzählt, eine neue Armee auf, mit der er seine Feinde (Hej. 95. n. Chr. G. 713.) bei Assidonia o) so tapfer angriff, daß der Sieg acht Tage lang zweifelhaft blieb. Endlich aber verriethen ihn seine Feldherren, er ward geschlagen, und man hat niemals erfahren, wohin sein Körper gekommen ist. Man muß gestehen, daß diese Geschichte der Eroberung Spaniens durch die Araber, oder, wie sie nachgehends genannt wurden, die Saracenen, so wie sie die Christen berichten, voll von romanhaften, unwahrscheinlichen Vorfällen ist. Alles was wir zuverlässiges wissen, ist dieses, daß Spanien damals das reichste Land von Europa war, aber genöthigt ward, die Araber zu seinen Herren anzunehmen.

Der Graf Julian wird hingerichtet.

Was den Grafen Julian betrifft, so war ihm zwar, nach allen Erzählungen, große Ursache zum Mißvergnügen gegeben worden, gleichwohl scheinen die Araber selbst nicht geglaubt zu haben, daß die Verrätherei seines Vaterlandes an sie, so daß sie darinne ein-

o) jetzt Medina Eidonia. Genauer, bei Xeres de la Frontera.

einfallen konnten, dadurch gerechtfertigt worden sey; wenn anders das wahr ist, was ihre eignen Geschichtschreiber p) melden. Denn man erzählet, sie hätten ihn in Ketten geschlagen, in denen er eines elenden Todes gestorben wäre. Seinen Sohn hätte man von der Spitze der Festung Ceuta herunter gestürzt, und seine Frau gesteinigt. Wir können inzwischen nicht umhin, anzumerken, daß die Erzählungen der Skribenten der Musulmänner in diesem Stücke ihrem gewöhnlichen Verfahren stark widersprechen; denn wir finden in ihren ganzen Geschichtbüchern nicht die geringste Abneigung vor den abscheulichsten und schändlichsten Mitteln, ihren Ehrgeiz und ihre Sucht nach Macht zu befriedigen. Wenn also Julian von ihnen hingerichtet ward, ist es sehr unwahrscheinlich, daß das wegen eines andern Verbrechens geschehen wäre, als weil er sich es hatte gereuen lassen, sie in sein Vaterland gebracht zu haben.

Die Araber verloren, nach ihren eignen Berichten, in der Schlacht bei Assidonia 16,000 Mann. Ungefähr 13 Monate darauf nahmen sie den größten Theil von Spanien

p) nicht diese; sondern die christlichen. s. Cardonne Hist. de l' Afr. & de l' Esp. T. I. p. 84.

nien ein. Es währte aber verschiedne Jahre, ehe sie es gänzlich bezwingen konnten. Die Geschichte dieser Eroberungen wird sich füglicher alsdenn beibringen lassen, wenn wir von den spanischen Angelegenheiten reden werden. Die wahre Beschaffenheit ist, daß das Khaliphat nunmehr zu groß ward, als daß es ein einziger Mann hätte beherrschen können: und obgleich Al Walid als dessen Oberhaupt geehrt ward, bezeigten sich doch Musa und die Statthalter der abgelegnen Provinzen so, als ob sie von ihm unabhängig wären; so daß, eigentlich zu reden, die Geschichte der Eroberung Spaniens um diese Zeit gar nicht wohl in die Geschichte des Khaliphats gehört.

Des Khaliphen großer Reichthum, Aufwand und Pracht.

Ueberhaupt betrachtet also war Walid vielleicht der mächtigste und prachtliebendste Fürst, der jemals auf dem Throne der Khaliphen gesessen hat. Die Moschee, die er zu Damascus anlegte, war das prächtigste mohammedanische Gebäude das jemals aufgeführt worden ist, und man sagt, sie soll über 3,500,000 Pfund Sterling q) gekostet

q) 400 Beutel, jeder 14,000 Dinars.

kostet haben. Diese Summe, so groß sie war, wird doch nicht unglaublich scheinen, wenn wir den erstaunlichen Reichthum und Umfang des Gebietes des Khaliphen bedenken, welches vielleicht größer war, als es jemals ein Fürst oder Volk bis dahin besessen hatte. Die Römer wußten nichts von der Handlung nach Indien, welche die Araber vermittelst des arabischen und persischen Meerbusens, darüber sie Herren waren, getrieben zu haben scheinen. Der Reichthum seines Reichs muß daher unbegreiflich seyn, zumal wenn wir zu andern Betrachtungen noch diese hinzusetzen, daß er unumschränkter Herr über alle die Länder war, die in buchstäblichem Verstande das Paradies der Erde ausmachen. Zum Beweise seiner unermeßlichen Einkünfte erzählt man, daß alle Lampen, deren 600 in der Moschee zu Damascus angezündet wurden, von Golde waren, und an goldnen Ketten hiengen, welches einen so blendenden Anblick verursachte, daß die Andacht der muselmännischen Anbeter dadurch gestört ward, und einer von Walids Nachkommen genöthigt war, sie wegzunehmen, und eiserne Ketten und Lampen an deren Stelle zu setzen.

Seine Zurüstungen, in Griechenland einzufallen.

Ungeachtet Walids großer Macht und Reichthums war ihm doch das griechische Reich noch immer ein Dorn in den Augen; und der Gedanke einer so treflichen Eroberung, als die von Constantinopel seyn würde, zog gegen das Ende seiner Regierung seine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Justinian war damals, aller Wahrscheinlichkeit nach, griechischer Kaiser, denn er regierte bis auf das Jahr Christi 710. r) Aber Leo aus Isaurien scheint derjenige Kaiser gewesen zu seyn, der nachher so treflich wider die Araber gefochten hat. Der letztere Theil von Walids Regierung ward gänzlich mit Zurüstungen zur Belagerung von Constantinopel zugebracht. Sein Feldherr Moslemah that (Hej. 93. n. Chr. G. 713) einen Einfall in das kaiserliche Gebiete auser Asien, s) und führte von da unermeßliche Beute und eine große Anzahl Gefangne weg.

Sein Tod.

Der griechische Kaiser wußte wohl um Walids Zurüstungen, und würde gern einen Frie-

r) nach ihm Philipp Bardanes, und 713 Anastasius der zweite, 715 Theodosius, 717 Leo.
s) in Romanien.

Frieden mit ihm geschlossen haben. Zu dem Ende schickte er nach Damascus eine prächtige Gesandtschaft; und Daniel aus Sinope, einer der Gesandten, hatte von ihm geheime Anweisung, alle Umstände zu erforschen, die er nur von des Khaliphen Zurüstungen in Erfahrung bringen könnte. Die Gesandtschaft aber scheint fruchtlos abgegangen zu seyn; und der Bericht, den Daniel von des Khaliphen unermeßlichen Zurüstungen erstattete, zeigte sehr deutlich an, daß seine wirkliche Absicht wäre, Constantinopel zu Wasser und Lande zu belagern. Der Kaiser verabsäumte bei dieser Gelegenheit nichts. Er vermehrte seine Seemacht, legte große Vorrathshäuser an, befahl allen Einwohnern, die sich nicht auf drei Jahre mit Lebensmitteln versehen könnten, aus Constantinopel zu ziehen, und trug zugleich Sorge, die Stadt auf das stärkste zu befestigen. Allein im 96. Jahre der Hejra, oder im Jahre Christi 715, starb der Khaliphe Walid im 48. Jahre seines Alters und 10. seiner Regierung.

Abriß von ihm.

Die Araber insgemein, zumal die Mannspersonen von Stande, waren einander

sehr ähnlich. Walid war, so wie seine Vorgänger und Landsleute, lang, mager und schwarzbraun. Er hatte Pockengruben. Er war von starker Leibesbeschaffenheit und hitziger Gemüthsart. Seine Geschichtschreiber scheinen ihm jedoch nicht Gerechtigkeit zu erweisen, wenn sie sagen, er wäre grausam gewesen, t) denn wir finden davon keine besondern Beispiele, ausgenommen, daß er den Hejaj in seinen Statthalterschaften ließ, welches vielleicht, in Betrachtung des Volks, das er zu beherrschen hatte, schlechterdings nöthig war.

Es kann nicht geleugnet werden, daß Walid in seinem Gebiete einen weit bessern Geschmack in der Baukunst einführte, als man bisher gekannt hatte. Das beweisen die prächtigen Moscheen, die er zu Medina, Jerusalem und Damascus aufführte. Er war ferner der Urheber vieler andern nützlichen Einrichtungen zum Exempel, Hospitäler für Kranke anzulegen, und freie Wirthshäuser zu Beherbergung der Armen und Reisenden zu erbauen. Sein Gedächtniß hat jedoch das Unglück, verschiedentlich

t) die arabischen Geschichtschreiber geben ihm in der That den Beinamen ol Fasir, der Gottlose. R.

lich vorgestellt zu werden. Die persischen Geschichtschreiber sind gegen dasselbe sehr strenge, die syrischen aber günstiger.

Soliman, Abdalmalecs Sohn.

Dem Walid folgt sein Bruder Soliman.

Der Thron der Khalifen ward niemals leer. Der Nachfolger ward allemal am ebendemselben Tage dafür erkannt, an dem der Vorgänger gestorben war. So gieng es mit Soliman, a) Walids Bruder und Nachfolger, einem der liebenswürdigsten Fürsten, die jemals auf dem Throne der Khaliphen gesessen haben. Er fieng seine Regierung mit Losgebung einer großen Anzahl Gefangnen an, b) die unter seinem Bruder waren gesetzt worden. Er stellte viele Beschwerden ab, und munterte seine Unterthanen zu Treibung der Handelschaft auf.

Im ersten Jahr seiner Regierung (noch Hej. 96.) warf sich Katiba, sein Statthal-

a) Soliman Ebn Abdalmalek, Abu Ayub.
b) Dies war damals die Gewohnheit auch am griechischen Hofe. Vielleicht ahmte sie Soliman nach. R.

halter von Khorasan, zum Oberhaupte einer Empörung wider ihn auf. Doch des Khaliphen Tugenden machten ihn bei seinen Unterthanen so beliebt, daß das Volk von selbst den Katiba umbrachte, und den Waki zu seinem Anführer wählte, bis daß ein andrer von dem Khaliphen gesetzt würde. Der Name des letztern war Yezid, c) und er erweiterte (Hej. 198. n. Chr. S. 716.) das muſulmännische Reich bis an den Landstrich zwischen dem euxinischen und caspischen Meere, der das große Gebiete von Georgien unter sich begreift. Das geschah, wie man erzählt, nicht ohne unermeßliches Blutvergießen. Aber des Khaliphen Truppen waren durchgängig sieghaft, und nöthigten die Einwohner, sich zu einem jährlichen Tribute zu verstehen.

Er schickt eine große Armee ab, Constantinopel zu belagern.

Aber die Eroberung von Constantinopel, wozu unter der vorigen Regierung so starke Zurüstungen waren gemacht worden, war

c) Sohn des großen Mohalleb, von dem unter Abdolmaleks Regierung geredet worden ist, und der gleichfalls Statthalter von Cherosan war. R.

war noch immer die große Absicht Solimans. Leo aus Isaurien war so schlau gewesen, das Ungewitter von seinen Staaten abzuwenden, indem er des Khaliphen Vorschläge eingieng. Nachdem er sich aber seiner Absicht gemäß befestigt hatte, fragte er weniger nach den Arabern; und Soliman ließ (Hej. 97. *) n. Chr. G. 715.) seinen Bruder Moslemah an der Spitze von ungefähr 120,000 Mann wider Constantinopel ausrücken. Um sich seines Anschlags desto mehr zu versichern; gieng Moslemah erst vor Amorium in Phrygien, darauf vor Pergamus in Mysien, nahm beide Oerter weg, und überwinterte im 97. Jahre der Hejra in Kleinasien. Das Jahr darauf, im Jahr Christi 716, (Hej. 98.*.) setzte Moslemah seinen Zug nach Constantinopel fort. Ihm stand eine Flotte von nicht weniger als 1800 Schiffen bei, darunter viele sehr groß waren, welche Soliman des Khaliph Admiral d) an-

*) richtiger 98.

*) richtiger nach Theophanes 99.

d) Dieses scheint eine bloße Vermuthung des englischen Verf. zu seyn. Schicklicher würde man das Vorgeben, Soliman habe der Belagerung von Constantinopel beigewohnt, daher leiten, weil sie durch seine Armee geschah. R.

anführte. Diese Aehnlichkeit der Namen hat vielleicht den Irrthum derer Geschichtschreiber veranlaßt, welche gesagt haben, der Khaliphe Soliman habe der Belagerung beigewohnt.

Sein großer Verlust vor dieser Stadt.

Moslemah kam vor Constantinopel an, schiffte über den Hellespont, setzte seine Truppen nach Thrazien über, schlug die kaiserliche Armee unter den Mauern von Constantinopel, und nahm die Belagerung dieser Hauptstadt vor. Er verließ sich inzwischen vornämlich auf seine Schiffe, besonders auf 20 der größten, die voll von den besten arabischen Truppen waren. Allein sie wurden, durch die Brandschiffe, welche die Belagerten wider sie aus schickten, in Asche verwandelt. Die letztern gebrauchten bei dieser Gelegenheit die schreckliche Art von Feuer, welches im Wasser brannte, und den Arabern unbeschreibliche Bestürzung verursachte. Das geschah am 1. September; und obgleich den Winter über, der sehr strenge war, des Moslemah Armee auf des Khaliphen Befehl mit allem Vorrathe versorgt ward, konnte er doch in der Bela-

ge-

gerung nicht weiter kommen, sondern ward in den größten Mangel versetzt.

Man erzählt, Yezid und ein andrer Admiral aus Aegypten hätte ihnen nicht weniger als 1160 Schiffe mit Lebensmitteln zu Hilfe geführt. Aber die Unfreundlichkeit der Witterung und die von den Griechen gethane Gegenwehr tödtete eine erstaunliche Anzahl ihrer Leute. Vornämlich erregte das flüssige Feuer, wie es genannt wird, den Arabern, ungeachtet ihrer natürlichen Unerschrockenheit, solche Furcht, daß sie sich nicht getrauten, ihre Angriffe fortzusetzen. Sobald ihre Schiffe sich näherten, wurden sie durch das flüssige Feuer zu Grunde gerichtet, und die Griechen fanden Mittel, eine Gemeinschaft zwischen Constantinopel und dem festen Lande zu eröffnen, wodurch die Besatzung mit Verstärkungen und allen andern Nothwendigkeiten versehen ward. Kurz, die Griechen siegten überall, und schlugen sogar den Moslemah aus seinem Lager heraus. Da er dadurch von allen Lebensmitteln abgeschnitten ward, riß zuerst Hungersnoth, darauf die Pest unter seinen Truppen ein, so daß sie genöthigt waren, ihre Pferde und Esel, und zuletzt einander selbst aufzuessen.

Die Belagerung wird aufgehoben.

Da sich inzwischen der Kaiser fürchtete, bei wiederkommendem Frühjahre (Hej. 99.*) n. Chr. G. 718.) möchte die mohammedanische Armee im Stande seyn, ihre Absicht auszuführen, trug er dem Moslemah einen Vergleich an. Der aber schlug hartnäckig alle Bedingungen aus. Dies veranlaßte ein allgemeines Treffen, worinne die Araber 22,000 Mann nebst allen ihren Schiffen, folglich alle Mittel ihres fernern Unterhalts einbüßten. Nach den griechischen Schriftstellern kamen blos 10 ihrer Schiffe davon, daß sie nicht durch Sturm oder durch das flüssige Feuer zu Grunde gerichtet wurden; so das Moslemah am Ende genöthigt war, die Belagerung aufzuheben. Das that er unter sehr verdrießlichen Umständen. Denn außer den Soldaten, die durch die Griechen erlegt waren, verlor er 60,000 durch Hunger und Pest; und man glaubt, daß von allen den 120,000, die im Anfange wider Constantinopel ausgezogen waren, kein einziger Mann in sein Vaterland zurückgekommen sey.

Die

*) richtiger Hej. 100.

Die Araber werden in Spanien geschlagen. Hej. 97.

In Spanien gieng es den Arabern nicht viel besser, wo Musa und Tarik noch immer die Feldherren waren. Beide waren sehr raubsüchtig nach Beute, und suchten einander gegenseitig an des Khaliphen Hofe zu verkleinern. Da sie inzwischen ihres Vortheils wegen gemeinschaftlich handeln mußten, nahmen sie die Städte Toledo und Saragossa weg, und übten solche Grausamkeiten aus, das die Einwohner des Landes auf die Berge flüchteten, wo Don Pelayo, gemeiniglich Pelagius genannt, und Ximenes, welche beide von den alten Königen in Spanien abstammten, ihre Anführer waren. Mittlerweile aber gieng der Streit zwischen Musa und Tarik so weit, daß beide (Hej. 98.) von dem Khaliphen zurückgerufen wurden, um von ihrem Verhalten Rechenschaft zu geben.

Musa überließ den Oberbefehl seinem Sohne Abdalaziz, der sich, wie man erzählt, mit Egilonen, der Witwe Roderichs, vermählte, und seinen Hof zu Sevilien hielt, wo er eine unumschränkte Herrschaft über die Eingebornen des Landes ausübte, denen er sich, auf Einrathen seiner Gemahlin, auf alle Art gefällig zu erzeigen suchte. Die Gelindigkeit seiner Regierung

brachte so viele Spanier auf seine Seite, daß sie unter dem Namen Mozaraber e) gleichsam ein Volk wurden; und selbst die Meßbücher zum Gottesdienste wurden in mozarabischer Sprache aufgesetzt, und viele Jahre hernach gebraucht, wie man umständlicher in der spanischen Geschichte finden wird.

Geschichte des Pelagius.

Als Tarik an des Khaliphen Hof gieng, überließ er den Oberbefehl über seine Truppen, die wider den Pelagius fechten sollten, dem Al Khaman, f) einem arabischen Feldherrn von großer Geschicklichkeit. Pelagius zog sich blos mit 1000 getreuen Anhängern auf das asturische Gebirge, wählte daselbst den Berg Auseba zu seinem vornehmsten Aufenthalte, und stellte seine kleine Anzahl so vortheilhaft, daß ihm Khaman

e) aus mixti Arabes.

f) Elkaman ist kein arabischer Name. Der Mann hieß Eyub ben Habib, el Lachmi, oder vom Stamme Lachm. s. Cardonne T. I. p. 107. Rodericus Toletanus p. 9. ed. Erp. nennt ihn Ayub Aben Halib (soll Habib heißen.) Daß Tharik ihn an seiner Stelle zurückgelassen habe, ist auch falsch. R.

man nicht beikommen konnte. Da jedoch der letztere glaubte, es wäre dem Pelagius unmöglich, sich unter so nachtheiligen Umständen und mit einer solchen Handvoll Volk zu halten, ließ er ihm durch den verrätherischen Erzbischof von Sevilien Oppas zureden, sich zu ergeben. Oppas machte zwar den Versuch, er glückte ihm aber nicht; und Khaman war genöthigt, eine große Armee aufzubringen, um ihn anzugreifen. Es ward ihm einen ganzen Sommer über unmöglich. Aber im 99. *) Jahre der Hejra, das mit den Jahren Christi 717 und 718 übereinkömmt, suchte Khaman den Pelagius aus der berufnen Festung zu vertreiben, die er auf der Spitze des Berges inne hatte. Er bediente sich zu dem Ende des Kerns seiner Truppen, die ebensowohl aus Spaniern, als Arabern, Mohren und Afrikanern bestanden. Der Angriff schlug so unglücklich aus, daß Khaman dabei nicht nur 20,000 von seinen Leuten, sondern auch nachgehends beinah seine ganze Armee einbüßte, indem die Christen einen Ausfall thaten, und vermöge ihrer vortheilhaften Lage ihre Feinde entweder nie-

der-

*) eher noch später Hej. 101.

derhieben, oder nöthigten, zu Aufsuchung eines ungewissern Todes die Abgründe hinunter zu springen. Khaman selbst blieb bei dem Gefechte. Oppas ward gefangen genommen, und, wie man vermuthet, heimlich hingerichtet, Pelagius war gewiß, sowohl nach muſulmänniſchen als christlichen Skribenten, ein Fürst von großer Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit; und die Spanier haben, wie gewöhnlich, seine Geschichte mit vielen Wunderwerken ausgeschmückt.

Des Musa Geldstrafe, Gefängniß und Tod.

Was den Tarik anlangt, der behauptete seine Beschuldigung wider Musa. Der Khaliphe ließ diesen Gefangnen setzen, und legte ihm eine unermeßliche Geldbuße auf, worüber er vor Gram gestorben seyn soll. Sein Sohn Abdalaziz fuhr inzwischen noch immer fort, in Spanien zu regieren. Da er aber, auf Zureden seiner Gemahlin, ein Diadem oder einen königlichen Hauptschmuck nach gothischem Gebrauche trug, ward er den Arabern so sehr verdächtig, daß sie ihn umbrachten. Ihm folgte (noch Hej. 99.) Ayub, g) der den Sitz der arabischen Regie-

g) oder Eyub, nach unsrer Weise Hiob. Dies ist eben der vorher genannte El Kaman. R.

gierung von Sevilien nach Corduba verlegte. Da aber Ayub selbst dem Khaliphen verdächtig ward, berufte er ihn zurück, und schickte an seine Stelle den Alahor. h)

Der Tod Ayubs, Sohn des Khaliphen. Soliman ernennt einen Nachfolger. Sein Tod.

Um diese Zeit (Hej. 98.) starb der Sohn des Khaliphen, der ebenfalls Ayub hieß. Sein Vater hatte es, zur Nachahmung einiger seiner Vorgänger, veranstaltet, daß er von den vornehmsten aus dem Adel als Nachfolger im Khaliphate erkannt worden war. Nach dem Tode dieses jungen Prinzen, den Soliman nicht lange überlebte, ließ er den Raja, seinen Vezier oder ersten Minister, holen, und befahl ihm, eine Urkunde aufzusetzen, worinne Omar, des Abdalaziz Sohn, und Merwans Enkel, zum ersten in der Regimentsfolge, und nach ihm Yezid, des Khaliphen eigner Bruder, ernannt würde. Diese Urkunde ward sehr geheim gehalten. Raja berufte auf des Khaliphen ausdrücklichen Befehl den vornehmsten Adel zusammen, und ermahnte ihn, d. m.

h) al Horr, ben Abderrahman, al Safakosi, oder von Safakos gebürtig. Cardonne p. 114.

demjenigen, dem der Khalifhe zu seinem Nachfolger ernannt hätte, es möchte seyn wer es wollte, den Eid der Treue zu leisten. Das thaten sie nicht nur willig, sondern kamen auch einzeln zu dem Khaliphen, als er auf dem Todbette lag, und versicherten ihn, sie wären bereit, seinem letzten Willen nachzukommen. Als kurz darauf (Hej. 99. n. Chr. G. 717) Omar, der völlig geneigt war, eben das zu thun, dem Raja begegnete, und vernahm, daß der Khaliphe todt wäre, fragte er ihn im Ernste um den Namen des bestimmten Nachfolgers. Raja aber lehnte es klüglich ab, ihn davon zu benachrichtigen, bis daß der Adel zusammenberufen, und des Khaliphen Testament in seiner Gegenwart eröffnet würde. Das geschah, und als Omar genennt war, ward er sogleich als rechtmäßiger Khaliphe erkannt.

Abriß von ihm.

Die Ursache des Todes Solimans wird verschiedentlich vorgestellt. Einige melden, er wäre durch einen Milchtrank vergeben worden, und eine von den vielen Weibern, die er hatte, hätte seinen Tod vorhergesagt.

sagt. i) Wenn das wahr ist, so rührte sein Tod vermuthlich entweder von dem Ehrgeize des Bruders her, weil er ihn von der Regimentsfolge ausgeschlossen hatte, welches aus der Art, wie die Ernennung behandelt ward, leichtlich geargwohnt werden konnte, oder von der Eifersucht der Frau, oder vielleicht von beidem. Man erzählt inzwischen, er wäre ungeachtet seiner Tugenden sehr unmäßig, besonders im Essen, gewesen. Er hätte, zur Vorbereitung auf eine gute Mahlzeit, drei gebratne Lämmer zum Frühstücke verzehrt. Kurz er nahm, nach einigen muſulmänniſchen Skribenten, täglich

i) Aus Elmakins falscher Uiberſetzung von Erpenius S. 75. Elmakin erzählt folgendes: Soleiman, der Chalife, hätte den Abul Abbas, den Vater des nachmaligen ersten Chalifen vom Stamme Abbas, zu sich kommen lassen, ihm alle ersinnliche Ehre angethan, und dann wieder heimgeschickt. Auf seiner Heimreise, und zwar auf dem Wege nach Palästina, habe eine vom Chalifen abgeschickte Person ihm einen vergifteten Trank mit Milche gebracht Abul Abbas habe bald die Wirkung des Giftes gemerkt, und durch einen nahen Anverwandten, den er bei sich hatte, verordnet, daß sein Sohn, as Saffah, ihm in der Statthalterstelle nachfolgen solle. Weiter unten wird von der Sache mehr gedacht werden. R.

täglich 100 Pfund Speise zu sich. Ob nun schon dies unglaublich scheint, so ist es doch sehr möglich, daß sein Tod, wie wir in einigen guten Schriftstellern finden, von Unverdaulichkeit hergekommen sey.

Soliman gab, ob er wohl nicht ganz drei Jahre regierte, und zur Zeit seines Todes nur vierzig alt war, gleichwohl große Beweise seiner Tugend und Geschicklichkeit. Der gelinde Anfang seiner Regierung erwarb ihm die Liebe seiner Unterthanen; und es erhellt, daß er ein unumschränkterer Fürst gewesen ist, als irgend einer von seinen Vorgängern. Die tiefe Ehrfurcht, mit welcher seine Ernennung zur Regimentsfolge aufgenommen und vollführt ward, ist ein Beweis davon. Ein andrer ist die Leichtigkeit mit der er die überaus große Macht seiner Feldherren in Spanien unterdrückte. k) In seinen öffentlichen

k) Das ist eine allgemeine Bemerkung. Die Stifter einer neuen Herrschaft, auch nur in einer einzelnen Provinz, behaupten sich allezeit leichter in Ansehen, und erhalten sich eine größere Macht, als die Nachfolger. Die Statthalter lernen nach und nach ihre Kräfte kennen, und setzen sich in eine vortheilhafte Verfassung, die endlich dem Fürsten selbst furchtbar wird. So gieng es mit den Chalifen, so in Deutschland und Frankreich unter den Carolingern. R.

chen Gebäuden herrschte, so wie bei seinem Bruder, Pracht und Aufwand, und ungeachtet der großen Hindernisse, die seine Waffen in Griechenland und Spanien fanden, lesen wir doch von keinem Aufruhre oder Mißvergnügen unter seiner Regierung, ausgenommen den bereits gedachten Aufruhr unter dem Katiba.

Sein Maß des Nils.

Außer seinen Werken, die zur Pracht dienten, vollendete er viele von der nützlichen Art; und obgleich seine Seemacht bei dem Zuge wider Constantinopel unglücklich war, sollen doch seine Schiffe sehr groß, zahlreich und wohl eingerichtet gewesen seyn. Er errichtete (Hej. 97.) ein berühmtes Maß des Nils, eine Säule, die von großem Nutzen war, das Steigen und Fallen seines Wassers zu bezeichnen, welches für die Einwohner Aegyptens von größter Wichtigkeit ist. Nach dem gelehrten Shaw, der sie beschrieben hat, steht sie noch itzt, wenigstens kömmt ihre Lage vollkommen mit derjenigen überein, welche die glaubwürdigsten Schriftsteller angegeben haben.

Unter vielen andern großen Dingen, die er vollbrachte, soll er auf Einrathen

Jaafars, l) eines seiner Minister, weit bessers Geld geschlagen haben, als ein Vater Abdalmalec; und die schöne Art von Münze hat seitdem den Namen der jaafarischen geführt. Von Person war er lang und artig gebildet, und in seinem Bezeigen so liebenswürdig, daß ihn seine Unterthanen den Schlüssel der Gütigkeit m) nannten. Die Geschichtschreiber haben angemerkt, es hätte jeder Khaliphe einen frommen Spruch in seinem Siegel geführt. Solimans seiner war sehr merkwürdig: „ich „glaube an Gott, unsern Heiland." n)

Omar, des Abdalaziz Sohn.

Dem Soliman folgt Omar. Hej. 99.

Der neue Khaliphe war mit dem vorigen Geschwisterkind, und also ein unmittelbarer Abkömmling aus dem Hause Oma-

l) Des Barmekiden. R.

m) des Guten; weil zu Anfange seiner Regierung der Wütherich al Hejaj starb, und er selbst sein Leben mit Einsetzung des Omar ben Abdalaziz endigte. R.

n) Elmakin führt allemal beim Schlusse jeder Lebensbeschreibung den Wahlspruch an, den der

Ommiyah. Er trat das Khaliphat am 22. Februar im Jahre Christi 718 an. Die erste Handlung seiner Oberherrschaft war, daß er das Trauergebet über der Leiche seines Vorgängers sprach, und den Rock, den er trug, den Armen gab, nachdem er von der Kanzel eine Rede an das Volk gehalten hatte, die von vieler Frömmigkeit und Mäßigung zeugte. Dieses waren die Tugenden, die ihn zur Regimentsfolge empfohlen hatten. Er weigerte sich nicht nur, eins von der schönen Pferden zu besteigen, das ihm aus seines Vorgängers Ställen gebracht ward, sondern auch, in seinen Pallast zu gehen, aus Furcht des vorigen Khaliphen Weiber oder Angehörige zu beunruhigen.

Der arabische Fluch wird aufgehoben.

Die vornehmste That unter dieses Khaliphen Regierung, welche beweist, daß er ein großer Staatsmann gewesen ist, war die Abschaffung des feierlichen Fluchs, der

 seit

der Chalife geführt haben soll. Das ist gut Hübnerisch. Aber auf solche Wahlsprüche ist nichts zu achten; sie sind auch verdächtig, und scheinen eher von einem müssigen Kopf erdichtet zu seyn. R.

seit des Ali Tode von den Fürsten aus dem Hause Ommiyah wider diesen Khaliphen und seine Abkömmlinge war ausgesprochen worden. Um das mit beßrer Art zu bewerkstelligen, befahl Omar heimlich einem Juden, der an seinem Hofe aus und eingieng, sich öffentlich bei ihm seine Tochter zur Frau auszubitten. Der Jude that das. Omar stellte sich verwundert, und fragte, wie das seyn könnte, da sie ja verschiedner Religion wären. „Allein, erwiderte der Jude, hat nicht Mohammed seine „Tochter dem Ali gegeben?" — „Ali, sagte Omar, war ein Muſulmann; das ist „aber nicht der Fall; zudem so war er Ober„herr der Gläubigen." — „Wie kömmt es „denn da, fragte der Jude, daß ihr ihn „in euern Moscheen feierlich verfluchet?" Omar wandte sich darauf gegen seine vornehmsten Hofleute, die er damals vermöge seiner vorläufigen Veranstaltung um sich hatte, und sagte, sie sollten dem Juden darauf antworten. Sie bekannten aber ihr Unvermögen. Hierauf erklärte der Khaliphe den Fluch für gottlos und ungereimt, und schaffte ihn ab. Dabei aber blieb seine Großmuth gegen des Ali Geschlechte nicht stehen, sondern er machte auch einige von dessen Abkömmlingen ausfindig, und räumte

te

te ihnen wieder den Bezirk Fadak ein, welches das Erbgut war, das der Prophet seiner Tochter bei ihrer Verheirathung mit Ali mitgegeben hatte.

Die Christen werden verfolgt.

Uiberhaupt aber erhellt, daß Omar seinen eignen Grundsätzen auf schwärmerische Art ergeben war. Denn er störte a) die Ruhe, und hob die Freiheiten auf, deren die Christen in seinem Gebiete unter den drei letzten Khaliphen genossen hatten. Er ließ viele von ihnen hinrichten, und zeigte sich gegen wenige günstig, ohne nur gegen die, welche die mohammedanische Lehre annahmen. Er hatte sogar die Kühnheit, ein Bekenntniß seines Glaubens aufzusetzen, und nebst einem Briefe an den griechischen Kaiser zu schicken, in Hoffnung, ihn dadurch zu bekehren. b)

a) nach den griechischen Schriftstellern Theophanes ꝛc.

b) Elmakin, der doch ein Christ war, bezeuget p. 77. das Gegentheil. Es erhellt auch aus einer der folgenden Erzählungen. R.

Fortgang der Araber in Spanien.

In Spanien hielt sich Don Pelayo noch immer, aber seiner Anhänger waren zu wenige, als daß er anders als vertheidigungsweise hätte gehen können. Auf der andern Seite verfuhr (Hej. 100. n. Chr. G. 718.) Alahor, den Omar in der Statthalterschaft von Spanien ließ, sehr tyrannisch, beraubte das narbonnische Gallien, verübte große Grausamkeiten, und erhob von allen Christen, die sich nicht blindlings zur Lehre Mohammeds, bekennen wollten, besonders von denen zu Corduba, schwere Steuern. Dieses Verfahren stimmte um so viel besser zu einer abergläubischen Regierung, weil damals, nach den besten arabischen und spanischen Schriftstellern, eine große Anzahl Musulmänner entweder die christliche Religion angenommen hatte, oder in ihrer eignen sehr gleichgültig geworden war. Wir finden sogar, daß Alahor ihrer viele in Spanien eigenmächtig hingerichtet hat, um sie zu Entdeckung ihrer Reichthümer zu zwingen.

Mißvergnügen über Omarn.

Aus diesem und vielen andern Verfahren erhellt sehr deutlich, daß Omar zwar

nach

nach seiner Art ein andächtiger frommer Fürst, aber der Last eines so erstaunlich großen Reichs, als des Khaliphats, nicht gewachsen war. Daß er den Fluch wider Ali und dessen Geschlechte aufgehoben hatte, daran nahmen viele seiner eifrigen Unterthanen in Syrien Anstoß, und schrien, ihre Religion würde hintangesetzt. Andre dagegen glaubten, er hätte nicht genug gethan, und da er dadurch den Gebrauch des Hauses Ommiyah unrecht gesprochen hätte, so hätte er auch befehlen sollen, daß nun dagegen die Fürsten aus diesem Hause eben so feierlich verflucht würden, als sie den Ali verflucht hatten.

Dies war die Meinung Schuzibs, der deshalben im Jahre der Hejra 101. (n. Chr. G. 719.) eine große Anzahl Anhänger an sich zog, so daß ein offenbarer Aufruhr wider Omarn und seine Regierung ausbrach. Omar, anstatt ihn durch Gewalt der Waffen zu unterdrücken, verlangte eine Unterredung mit den Oberhäuptern der Meuterei, welche durchaus verlangten, er sollte die Fürsten aus dem Hause Ommiyah verfluchen. Als er sich dessen weigerte, warfen sie ihm die schlimmen Eigenschaften seines Nachfolgers Yezids vor, und wollten ihn von der Regimentsfolge ausgeschlossen ha-

ben. Dem Khaliphen traten zwar bei Erwähnung der Laster Yezids Thränen in die Augen, er wagte es jedoch nicht, ihr Begehren einzugehen; und seine Kaltblütigkeit oder vielmehr Unschlüssigkeit in dieser Sache gereichte nachgehends zu seinem Untergange.

Seine Ungerechtigkeit.

Eben so kleinmüthig war er in allen andern Stücken, und ward bisweilen dadurch zu Ungerechtigkeiten verleitet. Die Christen zu Damascus, denen das Gerücht von seiner Sanftmuth und Tugend Muth gemacht hatte, versammelten sich, und kamen vor ihn mit dem c) Begehren, er möchte ihnen die Kirche wiedergeben, die ihnen der Khaliphe Walid eigenmächtig weggenommen hatte. Omar bot ihnen die Geldsumme an, die bereits Walid geboten hatte. Da aber die Christen schlechterdings alle Schadloshaltung an Gelde ausschlugen, fielen der Khaliphe und seine Minister auf einen sehr schändlichen Kunstgriff, wie sie dem berühmten von Khaled und Abu Obeidah unterzeichneten Vergleiche ausweichen könnten. Sie wand-

c) unbescheidnem.

wandten vor, blos der eine Theil der Stadt wäre auf diesen Vergleich übergeben, der andre aber mit Sturm eingenommen worden; daher gehörten alle darinne stehende Kirchen den Musulmännern. Dieser ungerechten Entscheidung mußten sich die Christen unterwerfen. d)

Die Unterredung, welche dieser kleinmüthige Khaliphe mit den Anhängern Schuzibs gehalten hatte, erregte den vornehmsten vom Hause Ommiyah die Besorgniß, er möchte einmal darein willigen, ihre Familie von der Regierungsfolge auszuschließen. Sie bestachen darauf einen Sklaven, daß er ihm vergeben sollte. Das geschah, nachdem er ungefähr dritthalb Jahre regiert hatte, und noch nicht 40 Jahre alt geworden war. Als er merkte, daß er vergiftet wäre, legte er sich zu Bette, wollte aber keinen Gegengift, und nicht einmal einen Tropfen Oel einnehmen.

d) Der Verf. verschweigt, daß endlich zwar die Johanneskirche den Musulmännern gelassen ward, daß aber dagegen der Chalife den Christen alle andre Kirchen und Klöster in der Stadt abtrat und einräumte. R. f. Elmakin S. 77.

Seine Kargheit.

In diesem Zustande besuchte ihn sein Schwager Moslemah. Er fand ihn auf einem Bette liegen, das aus Palmblättern geflochten war. Seine Füsse ruhten auf einigen groben Häuten. Er selbst hatte ein schlechtes grobes Gewand an, und ein schmuziges Hemde. Moslemah verwies es seiner Schwester, welche zugegen war, daß sie ihren Gemahl, den Kaiser der Gläubigen, in so schlechtem Zustande sehen ließe, und verlangte, er sollte doch wenigstens ein reinliches Hemde anhaben. Sie aber entschuldigte sich, und versicherte ihn, Se. Majestät hätte kein anders anzuziehen. Diese karge Gemüthsart, ob sie gleich sogar mit Thränen als ein Beispiel der Demuth eines so großen Fürsten gelobt wurde, konnte doch in der That entweder blos von niedrigem Geize oder von völligem Unsinne herrühren. Seinem übrigen Verfahren gemäß erlaubte er sich und seiner Familie des Tages nicht mehr als ungefähr 26 Schillinge für ihn und alle ihre Ausgaben. Aber seine Andacht, oder Heuchelei, oder Unsinnigkeit, machte in den Augen der Eiferer, die er beherrschte, alle seine Kargheit wieder gut; und die arabischen Schriftsteller haben

sein

sein Gedächtniß der Nachwelt empfohlen, als ob er es sogar den beiden ersten Khalifen an Ausübung der Frömmigkeit, Gerechtigkeit und Tugend zuvorgethan hätte. Nach seiner Beerdigung ward das Zimmer, in dem er vornämlich gewohnt hatte, durchsucht, in Hoffnung, einen Schatz darinne versteckt zu finden. Alles aber, was man fand, war ein grober Rock und eine hänfne Schaukel, mit der er sich in denen Stunden, die er vom Gebete frei hatte, zu belustigen pflegte. e)

e) Das ist falsch vorgestellt. Man s. Elmakin p. 76. Man fand in seinem Gemache, wo er sich einzuschließen pflegte, nichts als härne Hemden, dergleichen die Büßenden auf dem bloßen Leibe zu tragen pflegen, und einen von der Decke herabhangenden Strick, an welchem der Chalife sich anzuhalten pflegte, wenn er vom Stehen beim Gebet ermüdet war. Guthrie thut überhaupt diesem Chalifen Unrecht, und seine Resonnements sind unverdaut. R.

Yezid der zweite, Abdalmalecs Sohn.

Dem Omar folgt Yezid. noch Hej. 101. Es wird ein Aufruhr wider ihn von Moslemah gedämpfet.

Dieser Fürst stammte mütterlicher Seite von Yezid, dem Sohne Moawiyah des ersten, der sein Großvater war. Er selbst war, wie wir bereits gesehen haben, der Sohn Abdalmalecs. Er gelangte unter sehr nachtheiligen Umständen zum Khaliphate. Er war von der Regimentsfolge ausgeschlossen gewesen, und war wegen seiner übeln Lebensart wenig beliebt. Sein erstes Vornehmen war, alle von seinem Vorgänger ernannte Statthalter der Provinzen abzusetzen. In kurzem brach ein Aufruhr wider ihn aus unter Yezid, dem Sohne Mohallebs, einem sehr mächtigen Manne im persischen Irak. Er war schon einige Zeit darauf umgegangen, und hatte zur Vorsicht eine starke Festung zu Hormuz gebaut, in die er sich im Nothfalle werfen könnte. Der Khaliphe befahl seinem Bru-

der

der Moslemah und dem Abbas, a) einem seiner Feldherren, wider ihn auszurücken. Die Aufrührer wurden mit großem Blutvergiessen geschlagen, und ihr Anführer ward erlegt, nachdem er zuvor Basra und Cufa eingenommen hatte. Nach seiner Niederlage und seinem Tode zog sich sein Sohn Moawithah nach seines Vaters Festung zu Hormuz zurück. Da ihn aber der Befehlshaber nicht einlassen wollte, war er genöthigt, sich mit dem Uiberbleibsel seiner geschwächten Armee bis an den Indus zu ziehen. Endlich ward er von einer Schaar Truppen eingeholt, und entweder erlegt, oder mit seinen Anhängern nach Damascus geschickt, wo sie alle auf des Khaliphen Befehl hingerichtet wurden. b)

Ein-

a) des Chalifen Bruders Sohn. R.

b) Elmakins Erzählung p. 78. ist verschieden. Er sagt: Moawiah ben Jezid ol Mohallebi sey mit seinen Leuten nach Kandabil geflüchtet; aber die Einwohner hätten ihn nicht wollen einnehmen. Dies hätte ihn genöthigt, auf der See in der Gegend herum zu kreuzen. Der Chalife Jezid hätte darauf eine Flotte wider ihn ausgeschickt, unter Anführung des Helal ben al Ahwar il Mazeni; von diesem wäre Moawiah und die vornehmsten seines Geschlechts umgebracht, die andern aber nach Damascus geschickt, und daselbst auch hingerichtet worden. R.

Einfall der Türken.

Ungeachtet dieses zu rechter Zeit von Mos-lemah, des Khaliphen Bruder, geleisteten Dienstes, erhellt doch nicht, daß ihm der letztere einen wichtigen Theil von Macht anvertraut hätte. Zwar ward er einmal zur Statthalterschaft von Irak und Khorasan ernannt; aber wegen eines bei dem Khaliphen entstandnen Mißvergnügens oder Verdachts folgte ihm in kurzem Omar. c) Dieser hatte in seiner Provinz viel zu schaffen, um den Einfällen der Türken abzuwehren, die täglich mächtiger wurden. Anfangs schlug er sie zurück, und sein Feldherr, ol Jarrah, ben Abdallah, nahm Meltahar, d) eine der wichtigsten Festungen, ein. Allein der türkische Khan, ob er gleich genöthigt gewesen war, die Flucht zu nehmen, erhielt Verstärkungen, die ihn in den Stand setzten, den Jarrah wieder bei Ardebil zu schlagen, wo Jarrah selbst und beinah alle seine Truppen niedergehauen wurden. Dieser

c) bekannt unter dem Namen Ibn Hobairah.

d) aus der erpenschen schlechten Uibersetzung Elmakins p. 79. es soll heißen Malazkard. Die Begebenheit wird überdies von Hagi Chalifah in Hej. 114. gesetzt. R.

ser Verlust ward jedoch kurz hernach durch Moslim e) wieder eingebracht, der die Türken in einem Treffen schlug, und aus dem ganzen Gebiete des Khaliphen vertrieb.

Der Bilderdienst wird verfolgt.

Das sind die magern Berichte, die wir von den Angelegenheiten dieses Khaliphen in Asien aus den arabischen Skribenten haben zusammenlesen können; ausgenommen die Veränderungen, die er mit einigen seiner Statthalter in Aegypten und Irak vornahm, die aber für einen europäischen Leser nicht erheblich sind. Die christlichen Skribenten, besonders Theophanes, Cedren und Dionysius Telmarensis, f) sind mit seinem Gedächtnisse sehr strenge umgegangen. Die wahre Ursache ist diese, daß der Bilderdienst, der nicht nur Mohammedanern und Juden sondern auch allen vernünftigen Christen ein Abscheu ist, damals in Europa und durch das ganze griechische Reich stark einzureißen begonnte. Dieser Götzendienst, nebst den Verfolgungen, die sich unter den Christen selbst

e) Moslemah.
f) Der Patriarch beim Assemann. Biblioth. Orient. Tom. II. p. 105.

selbst aus tausend nichtswerthen Ursachen erhoben, erregte ohne Zweifel den eifrigen Musulmännern einen Abscheu vor ihrer ganzen Religion; und Yezid erlaubte deshalben, daß eine Verfolgung angestellt ward. Er gieng sogar so weit, daß er einem Christen untersagte, vor Gerichte wider einen Musulmann zu zeugen.

Man erzählt ferner, auf Anstiften eines Juden aus Laodicea, der ihm eine vierzigjährige Regierung versprach, habe er einen Befehl wider alle Bilder ergehen lassen, und verordnet, daß die bereits aufgerichteten zerstört werden sollten. Alles das war eine natürliche Wirkung des Abscheues vor dem Bilderdienste, der unter den Musulmännern herrschte. Aber das läßt sich nicht so leicht erklären, warum alle Hunde, Tauben, Hähne, kurz, alle Thiere von weißer Farbe, ausgerottet wurden; wenn man nicht annehmen will, wie es denn gar nicht unwahrscheinlich ist, daß die griechischen Christen in seinem Gebiete einige abgöttische Vorstellungen in Ansehung der Thiere von dieser Farbe geäußert haben. Alles das geschah um das Jahr Christi 725; und dieses bringt uns wieder auf die europäischen Händel zurück.

Zustand der Angelegenheiten des Khaliphen in Spanien.

Obgleich der Khaliphe in seiner Person sowohl die geistliche als weltliche Oberherrschaft vereinigte, weshalben der Gehorsam gegen ihn unumschränkt seyn mußte, so ward er doch durch den erstaunlichen Umfang seines Gebietes und die mannichfaltigen Regimentsverfassungen seiner Unterthanen genöthigt, seinen Statthaltern, besonders in Spanien, so sehr zu trauen, daß sie zu der Zeit, von der wir itzt reden, beinah unabhängig waren, und die Unterthanen sie als ihre unmittelbare Oberherren betrachteten. Zama, der ein Afrikaner gewesen zu seyn scheint, war itzt (Hej. 103. n. Chr. G. 721.) des Khaliphen Feldherr in Spanien. g) Die Christen daselbst waren nicht nur sehr mächtig, sondern auch wohl gesinnt gegen die muſulmännische Regierung, unter der sie ihre Religion, Freiheit und Eigenthumsgüter weit besser genossen, als jemals in einem eroberten Lande geschehen war. Zama woll-

g) Zama nennt ihn Rodericus Toletanus p. 10. Cardonne p. 116. nennt ihn Elseminagh ben Malek el Haulani; woraus erhellet, daß er kein Afrikaner, sondern ein ächter Araber gewesen ist. R.

wollte sich diese guten Gesinnungen zu Nutze machen, und bezeigte sich gegen die Eingebornen des Landes sehr günstig. Dieses machte, daß viele Muſulmänner in Spanien sich bemühten, ihn an des Khaliphen Hofe zu verkleinern.

Die Muſulmänner fallen in Frankreich ein.

Yezid schickte ihm Befehl zu, mit seinen Waffen nach Frankreich zu dringen. Er gieng demnach (Hej. 104. n. Chr. G. 722.) über das pyrenäische Gebirge, und nahm Narbonne, die Hauptstadt des narbonnischen Galliens, weg. Darauf gieng er vor Toulouse. Indem er es aber belagerte, griff ihn der Feldherr der Franken, Graf Eudo, in seinem Lager an, und erlegte viele von seinen Leuten. h) Solchergestalt ward Toulouse befreit; und der Graf nahm alsbald darauf wieder Narbonne ein. Hierauf machte er sich fertig, die Muſulmänner selbst in Spanien anzugreifen. Allein Yezid schickte eine neue Armee nach Spanien. Mittlerweis-

h) al Sennagh gieng dem Grafen Eudes entgegen, und lieferte ihm eine Schlacht, darinnen er, Sennagh, selbst und der größte Theil seiner Leute blieb. R. s. Cardonne p. 118.

weile wählten die Spanier zu ihrem Oberhaupte den Abdalrahman. i) Dieser trat seine Stelle an Azam k) ab, der vom Khaliphen dazu ernannt worden war.

Die Unachtsamkeit der muſulmänniſchen Schriftſteller und Unwiſſenheit der chriſtlichen hat hier die Zeit der Begebenheiten und Namen der Perſonen in ſolche Verwirrung gebracht, daß man große Urſache hat, l) zu denken, Azam und Zama wären ebenderſelbe geweſen. Wenn das iſt, ſo kann er nicht auf ſeinem Zuge nach Frankreich geblieben ſeyn. Denn man erzählt von Zama, er habe viele Plätze in Spanien erobert, die ſich den vorigen Statthaltern noch nicht unterworfen hatten; er habe den Tribut der Chriſten erhöht; er habe die Brücke zu Corduba gebaut, und ſey endlich von ſeinen eignen Anhängern umgebracht worden; welches mit dem Abſcheu übereinſtimmt, den ſie, wie man ſagt, gegen ihn gewonnen hatten. Der folgende Statthalter Amb-

i) Abdurrahman ben Abdullah, el Gafeki. R.

k) Ambeſah ben Sohaim, el Kalbi. R. Cardonne p. 119.

l) gewiß keine gegründete. Man vermengt nur hier Zama mit Azam oder Ambza; wie ihn die ſpaniſchen Schriftſteller nennen, vergl. Ferreras ad 721.

za, m) den der Khaliphe nach Spanien schickte, gieng auf einen neuen Einfall in Frankreich um, starb aber (Hej. 107. n. Chr. G. 725.) ehe er ihn ausführen konnte, und überließ den Oberbefehl über seine Armee dem Odra n) der nichts wider Frankreich unternahm.

Die muſulmänniſchen Könige von Corduba.

Aber dieſe ganze Erzählung der muſulmänniſchen Skribenten iſt mager, verworren, und zuweilen widerſprechend. In der That, wenn wir bedenken, daß der Khaliphe keine andre Gemeinſchaft mit Spanien als über Afrika hatte, deſſen Statthalter überaus mächtig waren, ſo iſt es ſehr zweifelhaft, ob man ſich gar in Spanien an des Khaliphen Oberherrſchaft ſehr viel gekehrt habe. Es iſt gewiß, o) daß um das Jahr der Hejra 103, von dem wir itzt reden, die daſigen arabiſchen Statthalter den Titel als Könige von Corduba angenommen, und viele Emirs, oder muſulmänniſche Große, be-

m) der vorher Azam genannt ward.
n) Azre ben Abdullah el Fahri. Cardonne p. 120.
o) nach einigen ſpaniſchen Schriftſtellern.

besondre Statthalterschaften in ihrem eignen Namen aufgerichtet haben. Es ist inzwischen sehr wahrscheinlich, daß keiner von ihnen förmlich der Unterwürfigkeit unter den Khaliphen entsagt habe, und daß, wenn sich ein Streit unter ihnen erhob, sein Name und Ansehen großes Gewicht zum Vortheile desjenigen Mitwerbers gehabt habe, für den er sich günstig erklärt hatte. Dem ungeachtet können wir nicht anders denken, als daß des Khaliphen Macht in Spanien damals vielmehr dem Namen als der Sache nach vorhanden gewesen sey.

Besondre Umstände von des Khaliphen Tode. Hej. 105. n. Chr. G. 723.

Wir kommen nunmehr auf das Ende von Yezids Regierung, die vier Jahre und einen Monat dauerte. Seine Liebe zu den Weibern war seine herrschende Leidenschaft; und während des Lebens seines Bruders (Hej. 105. n. Chr. G. 723.) hatte er 4000 Dinars für eine schöne Sklavin gegeben, die Hababa hieß. Soliman hielt diese Ausschweifung für so schändlich, daß er den Yezid nöthigte, sie von sich zu lassen. Als der letztere zum Khaliphate gelangt war, fragte ihn seine Frau, ob ihm denn noch

etwas zu seiner Glückseligkeit fehlte. Er antwortete, ja; nämlich die Hababa. Sie machte darauf selbst, vermöge einer besondern Klugheit und Achtung für ihren Mann, ausfindig, daß Hababa von einem Aegyptier gekauft worden wäre, und schickte Unterhändler ab, die sie wieder erkauften, und in des Khaliphen Arme brachten. Durch diese Gefälligkeit erwarb sich seine Gemahlin Saadah p) völlig wo nicht seine Liebe, wenigstens seine Hochachtung und Freundschaft.

Seine Liebe für die Hababa nahm täglich zu, und sie war bei allen seinen Lustbarkeiten um ihn. Als er sich einmal mit ihr in einem schönen Garten in der Ebne beim Jordane befand, wurden auserlesne Früchte aufgetragen, und unter andern schöne große Weintrauben, von denen er einen Büschel der Hababa zuwarf. Indem sie davon aß, blieb ihr der Kern von einer Beere, der zu groß war, in der Kehle stecken, und verursachte krampfhafte Bewegungen, die in kurzer Zeit, einige Skribenten sagen, auf der Stelle, ihrem Leben ein Ende machten. Dieser traurige Zufall ereig-

p) die Tochter Abdollah, des Sohns Omar, des Sohns Othmans, des dritten Chalifen. R.

eignete sich eben zu der Zeit, da Yezids Liebe für sie stärker als jemals war; sie stürzte ihn daher in eine tiefe, unveränderliche Schwermuth. Er wollte sich nicht eher von der Leiche trennen, bis sie zu übel roch, als daß man sie länger hätte können über der Erde lassen; und selbst nachdem sie beerdigt war, ließ er das Grab wieder aufmachen, damit er sich noch einmal an dem Anblicke ihrer Uiberbleibsel ergötzen könnte. In diesem wahnsinnigen Zustande schmachtete er ungefähr 14 Tage, und starb darauf, (n. Chr. G. 724.) noch ehe er sein 37. q) Jahr erreicht hatte. Noch zuvor hatte er seinen Bruder Heschem zu seinem Nachfolger ernannt.

Abriß von ihm.

Die musulmännischen Skribenten haben sehr strenge von Yezid geredet. Sie stellen ihn als einen trägen, verschwenderischen, und seinem Vergnügen ergebnen Mann vor. Darinne aber sind sie einig, daß er von Person sehr schön und artig gebildet gewesen sey.

q) Ibn Cotaib sagt, 29. R.

Hescham, Abdalmalecs Sohn, des vorigen Bruder.

Dem Yezid folgt Hescham.

Es war das Jahr der Hejra 105, (n. Chr. G. 724.) als Hescham nach seines Bruders Tode als Khaliphe erkannt ward. Die Begebenheiten der beiden ersten Jahre seiner Regierung werden von den Geschichtschreibern nur dunkel erwähnt. Alles was wir wissen, ist, daß er seinen Bruder Mohammed von der Statthalterschaft über Aegypten absetzte, und an seine Stelle den Hasan a) ernannte. Ferner bestellte er den Khaled, des Abdallah Sohn, zum Statthalter von Irak.

Er sucht sein Gebiete anzubauen. Er fällt das griechische Reich an, aber ohne Erfolg.

Der griechische Geschichtschreiber Theophanes b) berichtet, er habe sich sogleich nach

a) den Sohn Josephs vom Geschlechte al Aes, des Sohns Omayah. R.
b) p. 338.

nach seiner Gelangung zum Khaliphate auf Anbauung der schönen Länder beflissen, die unter ihm standen, indem er darinne Gärten anlegen, und sie bepflanzen ließ; und er habe auch verschiedne Palläste aufführen lassen. Es erhellt ferner aus gedachtem Schriftsteller, daß er gegen den Anfang seiner Regierung in das Gebiete des griechischen Kaisers einfiel. Dieses war Leo aus Isaurien; ein glücklicher und muthiger Fürst, wiewohl von niedrigem Herkommen. Seine Feldherren nöthigten den Khaliphen, sich mit Schimpf und Verlust nach Syrien zurückzuziehen. Im 107. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 726.) war er glücklicher; denn man erzählt, er hätte Cäsarien und Cappadocien eingenommen. Zu gleicher Zeit verheerte einer seiner Feldherren, Moawiyah,c) einen großen Theil des christlichen Gebietes, und ein andrer, Amer, belagerte Nicäa in Bithinien mit 15,000 Mann. Bald hernach ward er mit 85,000 neuen Truppen unter dem Moawiyah verstärkt. Aber ungeachtet dieser starken Kriegsmacht, und ob sie

c) Sohn des Khaliphen Heschäm, der Vater des Abdarrahman, welcher nachher Stifter der Herrschaft der Ommiaden in Spanien. wird R.

gleich mit ihren Maschinen einen großen Theil der Stadt der Erde gleich machten, thaten doch die Belagerten so treffliche Gegenwehr, daß die arabischen Feldherren genöthigt waren, die Belagerung mit Verlust des größten Theils ihrer Armee aufzuheben.

Abriß von Moslemah.

Es lebte noch des Khaliphen Bruder, der berühmte Moslemah, Abdalmalecs Sohn, ebenderselbe, der Constantinopel belagert hatte. Er ward damals (Hejra 112. n. Chr. G. 730.) für den größten und glücklichsten Feldherrn in des Khaliphen ganzem Gebiete gehalten. Wir wissen von keinem großen Vorzuge, den er außer seinem Verdienste im Kriegswesen besessen hätte. Vermuthlich waren die Khaliphen auf dasselbe, wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Throne, eifersüchtig. Doch dieses Jahr (Hej. 113. n. Chr. G. 731.) bediente sich Hescham seiner, und er hatte das Glück, die wichtige Stadt Neocäsarien wegzunehmen. Er führte daraus alle die vorigen Einwohner ins Elend, ausgenommen die Juden, die, nach den christlichen Geschichtschreibern, den Ort an ihn verrathen hatten.

Sein Glück wider die Türken. Ein Handwerksmann wird zum Patriarchen ernannt.

Von Neocäsarien kehrte Moslemah seine Waffen (Hej. 114. n. Chr. G. 731.) wider die Türken, die Armenien verheert hatten, nöthigte sie, sich ruhig zu halten, und stellte wieder die Grenze des Gebietes des Khaliphen an einem Orte her, den die Alten das caspische Thor nennen, unfern vom caspischen Meere gelegen. Die schändlichen Spaltungen, die noch unter den Christen in den Morgenländern fortdauerten, machten ihre Religion zum Vorwurfe für die Menschlichkeit. Aegypten war damals zwischen den Melchiten und Jacobiten getheilt, zwo christlichen Sekten, die einander selbst gehässiger waren, als den Mohammedanern. Cosmas, ein Melchite, der, wie man erzählt, ein Handwerksmann, und so ungelehrt war, daß er weder lesen noch schreiben konnte, war zum Patriarchen von Alexandrien ernannt worden, und ward, theils wegen seiner Unwissenheit, theils, wie einige Schriftsteller sagen, wegen einer starken Geldsumme, womit er dem Khaliphen, der sehr geizig war, ein Geschenk gemacht hatte, bei demselben so sehr beliebt, daß er dem Abdallah, seinem Statthalter

in

in Aegypten, d) befahl, den Patriarchen der Melchiten in Besitz aller der Kirchen dieses Landes zu setzen, welche die Jacobiten seit der Eroberung Aegyptens durch die Muſulmänner inne gehabt hatten. Daraus entstand eine große Veränderung in dem Zustande der christlichen Religion in den Morgenländern, wo bis daher die Jacobiten alle die kirchliche Macht ausgeübt hatten. e)

Mittlerweile setzten sowohl der Khaliphe als Moslemah, sobald es ihnen nur die Kriegshändel gestatteten, die Angelegenheiten des Khaliphats in bessern Stand, indem sie Festungen, Brücken, Städte und Dörfer bauten, und noch andre Verbesserungen anbrachten, wo sie am meisten nöthig waren. Das alles aber konnte nicht ohne unermeßliche Geldsummen geschehen, die

d) Entweder war Abdallah nicht Statthalter, sondern etwa ein Unterbeamter, oder es muß Abdol Malek Ibn Raphaah seyn. S. Elmakin p. 80. Renaudot Hist. Patriarch. Alex. p. 201. Doch nennt Elmakin p. 84. 1. Abdallah ibn as Succari, Statthalter in Aegypten. R. Nach Eutychius, Abdallah Ibn al Jihan al Sakwi.

e) Hier erzählt Guthrie, so wie die Verfasser des größern Werks der allgemeinen Welthistorie, die Unternehmungen Moslemah noch einmal, in verschiednen Jahren.

die der Khaliphe von seinen Unterthanen erhob. Er erwarb sich dadurch den Namen des geizigsten Fürsten, der jemals den musulmännischen Thron besessen hätte.

Spanische Händel.

Der Musulmänner Angelegenheiten in Europa werden um diese Zeit (Hej. 108. n. Chr. G. 726.) durch die europäischen Geschichtschreiber besser aufbehalten, als die in Asien. Nachdem der Graf Eudo, der Herzog von Aquitanien war, so trefliche Thaten vollbracht hatte, ward Yahyaf) von Heschem, oder nach andern von Yezid, zum musulmännischen Statthalter von Spanien ernannt. Er war ein Mann von Geschicklichkeit, und eine strenge Gerichtsperson. Er schützte während seiner Statthalterschaft die Christen, und sie und die Araber

f) Dieser war des Chalifen Heschams Brudersohn, ein Sohn des ehedem gewesenen Chalifen Soliman. Doch Cardonne S. 121. nennt ihn Jaiah ben Selame el Kelbi. Ist das andem, so kann er kein Ommiade gewesen seyn. Doch das erste kömmt mir glaublicher vor. Sein Bericht von den damaligen Statthaltern in Spanien widerspricht den Berichten des Rodericus Toletanus. (Hist. Arab. c. 12. sq.) R.

Araber lebten unter einander in großer Eintracht. Roderich von Toledo geht sowohl in Ansehung der Zeitumstände als der Begebenheiten von andern damaligen Geschichtschreibern weit ab; wiewohl er vielleicht zuverläßiger als jene ist. Wir wollen jedoch, ohne unsre Leser durch fruchtlose Muthmaßungen irre zu machen, bemüht seyn, in unsern Vorstellungen der Wahrscheinlichkeit so nahe als möglich zu kommen.

Staatsveränderung daselbst.

Der große Pelagius blieb noch immer unbesiegt, und hatte viele entscheidende Vortheile über die Musulmänner erhalten, deren große Absichten, ihre Eroberungen über das ganze feste Land von Europa auszubreiten, ihnen vielleicht nicht gestatteten, ihre Waffen mit Eroberung der asturischen Berge zu beschäftigen. Es erhellt nicht, um welche Zeit Yahia gestorben, oder von der Statthalterschaft abgegangen ist. g) Man erzählt aber, Odoïysa wäre zu seinem Nachfolger von dem Statthalter von Afrika abgeschickt worden. Da er aber dem Amte

nicht

g) Vergl. beim folgenden Carbonne p. 121. f.

nicht gewachsen war, setzte Heschem (Hej. 111. n. Chr. G. 729.) einen andern Statthalter, Yaman. Diesem folgte in wenig Monaten Othman, und diesem nach vier Monaten Haytam, Obeids Sohn. Solche geschwinde Veränderungen der Statthalter sind ein starker Beweis von dem, was wir bereits gesagt haben, daß man sich in Spanien an des Khaliphen Ansehen sehr wenig kehrte.

Es ward in kurzem unter einigen der beträchtlichsten spanischen Araber eine Verschwörung wider Haytam errichtet. Allein sie ward entdeckt; einige der verschwornen wurden hingerichtet, und die übrigen ließ er auf eine der Staatsklugheit wenig gemäße Art öffentlich geißeln. Als mit dieser Strafe auch Yezid belegt worden war, ein Mann von Stande und großer Geschicklichkeit unter den Arabern, fand er Mittel, nach Damascus zu entkommen, wo er dem Khaliphen einen völligen Bericht von dem Zustande seiner Angelegenheiten in Spanien gab; und da ihn ein gewisser Machimen h) un-

h) soll heißen Mohammed. Cardonne p. 122. nennt ihn Meheined ben Abdollah Elachdjai. Es scheint aber ein Schreibfehler darinnen zu seyn.

unterstützte, ward der Khaliphe auf ihr Bitten bewogen, den Abdalrahman zu seinem Statthalter in Spanien zu ernennen. Zugleich ward Machimen vom Khaliphen abgeschickt, mit gehöriger Vollmacht, den Haytam abzusetzen und zu bestrafen. Das that er, indem er ihn öffentlich geißeln, mit Ketten belegen, zum Schimpfe auf einem Esel durch die Straßen von Corduba, in denen er zuvor mit allen Zeichen der königlichen Würde erschienen war, herumführen, und darauf in ewiges Gefängniß bringen ließ.

Eudo, Herzog von Aquitanien sucht bei den Musulmännern Hilfe.

Abdalrahman hatte sich damals, entweder aus Furcht vor Haytams Tyrannei, oder weil er der Aufrichtigkeit und den Absichten Machimens nicht traute, bei Seite begeben. Es ward also Mohammed, des Abdallah Sohn, eine Art von Unterstatthalter in Spanien. Das blieb er zween Mo-

seyn. Indessen wäre er also einerlei Person mit dem sogleich darauf genannten Mohammed, des Abdollah Sohn. Die spanische Geschichte dieser Zeit ist immer noch sehr dunkel und verworren, und Cardonne hat sie eben nicht sonderlich aufgeklärt. R.

Monate; da denn Abdalrahman wieder zum Vorscheine kam, und die Staatsverwaltung übernahm. Mittlerweile ist es gewiß, daß Eudo, Herzog von Aquitanien, der bei einem Streite, welcher für diese Geschichte fremd ist, von Karl Martel war geschlagen worden, sich bei den Arabern in Spanien (Hej. 113. n. Chr. G. 731.) um Beistand zu bewerben begonnte. Es erhellt nicht deutlich, daß er sich gerades weges an Abdalrahman gewandt habe. Man hat aber Ursache, zu glauben, daß er Unterhandlung mit dem Munuza gepflogen habe, einem Araber von großer Macht in Spanien, der ihm beizustehen versprach, sobald er den Abdalrahman aus seiner Statthalterschaft würde vertreiben können. Zum Siegel dieses Bündnisses soll der Graf dem Munuza seine Schwester, die berühmteste Schönheit dieser Zeit, zur Ehe gegeben haben. Munuza aber fand sich zu schwach gegen Abdalrahman, und war genöthigt, sich in eine Stadt in Spanien einzuschließen, die dieser belagerte. Er kam darinne so weit, daß Munuza aus Verzweiflung sich in einen Abgrund herunter stürzte. Seine Frau ward als eigne Sklavin dem Khaliphen zum Geschenke geschickt. Es erhellt, daß der Graf Eudo, als er fand, daß Munuza dem Abdalrahman nicht

gewachsen wäre, so behutsam war, mit seinen Truppen nicht zu ihm zu stossen.

Der Musulmänner große Macht in Spanien.

Allein Abdalrahman, der ein vollkommner Araber gewesen zu seyn scheint, sah leicht des Eudo geheime Anschläge ein, und daß er Willens wäre, eine Schaar musulmännischer Truppen nach Frankreich zu bringen. Er beschloß demnach, das für sich selbst zu thun, was Munuza für den Eudo hatte thun sollen. Der Leser muß sich aber hier nicht einbilden, daß die Truppen, mit denen er diesen großen Entwurf auszuführen gedachte, blos aus Arabern bestanden hätten. Denn deren konnten, wenn wir darunter eingeborne Araber verstehen, nur wenige seyn; und doch ist es gewiß, daß die Hälfte des Volks in Spanien damals Fremde, und Unterthanen des Khaliphen aus andern Ländern, besonders aus Afrika, waren. Darüber darf man sich nicht wundern, wenn man den großen Vorzug des Bodens und der Witterung in Spanien vor den Wüsteneien der Barbarei und Numidiens, und die große Bequemlichkeit betrachtet, welche die musulmännischen Statthalter von Afrika hatten, nachdem Spanien

nien unter die Gewalt der Khaliphen gekommen war, ihre Haufen Volks aus einem Lande in das andre zu schicken.

Sie fallen in Frankreich ein.

Es war nicht zu verwundern, daß eine Nazion, die so überladen mit Einwohnern war, als Spanien damals gewesen seyn muß, sich mit Abdalrahman bei seiner Absicht, die schönen südlichen Provinzen Frankreichs wegzunehmen, bereitwillig verband. Es traten über 400,000 Mann zu seiner Fahne; die größte Armee, die vielleicht jemals aus den südlichen Gegenden Europens nach den nordlichen gezogen ist. Man kann jedoch nicht sagen, daß sie zogen; denn sie drangen, gleich den wilden Thieren ihres Vaterlandes, aus ihren Hölen hervor, von der Sucht nach Blutvergießen, Raub und Verwüstung angefeuert. Dieses waren die Unglücksfälle, wodurch Abdalrahmans Fortgang bezeichnet ward. Er zog nach Arles an der Rhone, und fand da einen schwachen Widerstand von einer Schaar Franken, die er entweder niedermachte, oder in die Rhone trieb, worinne sie umkamen. Nachdem er über die Flüsse Garonne und Dordone gegangen war, widersetzte sich ihm der

Graf Eudo, der sich in Gefahr sah, von dem allgemeinen Unglücke verschlungen zu werden. Allein er ward geschlagen, und Abdalrahman rückte weiter nach Tours, verwüstete alle Oerter, durch welche er kam, heilige und weltliche, mit Feuer und Schwert.

Ihr Fortgang in Italien und Sicilien. Sie werden von Karl Martel mit großem Blutvergießen geschlagen.

Indem Abdalrahman solchergestalt Frankreich verheerte, thaten die Mohren, Afrikaner und Araber, welche alle Unterthanen des Khaliphen waren, neue Einfälle in alle Gegenden von Europa, und nahmen Calabrien, Apulien und selbst Sicilien weg. i) Die Schwäche der europäischen Reiche um diese Zeit, der Ehrgeiz der Päbste, und die Spaltungen in der Religion, waren unstreitig die vornehmsten Ursachen des guten Fortgangs dieser Barbarn. Abdalrahman, den sie alle für ihr Oberhaupt in Europa erkannten, stand itzt (Hej. 114. n. Chr. G. 732.) auf dem höchsten Gipfel seiner Eroberungen. Indem er aber mit unaufgehaltner Wuth die Städte und umlie-

gen-

i) nicht alle um diese Zeit.

genden Gegenden zerstörte, die Kirchen und prächtigsten Gebäude in Trümmern verwandelte, so griff der damalige größte Kriegsmann in Europa, Karl Martel, mit dem sich der Graf Eudo verbunden hatte, und der durch eine Anzahl Deutsche verstärkt war, die Barbarn nahe bei Tours an, und brachte ihnen eine der vollkommensten Niederlagen bei, dergleichen man nur in der Geschichte findet. Nicht weniger als 375,000 von des Khaliphen Unterthanen sollen in diesem Treffen geblieben seyn; man muß aber dazu nehmen, daß diese Zahl alle Weiber, Kinder und Sklaven in sich begreift, die den Barbarn nachgezogen waren. Abdalrahman selbst blieb im Gefechte. Der Verlust der Christen bei dieser Gelegenheit soll nicht über 1500 gewesen seyn. Ungeachtet dieses schrecklichen Unfalls, durch den sie alle ihr Gepäcke und die gemachte Beute verloren, die unermeßlich viel austrug, behaupteten sie noch Narbonne. Die Franken belagerten es. Karl Martel aber hob die Belagerung auf, und schlug die Barbarn abermals mit erstaunlichem Blutvergießen. Die Schriftsteller sind sehr uneinig wegen des besondern Jahrs, in dem sich diese großen Begebenheiten zugetragen haben. Am wahrscheinlichsten ist, daß sie verschiedne Jahre

eingenommen haben, nämlich von 727 bis 731, wo nicht gar bis 732, in welchem Jahre, wie es am glaublichsten ist, die große Schlacht bei Tours vorfiel.

Sie werden abermals geschlagen.

Es ist dienlich, die Geschichte der musulmännischen Händel in Europa unter diesem Khaliphate so viel als möglich von denen abzusondern, die in andern Welttheilen vorfielen. Nach Abdalrahmans Tode schickte Heschem den Abdalmalec, k) einen vornehmen Araber, ab, die Statthalterschaft in Spanien zu verwalten. Allein dieser neue Statthalter war entweder zu seinem Amte so untüchtig, oder, welches wahrscheinlicher ist, stand bei seinen Unterthanen in so wenigem Ansehen, daß ihn die Franken in seinem eignen Gebiete angriffen. Er suchte an der Spitze einer Armee über das pyrenäische Gebirge zu gehen, ward aber zurückgeschlagen, und mit großem Schimpf und Verlust genöthigt, seine Zuflucht in Spanien zu suchen. Zu gleicher Zeit liefen bei dem Khaliphen große Beschwerden der spanischen Musulmänner wider Abd-

al-

k) Abdomalek ben Kutn el Fahri.

almalec ein. Der erste ernannte darauf (Hej. 117. n. Chr. G. 735.) den Okba l) an seine Stelle zum Statthalter.

Des Khaliphen Unterdrückung in Spanien.

Dieser Okba war den Unterthanen des Khaliphen in Spanien noch unangenehmer, als sein Vorgänger. Da der unmäßige Geiz seines Herrn mit seinen Jahren noch zunahm, so verabsäumte er kein Mittel der Unterdrückung, um den Khaliphen zu bereichern. Da er sich sehr gewissenhaft in seiner Religion anstellte, so setzte er vom neuen die wider die Christen ergangnen Gesetze in Kraft, und nöthigte sie, ihren Tribut bis auf den letzten Heller zu bezahlen. Mit gleich großer Strenge forderte er von den Muselmännern die genaueste Beobachtung der Gebräuche und Pflichten ihrer Religion, und brachte alle große Beamte, besonders die, welche sich bereichert hatten, vor Gerichte. Den Anfang machte er mit seinem Vorgänger, den er gleich nach seiner Ankunft zu Corduba in das Gefängniß warf, und mit Ketten belegte.

l) Okbah ben Elhadjadi.

Aufruhr und Staatsveränderung daselbst.

Es erhellt inzwischen vermöge des Ansehens der Geschichte, daß er nicht auf diese Art verfahren haben könnte, wenn er nicht von des Khaliphen Statthalter in Afrika stark unterstützt worden wäre. Denn nachdem er die Angelegenheiten seiner Provinz in einen Stand anscheinender Ruhe gebracht hatte, rüstete er eine Flotte aus, in der Absicht, den erstaunlichen Verlust zu rächen, den sein Vaterland von den Franken erlitten hatte. Indem aber seine Flotte unfern von Saragossa lag, m) erhielt er gewisse Nachricht, daß die Unterthanen in seiner Statthalterschaft in Spanien eine Verschwörung wider ihn errichteten. Dieses nöthigte ihn, den Vorsatz, in Frankreich einzufallen, zu verschieben. Er begab sich nach Corduba, und da er fand, daß die Nachricht von der Verschwörung nur allzugegründet wäre, segelte er hinüber nach Afrika. Hier erhielt er eine Schaar Truppen, kam wieder nach Spanien, und richtete die Rädelsführer der wider ihn angefangnen Verschwö-

m) das müßte auf dem Ebro seyn. So sagt gleichwohl Roderich von Toledo Hist. Arabum c. 15.

schwörung hin. Diese Strenge scheint jedoch nicht die Ruhe in seiner Statthalterschaft wieder hergestellt zu haben. Denn wir finden im 124. Jahre der Hejra, daß er genöthigt war, sie an seinen Vorgänger Abdalmalec abzutreten. n)

Da die in Afrika wohnenden Musulmänner überaus unwissend waren, o) so wissen wir wenig von dem, was in des Khaliphen Angelegenheiten in Spanien während seiner übrigen Regieruug vorgefallen ist, ohne nur aus christlichen Skribenten. So viel sehen wir inzwischen, daß die Wiedereinsetzung Abdalmalecs in die Statthalterschaft von Spanien den Mohren in Afrika überaus mißfällig war, welche glaubten, daß Spanien vielmehr ihnen und ihren Landsleuten, als dem Khaliphen, zugehörte.

Es erzählt demnach Roderich von Toledo, p) es wäre im 124. Jahre der Hejra,

n) Nach den Nachrichten bei Cardonne p. 133. f. machte Okba große Eroberungen in Frankreich.

o) vielmehr, da von arabischen Geschichtschreibern so wenig noch bekannt gemacht worden sind. Man sieht schon aus Cardonne, daß Nachrichten in den arabischen Schrifistellern genug noch verborgen sind.

p) Hist. Arabum c. 16 ad calc. Elmacini per Erpen.

oder im Jahre Christi 742, in den innern Theilen von Afrika (denn so weit waren, wie es scheint, des Khaliphen Waffen gedrungen) ein Aufruhr ausgebrochen; der rebellische Feldherr q) hätte eine große vom Khaliphen wider ihn ausgeschickte Armee geschlagen, hätte Spanien angefallen, und sich für unabhängig erklärt. Den Berichten nach, die wir haben, bestand seine Armee nicht aus jener schwarzbraunen Art von Mohren, die sich damals in Spanien niedergelassen hatten, sondern aus einer weißern Art aus Nigritien. r) Sie war sehr entschlossen, kühn und wild. Abdalmalec, Hescham's Statthalter, widersetzte sich ihnen, als sie Toledo belagerten, und nöthigte sie mit großem Blutvergießen, die Belagerung aufzuheben. Da sie aber durch neue Haufen Barbarn verstärkt wurden, gieng Abdalrahman, des Rebellen Feldherr, der ein Araber gewesen zu seyn scheint, auf Corduba selbst los, nahm es ein, und that dem Abdalmalec, der ihm lebendig in die Hände fiel, einen grausamen Tod an.

Mos-

q) Abdolmalek, der vorige Statthalter von Spanien.

r) die Berbern. s. Cardonne p. 135. über die ganze Begebenheit.

Moslemah zieht wider die Türken aus. Hej. 114. n. Chr. G. 731. Krieg mit den Griechen.

Wir müssen nun auf die andern Begebenheiten in dem großen Reiche des Khaliphen, und also auf das Jahr 731, zurückkommen. In diesem Jahre zog, wie bereits berichtet worden, Moslemah, des Khaliphen kriegerischer Bruder, wider die Türken aus, nahm ihrem Khan verschiedne Städte, viele Gefangne, und eine große Menge Beute ab. Der Khaliphe hatte nunmehr zween herangewachsne Söhne, welche beide über Armeen gesetzt waren. Einer davon, Moawiyah, that einen Einfall in Paphlagonien, führte von da unermeßliche Beute, und eine Anzahl Christen in die Gefangenschaft weg. Heschams zweiter Sohn, Soliman, that an der Spitze einer andern Armee (Hejra 116. n. Chr. G. 734.) einen Einfall in eine andre Gegend des griechischen Gebietes, nahm die Festung Pelozonium ein, verheerte das umliegende Land, schlug eine griechische Armee, und gieng darauf zurück. Das Jahr darauf s) erneuer-

s) Theophanes p. 345. erzählt es unterm 23. J
Leo, n. Chr. G. 739.

erte er seinen Einfall an der Spitze einer Armee von 90,000 Mann. Aber zween seiner Unterfeldherren, Malec t) und Abdallah, u) die mit 5,000 Mann nach Synnoda in Phrygien vorgerückt, waren, wurden von dem Kaiser Leo in Person und seinem Sohne Constantinus Copronymus mit solchem Blutvergießen geschlagen, daß von der musulmännischen Armee 45,000 blieben. Diese starke Niederlage, die dem alten Kaiser so viele Ehre machte, hielt jedoch die unruhigen Musulmänner unter den beiden Prinzen Moawiyah und Soliman nicht ab, die erste Gelegenheit zu ergreifen, um ihre Einfälle in das griechische Gebiete zu erneuern. Moawiyah hatte nur mittelmäßiges Glück, und starb auf dem Rückwege nach Syrien an einem Falle vom Pferde. Soliman, der das kaiserliche Armenien angefallen hatte, war nicht glücklicher; und man kann dieser räuberischen Feldzüge wider wehrlose offne Länder, wobei keine andre Absicht war, als das Volk zu plündern und zu Skla-

t) Ibn Schabib. R.

u) mit dem rühmlichen Beinamen ol Battal, der Krieger für die Sache Gottes. Aber an seiner Statt nennt Hagi Khalifah, Abdal Wahab ol Gazi. R.

Sklaven zu machen, nicht anders als mit Unwillen und Abscheu erwähnen.

Ein Aufruhr wider den Khaliphen. Es giebt sich ein Betrüger für den griechischen Kaiser aus.

Der schlechte Fortgang der Waffen des Khaliphen gegen die Griechen scheint damals (Hej. 118. n. Chr. G. 736) einen gewissen Atikh aufgemuntert zu haben, einen Aufstand wider den Khaliphen zu erregen. Er schickte wider ihn zween Feldherren, Kaliu, v) und Zohair. Der Aufruhr scheint in einer Provinz ausgebrochen zu seyn, die Ptolemäus Arachosia, Pomponius Mela Ariana nennt, zwischen Cazimiania und dem Indus gelegen, von dem sie, nach des Ptolemäus Landcharte, auf der einen Seite, und auf der andern von dem arachosischen See begrenzt wird. Das ist ein Umstand, den wir blos darum anführen, weil ihn andre Schriftsteller angemerkt haben, und welcher zeigt, wie erstaunlich weit die Musulmänner mit ihren Waffen gedrungen waren.

v) das ist kein arabischer Mannsname. Doch steht es auch so beim Assemanni. Vielleicht soll es Colaib heißen. Nirgends weiter finde ich von allem dem etwas. R.

ren. Der Aufrührer Atikh rückte nach Sigara, welches Ptolemäus als eine Stadt in dieser Provinz angiebt, und schlug daselbst des Khaliphen Truppen. Vielleicht war die große Schwierigkeit, ihn in einer so abgelegnen Provinz zu schlagen, die Ursache, warum der Khaliphe von diesem Vorhaben abstand; denn wir finden seiner nicht weiter in der Geschichte gedacht. w)

Heschams Regierung war stärker mit Glück und Unglück vermischt, als irgendeine von seinen Vorgängern; doch scheint das letztere die Oberhand behalten zu haben. Aus Erbitterung über die wiederholten ihm vom griechischen Kaiser beigebrachten Niederlagen scheint er dieses Jahr (Hejra 119. n. Chr. G. 737.) den Anschlag gefaßt zu haben, der oft in der Geschichte ausgeführt worden ist, einen Betrüger aufzuwerfen, der auf das griechische Reich Anspruch machte. Derjenige, den er dazu wählte, war aus Pergamus gebürtig; und Hescham gab vor, er wäre der Sohn Justiniars des zweiten. Dieser Mann war von des Khaliphen Sohne Soliman zum Gefangnen gemacht worden.

w) Aus Dionys. Telmarienf. beim Assemani. Bibl. Orient. T. II p. 107.

den. Es ergiebt sich nicht, ob der Betrug eigentlich von seiner, oder von Heschams Erfindung gewesen ist. Der letzte befahl inzwischen, man sollte ihm in allen Stücken als den rechtmäßigen Erben des griechischen Reichs begegnen, gab ihm eine Leibwache zu, beschenkte ihn mit prächtiger Equipage, in der er durch die vornehmsten Gegenden seines Gebietes fuhr, in Hoffnung, die Griechen zu einem Aufruhre wider den regierenden Kaiser anzufrischen. Wir wissen aber nicht, daß entweder Hescham oder der Betrüger einiges Glück gehabt hätte.

Ein Aufruhr zu Cufa. Er wird gestillt.

Im Jahre der Hejra 121, nach Christi Geburt 739, stellte sich Zeid, des Ali Sohn, der aus dem berühmten Hause Abu Taleb herstammte, folglich mit dem Khaliphen Ali verwandt war, x) an die Spitze von 1400 Einwohner zu Cufa, die ihm nebst den sämtlichen Bürgern der Stadt den Eid der Treue leisteten. Der Khaliphe befahl dem Yu-

x) Abu Taleb war der Vater des Chalifen Ali und dieser zwar Zaids Aeltervater, oder Vater seines Großvaters Hosain, der bei Kerbela umkam. Oder mit andern Worten, Zaid war des Ali Enkelssohn. R.

Yuseph oder Joseph, v) damaligem Befehlshaber von Basra, wider die Aufrührer auszurücken, die, nach ihrer gewöhnlichen Unbeständigkeit und Schwärmerei, den Zeid fragten, was seine Meinung von Abubekern und Omarn wäre. Da seine Antwort ihrem Gedächtnisse günstig zu seyn schien, kündigten sie ihm sogleich den nur kürzlich geschwornen Gehorsam auf, und er fand seine Anhänger bis auf vierzehn herunter gebracht. Bei dieser Gelegenheit machte er sehr richtig die Anmerkung, die Einwohner von Cufa bezeigten sich eben so gegen ihn, als sie sich gegen Hosein bezeigt hätten. Er und seine wenigen getreuen Anhänger wurden sogleich von Yuseph niedergehauen, und sein Leichnam ward mit aller ersinnlichen Art von Schimpfe belegt. Sein Sohn hatte das Glück, zu entkommen.

Moslemah fällt das griechische Reich an.

Die schleunige und leichte Unterdrückung dieses Aufruhrs munterte den Khaliphen auf, seinen Bruder Moslemah abzuschicken, um wie-

v) Yuseph, der Sohn Omars, Ibn Hobairah. R.

wieder in das Gebiete des griechischen Reichs einzufallen. Er eroberte, oder nahm vielmehr vom neuen Castamonien ein, eine beträchtliche Stadt an der mesopotamischen Grenze gegen Kleinarmenien zu, die nach dem Ptolemäus in der Provinz Comagene lag. Ein andrer seiner Feldherren, Merwan,z) drang dieses Jahr bis nach Derbent, dem damaligen Sitze der Türken zwischen dem caspischen und euxinischen Meere, und nöthigte ihren Khan, sich zu einem jährlichen Tribute an den Khaliphen zu verstehen. Die christlichen Schriftsteller aber eignen die Ehre dieses Feldzugs dem Sohne des Khaliphen, Soliman, zu.

Sein Tod.

Dieses Jahr (Hej. 122. n. Chr. G. 740.) starb Moslemah, Heschams Bruder, zu unaussprechlichem Verluste des Khaliphats. Das folgende Jahr (Hej. 123. n. Chr. G. 741.) ließ Hescham, nach den christlichen Skribenten, mit kaltem Blute eine große

An-

z) mit dem Zunamen ol Hemar, der Esel. Das ist der, denn wir bald als den letzten Chalifen vom Hause Omajjah in Syrien sehen werden. K.

Anzahl seiner christlichen Gefangnen niederhauen; eine Grausamkeit, deren er sehr wohl fähig gewesen zu seyn scheint. In andern Stücken muß man gestehen, daß er auf den Vortheil seines Reichs sehr aufmerksam war. Er ließ eine Brücke über den Euphrat bauen, welche Syrien mit Mesopotamien verbindet; und da eine Uiberschwemmung eine berufne Brücke über den Tigris zertrümmert hatte, ward sie auf seinen Befehl ausgebessert, und vom neuen angelegt. Um ebendie Zeit ward ein großer Theil seines Gebietes, besonders die Stadt Edessa, durch gleiche Uiberschwemmungen zerstört. Die christlichen Schriftsteller, die seinem Gedächtnisse gar nicht günstig sind, sagen gleichwohl zu seinem Ruhme, er hätte gegen das Ende seiner Regierung den Christen weniger grausam begegnet, als zuvor. Das rührte von einem vertrauten Umgange her, den er mit Stephanus, einem christlichen Mönche von vorzüglicher Heiligkeit, unterhielt. Er erlaubte den Christen zu Antiochien, ihn zu ihrem Patriarchen zu wählen, nachdem dieses Amt 40 Jahre lang ledig geblieben war.

Absterben und Abschilderung Heschams.

Im 20. Jahre seiner Regierung, und ungefähr im 56. seines Alters, (Hej. 125. n. Chr. G. 742.) zog sich der Khalifhe Hescham eine Bräune zu, die ihn in kurzem aus der Welt nahm. Was seine Person anlangt, so war sein Gesicht besonders unangenehm. Er hatte rothes Haar, eine röthliche Gesichtsfarbe, und schielende Augen. Sein Verstand scheint indessen, vermöge seiner Geschichte, munter gewesen zu seyn; denn ungeachtet der erstaunlich mannichfaltigen Begebenheiten im Kriege und Frieden regierte er doch durch keinen Minister, sondern führte über alles selbst die Aufsicht. Er wird von allen Geschichtschreibern eines außerordentlichen Geizes beschuldiget. Diese Beschuldigung aber wird durch die vielen prächtigen und nutzbaren Werke, die er durch das ganze Khaliphat errichtete, einigermaßen verringert. Ungeachtet seiner Liebe zum Gelde war er doch ein so großer Freund von schönen Kleidern, daß er nicht weniger als 700 Kästen hatte, jeden mit seinem eignen Siegel verwahrt, die voll von allen Arten von Kleidern waren, darunter man 1000 Paar Beinkleider und 10,000 Hemden rechnet. Für seine Schätze sorgte er eben so

sehr, als für seine Kleider. Die Aufschrift auf seinem Siegel war zugleich lustig und scharfsinnig: „ein weiser Mann ist ein fet„tes Lastthier." a)

Er war so pünktlich in Beobachtung der gottesdienstlichen Pflichten und Gebräuche, als irgendeiner von seinen Vorgängern. Als einer seiner Bedienten beschuldigt ward, er tränke Wein, hielte sich Beischläferinnen, und spielte auf der Laute, welche von den Arabern für ein weibisches Instrument gehalten ward, b) brachte man ihn vor den Khaliphen, welcher befahl, man sollte den Kerl mit seiner Trommel um die Ohren schlagen. Der Beklagte fieng darauf an zu weinen, nicht, wie er sagte, wegen der Beschimpfung, die ihm selbst, sondern die seiner Laute widerfahren wäre, indem sie der Khaliphe verachtungsweise eine Trommel genannt

a) Zu dieser seltsamen Erklärung giebt Elmakins Uiberseţung p. 82. Anlaß (und doch heißt diese: sapiens judicium jamentum est pingue.) Dies ganze Anführen von Siegeln und Wahlsprüchen taugt nichts; doch ist es wahr, was Elmakin beibringt, so hat der Wahlspruch geheißen: Das Gericht gehört Gott zu, dem weisen, dem gütigen. R.

b) Die Musik ist nach ihrem Gesetz verboten, und sie sehen die Liebhaber derselben für ruchlose Leute, für Gottesverächter an. R.

nannt hatte. Eine Klage, die eines phantastischen, weibischen Syriers würdig ist. Einem seiner Söhne, der sich damit entschuldigte, warum er nicht zum Gebete in die Moschee gekommen wäre, er hätte kein Thier gehabt, das ihn hätte fortbringen können, untersagte er, in Jahresfrist auf einem Pferde oder Kamele zu reiten. Im Ganzen betrachtet, hatte er viel Aehnliches mit der Aufschrift auf seinem Siegel; denn bei einer gesunden Urtheilskraft machte er sich zu einem kargen, mühseligen Lastthiere.

Walid der zweite, Yezids des zweiten Sohn.

Dem Hescham folgt Walid der zweite. Hej. 125. n. Chr. G. 742.

Ungeachtet der schlimmen Eigenschaften des letzten Khaliphen, finden wir doch nicht, ob er wohl selbst Söhne hatte, daß er etwas gethan hätte, um seinen Neffen Walid von der Thronfolge auszuschließen, den

sein Bruder Yezid nach Heschams Tode zum Nachfolger ernannt hatte. Walid, der wohl wußte, wie viel die Muſulmänner auf solche Ernennung achteten, war bei Lebzeiten seines Oheims wenig besorgt, der Welt seinen natürlichen Hang zum Vergnügen zu verbergen. Daran nahm Hescham so großen Anstoß, daß er, da er sah, daß keine Vermahnung fruchten wollte, ihn in eine Art von Verbannung nach Azrak schickte, wo er, entweder aus Klugheit, oder weil er keine Gelegenheit zur Versuchung hatte, ein besſers Leben führte. Kaum aber vernahm er Heschams Tod, so schickte er Befehl, es sollte ein bei ihm beliebter Geheimschreiber, der von dem vorigen Khaliphen gesetzt worden war, auf freien Fuß gestellt werden, und er sollte die Aufsicht über den unermeßlichen Reichthum übernehmen, den Hescham verlaſſen hatte. Der Geheimschreiber that das, indem er des neuen Khaliphen Siegel auf die Thüren aller der Zimmer drückte, worinne der Reichthum lag, und man konnte nicht einmal ungebrauchte Kleider für Heschams Leichte finden, bis daß sie endlich einer seiner Bedienten in ein gemeines Todtenkleid wickelte.

Ein

Ein Aufstand wider ihn.

Walid bestieg den Thron des Khaliphen im Jahre der Hejra 125, nach Christi Geburt 743. Der Anfang seiner Regierung ward durch einen Aufruhr beunruhigt, den Yahya erregte, der Sohn Zeids, welcher unter dem vorigen Khaliphen geschlagen und erlegt worden war. Dieser junge Prinz hatte, wie wir bereits gesehen haben, nach seines Vaters Niederlage und Tode nach Balk geflüchtet, wo er sich bis auf die Thronbesteigung Walids behauptete. Er ward von dessen Feldherren umgebracht, und seinem Körper ward eben so schimpflich begegnet, als zuvor seines Vaters seinem.

Dieser Walid der zweite war seiner Gemüthsart nach beinah das Widerspiel aller seiner Vorgänger. Denn er war nicht nur von Natur wollüstig, sondern trug auch keine Sorge, sein unzüchtiges Leben zu verbergen. Aber auch dieses würde ihn noch nicht in den Untergang gebracht haben, wenn er nur, so wie seine Vorgänger, den äusserlichen Schein der Religion behauptet hätte. Er war in der That kein Wunder, wenn in einem Zeitalter, da alle Religionen entweder an sich selbst verächtlich, oder durch die Unwissenheit, Abgötterei oder üble Lebensart ihrer Bekenner verhaßt geworden

waren, die Lehre von einem künftigen Zustande von vielen entweder nicht geglaubt, oder wenigstens in Zweifel gezogen ward. Walid selbst gehörte unter diese Zahl; und diese Meinung schickte sich in der That besser als irgendeine andre zu dem Leben, welches er führte; und er besaß so wenig Klugheit, daß er mit seinem Unglauben keine Heuchelei verband; denn er machte aus seinen Grundsätzen kein Geheimniß.

Er ist beim Volke beliebt. Seine Verschwendung.

Auf der andern Seite besaß er in vorzüglichem Grade die Kunst, sich beliebt zu machen. Da er unter des vorigen Khaliphen Regierung in seinem Aufwande sehr eingeschränkt worden war, schien er, sobald er nur Herr über die unermeßlichen Schätze des Reichs ward, seiner natürlichen Neigung zur Verschwendung, die er einige Zeit über nach ihrem vollen Umfange befriedigen konnte, freien Lauf zu lassen. Er machte sichs zum Grundsatze, keinem eine Bitte abzuschlagen, ausgenommen nur die Freunde und Bediente des vorigen Khaliphen, die er mit großer Erbitterung wegen des Bezeigens bestrafte, das er von ihrem Herrn empfangen hatte. Seine Zeit ward damit zugebracht, daß er alle die Armen zu Damascus bekleidete,

bete, und auf die überflüssigste Art speiste; und alle Weiber in dieser Stadt wurden auf seine Kosten mit Räuchwerk und schönen Kleidern beschenkt. Da er einsah, wie anstößig ein solches Verhalten allen vernünftigen Musulmännern seyn müßte, suchte er die Liebe der Armee zu gewinnen, indem er ihren Sold erhöhte, und erreichte in so weit seinen Endzweck, daß, nach ihrem Beispiele, seine Unterthanen seinen Söhnen, Hakem und Othman, als seinen Nachfolgern nach den Jahren ihrer Geburt, den Eid der Treue leisteten.

Er verfolgt die Christen.

Ebenderselbe freigeisterische Grundsatz, der den Walid antrieb, die mohammedanische Religion hintanzusetzen, bewog ihn, die christliche zu verfolgen. Denn man erzählt, er hätte zu Damascus einem Neapolitaner die Zunge ausschneiden lassen, weil er unehrerbietig von der musulmännischen Religion gesprochen hätte, und ihn darauf nach Arabien verwiesen, wo er den Märtyrertod litt.

Die Griechen bewerben sich um seine Freundschaft.

Da Walid die Armee dahin gebracht hatte, sich für ihn zu erklären, so bewarben

sich die benachbarten Fürsten um seine Gunst. Constantinus Copronymus, der seinem Vater Leo aus Isaurien im griechischen Reiche gefolgt war, suchte anfangs seine Regierung zu beunruhigen, und führte eine Armee wider seine Unterthanen an. Allein während seiner Abwesenheit brachte sein Schwager Artabaz das Gerücht aus, er wäre todt, erklärte sich zum Kaiser, und nahm seinen Sohn Nicephorus zu seinem Mitregenten an. Dieses nöthigte (Hej. 126. n. Chr. G. 643.) den Constantin, seine Waffen wider seinen Mitbuler im Reiche zu kehren; und da Walid eine schöne Armee auf den Füssen hatte, suchten beide Theile seine Gunst. Constantin schickte den Andreas Spatharius, und Artabaz den Gregorius Logotheta als Gesandten ab.

Seine groben Laster.

Walid könnte sich nunmehr zum rühmlichsten Fürsten gemacht haben, der jemals auf dem Throne der Khalifhen gesessen hatte, wenn er nur vor seinen Unterthanen den Wohlstand des äußerlichen Scheins beobachtet hätte. Aber weit davon entfernt, fuhr er immer noch fort öffentlich zu spielen und

Wein

Wein zu trinken. Er nahm mit sich nach Mecca starke Getränke und Hunde, da doch in den Augen der Musulmänner nichts so anstössig seyn konnte. Er gieng sogar so weit, daß er eine Frauensperson, mit der er Unzucht getrieben hatte, unter einem Schleier dem Volke öffentliche Gebete vorlesen ließ. Diese und viele andre Laster waren zu anstössig, als daß man sie hätte dulden können; und seine Unterthanen kamen einhellig zu dem Entschlusse, ihn abzusetzen.

Sein Tod.

Walid hielt sich damals zu Boheira unfern von Damascus, einem der anmuthigsten Oerter in Syrien, auf, und hatte blos seine gewöhnliche Leibwache um sich. Da er sich offenbar für einen sinnlichen Mann bekannt hatte, verließ er sich entweder auf die Liebe seiner Soldaten, oder glaubte nicht, daß das Leben eines Kampfs werth wäre. Die Aufsätzigen wählten zu ihrem Anführer Yezid, den Sohn Walids des ersten, zogen wider den Khaliphen aus, schlugen die wenigen Truppen, die er um sich hatte, und drangen vor die Thore seines Pallasts. Hier kam er selbst heraus, erinnerte sie an seine Leutseligkeit, Freigebigkeit, und die

Ge-

Gelindigkeit seiner Regierung. Das alles leugneten sie nicht, warfen ihm aber wiederum seine Laster vor; zehn der entschlossensten unter ihnen drangen hinzu, und machten ihn nieder, ohne daß er den geringsten Widerstand gethan hätte. Darauf ward eine von seinen Händen und sein Kopf abgehauen, und an eins der Thore von Damascus genagelt.

Abriß von ihm.

Walid der zweite war zur Zeit seines Todes ungefähr 42 Jahre alt, und hatte etwa 15 Monate regiert. Die persischen Geschichtschreiber, welche alle ein Vorurtheil wider die Fürsten aus dem Hause Ommiyah haben, sind seinem Gedächtnisse sehr abgünstig, und melden, er habe sogar den Koran in Stücke gerissen, und mit Füssen getreten; eine Handlung, die, wenn sie wahr ist, eben so sehr der Frömmigkeit als Staatsklugheit zuwider lief. Dem ungeachtet giebt man zu, er habe sehr gute natürliche Gaben gehabt, er sey beredt, und ein vortreflicher Dichter gewesen. Er hatte 13 Kinder, und seine zween ältesten Söhne wurden, sobald man seinen Tod ausgerufen hatte, in das Gefängniß geworfen.

Ye-

Yezid der dritte, der Sohn Walids des ersten.

Dem Walid folgt Yezid der dritte. noch Hej. 126. Sein Titel.

Der vorige Khaliphe hatte während der 15 Monate seiner Regierung den unermeßlichen ihm von seinem Vorgänger hinterlaßnen Schatz, mit solcher Unmäßigkeit verschwendet, das sein Nachfolger die Schatzkammer leer fand, und genöthigt war, den Sold der Armee zu vermindern. Die arabischen Geschichtschreiber melden uns, Yezid der dritte wäre vermöge des Erbrechts König in Persien gewesen, indem seine Mutter eine Tochter des Firuz a) gewesen wäre, des Sohns Yazdejerds, der in gerader Linie von den alten persischen Monarchen abstammt. b) Der Khaliphe rück-

a) gemeiniglich, Peroses.

b) Diese Stelle ist, bis auf die Folgerung, aus einem Vers genommen, den Abulpharaji p. 211. anführt, in welchem dieser Yezid wegen seiner edlen Abkunft sich rühmt, und sagt, von väterlicher Seite stamme er aus dem Hau-

rückte demnach seine Abkunft von mütterlicher Seite unter seine andern Titel ein, und erwähnte zugleich, daß er zu der ältesten Geschlechtslinie des Hauses Ommiyah gehörte, die von Merwan abstammte. Seine erste Sorge war, die Großen und das Volk in seiner Gegend dahin zu bringen, daß sie seinen Bruder Ibrahim als seinen Erben und Nachfolger erkannten, und nach ihm den Abdalaziz, den Enkel des Khaliphen Abdalmalecs. Diese zween Prinzen hatten, sowohl als der neue Khaliphe selbst, vieles zu dem Tode Walids des zweiten beigetragen.

Ein Aufruhr wider ihn.

Obgleich des letztgedachten Fürsten Laster von dem Volke zu Damascus und in Syrien sehr verabscheut wurden, hatten doch die abgelegnern Provinzen, welche die Gelindigkeit seiner Regierung empfunden, aber nichts von seinen Lastern gewußt hatten,

Hause der Chalifen von Ommajjah her, von mütterlicher Seite von Cosroes, oder den persischen Königen, wie auch von den Kaisern zu Constantinopel und den cosarischen Königen in Chorezmien, welche damals Chakan hiessen; daraus folgt aber noch nicht, daß er auf diese Reiche Anspruch gemacht habe. K.

ten, kaum seinen Tod vernommen, so liefen sie überall zu den Waffen, um ihn zu rächen. Die Einwohner von Hems schlugen eine vom Khaliphen wider sie ausgeschickte Armee. Soliman, Heschams Sohn, brachte eine Schaar Truppen zusammen, und machte sich fertig, auf Damascus loszugehen. Die Einwohner von Palästina tödteten ihren Statthalter, und griffen zu den Waffen.

Der gefährlichste Gegner aber, den der neue Khaliphe fand, war Merwan, c) mit dem Beinamen Himar, der sich für den Beschützer der Kinder Walids des zweiten, und für den Rächer seines Todes ausgab. Er scheint damals Statthalter von Armenien gewesen zu seyn, oder wenigstens starken Anhang dort gehabt zu haben; denn er war daselbst so mächtig, daß der Khaliphe genöthigt war, ihm die Statthalterschaften Mawsel, d) Adherbijan, Armenien und Mesopotamien zu ertheilen. Der Khaliphe genoß jedoch nicht lange die Früchte dieses erkauften Friedens; denn er starb im sechsten Monate seiner Regierung, in einem Al-

c) Sohn des Mohammed, Sohns des Merwan; also auch ein Ommiade.
d) Maufel, Mosul.

Alter von 40 Jahren, zu Damascus an der Pest.

Von Person soll er mager und von mittlerer Länge gewesen seyn. Seine Grundsätze waren den freien Handlungen des Menschen günstig, welches bei den Musulmännern für Ketzerei angesehen wird. In andern Stücken, ob er wohl vor seiner Thronbesteigung keinen großen Ruf hatte, soll er doch während seiner kurzen Regierung mit Gerechtigkeit und Mäßigung verfahren haben.

Ibrahim, Yezids des dritten Bruder.

Dem Yezid folgt Ibrahim, welchem sich Merwan widersetzt. noch Hej. 126. n. Chr. G. 743.

Dieses Fürsten Regierung war so kurz, daß er von einigen Geschichtschreibern kaum erwähnt wird. Man berichtet, bei seiner Thronbesteigung habe eine schreckliche Pest die ganzen Morgenländer verheert. Es erhellt sehr deutlich, daß alle abgelegne Provinzen noch immer darauf umgiengen, den Tod Walids des zweiten zu rächen, und daß der Khalifhe Mittel fand, Soliman, den Sohn Hischams, auf seine

Sei-

Seite zu bringen, den er zum Feldherrn über seine Armee ernannte. Allein Merwan Himar bediente sich der großen Macht, die seine Statthalterschaft ihm verschaffte, eine Armee wider ihn aufzubringen, wegen des Antheils, den er an dem Tode Walids des zweiten gehabt hatte. Merwan nahm demnach zuvörderst Edessa ein, und zog darauf (Hej. 127. n. Chr. G. 744.) nach der mächtigen Provinz Kinnisrim. a) Hier widersetzten sich ihm zween Feldherrn des Khaliphen, Baschar und Masrur. Allein der Vorwand des Aufruhrs Merwans war so scheinbar, daß des Khaliphen Truppen einmüthig zu seiner Fahne traten, und ihre Feldherren gefangen in Merwans Hände überlieferten. Die beiden ältesten Söhne Walids des zweiten, Hakem und Othman, sassen noch immer zu Damascus gefangen, und Merwan erklärte sich für ihren Beschützer. Er nahm in kurzem Hems weg, wo das Volk seiner Sache Treue schwor.

Des letztern Fortgang.

Er stand nunmehr an der Spitze von 60,000 Mann, und hatte den Vortheil, den

a) Kinnesrin gehört mit zum Gouvernement Haleb.

den schwächsten, blödsinnigsten Fürsten anzugreifen, der jemals das Khaliphat besessen hatte; denn so war Ibrahim beschaffen. Sein Feldherr Soliman fand jedoch Mittel, 120,000 Truppen zusammenzubringen, und widersetzte sich an ihrer Spitze dem Fortgange Merwans. Solimans Armee bestand, wie wir vermuthen können, aus Syriern und Einwohnern von Damascus, die vor dem Gedächtnisse Walids des zweiten den äussersten Abscheu hatten. Denn da sie Merwan einlud, sich mit ihm zu Rächung des Todes dieses Khaliphen zu verbinden, waren sie davon so entfernt, daß ein blutiges Treffen erfolgte. Soliman ward darinne geschlagen, und genöthigt, sich mit dem geringen Uiberbleibsel seiner Armee nach Damascus zu ziehen.

Ibrahims Grausamkeit.

Hier überredete er, nach der wilden Staatsklugheit der Morgenländer, den Ibrahim, den Hakem und Othman hinzurichten. Allein die beiden jungen Prinzen hatten noch einige Zeit vor ihrem Tode die Vorsicht und Gegenwart des Geistes, in Beiseyn eines ihrer Mitgefangnen, des Scheibani, den Merwan zu ihrem Nachfolger zu ernennen.

Die-

Diese Ernennung, in so fern sie in Betrachtung ihrer Umstände in ihrer Macht stand, war unstreitig sowohl weise als gültig; und Merwan berufte sich darauf. Nachdem Soliman den Tod der beiden jungen Prinzen veranlaßt hatte, nahm er alles dem Khaliphen zugehörige Geld, das sich nur finden wollte, weg, und ergriff die Flucht, eben indem Merwan mit seiner sieghaften Armee bis vor die Throne von Damascus gerückt war.

Er tritt das Khaliphat an Merwan ab.

Merwan hatte nach Solimans Niederlage alle seine Gefangne auf freien Fuß gestellt, welche das Recht der beiden ermordeten Prinzen erkannt hatten. Er ward ohne Widerstand mit seiner Armee zu Damascus eingelassen, wo der Khaliphe Ibrahim der erste war, der ihn als Oberherr erkannte, nachdem Scheibani feierlich ausgesagt hatte, er wäre von den beiden ermordeten Prinzen zu ihrem Nachfolger ernannt worden. Merwans erste Sorge war, die Leichen der zween Prinzen gehörig zu beerdigen. Hierauf hatte das Volk zu Damascus und in Syrien weiter nichts wider seine Uibernehmung der oberherrlichen Macht einzuwenden. Was den abgesetzten

Khaliphen Ibrahim betrift, dessen Regierung hier sich endigt, so sagen einige, er habe seine Herrschaft, die nur 70 Tage dauerte, um einige Jahre überlebt, andre melden, nur um 3 Monate, und er wäre entweder durch Meuchelmörder, oder durch Merwans Sohn umgebracht worden. Von seiner Person wissen wir wenig oder nichts, ohne nur, daß er sehr sorgfältig war, sein Haar aufzuputzen. Wir finden nicht, daß es ihn jemals gereut hätte, daß er zum Privatstande genöthigt worden war, oder daß er Merwans Regierung einigermaßen verunruhigt hätte.

Merwan der zweite.

Es werden Ränke zum Vortheile des Hauses Hesham gespielt. Bericht von dem Hause Abbas.

Merwan der zweite gelangte zum Khaliphate im Jahre der Hejra 127, nach Christi Geburt 744. Er wußte, daß sein Anspruch auf die Herrschaft, wiewohl er aus dem Hause Ommiyah, und seine Mutter eine Witwe Musabs, des Bru-

ders

ders von Abdallah Ebn Zobeir, war, dennoch großem Zweifel unterworfen war. Ob es gleich die Syrier sehr nutzbar fanden, unter Khaliphen aus dem Hause Ommiyah zu leben, weil die ihren Sitz zu Damascus aufschlugen, so hielten doch, wie wir schon mehrmals zu verstehen gegeben haben, die alten noch übrigen arabischen Musulmänner, die dem Hause Haschem, welches das Geschlecht Mohammeds war, ergeben waren, dieselben in der That für nicht viel besser als unrechtmäßige Regenten. Die Oberhäupter der Haschemiten hatten nach Hoseins Tode kein großes Ansehen unter dem Khaliphate der Ommiaden gehabt, und lebten weit entfernt vom Hofe auf ihren Gütern. Der geehrteste unter ihnen war damals Mohammed, des Ali Sohn, das Haupt der Abbasiden, einer Linie des Hauses Haschem, welche von Abbas, dem Oheim des Propheten, abstammte. Mohammeds Vater, Ali, lebte noch, als die Anhänger des Hauses al Abbas eine Verschwörung errichteten, um den Mohammed zum Khaliphate zu erheben. Die vornehmsten der verschwornen waren Soliman, Kathirs Sohn, Malek und Kachthabah. b)

b) ben Schabib.

Alle waren sehr reich; und sie beschenkten den Mohammed mit einer unermeßlichen Geldsumme, um ihn zu unterstützen, und aufzumuntern, daß er nach der Oberherrschaft streben möchte.

Da Mohammed, der mit dem Geiste der Weissagung begabt gewesen seyn soll, fand, daß seine Gesundheit in Abnehmen geriethe, oder vielleicht, daß er einem so großen Unternehmen nicht gewachsen wäre, lehnte er das Erbieten in Ansehung seiner selbst ab, munterte aber dazu auf, so viel seine Söhne betraf. Da seine vornehmsten Freunde zu Khorasan wohnten, so war schon unter Heschams Regierung ein Briefwechsel zwischen ihnen errichtet worden, Heschams Statthalter von Khorasan hatte ihn entdeckt, und den Zeid, Mohammeds Unterhändler, nebst zehn Einwohnern von Cufa, die damals in die Verschwörung verwickelt waren, hingerichtet. c) Wir finden jedoch nicht, daß deshalben eine Verfolgung wider die vom Hause Abbas ergangen wäre, obgleich die Verschwornen fortfuhren, große Vorräthe an Geld und an-

c) Man hat hier den Aufruhr, welchen Zaid, ein Alide und kein Abbaside, im J. 121. zu Cufa erregte, vermengt. R.

andern Nothwendigkeiten anzulegen, damit man sich ihrer, sobald sich eine schickliche Gelegenheit zeigen würde, zu Vollführung ihrer Absichten bedienen könnte.

Das Oberhaupt desselben stirbt. Ihm folgt sein Sohn Mohammed.

Ungefähr zwei bis drei Jahre vor der Thronbesteigung Merwans des zweiten giengen sie den Mohammed vom neuen an, er sollte sich erklären. Er lehnte es ab, sagte aber vorher, nach seinem Tode, von dem er merkte, daß er nahe wäre, würde sein Sohn Ibrahim der Anführer ihrer Partei werden, und wenn der getödtet wäre, würde sein Sohn Abdallah die muselmännische Regierung übernehmen, und zu einer neuen Herrschaft von Khaliphen den Grund legen, nachdem er das tyrannische Haus Ommiyah ausgerottet hätte. Mohammed wohnte damals zu Homaima, einem alten Gute der Abassiden, und da die Abgeordneten, welche mit ihm Unterhandlung pflogen, glaubten, er würde von dem Geiste der Weissagung getrieben, so küßten sie dem Abdallah, als dem künftigen Kaiser der Gläubigen, die Hände und die Füsse. Kurz nach dieser Unterredung, im Jahre der Hejra 125,

starb Mohammed. Sein Sohn Ibrahim schickte sogleich einen Unterhändler, Abu Haschem genannt, nach Khorasan, um seine dasigen Freunde zur Ausführung ihres lange beschloßnen Vorhabens aufzumuntern. Er ward so gut aufgenommen, daß man ihn mit einer neuen Summe Geld an Ibrahim zurückschickte.

Er nimmt den berühmten Abu Moslem zum Feldherrn an.

Nach Merwans Thronbesteigung begab sich Ibrahim, der das für eine bequeme Gelegenheit hielt, nach Mecca, und schickte von da den Abu Moslem ab, die gehörigen Maßregeln mit seinen Freunden in Khorasan zu verabreden, wie sie ihre Unternehmung wider Merwans Regierung anfangen sollten. Zugleich ernannte er den Abu Moslem, wiewohl er nur 19 Jahre alt war, zu seinem Befehlshaber in Khorasan. Soliman ben Kathir hielt den Ibrahim für sehr unvorsichtig, daß er eine so gefährliche und wichtige Sache der Ausführung eines solchen jungen Menschen überließ, kehrte sich nicht an seine Ernennung, und wollte mit ihm in keine Unterhandlung treten. Um aber einen Beweis seiner Er-

gebenheit gegen Ibrahim zu geben, gieng er zu zween seiner Freunde zu Mecca mit einem neuen Vorrathe an Geld und andern Nothwendigkeiten, das sie, zum Nutzen der gemeinen Sache, dem Ibrahim übergaben, und darauf sich mit ihm wegen des Zustandes ihrer Angelegenheiten besprachen. Bei dieser Unterredung fand Ibrahim Mittel, die Vorurtheile seiner Freunde in Ansehung der Jugend Abu Moslems zu überwinden, und als sie wieder zurückgekommen waren, erkannten sie ihn nicht nur als Statthalter von Khorasan, sondern traten auch zu der Fahne, die er daselbst in Ibrahims Namen aufgesteckt hatte.

Er schlägt den Feldherrn des Khalifen. Ibrahim wird zum Khaliphen ausgerufen.

Diese Verschwörung, wiewohl sie sehr klüglich (Hej. 129. n. Chr. G. 746.) angelegt worden zu seyn scheint, ward doch nicht so heimlich fortgesetzt, daß sie nicht dem Merwan und seinem Statthalter zu Khorasan, Naser, d) hätte zu Ohren kommen sollen. Der letzte zog eine Schaar Reuterei zusammen, um den Abu Moslem

d) Nasr ben Sajjar.

und die Verschwörung zu unterdrücken, ehe sie noch weiter um sich griffe. Da aber Abu Moslem seine Wache an sich gezogen hatte, erlitt Naser eine völlige Niederlage, und Abu Moslem blieb einige Zeit über allein Herr von Khorasan. Der erste Gebrauch, den Ibrahims Partei (wiewohl das ohne Genehmhaltung ihrer Oberhäupter geschehen zu seyn scheint) von ihrem Siege machte, war dieser, daß sie den Ibrahim als rechtmäßigen Khaliphen kraft des Erbrechts ausrufte, den Merwan aber für einen widerrechtlichen Beherrscher erklärte.

Hems erklärt sich wider Merwan.

Zugleich luden sie alle Einwohner der benachbarten Provinzen ein, sich zu Ibrahims Fahne zu schlagen, welches auch eine große Anzahl von ihnen that; so daß nunmehr der Aufruhr für Merwan sehr furchtbar wurde, der sich auf jeder Seite bedrängt fand; denn nunmehr hatte sich auch das Volk zu Hems, entweder wegen seines natürlichen Unbestandes, oder weil es von denen vom Hause Abbas war aufgemuntert worden, e) wider Merwan erklärt. Wir müs-

e) es kam von Verhetzung der Ommiaden her, welche dem Merwan die ganze Zeit seiner Regie-

müssen hier nicht vergessen, daß, als sich ihm dieses Gebiete vorher unterwarf, er sich blos für den Beschützer der Söhne Walids ausgab; da aber Walid noch andre Söhne verlassen hatte, so ist es möglich, daß sie darüber mißvergnügt seyn konnten, daß Merwan die Oberherrschaft auf sich genommen hatte. Dem sey wie ihm wolle, so zog er mit einer Armee aus, sie wieder zu Gehorsame zu bringen. Da er es aber gern durch gelinde Mittel thun wollte, so ließen sie, als er vor die Stadt Hems gekommen war, und die Thore geöffnet haben wollte, ihn nebst 300 seiner Leute willig hinein. Die Soldaten wurden sogleich niedergehauen; er selbst aber fand Mittel, durch das tadmorische Thor zu entspringen, und wieder zu seinen Truppen zu kommen. f) Nach wenig Tagen erfolgte eine Schlacht, worinne Mer-

gierung durch bald hier bald dort in Syrien Unruhen verursachten. R.

f) Dies nach der schlechten Uibersetzung Elmakins. Dieser sagt S. 80. so: Merwan rückte vor Hems, und fand die Thore gesperrt. Auf sein Befragen, warum die Einwohner den ihm geschwornen Eid der Treue brächen, leugnete dies die Besatzung, und öffnete die Thore. Da ließ Merwan dreitausend Mann einmarschiren; allein die Einwohner überwältigten sie und schlugen sie todt. Merwan rückte hierauf vor das Thor, das nach Tadmor füh-

Merwan siegte; da er denn eine große Anzahl der Einwohner von Hems tödtete, und 600 von denen, die vornämlich an der wider ihn ausgeübten Verrätherei schuld hatten, kreuzigte.

Desgleichen Damascus. Es wird wieder eingenommen

Indem Merwan in Dämpfung dieses Aufruhrs begriffen war, empörte sich (auch noch Hejra 127) das Volk zu Damascus, setzte den von ihm zurückgelaßnen Befehlshaber ab, und kündigte ihm den Gehorsam auf. Doch Merwan that gezwungne Züge, nahm seine Hauptstadt wieder ein, und richtete die Rädelsführer des Aufruhrs hin. Größere Schwierigkeit fand er in Ansehung Solimans, des Sohn Heschams, der sich nicht nur weigerte, seine Herrschaft zu erkennen, sondern auch allezeit sein äußerstes gethan hatte, sich ihr zu widersetzen. Er hatte die Flucht nach Basra genommen, und ward daselbst von den Einwohnern als ihr rechtmäßiger Khaliphe erkannt. Von Basra begab er sich nach Kinnisrim, wo sei-

führet. Man kam ihm aus der Stadt mit einem Kriegsheer entgegen. ꝛc. R.

seine Truppen durch viele Syrier, die sich zu ihm schlugen, sehr verstärkt wurden.

Merwan schlägt den Soliman.

Allein Merwan, da er nunmehr Damascus völlig wieder in seine Gewalt bekommen hatte, zog mit einer Armee wider ihn aus, und lieferte ihm eine Schlacht, worinne Soliman 30,000 seiner Leute verlor, und eine völlige Niederlage erlitt. Er zog sich inzwischen nach Hems, wo 900 Mann, die seinem und seines Vaters, des Khaliphen Heschams Vortheile ergeben gewesen waren, ihm eine ewige Treue schworen. Mit diesen und den übrigen seiner vorigen Armee rückte er von Hems aus, und legte sich in einen Hinterhalt auf dem Gebirge, g) über welches Merwan gehen mußte, um zu dieser Stadt zu kommen, weil er wohl wußte, daß er ihm dahin nachsetzen würde. Seine Absicht schlug fehl, jedoch nicht eher als nach einem hartnäckigen Gefechte, in dem er nochmals geschlagen, und genöthigt ward, nach Hems zu flüchten. Hier übergab Soliman die Befehls-

g) Hügel mit einem Wäldchen von Oelbäumen. R.

fehlshaberstelle über die Stadt seinem Bruder Said, und er selbst nahm die Flucht nach Tadmor. Merwan kam mit seiner Armee herbei. Aber ungeachtet seiner eifrigsten Bemühung, und ob er gleich die Mauern von Hems mit unabläßiger Wuth beschoß, hielt sich doch die Besatzung 7 Monate h) lang wider ihn, und erkaufte sich endlich den Frieden dadurch, indem sie den Said, Solimans Bruder, in seine Hände überlieferte. Zu ebender Zeit erklärte sich Eusa, der Sitz der Unruhe und Meuterei, unter dem Abdallah i) wider ihn. Aber alle ihre Anschläge wurden durch den dasigen Befehlshaber Merwans k) hintertrieben, und Abdallah war genöthigt, seine Zuflucht in die Felsen und Hölen des Landes zu nehmen. l)

Fortgang des Hauses Abbas. Abu Moslems Glück. Seine List.

Ungeachtet alles dieses Glücks Merwans, und ob er sich gleich große Mühe gab, ge-

h) Elmakin, aus dem dies genommen, ist S. 90, sagt, zehen.

i) der war ein Alide. R. Abdallah Ebn Moawiyah.

k) den Abdallah Ebn Omar.

l) Elmakin, aus dem dieses entlehnt ist, sagt S. 90. in die Gebirge; das heißt nach Curdistan. R.

gehörige Leute zu Statthaltern seiner Provinzen zu ernennen, hatte doch der Aufruhr wider ihn unter dem Hause Abbas noch immer seinen glücklichen Fortgang. Zwar erhielt Merwan an einigen Orten Vortheile über die Rebellen, aber diesen hielt ihr Fortgang mehr als das Gleichgewicht. Dies scheint den Merwan zu Kunstgriffen der Unterdrückung verleitet zu haben. Denn man erzählt, er habe einem Juden zu Hems beinah 300,000 Pfund Sterling m) abgenommen. Er konnte jedoch nicht (Hej. 129. n. Chr. G. 746.) dem Fortgang Abu Moslems Einhalt thun. Dieser junge Feldherr empfieng von seinem Herrn, dem Ibrahim, zwo Fahnen, die eine nannte er den Schatten, und die andre, welche die Gestalt einer kaiserlichen Fahne hatte, die Wolke. Ob nun gleich nichts abentheuerlicher seyn konnte, als eine solche verblümte Art von Aufzuge, so thaten doch die Fahnen eine erstaunliche Wirkung zum Vortheile Ibrahims. Denn Abu Moslem brachte dem Pöbel die Meinung bei, das wären Sinnbilder der Fortdauer des Khalifhats solange die Erde mit Wolken bedeckt wäre, oder einen Schat-

m) 400,0000 Dinars.

Schatten von sich würfe. n) Diese nichtsbedeutende Auslegung erregte einen solchen Zulauf des Volks zu seinen Fahnen, daß weder Merwan noch seine Feldherrn sich getrauten, wider Abu Moslem auszuziehen, der denn alle Festungen in Khorasan einnahm, und alle dasigen Befehlshaber des Khaliphen nöthigte, dem Ibrahim den Eid der Treue abzulegen.

Ein Aufruhr in Mesopotamien. Bericht von den Aruriten. Merwan bezwingt sie.

In diesem Zustande, der so nachtheilig für den Khaliphen Merwan war, blieben die Angelegenheiten bis auf das Jahr der Hejra 130, da Dakhak, der Aufrührer der Aruriten, einer arabischen Rotte, sich in Mesopotamien niederließ, sich wider ihn erklärte, und bei seinem Aufruhre verschiedne andre Große oder Fürsten dieses Landes auf seine Seite brachte. Diese Aruriten scheinen von der ächten Art derer wilden Araber gewesen zu seyn, welche noch bis diesen Tag die Ebnen Asiens durchstreifen. Ihr Na-

n) ist eine kindische Erzählung des einfältigen Abulpharaji p. 213. Dhell, was hier Schatten gegeben ist, heißt ein Pavillon; Papiliones nannte man damals Zeite und fliegende Fahnen

Name bedeutet auf Syrisch frei; und daß sind sie im uneingeschränktesten Verstande. Ihre Gewohnheit war, bei ihren Streifereien, ihre Weiber, Kinder und Güter zurückzulassen, und, wenn ihr Geschäfte geendigt war, wieder zu ihnen zu kommen, oder sie holen zu lassen. Ebn Tebith, ein angesehener Mann, vermuthlich ein Anhänger des Hauses Abbas, hatte den Dakhak zu diesem Aufruhre aufgemuntert. Ihr Sammelplatz war bei dem Berge Jzla. Von da zogen sie nach Telmasrita, im Gebiete von Hems. Hier wurden ihre zahlreichen Truppen durch des Khaliphen Feldherren mit Verlust von 12,000 Mann geschlagen. o)

Er ist den Christen günstig.

Ungeachtet dieses erhaltnen Vortheils fand sich doch der Khaliphe Merwan von dem Hause Abbas so sehr bedrängt, daß er dieses ganze übrige Jahr nichts weiter thun konn-

nen. Jemandem eine Standarte schicken heißt bei den Arabern, ihn zu seinem Feldherrn erklären. R.

o) so erzählt es Assemanni (aus dem Dionys. Telmar.) T. II. Bibl. Orient. p. 108. Ibn Kotaibah erzählt es anders, vollständiger und deutlicher. R.

konnte, als blos sich in Syrien behaupten. Das war vielleicht die Ursache, warum er es für dienlich befand, die Christen in seine Gunst aufzunehmen, weil sie damals sowohl in Asien als Aegypten sehr mächtig und zahlreich waren. Wir werden durch ihre eignen Geschichtschreiber, die doch selten eines Khaliphen in gutem gedenken, unterrichtet, daß er nicht nur den Christen zu Antiochien erlaubte, sich einen Patriarchen zu wählen, sondern auch seinen Unterthanen anbefahl, ihm gehörige Ehrerbietung zu erzeigen. Er ließ ferner den Abbas, einen ihrer größten Verfolger, in einem Sacke voll ungelöschten Kalks ersticken, unter dem Vorwande, er wäre ein Zauberkünstler, und hätte an der Ermordung Walids des zweiten Antheil gehabt.

Seine Feldherren werden geschlagen.

Abu Moslem hatte nunmehr Meru p) eingenommen, und theilte kurz hernach seine Feldherrnstelle mit dem Kachthabah. Da aber Merwans Feldherr Naser seine Armee nunmehr ergänzt hatte, und vom neuen zu Felde gegangen war, fielen verschiedne blutige Gefechte zwischen ihm und Kachthabah vor,

p) Maru, in Khorasan.

vor, in denen Nasar 30,000 Mann einbüßte. Darauf griff Kachthabah den Banana, einen andern von Merwans Feldherren, bei Jurjan q) an, und schlug ihn in einem Treffen, worinne Banana selbst blieb.

Einfall der Griechen in das Khaliphat.

Der griechische Kaiser Constantinus Copronymus, ein tapfrer und muntrer Fürst, wollte sich nicht eine so schöne Gelegenheit entgehen lassen, welche diese Zerrüttungen darboten, die Provinzen wieder zu erobern, die durch die Musulmänner vom Reiche waren getrennt worden. Er fiel demnach (noch Hej. 129.) an der Spitze einer starken Armee in Syrien und Dulichien ein, und rüstete um ebendieselbe Zeit eine Flotte wider die arabische aus. Von dem Erfolge des Kriegszugs zu Lande schweigen die Schriftsteller, so daß er sich vermuthlich mit Verwüstung und Plünderung endigte, ohne daß etwas entscheidendes vorfiel. Aber die griechische Flotte griff die musulmännische bei der Insel Cypern mit solcher Wuth an,

q) an der östlichen Seite des caspischen Meeres südwärts.

daß von den Schiffen der letztern blos drei davon kamen.

Ibrahim wird verrathen und hingerichtet.

Der Leser kann bemerkt haben, daß der von Abu Moslem und den andern Feldherren des Hauses Abbas den Uiberwundnen abgeforderte Eid zum Vortheile des Geschlechts Haschem überhaupt lautete; aber es war keine besondere Person oder Linie desselben genannt. Es erhellt auch nicht, daß Ibrahim bis itzt eine Handlung der Oberherrschaft angefangen hatte. Das war vermuthlich die Ursache, warum er in diesem Jahre, dem 131. der Hejra (n. Chr. G. 748.) kein Bedenken machte, in Begleitung seiner Verwandten und Freunde und eines großen Gefolges von Dienern, mit 30 Kamelen, die mit kostbaren Decken behangen waren, eine Wallfahrt nach Mecca anzutreten. Dieser ungewöhnliche Aufzug machte alsbald die Aufmerksamkeit der scharfsichtigen Araber rege, bei denen er durchzog, sie gaben dem Merwan davon Nachricht, und es ward von Damascus eine Schaar Reuter abgeschickt, um den Ibrahim aufzuheben. Dieser, als er sah, daß er nicht entkommen könnte, befahl seinen

zween

zween Brüdern, Abul Abbas und Abu Jaafar, und so vielen von seinen Freunden, als nur davon kommen konnten, sie sollten nach Cufa eilen, wo ihre Partei stark war. Das thaten sie, und blieben daselbst einige Zeit versteckt. Ibrahim fiel in die Hände seiner Feinde, die ihn mit Ketten belegten, und in das Gefängniß warfen, wo er bald hernach, vermuthlich an Gifte, umkam.

Ihm folgt in seinen Ansprüchen sein Bruder Abul Abbas.

Da er bei seinen Lebzeiten seinen Freunden beständig auf das ernstlichste den Vortheil seines Bruders Abul Abbas r) empfohlen hatte, rückten die Anhänger des Hauses Abbas, von denen die vornehmsten wußten, wo er versteckt war, nach Cufa. Im 132. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 749) verließ er seinen verborgnen Aufenthalt, begab sich in seinen eignen Pallast zu Cufa und nahm daselbst die Glückwünsche seiner Truppen an, von denen die meisten beritten und schwarz gekleidet waren. s)

r) Abu'l Abbas Ebn Mohammed as Saffah.

s) Das war die Montur der Abbasiden; der Ommiaden ihre aber war weiß. Daher kommen bei den griechischen Schriftstellern die Benennungen Maurophori und Leucophori. R.

Aus seinem Pallast begab er sich in den kaiserlichen, der das Schloß von Cufa genannt ward, wo ihm seine vornehmsten Anhänger den Eid der Treue leisteten.

Er schlägt Merwans Statthalter von Irak.

Nachdem solchergestalt Abul Abbas zum Khalifen erklärt war, fand er sehr starke Unterstützung. Kachthabah stand [illegible] mit einer großen Armee im Felde, und schlug den Yezid, Merwans Statthalter von Irak, in einem Treffen, ertrank aber, indem er den Flüchtigen über den Euphrat nachsetzte. Die Verfolgung ward jedoch mit großem Blutvergießen von Hamid, des Kachthabah Sohne, fortgesetzt, der den Feind völlig zerstreute, und mit einer sieghaften Armee nach Cufa zurückkehrte, wo Abul Abbas den Abu Moslem zu seinem ersten Minister ernannte.

Merwan selbst wird auf das Haupt geschlagen.

Mittlerweile war Merwan mit seiner Armee nach Tubar, t) unfern von Mawsel, u) vor-

t) aus der fehlerhaften Uibersetzung Elmakins. Der Fluß heißt Zab, der Lycus der Alten. Annal. Moslem. p. 139. extr. R. s. Dionys. Telmar. ad a. 749. 750. Theophanes p. 356.

u) Mosul.

vorgerückt, und wartete den Erfolg der Unternehmung seiner Armee unter Yezid ab. Die Zeitung von seiner gänzlichen Niederlage setzte ihn in unbeschreibliche Bestürzung. Er erholte sich jedoch in kurzem, zog seine Armee zusammen, die aus 300,000 Mann bestanden haben soll, und lieferte dem Abdallah, des Abu Abbas Oheim und Feldherrn, ein Treffen. Da aber während des ersten Angriffs Merwan bei einer nothwendigen Veranlassung genöthigt war, abzusteigen, ward sein Pferd scheu, und lief durch die Glieder seiner Armee. Daraus entstand durchgängig die Meinung, er wäre erlegt. Seine Truppen wurden zuerst in Unordnung, darauf in die Flucht gebracht, welcher alle Bemühungen Merwans nicht abhelfen konnten, so daß er auf das Haupt geschlagen ward. Es folgte darauf schrecklicches Blutvergießen unter seiner Armee, und Abdallah blieb Herr von der Wahlstatt.

Er wird bis nach Aegypten verfolgt. Er verfolgt daselbst die Christen.

Merwan selbst eilte, so viel er konnte, erst nach Kinnisrim, darauf nach Hems, alsdann nach Damascus. Da ihm aber das Volk dieser Stadt schon lange gehässig gewesen war, und ihn nunmehr in sol-

cher Bedrängniß fand, wollte es ihn nicht hinein lassen. Er war demnach genöthigt, weiter zu flüchten, und entkam nach Aegypten. Hier nahm ihn der Statthalter auf, und er behauptete sich einige Zeit daselbst. Er ward inzwischen von Saleh, des Abul Abbas Oheim, angegriffen, und es fielen zwischen ihnen verschiedne Treffen vor. Hier soll er, wie man erzählt, wiewohl auf keine guten Zeugnisse, ein Tyrann geworden seyn, die Christen mit großer Grausamkeit gedrückt, und dem Patriarchen von Alexandrien gedroht haben, ihm den Kopf mit eigner Hand abzuhauen. Da er sich jedoch von Saleh sehr in die Enge getrieben fand, gieng er über den Nil, und steckte Meser, die damalige vornehmste Stadt in Aegypten, mit allen darinne befindlichen Lebensmitteln und Kornhäusern in Brand.

Merkwürdige Geschichte Merwans und einer Nonne.

Darauf befestigte er sich in der Stadt Gerza, die das alte Memphis war. Da in der Nachbarschaft ein christliches Kloster stand, nahm es Merwan ein, und war so wild, der Keuschheit einer schönen Nonne Gewalt zu thun, die sich unter den Gefangnen fand. Um sich einige Frist zu verschaffen, gab sie

vor,

vor, wenn es ihr Merwan erlauben wollte, so wollte sie ihn mit einer Salbe beschenken, die ihn und jeden andern, der sie nur gebrauchte, unverletzlich machen würde. Sie brachte also eine Büchse mit Salbe herbei, womit sie sich den Nacken bestrich, und sagte zu dem Khaliphen mit einer angenommenen Unerschrockenheit, er sollte nur die Kraft ihrer Salbe an ihr versuchen. Er war einfältig genug, das Schwert zu ziehen, um den Versuch anzustellen, und schlug ihr den Kopf ab; welches alles war was sie verlangt hatte. v)

Er wird umgebracht.

Kurz darauf ward er von Saleh, andre sagen, von dessen Bruder Abdallah, genöthigt, sich nach Busir, w) dem alten Thebais, zu ziehen. Hier ward er in einer Moschee mit einem Spieße erstochen. Es ward ihm sogleich der Kopf abgehauen, und an den Khaliphen Abul Abbas geschickt, der

v) Fabeln, die der Geschichte unwürdig sind. Wir fanden sie endlich im Elmakin, S. 99. Renaudot Hist. Patriarch. Alexand. p. 225.

w) Bosira = Coridasi. Elmakin S. 96. Busir Annal. Moslem. p. 140. sq.

ihn nebst seinen Oheim Abdallah mit grösster Andacht aufnahm, öffentliche Gebete zur Danksagung verrichtete, und wegen des glücklichen Vorfalls 10,000 Dinars unter die Armen austheilte.

Abriß von ihm.

Merwans Tod erfolgte unstreitig im Jahre der Hejra 132, und mit ihm erlosch das Khaliphat des Hauses Ommiyah gänzlich. Wenn die muselmännischen Skribenten einen Fürsten vor sich haben, der außer allem Streite tapfer war, und nur noch einige Spuren von Menschlichkeit an sich hatte, so sind sie geneigt, seine Herzhaftigkeit und Gnade zu erheben. Daß Merwan tapfer war, erhellt aus jeder That seines Lebens, und daß er listig war, aus seiner Erhebung zum Khaliphate zum Nachtheile so vieler andern Prinzen, die dazu ein bessers Recht hatten. Aber die Wahrheit zu sagen, so bluderten ihn sowohl seine eignen, als seines Mitwerbers Umstände, sich gnädig zu erzeigen, wenn er es auch von Natur gewesen wäre.

Er regierte über 5 Jahre, wenn wir bis an die Zeit seines Todes rechnen, und ward ungefähr im 60. Jahre getödtet; ein Alter, das zu seinem auf die Nonne gethanen Angriffe

griffe nicht gar zu wohl stimmt. Sollen wir inzwischen den musulmännischen Zeugnissen glauben, so besaß er eine außerordentlich starke Leibesbeschaffenheit. Denn man erzählt, er wäre ein schrecklicher Schwelger; und sobald er einen Schöps ansichtig geworden wäre, hätte er seine Hand in den Zipfel seines Unterkleides gewickelt, die Niere herausgerissen, und augenblicklich aufgegessen. Darauf forderte er allemal ein anders Kleid, und hinterließ deshalben 10,000 mit Fett besudelte Unterkleider. Wir müssen indessen sehr behutsam seyn, einer Abschilderung Glauben beizumessen, welche von Schriftstellern entworfen worden ist, die offenbar, so wie die musulmännischen gemeiniglich, von Vorurtheilen wider Merwan eingenommen sind. Und hiermit endigt sich gehörigermaßen seine Geschichte.

Abul Abbas, gemeiniglich Al Saffah, oder der Fürst des Bluts a) genannt, der erste Khaliphe aus dem Hause Abbas.

Khaliphen aus dem Hause der Abbasiden. Abul Abbas wird zum Khaliphen erklärt, (noch Hej. 133. n. Chr. G. 750.

Ob man gleich von diesem Fürsten erzählt, er wäre sehr gnädig gewesen, so schwamm er doch gewisser maßen in einem Meere von Blute auf den Thron der Khaliphen. Seine Oheime, Abdallah und Saleh, und seine andern Feldherren waren unersättlich nach dem Blute der Anhänger des Hauses Ommiyah. In der Schlacht bei Tubar b) waren erstaunlich viele von ihnen, und noch mehr im Nachsetzen niedergehauen worden; und ganze Städte und Provinzen waren mit ihren todten Körpern bestreut. Sowohl Schwärmerei als Staatsklugheit war

a) der Blutvergießer.
b) am Zab.

war an dieser Grausamkeit schuld. Die Einwohner von Cufa und die meisten im persischen Irak glaubten, sie könnten niemals Blut genug vergießen, um Hoseins seins zu ahnden; und hätte es das Ansehen gehabt, als ob Abul Abbas selbst das Blutvergießen mißbilligte, so würden sie ihn als einen Abtrünnigen betrachtet haben.

Sein Anspruch wird ihm streitig gemacht.

In der That aber scheinen die Freunde der letztern Staatsveränderung von Abul Abbas überlistet worden zu seyn. Sie hatten sich zum Vortheile des Hauses Haschem c) erklärt; und er war so verschlagen, es dahin zu bringen, daß er als das Oberhaupt dieses Hauses betrachtet wurde. Allein Abu Moslemah, Ebn Halal cc) war der entgegengesetzten Meinung, und glaubte, das Haus Abu Taleb hätte das Vorrecht; er ward aber hingerichtet, ehe er seinen Entwurf zum Vortheil dieses Hauses ausführen konnte.

Er

c) der Haschemiten.

cc) eine ganz andre Person als Abu Moslem.

Er setzt Statthalter über die Provinzen.

Der neue Khalifhe verlieh die Statthalterschaft von Armenien, Mesopotamien und Aderbijan seinem Bruder Abu Jaafar, und seinem andern Bruder Yahya die von Mosul. Sein Oheim David war über Hejaz und Yaman, und Isa, ein andrer Oheim, über Basra gesetzt. Mohammed, Abdalrahmans Sohn, ward Statthalter in Persien. Abu Moslem behielt die Statthalterschaft von Khorasan, die er wirklich mit einer Art von unabhängiger Macht besaß. Abdallah, des Khaliphen Oheim, hatte Syrien, und sein Oheim Saleh Aegypten unter sich. Diese Umstände werden erwähnt, weil sie dienlich sind, uns einen Begriff von den Mitteln zu geben, durch welche sich das Haus Al Abbas im Khaliphate befestigte. Alle diese Statthalter, den Abu Moslem ausgenommen, waren aus des Khaliphen Hause; und außer den Arabern und den Einwohnern von Cufa, die, ob sie wohl im persischen Irak wohnten, dennoch ihrer Herkunft Araber waren, ließen sich wenige wegen des Erbrechts zum Khaliphen in Streit ein. Solchergestalt waren die entfernten Provinzen dieses weiten Reichs, weil sie geschickte Statthalter hatten, die dem regierenden Khaliphen er-

ergeben waren, alle auf deſſelben Seite, oder, eigentlicher zu reden, ſie betrachteten ſeine Statthalter als ihre Oberherren.

Spaniſche Händel.

Was Afrika und Spanien anlangt, ſo war es damals der Schauplatz von einer Menge bürgerlicher Kriege, welche ſich die Araber unter ſich ſelbſt lieferten, und deren Verfolg man in der Geſchichte von Spanien aufſuchen muß. d)

Abul Abbas verlegt den Siz des Khaliphats nach Anbar.

Es war merkwürdig, daß der neue Khaliphe das Schwarze zur Leibfarbe für ſich und für die Kleider ſeiner Anhänger wählte; und in dieſer Farbe ward er eingeweiht. Eine der erſten Handlungen ſeines Khaliphats (Hej. 134. n. Chr. G. 751.) war die, daß er den Siz des Reichs von Damaſcus, e) welches mit unbeſtändigen, undankbaren Einwoh-

d) ſ. Ferreras T. I. p. 462. ſq. und aus arabiſchen Nachrichten Cardonne To. I. p. 137. ſq.
e) von al Hirah (unſern Kufa) nach Abulfeda S. 144.

wohnern bevölkert war, nach Anbar, im Irak, am Euphrat, verlegte. Das that er darum, weil die Bürger von Damascus, nachdem sie den vorigen Khaliphen Merwan nicht hatten einlassen wollen, auch ihm den Zutritt versagt hatten, bis daß sein Feldherr Saleh die Stadt mit Sturm eroberte, sie durch seine Soldaten drei Tage lang plündern ließ, und den von Merwan gesetzten Befehlshaber tödtete.

Grausamkeiten seiner Statthalter.

Indem Abul Abbas seinen Sitz zu Anbar hatte, hörte er von nichts als von den unmäßigen Grausamkeiten, die seine Statthalter an den Anhängern des Hauses Ommiyah verübten. Ob sie nun wohl seiner natürlichen Neigung zuwider waren, ward er doch durch Staatsursachen bewogen, ihnen nachzusehen. Besonders war unter seinen Oheimen Abdallah in seiner Befehlshaberstelle von Damascus überaus grausam. Er ließ die Gräber der Ommiaden zu Damascus öffnen, und die Leichen verbrennen, den Leichnam des Khaliphen Hescham aber, des ersten, den er noch unverwest fand, ließ er geißeln, und tödtete hundert und zwanzig Streiche geben, weil dem Abdallah sein Vater gesagt hatte,

He-

Hescham hätte ihn ohne Ursache zu 60 Schlägen verurtheilt. f) Diese That ist hinlänglich die rohe, wilde Art zu zeigen, auf welche die Musulmänner damaliger Zeiten, die mit einander im Streite waren, sich aufführten.

Das Haus Ommiyah greift zu den Waffen.

Ungeachtet aller wider das Haus Ommiyah gebrauchten Strenge fand dasselbe doch Mittel, die Regierung des Khaliphen zu verunruhigen. Viele Syrier und die Einwohner von Chalcidene, g) einem Bezirk in Syrien, ergriffen im ersten Jahre seiner Regierung die Waffen, um dieses Haus wieder einzusetzen. Sie wurden aber in der Nachbarschaft von Hems von den Maurophorern geschlagen; denn so heißen des Khaliphen Truppen bei den griechischen Geschichtschreibern, weil sie schwarze Farbe trugen. Zu gleicher Zeit standen andre Araber, die dem Hause Ommiyah wohl wollten, gewaffnet auf, und kleideten sich weiß, zum Gegensatze gegen des Kahliphen Truppen. Allein sie wurden von ihnen überwältigt. Es konnten inzwischen

f) Elmakin S 97. R.
g) damals Kinnesrin. R.

schen viele andre Aufläufe nicht verhütet werden, die sich doch gemeiniglich zum Vortheile der Imaniten endigten. So hießen die von der Partei des Khaliphen; die Anhänger des Hauses Ommiyah hießen Kaisiten; die erstern aber wurden bei weitem für beßre Soldaten gehalten. Nach den besten Nachrichten wurden diese Unruhen von den Anhängern des Hauses Ommiyah darum befördert, weil sie der Meinung waren, Merwan lebte noch.

Die Griechen fallen in das Khaliphat ein. Burikha empört sich.

Mittlerweile machte sich Constantinus Copronymus die Zerrüttungen im Khaliphate zu nutze, fiel (noch Hej. 154.) in Armenien ein, und nahm die Städte Melitene, Theodosiopolis und Gezira ein. Das war vermuthlich die Ursache, warum sich damals eine Verfolgung wider die Christen erhob, von denen viele sehr grausam hingerichtet wurden. Es entstand ferner ein Aufruhr in einer Gegend Mesopotamiens, Maiphereat h) genannt, die sich niemals der arabischen Herrschaft unterworfen zu haben scheint. Die Ein-

h) das Majjafarkin der Araber.

Einwohner derselben hatten unter dem Cyrus Ebn Tebeth einen so furchtbaren Fortgang, ob sie gleich, wie es sehr möglich ist, kaum wußten, warum sie die Waffen ergriffen hatten, daß das Volk aus einem benachbarten Bezirke, welcher This hieß, dadurch beunruhigt ward, und sich fertig machte, ihnen zu widerstehen, indem es den Johann, einen Syrier, zu seinem Feldherrn wählte. Einer ihrer Landsleute, Severus, der zu den Arabern übergegangen war, ward von Johann mit großem Blutvergießen geschlagen, welcher einige Zeit hindurch über allen Widerstand siegte. Diese Zerrüttungen waren dieses Jahr mit einer Hungersnoth durch ganz Mesopotamien und die umliegenden Provinzen begleitet, die von großen Schwärmen Heuschrecken verursacht worden war. Wiederum erregte Burikha gegen den Khaliphen Aufruhr, und ihm trat das ganze gegen Morgen liegende Mesopotamien bei.

Er wird geschlagen. Neue Unruhen. Tod des Abul Abbas.

Dieser Aufruhr wurde in kurzem sehr mächtig, ward aber (Hej. 135. n. Chr. G. 752.) bei Dara von des Khaliphen Truppen geschlagen. Um ebendie Zeit fiengen einige über-

überbliebne von der Partei des Hauses Ommiyah wieder an sich zu regen. Sie wurden aber geschlagen, und der Khaliphe erhob den Johann aus Phis zu einem seiner vornehmsten Feldherren in diesen Gegenden, so wie auch seinen eignen Bruder und Nachfolger Abdallah, der den Statthalter von Mesopotamien Burikha geschlagen hatte. Es entstanden an ebenden Orten zu gleicher Zeit verschiedne neue Unruhen, sie werden aber mit solcher Dunkelheit und Verwirrung in Ansehung der Namen und Oerter erzählt, daß man sich nicht darauf verlassen kann. Alles was wir wissen ist dieses, daß im 136. Jahre der Hejra, im Jahre Christi 753, der Khaliphe Abul Abbas, der erste aus dem Hause Abbas, zu Anbar, im 33. Jahre seines Alters und 5. seiner Regierung an den Pocken starb.

Abriß von ihm.

Abul Abbas soll von Person schön und majestätisch gewesen seyn. Ungeachtet der großen Menge Blut, das er vergoß, sagen doch die musulmännischen Schriftsteller, er wäre leutselig und gnädig gewesen. Seine Wohlthätigkeit und Freigebigkeit wird sehr gelobt; und man erzählt, er hätte einmal

dem

dem Oberhaupte i) des Hauses Abu Taleb ein Geschenke von mehr als 500,000 Pfund Sterling k) gemacht. Ferner rühmt man seine Frömmigkeit und Demuth. Wir können jedoch, vermöge der beständigen Beschaffenheit seiner Regierung, nicht sagen, daß die ihm gegebnen Lobsprüche allezeit gerecht wären. Er war der erste Khaliphe, der durch einen ersten Minister regierte. Und hierinne handelte er vielleicht der Klugheit gemäß; denn er wandte dadurch von sich die Abgunst des Volkes ab, die er sich sonst während einer so blutigen Regierung würde zugezogen haben.

Abu Jaafar Al Mansur, zweiter Khaliphe aus dem Hause Abbas.

Dem Abul Abbas folgt sein Bruder Al Mansur. noch Hej. 136.

Unter der vorigen Regierung war Abu Jaafar als muthmaßlicher Erbe des Khaliphats erkannt worden, und sein Bru-

i) Abdallah Ebn Hasan.
k) zwo Millionen Dirhems.

der hatte ihn zu dem hohen Posten eines Begleiters der Karavanen bei den Wallfahrten nach Mecca ernannt; welches nunmehr eine der größten Ehrenstellen des Reichs geworden war. Indem er aber eine von diesen Caravanen begleitete, erhielt er Nachricht von seines Bruders Tode.

Er unterdrückt eine Verschwörung.

Das erste, was er nach angetretner Regierung that, war, daß er den Abu Moslem nach Cufa schickte, eine Verschwörung zu unterdrücken, die daselbst errichtet worden war, seinen Neffen Isa zum Khaliphate zu erheben. Sie ward in kurzem gedämpft. Al Mansur nahm seines Neffen Abbitte an, und begnadigte ihn mit der Bedingung, daß er künftig stets im Privatstande bleiben sollte. Noch hatte Al Mansur viele andre Schwierigkeiten zu bestreiten. Denn nicht nur erklärte sich Abdallah, des Ali Sohn, l) zum Khaliphen, sondern die Anhänger des Hauses Ommiyah waren auch durch ganz Syrien aller Orten in Bewegung. Doch Al Mansur

l) aber nicht des Ali, der Chalife war, sondern er war ein Abbaside, des Almansur Oheim. A.

sur und seine Feldherren siegten über allen Widerstand; und sein Oheim Isa brachte eine Verbindung aller Glieder des Hauses Heschem zuwege, um ihn im Khaliphate zu unterstützen.

Ansprüche des Hauses Abu Taleb. Abdallah lehnt sich auf. Er wird geschlagen.

In der That aber scheint das Recht des Al Mansur sehr zweifelhaft gewesen zu seyn. Das Haus Abu Taleb hatte gewiß in Ansehung der Verwandtschaft mit dem Propheten den Vorzug vor dem Hause Al Abbas; und Al Mansurs Oheim Abdallah erklärte sich (Hej. 137. n. Chr. G. 754.) zum Khaliphen zu Damascus, welches nun nicht länger der Sitz des Reichs war, indem ihn der vorige Khaliphe nach Anbar verlegt hatte. Abdallah gründete seine Anforderung auf ein ihm von dem vorigen Khaliphen Abul Abbas gethanes Versprechen, wofern er den Merwan schlüge, sollte er zum Khaliphat erhoben werden. Abdallah hatte großes Ansehen im Reiche, und brachte aus Arabien, Syrien und Mesopotamien eine starke Armee auf. Al Mansur aber hatte Irak, Persien und Khorasan auf seiner Seite, und überdies den Abu Moslem, der ohn allen

Vergleich der beste Feldherr seiner Zeiten war. Dieser streitig gemachte Anspruch zog einen sehr blutigen bürgerlichen Krieg nach sich, in welchem Abu Moslem des Khaliphen Recht sieghaft verfochte, dem Abdallah verschiedne Niederlagen beibrachte, sein Lager einnahm, und sich seines Gepäckes bemächtigte; außerdem aber sich seines Siegs mit vieler Mäßigung bediente. Abdallah selbst flüchtete, da er seine Sachen in verzweifelten Umständen fand, nach Basra.

Geschichte Abu Moslems.

Abu Moslem ward nunmehr zu groß für einen Unterthanen; oder wenigstens betrachtete ihn Al Mansur so. Seine dem Hause Abbas geleisteten Dienste waren so wichtig gewesen, daß der Khaliphe, da er es unmöglich fand, sie zu vergelten, ihn aus dem Wege zu schaffen beschloß. Er war noch immer Statthalter von Khorasan mit einer Art von unabhängiger Macht, die dem Al Mansur schon bei seines Bruders Lebzeiten Eifersucht erregt hatte. Er hatte verschiedne male dem vorigen Khaliphen die Gefahr vorgestellt, einen so mächtigen Unterthan in seinem Reiche zu haben. Aber Abul Abbas wollte sich nicht dazu verstehen, den Abu Mos=

Moslem hinzurichten; doch war er seinem Bruder in soweit zu willen, daß er ihm das Amt eines Begleiters der Pilgrime nach Mecca abschlug.

Sein Reichthum und seine Pracht.

Abu Moslem ward dadurch aufgebracht; und um seine wenige Achtung für den muthmaßlichen Erben zu zeigen, der diese Stelle erhalten hatte, zog er selbst mit den Pilgrimen, und bewirthete sie mit großen Kosten auf das prächtigste; weit prächtiger als es selbst der Khaliphe und Al Mansur hätte thun können. Diese Freigebigkeit und Ausframung seines Reichthums gerieth dem Abu Moslem zum Untergange. Obschon Al Mansur, als er zum Khaliphate gelangte, genöthigt war, ihn wider seinen Oheim Abdallah zu gebrauchen, schwor er ihm doch heimlich bei erster Gelegenheit den Tod. Damit er einen desto bessern Vorwand haben möchte, ihn in das Verderben zu bringen, schickte er einen Befehlshaber in Abu Moslems Lager um ein Verzeichniß von der nach des Abdallah Niederlage gemachten Beute aufzunehmen. Dieses Merkmal des Mißtrauens lockte von Abu Moslem einige Reden heraus, die gar nicht zu des Khaliphen

Vortheile waren. Nachdem des Abdallah Aufruhr gedämpft war, erhielt er Befehl nach Syrien und Aegypten zu ziehen. Allein an dessen statt blieb er zu Khorasan, und lebte da in Sicherheit mit aller Pracht eines unabhängigen Fürsten. Seine großen Einkünfte wurden jedoch nicht blos zur Uippigkeit angewandt. Er ließ Brunnen graben, die Landstrassen ausbessern, und das Land verschönern. Er fuhr fort, den nach Mecca ziehenden Pilgrimen prächtige Geschenke zu machen, gab jedem ein Kleid, und versorgte sie mit allen Nothwendigkeiten.

Seine Uippigkeit.

Aber außer der zu großen Eitelkeit und Macht hatte Abu Moslem in den Augen Al Mansurs noch andre Fehler an sich. Er war in seinem Herzen nicht mit seinem Anspruche auf das Khaliphat zufrieden, ob er wohl das große Werkzeug gewesen war, das Haus Al Abbas zu dieser Würde zu erheben. Es findet sich vielleicht in der ganzen musulmännischen Geschichte keine so geheimnißvolle Gemüthsart, als Abu Moslems seine. Ob er gleich einer der größten Feldherrn war, die man jemals in den Morgenländern gesehen hat, war er doch nicht über ein

bis

bis zwei und zwanzig Jahre alt, als sein Ruf auf das höchste gestiegen war. Seine Uippigkeit war unglaublich. Er soll tausend Köche gehabt haben. Zwölftausend Lastthiere waren kaum hinlänglich, sein Küchengeräthe fortzubringen. Außer den Rindern und dem Federvieh wurden bei ihm täglich tausend Schafe und dreitausend Torten verzehrt. Seiner Weiber waren nur drei. Sie waren in ein Schloß gesperrt, worein niemand gelassen ward, als er selbst, und empfiengen ihre Speise und andre Nothwendigkeiten durch ein Fenster. Man sagt sogar, seine zärtliche Denkungsart, oder vielmehr seine Schwärmerei, wäre soweit gegangen, daß, wenn er eine von seinen Weibern hatte zu sich holen lassen, das Thier, auf dem sie geritten war, getödtet, und der Sattel verbrannt ward, damit niemand wieder darauf reiten könnte.

Er wird nach Hofe gelockt.

Dieses und vieles andre Sonderbare der Gemüthsart bei einem so jungen Manne würde seine ganze Geschichte verdächtig machen, wenn sie nicht durch unzweifelhafte Zeugnisse unterstützt würde. Das außerordentlichste aber bei allem ist, daß man seine Abkunft

nicht

nicht weiß, indem einige ihn für einen Araber, andre für einen Khorasaner, und noch andre für einen Curden halten. Seine Herkunft mochte aber seyn welche sie wollte, so war er unstreitig der mächtigste Unterthan, den der Khaliphe hatte; und wenn er einen Fehler an sich hatte, so war es zu große Zuversicht auf sein Verdienst und seine Größe. Als der vorige Khaliphe gestorben war, bezeugte er dem Al Mansur sein Beileid wegen des Todes seines Bruders, stattete ihm aber keinen Glückwunsch zu seiner Nachfolge im Khaliphate ab. Al Mansur verstand die Meinung eines so beleidigenden Bezeigens, und machte sogleich den Entwurf zu Abu Moslems Untergange. Es war dem letztern leicht zu sehen, daß ihm der Khaliphe gram wäre; und als er eine Einladung, oder vielmehr einen Befehl erhielt, nach Hofe zu kommen, gieng er zu Raya mit einigen seiner Freunde zu rathe, was er zu thun hätte. Die Kühnheit war bei ihm zu stark für ihren Rath, welcher der war, sich nach Khorasan zu begeben. Er reiste nach Hofe, m) ob er gleich fast den gewissen Untergang vor Augen hatte.

Er

m) nach Mabain. Annal. Moslem. p. 145.

Er wird daselbst durch Verrätherei umgebracht.

Al Mansur, der ihm keine Unruhe erwecken wollte, nahm ihn anfangs mit grosser Freundlichkeit und Gefälligkeit auf. Als er aber den Tag darauf wieder zu ihm kam, warf er ihm einige begangne Handlungen des Ungehorsams vor, besonders die, daß er in gewissen öffentlichen Urkunden seinen Namen seines Landesherrn seinem vorgesetzt, und ihn lächerlich gemacht hätte. Abu Moslem sah, daß sein Tod beschlossen war, und suchte dem durch Unterwürfigkeit zuvorzukommen. Er bat den Khaliphen um seinen Schutz, und erinnerte ihn an seine geleisteten Dienste. Aber alles war vergebens. Er stellte vor, der Khaliphe sollte ihn wenigstens, als ein brauchbares Werkzeug wider seine Feinde, beim Leben lassen; und der Khaliphe antwortete ihm, „welchen „größern Feind habe ich wohl, als dich?" Darauf schlug er mit den Händen zusammen; welches ein verabredetes Zeichen war. Es drangen vier Meuchelmörder herein, und machten dem Leben des unglücklichen Abu Moslems ein Ende, der, wie man erzählt, 600,000 Feinde des Hauses Abbas niedergemacht haben soll. n)

Der

n) nur die gerechnet, die durch Scharfrichters Hände starben. Wie viel mögen deren gewesen seyn

Der Khaliphe befestigt sich dadurch auf dem Throne. Er dämpft einige Empörungen.

Der Thron des Khaliphen war nunmehr so stark befestigt, daß kein Mensch es in seiner Gewalt hatte, ihn zu erschüttern. Zwar war an seinem Rechte noch vieles auszusetzen. Allein der Tod eines so großen Feldherrn als des Abu Moslem ließ ihm nichts weiter zu fürchten übrig. Des letztern Schatz fiel dem Sinan, einem persischen Magier oder Feueranbeter, in die Hände, welcher Mittel fand, 100,000 Mann aufzubringen, an deren Spitze er sich wider den Khaliphen erklärte. Allein er ward von Jamhur, Al Mansurs Feldherrn, im 137. Jahre der Hejra geschlagen. Es erhellt, daß der unermeßliche von Abu Moslem hinterlaßne Schatz den Khaliphen bewog, auf seinen Feldherrn Jamhur so scharf Achtung geben zu lassen, daß der letztere aus Verdruß sich empörte. Al Mansur nöthigte ihn, Raya zu räumen, und sich nach Jspahan zu ziehen, wo er sich einige Zeit behauptete, bis daß Mohammed und andre Feldherren des Khaliphen (Hej. 138. n. Chr. G. 755.) an der Spitze einer starken Armee wider ihn auszogen, und ihn auf das Haupt schlugen.

Er seyn, die mit den Affen in der Haud umkamen! R.

Er verfolgt die Christen.

Aus den einstimmigen Zeugnissen der griechischen und musulmännischen Geschichtschreiber erhellt, daß um diese Zeit der Khaliphe überaus eifersüchtig auf die Christen ward. Der Patriarch zu Antiochien, Theodor, ward eines geheimen Verdächtnisses mit dem griechischen Kaiser beschuldigt, und ward deshalben verwiesen. Die Wahrheit zu sagen, so waren die christlichen Prälaten in des Khaliphen Gebiete überaus unwissend, und mengten sich zu sehr in weltliche Händel. Dieses zog ihnen eine Art von Verfolgung zu. Es ward ihnen vom Khaliphen untersagt, ihre Kirchen zu bauen oder auszubessern, und öffentlich Handlungen der Andacht zu verrichten. Al Mansur vermehrte ihre Leiden, indem er ihre Geistlichen nöthigte, noch einen Tribut mehr zu erlegen, dessen Eintreibung den Juden aufgetragen ward.

Abdalrahman legt in Spanien den Grund zu einer neuen Geschlechtsfolge von Khaliphen.

Diese ganze Zeit über war Yuseph des Khaliphen Statthalter in Spanien. Aber Abdalrahman, ein Fürst aus dem Hause Ommiyah, kam daselbst um das Jahr der Hejra 138 zum Vorscheine, und erklärte sich

zum

zum Khaliphen. Al Mansur führte damals Krieg mit dem griechischen Kaiser, und Salem, einer seiner Feldherren, hatte an der Spitze von 80,000 Mann einen unglücklichen Einfall in Cappadocien gethan. Dieses nebst andern einheimischen Unruhen hielt den Al Mansur ab, einen Versuch zu thun, den Abdalrahman zu bezwingen, der der Stifter einer Geschlechtsfolge spanischer Monarchen war.

Der Rawandier Grundsätze und Empörung.

Im 140. Jahre der Hejra, nach Christi Geburt 757, brach der Aufruhr der Rawandier aus. Der Stifter dieser Sekte war al Rawand. o) Sie hatte einige besondre Grundsätze, zum exempel, die Seelenwanderung. p) Ihr Stifter Rawand hatte das Verdienst, daß er beinah der erste gewesen war, der für das Haus Abbas die Waffen ergriffen hatte. Da ihnen aber ihre Ausschweifungen Abu Mos-

o) Er hieß Ibn or Rawendi, der Sohn des Droguisten. Rawend bedeutet Rhabarber. R. also Abdallah Ibn or Rawendi.

p) eigentlich nur in so fern, daß sie sagten, die Würde eines Iman, und die Geschicklichkeit dieses Amt zu führen, wandre aus einem Körper in den andern. s. d'Herbelot p. 492. a. R.

Moslems Unwillen zugezogen hatten, wurden sie bei dieses Feldherrn Lebzeiten verfolgt und unterdrückt. Nachdem er aber umgebracht war, versammelte Abdallah, Ibn or Rawendi eine große Anzahl seiner Anhänger in der Stadt Haschemiyah q) wo damals der Khaliphe seinen Sitz hatte, und hielt eine Art von Aufzug rund um seinen Pallast, auf ebendie Weise, als die muſulmännischen Pilgrime um die Caaba herum zogen.

Sie suchen den Khaliphen zu ermorden. Er beschließt Baghdad anzulegen.

Der Khaliphe ward über diese Abgötterei entrüstet, und legte hundert von ihren Anführern in das Gefängniß. Da aber die neue Sekte sehr mächtig und zahlreich war, fand sie in kurzem Mittel, sie loszumachen. Sie versammelten sich nochmals, und griffen des Khaliphen Pallast in der festen Entschließung an, ihn umzubringen. Da er sich solchergestalt unvermuthet umringt fand, stellte er sich an die Spitze einiger wenigen Anhänger, mit dem Entschlusse, sein Leben so theuer zu verkaufen, als er könnte; und

er

q) in der Nähe von Anbar.

er wäre gewiß von den Schwärmern umgebracht worden, wenn ihm nicht Maan, der Sohn Zajedah, losgeholfen hätte. Dieser war einer von der Partei des Hauses Ommiyah, und war damals genöthigt, sich in der Gegend von Haschemiyah zu verstecken. Da er aber die Rawandier noch mehr verabscheute, als den Khaliphen, so erschien er an der Spitze einer Schaar seiner Freunde, und rettete ihn, als er eben im Begriffe war, unter der Zahl seiner Feinde zu erliegen, indem er sie alle über 6000 niederhieb. Dieser gefährliche Aufruhr brachte inzwischen den Khaliphen auf die Gedanken, den Sitz seiner Regierung zu verändern, und den Grund zu einer neuen Stadt zu legen, die nachgehends Baghdad genannt ward, und in der morgenländischen Geschichte so berühmt ist.

Unsinn der Rawandier. Die Christen werden verfolgt.

Sind die persischen Maurophorer, von welchen Theophanes redet, r) Rawandier, so fuhren sie in der Schwärmerei fort, und verstiegen sich darinnen so weit, daß sie sich der

r) beim Jahre 18. des Constantins (758) p. 361

der abenteuerlichsten Handlungen schuldig machten. Einige von ihnen stürzten sich, wie man erzählt, von den Spitzen hoher Thürme herunter, in Hoffnung, dadurch in den Himmel zu fliegen. Es war vergebens, daß der Khaliphe ihre Aufrührer hinrichtete; und sein Haß gegen sie scheint sich bis auf die Christen erstreckt zu haben. Es ist auch gar nicht unmöglich, daß einige Christen bethört genug seyn konnten, sich von ihrer Schwärmerei anstecken zu lassen, weil die Kirchengeschichte dieser Zeiten einer solchen Sekte unter den ägyptischen Christen gedenkt. s)

Man erzählt, um diese Zeit (Hej. 142. n. Chr. G. 759.) wären die Christen der Freiheit beraubt worden, die öffentlichen Berechnungen des Tributs des Khaliphen abzuschreiben, welches ein Vorrecht war, das sie allezeit gehabt hatten, und das keine von den andern Unterthanen des Khaliphen ausüben konnte. t) Das ist ein Stück der Geschichte, daß sich nicht leicht mit jener Scharfsinnigkeit und Geschicklichkeit im Schreiben würde vergleichen lassen, wegen

s) vielleicht meint man die Meletianer?

t) Theophanes p. 362.

deren die Araber damals berühmt waren, wenn man nicht wüßte, daß um diese Zeit von christlichen Kaufleuten aus Armenien und Aegypten die indischen Ziffern in Arabien anfiengen eingeführt zu werden; und unstreitig war es die geschwinde Rechnung vermittelst dieser Ziffern, welche die Christen zu diesem Geschäfte tüchtig machte. Denn man erzählt, nachdem es ihnen war abgenommen worden, wären die Musulmänner genöthigt gewesen, es ihnen wieder aufzutragen, weil keine von des Khaliphen Unterthanen dazu geschickt waren. Der lächerliche Streit wegen der Osterfeier war nunmehr unter den Christen auf das höchste gestiegen, und trug unstreitig etwas zu den Verfolgungen bei, die über sie ergiengen, und zu der Verachtungen und Feindschaft, die der Khaliphe gegen sie hegte.

Al Mansurs Sorgfalt in Ernennung der Statthalter. Seine auswärtigen Kriege.

Al Mansur scheint besonders sorgfältig in Ernennung der Statthalter gewesen zu seyn. Er beobachtete jene vortrefliche Regel der Staatsklugheit, niemals einen Statthalter zu lange in einer Provinz zu lassen. Im Jahre der Hejra 140 setzte

er

er seinen eignen Oheim Saleh von der Statthalterschaft über Aegypten ab, und ernannte an seine Stelle Abdalmalec, den Sohn Yezids. Zwei Jahre hernach ward dieser ebenfalls abgesetzt, und nach ihm Musa, der Sohn Caabs, ernannt. Auf den folgte Mohammed, der Sohn Asads. Diese Vorsicht war sehr nöthig in einem Lande, das so viele neuere Beispiele von Gefahr aufzeigen konnte, die aus einer langen Fortdauer an Macht in einer Statthalterschaft entstand, zumal da der Khaliphe noch mit andern Feinden zu schaffen hatte. Denn im Jahre der Hejra 142 (n. Chr. G. 759.) war ein heftiger Krieg zwischen dem griechischen Kaiser und dem Khaliphen durch verschiedne Gegenden beider Reiche. In Armenien wurden die kaiserlichen von Paulus angeführt, und in Syrien brach unter dem Theodor ein furchtbarer Aufruhr aus. Des Khaliphen Truppen waren jedoch an beiden Orten siegshaft, und die kaiserlichen sowohl als die Aufrührer wurden mit großem Blutvergiessen geschlagen.

Spanische Händel.

In Spanien aber war der Khaliphe Al Mansur nicht so glücklich. Abdalrahman,

dessen wir bereits gedacht haben, hatte daselbst (Hejra 141. n. Chr. G. 758.) noch immer grossen Fortgang. Er besaß itzt Malaga, Sevilien, und andre Oerter von grosser Wichtigkeit in diesem Lande; wiewohl Yuseph noch immer fortfuhr, sich ihm zu widersetzen. Wir finden jedoch nicht, daß selbst Yuseph in des Khaliphen Namen verfahren hätte, so nützlich das auch für seine Angelegenheiten könnte gewesen seyn. Abdalrahmans Sammelplatz war zu Sevilien. Hier stellte er sich an die Spitze eines starken Haufens spanischer Araber, fochte mit Yuseph bei Corduba, schlug ihn auf das Haupt, und setzte ihm bis Toledo nach, wo Yuseph erlegt ward. Hierauf belagerte und eroberte Abdalrahman verschiedne Plätze, besonders Valencia.

Abdalrahmans Glück daselbst.

Die Christen in Spanien, die, wie wir bereits angemerkt haben, unter dem Hause Ommiyah und dessen Feldherren ungestört gelebt hatten, scheinen sich dem Fortgange Abdalrahmans widersetzt zu haben. Sobald er aber den Yuseph besiegt hatte, gieng er auf sie los, hieb sie nieder, oder führte sie in grosser Anzahl in die Gefangenschaft. Darauf begegnete er allen, die sich ihm in

Spa-

Spanien widersetzten, als Aufrührern. So gieng es dem einen, der sich von Girat Alhadra, u) und dem andern, der sich von Beja Meister gemacht hatte, und einigen andern arabischen Feldherren, die seinem Fortgange Einhalt thun wollten. Er schlug ihre Truppen im Felde, oder richtete sie nach Urtheil und Recht hin, als ob sie im Aufruhre wären betroffen worden. Kurz, er bekam zuletzt ganz Spanien in seine Gewalt, fast ohne einen Nebenbuler, ausgenommen das unbeträchtliche Gebiete, das des Pelagio Abkömmlinge in Asturien inne hatten. Abdalrahman gestattete ihnen entweder dessen Besitz, oder achtete es nicht der Mühe werth, sie zu besiegen.

Neue Bewegungen. Absetzungen.

Das Jahr der Hejra 143, (n. Chr. G. 760,) ward nochmals durch die Rawandier, wie es scheint, v) verunruhigt, besonders in der Gegend von Basra. Der Khaliphe ernannte dies Jahr, nach seiner gewöhnlichen Staatsklugheit, den Hamid zum Statthal-

u) Gezirat ol Chobra, die grüne Insel. s. Des Guignes Hist. des Huns T. I. p. 351. 2. A.
v) aus Theophanes ad. a. Constant. 20.

halter in Aegypten, anstatt Mohammeds, des Sohns Asads. Hamid selbst ward wenig Monate darauf abgesetzt, damit Yezid, der Sohn Hatems, an seine Stelle kommen könnte. Diese Absetzungen waren vielleicht nöthig, weil der Khaliphe nunmehr gewisse Nachricht hatte, daß die Abkömmlinge Hasans und des Hauses Abu Taleb in eine Verschwörung getreten wären, um ihn vom Throne zu stoßen. Mohammed und Ibrahim, die Söhne des Abdallah, des Sohns Hasans, waren die Oberhäupter dieser Verschwörung; und viele der vornehmsten Unterthanen des Reichs waren darein verwickelt.

Des Khaliphen Strenge gegen das Haus Abu Taleb.

Der Khaliphe fand jedoch durch seine Kunstgriffe Mittel, Abdallah, den Sohn Hasans, in seine Gewalt zu bekommen, und richtete ihn hin, da er nicht entdecken konnte, wo seine Söhne wären. Auf eben die Art entdeckte er zwölf Abkömmlinge von Hasan, dem Sohne Ali, wie man meldet, w) welche in seine Hände fielen. Da er befürchtete, sie möchten von ihrer Partei befreit

wer-

w) Abulfeda p. 146.

werden, führte er sie überall, wohin er sich begab, in Ketten mit sich herum, und zuletzt nach Cufa. Hier schloß er sie grausamerweise in ein Gefängniß, wo sie so enge eingesperrt waren, daß sie nicht sitzen konnten, und zuletzt durch die Ausdünstungen aus ihren eignen Leibern erstickt wurden.

Eifersucht des Khaliphen.

Es ist nicht zu leugnen, daß Al Mansur ein vollkommner Staatskundiger, und zugleich ein großer Kriegsmann war. Er hatte ferner viele gute Eigenschaften, die er auf sehr liebreiche Art äußerte, wo sie nicht seinem Ehrgeize entgegen waren. Allein er sah vollkommen die Nachtheile ein, unter denen er sich befand, sowohl wegen des Mangels der Gültigkeit seiner Ansprüche, als wegen des Unbestandes seiner Unterthanen, besonders derer zu Cufa, die ihm beständig Unruhe erregten. Damit nicht zufrieden, daß sie alle Gelegenheiten zur Empörung ergriffen, suchten sie noch seine Truppen von ihrer Pflicht abzuziehen, und waren wegen ihrer Lage oft im Stande, sowohl seine Feinde in Schutz zu nehmen, als ihm Trotz zu bieten.

Dieses waren unter vielen andern die Gründe, die den Al Mansur (Hij. 145. n. Chr. G. 762) schlüssig machten, seinen Entwurf zu verfolgen, einen neuen Sitz des Reichs aufzurichten, der für die wohlgesinnten Gegenden seines Reichs mehr im Mittelpunkte läge, als jeder andrer, und eine beßre Lage hätte, um alle Angriffe auf ihn zu unterdrücken. In der Absicht wählte er einen Platz bei dem Zusammenflusse des Tigris, Sorats x) und Euphrats, in gleicher Entfernung von Basra, Cufa, Mawsel und Sawada, y) der die Bequemlichkeit hatte, daß viel zu Wasser zugeführt werden, und er mit einem Uiberflusse an Lebensmitteln versehen werden konnte.

Es werden von der Anlegung dieser neuen Stadt, die das nachgehends berühmte Baghdad war, viele lächerliche Märchen erzählt. Der Aberglaube der Araber ist bereits angemerkt worden; und ob ihn gleich Al Mansur im Herzen verachten mochte, mußte doch vielleicht ein Fürst in seinen Umstän-

x) Sorat, oder Schat ol Areb, heißt der Strom des vereinigten Tigris und Euphrats.

y) Sawada ist keine Stadt, sondern eine Landschaft längs dem Euphrat und Tigris hin. R.

ständen nothwendigerweise einigen Anstand beobachten. Um seinen Unterthanen eine desto bessre Meinung von der Anlegung seiner neuen Stadt beizubringen, beobachtete er alle die Gebräuche der Sterndeutung, und seine Sterndeuter ermunterten ihn, fortzufahren, wegen der günstigen Aspekten, die der Himmel sehen ließe. Es ist unter den muselmännischen Schriftstellern ein Streit wegen des Ursprungs des Worts Baghdad entstanden. z) Vermuthlich schrieb es sich von einem Götzenbilde her, Bagh genannt, dem zu den Zeiten des Götzendienstes daselbst eine Kapelle errichtet worden war. Einige sind der Meinung gewesen, es wäre auf ebendem Platze erbaut worden, wo das alte Babylon gestanden hatte. Das scheint aber mit Rechte zweifelhaft, weil ein Ort, der viel weiter nordwärts von Baghdad liegt, a) Trümmern in sich hält, die viel besser mit der Lage des alten Babylon übereinkommen.

Seine Staatsklugheit.

Dem sey wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß die von Al Mansur ausgesuchte La-

z) Die Griechen nennen sie Irenopolis, vom arabischen Namen Medinat al Salam, den ihr Almansur gab.

a) über Hilla, nordwärts.

Lage zum neuen Sitze seines Reichs sowohl die schönste als bequemste war, die man sich nur denken kann. Da Al Mansur sehr wohl die Gewalt des Vorurtheils und der Gewohnheit zum Vortheile alter Städte und Geburtsörter kannte, so versäumte er keinen Kunstgriff, seinen Unterthanen eine günstige Meinung von seinem neuen Unternehmen beizubringen. Da er hörte, daß die alte Kapelle des Bagh in eine Zelle verwandelt worden wäre, die ein ehrwürdiger Einsiedler bewohnte, den man beinah wie ein Orakel um Rath fragte, so trug einer von des Khaliphen vornehmsten Beamten Sorge, den Einsiedler von seines Herrn Absichten zu unterrichten. Des Einsiedlers Antwort war, es gienge eine beständige und herrschende Sage, daß eine Stadt an diesem Orte durch einen gewissen Moclas errichtet werden sollte, welcher Name aber mit des Khaliphen seinem nichts ähnliches hätte. Als der Befehlshaber dem Al Mansur öffentlich von dieser gehabten Unterredung Bericht gab, stieg der letztere sogleich im Angesichte seiner ganzen Armee vom Pferde, und sagte Gott feierlich Dank für das, was er itzt gehört hätte. Als die Umstehenden sich verwunderten, was er doch zwischen seinem und des Moclas Namen ähnliches

finden müßte, sagte er ihnen, als er noch sehr jung gewesen wäre, hätten er und seine Brüder schrecklich Hunger gelitten. Er hätte daher seiner Wartefrau ein Armband entwandt, und es zu Gelde gemacht; und diese, als sie den Diebstahl entdeckte, hätte ihn Moclas genannt, welches damals der Name eines berüchtigten persischen Räubers war.

Bericht von Baghdads Lage und Erbauung.

Diese merkwürdige Entdeckung erweckte den Unterthanen des Khaliphen große Munterkeit; und sie legten gleich Hand an, um die Stadt an den westlichen Ufern des Tigris zu erbauen. Der Khaliphe, um die Arbeiter zu bedecken, befahl seinem Sohne Al Mohdi, mit einer Schaar Truppen seinen Stand am östlichen Ufer des Flusses zu nehmen, bis auf welches er seine neue Stadt auszubreiten gedachte. Sowohl Vater als Sohn fanden verschiedne Jahre darauf, nachdem der Grund war gelegt worden, erstaunliche Schwierigkeit, ihr Unternehmen zu Stande zu bringen. Des Khaliphen Anschlag gieng dahin, Madayen zu schleifen, b)

das

b) nicht die Stadt, sondern nur das daselbst befindliche Schloß der alten persischen Könige. R.

das vormals die Hauptstadt von Persien gewesen, und eine der prächtigsten Städte in der Welt war. Er fand aber, daß dieser Vorsatz nicht nur dem Volke mißfällig, sondern auch in der Ausführung unmöglich wäre. Die Mauern und öffentlichen Gebäude zu Madayn waren so fest angelegt, daß die Materialien davon nicht ohne unermeßliche Kosten nach Baghdad abgeführt werden konnten; und viele davon, welche die besten waren, ließen sich gar nicht von der Stelle bringen.

Dessen Pracht und Bequemlichkeit.

Doch für einen Fürsten von des Khalifen, erstaunlicher Macht und Reichthume konnten wenig Werke zu schwer seyn. Auf Kosten von mehr als 300,000 Pfund Sterling c) vollendete er denjenigen Theil der Stadt, der an dem westlichen Ufer des Tigris lag, und die Gestalt eines halben Zirkels hatte. Mit dem Theile an dem östlichen Ufer gieng es langsamer und schwerer zu; und man kann eigentlich nicht sagen, daß er eher völlig ausgebaut worden sey, als unter dem Khaliphate des Al Mohdi.

Es

c) vier Millionen Dinars.

Es ist inzwischen nicht zu leugnen, daß die Anlage von Baghdad und dessen nachmalige Ausbauung eine der trefflichsten war, die man jemals entworfen hat. Eine Brücke, die über den Tigris gieng, verband beide Städte, die östliche und westliche. In ihrer Mitte stand eine Zitadelle. Beide waren mit starken Mauern umgeben, und jede war mit einem schönen Pallaste von erstaunlicher Pracht geziert. In allen andern Stücken hatte Baghdad solche Bequemlichkeiten, die der Hauptstadt des größten Reichs in der Welt gemäß waren, und ward in kurzem sowohl der Sitz der Gelehrsamkeit als Macht der Morgenländer.

Mohammed empört sich wider den Khaliphen.

Al Mansurs mächtigster Mitwerber um das Khaliphat war Mohammed, von dem wir bereits gedacht haben, daß er von Hasan, dem Enkel des Ali, d) abstammte. Da seine Ansprüche bei dem Volke großen Beifall fanden, und der Khaliphe ihn nicht in seine Gewalt bekommen konnte, so ließ

er

d) Mohammed, ben Abdallah, ben al Hasan, ben al Hosain, ben Ali (Eon Abu Taleb) Also war er ein Nachkömmling des Ali von dessen jüngerm Sohn, Hosain. R.

er einem andern Mohammed e) den Kopf abschlagen, und anstatt des seinigen öffentlich aufstecken, um seinen Anhängern den Muth zu benehmen. Wir wissen jedoch nicht, daß diese List einen großen Erfolg gehabt hätte. Denn indem Al Mansur mit der Erbauung von Baghdad (Hej. 145. n. Chr. G. 762.) beschäftigt war, kam Mohammed, Ebn Abdallah, in Person zum Vorscheine, und ließ sich zu Medina zum Khaliphen ausrufen.

Er wird geschlagen und erlegt.

Es währte nicht lange, so stand er an der Spitze von 100,000 Mann. Al Mansur befahl seinem Feldherrn, dem Isa Ebn Musa, wider ihn auszurücken; und da Mohammeds Truppen aus einem aufsätzigen, unbedächtigen Pöbel bestanden, zerstreuten sie sich in kurzem selbst, bis auf eine Hand voll, mit denen er seine Zuflucht in den Graben nahm, der vom Propheten rund um diese Stadt geführt worden war. Aber weder die Festigkeit noch Sicherheit des Orts kons-

e) Mohammed, ben Abdallah, ben al Hasan, der aber von Othman, dem dritten Chalifen, abstammte. A.

konnte ihn vor des Isa Truppen vertheidigen; und da Mohammeds kleine Armee bis auf 300 Mann herunter gebracht war, ward er selbst erlegt, und Isa nahm Medina ein. Er hieb Mohammeds Kopf ab, und schickte ihn an den Khaliphen, der ihn als das willkommenste Geschenk aufnahm, das man ihm nur machen konnte, und ihn im Aufzuge durch die vornehmsten Gegenden seines Gebietes herumführen ließ.

Ein neuer Aufruhr. Er wird gedämpft.

Kaum war dieser Aufruhr gedämpft, so brach ein andrer unter dem Ibrahim, Mohammeds Bruder, aus, der sich zu Basra zum Khaliphen erklärte. Sein Fortgang war noch furchtbarer als seines Bruders seiner, weil er nicht nur von dieser mächtigen Stadt sondern auch von einem großen Theile des persischen Iraks als Khaliphe erkannt ward. Isa, der, wie wir finden, Al Mansurs Neffe war, rückte wider diesen neuen aufgeworfnen Regenten an der Spitze von 30,000 Truppen an, deren man sich bei Unterdrückung des letztern Aufruhrs bedient hatte, und machte durch eine entscheidende Schlacht dem Leben Ibrahims und aller Hoffnung seiner Partei ein Ende. Der Kopf ward ihm, so wie sei-

nem Bruder, abgeschlagen, und dem Khaliphen zugeschickt. Auch die Türken fielen von den caspischen engen Pässen her in Armenien ein, und wurden nur mit Mühe von dem Khaliphen zurückgetrieben.

Al Mansurs Staatsklugheit in Errichtung der Regimentsfolge.

Dem Isa war bereits durch die Verordnung des as Saffah die Thronfolge nach Al Mansurs Ableben zuerkannt worden. Die wichtigen von ihm geleisteten Dienste bestätigten dieses sein Recht. Al Mohdi, der älteste Sohn des Al Mansur, besaß viele gute Eigenschaften, aber mit seiner Neigung zur Verschwendung war man nicht zufrieden. Man erzählt, f) Al Mansur habe sich bei dieser Gelegenheit eines listigen Streichs schuldig gemacht, der eines Menschen oder Fürsten unwürdig war. Denn da Isa sehr von Magenfieber und Schwindel geplagt wurde, soll er seinen Arzt bestochen haben, ihm ein Pulver oder eine Arznei beizubringen, die ihn auf einige Tage seiner Sinne beraubte; die vornehmsten unter den Arabern, welche sofort zusammen

f) Theophanes S. 360.

men berufen wurden, hätten alsdenn eingewilligt, daß die Regimentsfolge dem Al Mohdi zuerkannt würde, jedoch so, daß sie nach seinem Tode an Isa zurückfallen sollte.

Er bringt seinen Oheim um. Hej. 147. n. Chr. G. 764.

Man muß gestehen, daß Al Mansur, bei allen seinen vortreflichen Eigenschaften, in jedem Stücke, das sein oder seiner Familie Recht an das Khaliphat betraf, grausam und blutgierig war. Sein Oheim Abdallah, g) ebenderselbe, den Abu Moslem schlug, hatte sich durch seinen Versuch, sich zum Khaliphen erklären zu lassen, sein Mißfallen zugezogen, und war seit der Fehlschlagung dieses Versuchs mit seinem Bruder Soliman in geringem Zustande zu Basra geblieben; sein Verhalten war so unschuldig gewesen, daß der Khaliphe keinen Vorwand finden konnte, ihn hinzurichten, und es der Staatsklugheit nicht für gemäß hielt, wider einen so nahen Verwandten Gewalt zu gebrauchen. Man erzählt demnach, der Khaliphe hätte ihn, nachdem er ihm ein feierliches Versprechen der Sicherheit ge-

g) Ebn Ali, des Abul Abbas Vetter.

geben hätte, von Basra nach Baghdad gelockt, wo ihm auf seine Veranstaltung die Wohnung in einem Hause angewiesen ward, dessen Grund so leicht gelegt war, daß das Dach über dem Abdallah einstürzte, und ihn erdrückte. Die Geschichte, so wie sie die musulmännischen Skribenten erzählen, ist voll Unwahrscheinlichkeit; aber das Wesentliche davon scheint wahr zu seyn.

Den Christen wird streng begegnet.

Jedoch alle Vorsicht Al Mansurs konnte nicht den Frieden in seinem Gebiet sicher stellen. Es brachen viele Empörungen, von denen wir wenige oder keine Umstände erfahren, in seinem Reiche aus; und da sie ihm gemeiniglich einen Einfall des griechischen Kaisers zuzogen, so fehlte es selten, daß nicht die Christen einige Wirkung von des Khaliphen Unwillen empfunden hätten. Er entzog ihnen sogar um diese Zeit einige ihrer unschuldigsten Freiheiten. Denn man erzählt, h) er habe alle Kreuze von den Dächern ihrer Kirchen abnehmen lassen, habe ihnen verboten, des Nachts zusammenzukommen,

h) Theophanes S. 369.

men, ihren Kindern eine gute Erziehung zu geben, oder sie auch nur lesen zu lernen.

Ursache davon.

Alles dieses strenge Verfahren war einem eifersüchtigen, behutsamen Fürsten gemäß. Er wußte, das Abnehmen der Kreuze würde seinen eifrigen musulmännischen Unterthanen gefallen, die sie als Gegenstände des Gottesdienstes verabscheuten. Ihre nächtlichen Zusammenkünfte konnten ihnen Gelegenheit geben, Anschläge wider seine Regierung zu fassen; und die Vortheile, die sie durch die Erziehung erhielten, machten sie in seinem Reiche zu beträchtlich. Die Wahrheit zu sagen, so müssen wir uns, wenn wir Al Mansurs Umstände und die Vorurtheile seiner Unterthanen betrachten, nicht sehr über die den Christen auferlegten Beschwerlichkeiten wundern, denen ihre Religion und ihre Sitten in vielen Stücken große Vortheile vor denen vorausgaben, die sich gewissenhaft zu Mohammeds Lehre bekannten. Die Manufakturen, die Künste, die Gelehrsamkeit waren unter den Musulmännern, noch in ihrer Kindheit; und Al Mansur suchte sie durch die Anlegung von Baghdad und andrer öffentlichen Gebäude in

seinem Reiche einzuführen. Was die Handelschaft, dieses große Mittel zur Bereicherung eines Staats, anlangt, so war sie fast gänzlich in den Händen der Christen oder Juden, welcher letztern Sitten den Muselmännern in vielen Stücken angenehmer als die christlichen waren. Sie hatten beiderseits eine gemeinschaftliche Abneigung vor Bildern; und der Christen aberwitziger Hang zum Bilderdienste machte sie in gleichem Grade beiden zum Abscheu. Besonders hatten sich die Manichäer, die sich in Harran und Mesopotamien niedergelassen hatten, durch vielfache Gottlosigkeit und Aberglauben verhaßt gemacht, und hatten sich von Al Abbas und andern Statthaltern des Khaliphen (Hej. 149. n. Chr. G. 766.) strenge Züchtigungen zugezogen, worein unstreitig die vernünftigern Bekenner des Christenthums mit verwickelt wurden. Dem ungeachtet sind die christlichen Schriftsteller, bei aller ihrer Strenge gegen des Al Mansurs Gedächtniß, wenn man dabei das ärgerliche Leben der Christen damaliger Zeiten und Länder erwägt, nicht im Stande gewesen, ausgenommen in den gedachten Fällen, anstößige Beweise einer strengen und allgemeinen Verfolgung aufzubringen.

Ei-

Eine solche Grausamkeit würde den Grundsätzen seines Regiments fremd gewesen seyn, welches viele Jahre vor seinem Tode in einen ruhigen Stand war gesetzt worden. Er suchte sich denselben zu nutze zu machen, indem er die Künste des Friedens beförderte, für die Musulmänner Pflanzschulen der Gelehrsamkeit zu Baghdad anlegte, die er mit reichlichen Einkünften versah, und aus allen Ländern Leute von Verstand und Gelehrsamkeit an seinen Hof berufte. In solcher Verfassung befand sich Al Mansurs Regierung im Jahre der Hejra 150, nach Christi Geburt 767.

Nachricht von dem berufnen Hanifa.

Dieses Jahr ist auch merkwürdig durch den Tod des berühmten Abu Hanifa im 132. Jahre seines Alters. Er war einer der außerordentlichsten Leute, die jemals unter den Musulmännern gelebt haben; denn er war mehr ein Philosoph als Schwärmer. Seine Selbstverleugnung gieng so weit, daß er zu Baghdad im Gefängnisse starb, worein man ihn darum geworfen hatte, weil er nicht das Amt eines Kadi oder Oberrichters annehmen wollte, zu dem er, wie er sagte, nicht tüchtig wäre. Er war der

Stifter einer Sekte, die den Namen Hanisiten von ihm erhielt; sonst nannte man sie auch die Anhänger der Vernunft, i) im Gegensatze mit den andern drei Sekten, die man Anhänger der Uiberlieferung hieß. Seine Grundsätze wurden in kurzem sehr beliebt.

Der Khaliphe gebraucht den Georg, einen christlichen Arzt.

Das Jahr darauf (Hej. 151. n. C.G. 768) fiel der Khaliphe in eine Krankheit, wobei sich besonders die Lust zu essen verlor; und rufte an seinen Hof den George, k) einen christlichen Arzt, der einen seiner Schüler, Isa genannt, l) bei sich hatte. Dieser George besaß bei allen Annehmlichkeiten eines artigen Umgangs eine wohlgebildete Person und eine große Kenntniß der Sprachen, besonders der arabischen und persischen. Diese Vorzüge nahmen den Khaliphen für ihn ein. Er überhäufte ihn nicht nur mit Liebkosungen, sondern gab ihm auch kostbare Kleider und prächtige Zimmer in seinem Pallaste.

i) vielmehr, Befolger des Ebenmaßes, der Analogie oder Proporzion. K.
k) Georg ben Baschtischua. K.
l) Isa Ibn Salatha.

ste. Georg zeigte sich dieser erhaltnen Ehre würdig. Er heilte nicht nur den Khaliphen von seiner Krankheit, sondern fuhr auch fort ihn durch seinen Umgang zu vergnügen.

Dessen Geschichte.

Eines Tages vernahm Al Mansur von Georgen, er wäre an eine alte gebrechliche Frau verheirathet. Darauf befahl der Khaliphe dem Salem, einem seiner Beamten, drei schöne griechische Sklavinnen nebst einem Geschenke von ungefähr 2000 Pfund Sterling m) in Georgens Zimmer zu bringen. Salem fand Georgen nicht zu Hause, und ließ die Sklavinnen nebst dem Gelde bei dem Isa. Sobald aber George angekommen war, schickte er die Sklavinnen dem Khaliphen zurück, und sagte ihm, es wäre ihm als einem Christen nicht erlaubt, mit einer andern Frau als seiner eignen zu schaffen zu haben. Da wir kaum vermuthen können, daß der Khaliphe so unwissend gewesen wäre, daß ihm nicht die christliche Anordnung wegen der Ehe sollte bekannt gewesen seyn, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß er dieses

m) 3000 Dinars.

Geschenk nur darum gemacht habe, die Tugend und Entschlossenheit seines Arztes auf die Probe zu stellen. Denn man erzählt, Al Mansur habe ihm nach diesem Vorfalle größere Gunst als jemals erzeigt.

Er kehrt nach Hause.

George aber ward seinerseits auch krank, und da er es für möglich hielt, daß ihm die Luft seines Vaterlandes zuträglich seyn könnte, bat er den Khalifen um Erlaubniß, seine Frau und seine Familie wiederzusehen, und seine Gebeine in seinem eignen Vaterlande abzulegen. Der Khalife ersuchte Georgen sehr ernstlich, bei ihm zu bleiben, und sich dadurch, daß er ein Muselmann würde, des Paradieses würdig zu machen. George aber antwortete etwas mürrisch, er wäre entschlossen, sich bei seinen Vorfahren begraben zu lassen, und zu ihnen zu gehen, er möchte nun in den Himmel oder in die Hölle kommen. Der Khalife stellte die Gefahr vor, worein seine Gesundheit gerathen könnte, wenn George ihn verließe. Der letzte aber willigte darein, daß Isa sein Nachfolger als Arzt des Khaliphen seyn sollte. Darauf erlaubte nicht nur Al Mansur Georgen, nach Hause zu kehren, son-

sondern machte ihm auch beim Abschiede ein Geschenk vor beinah 7000 Pfund Sterling, n) und befahl seinen Leuten, für ihn unterwegs Sorge zu tragen, und seine Leiche, wofern er sterben sollte, zu seinen Freunden zu führen.

Frechheit und Strafe seines Nachfolgers Isa.

Isa, Georgs Nachfolger, besaß zwar seines Herrn Gelehrsamkeit, aber nicht seine Tugenden. Denn er bediente sich des großen Ansehens, das er bei dem Khaliphen hatte, das Volk auszusaugen, und besonders übermäßige Forderungen an die christlichen Prälaten zu thun, deren Kirchen erstaunlich reich waren; ein Umstand, der, wie wir anmerken müssen, nicht statt gefunden haben könnte, wofern sie von Al Mansurn unmäßig verfolgt worden wären. Isa war bei einer Reise, die er mit dem Khaliphen nach Nisibis that, so unverständig und frech, daß er dem dasigen christlichen Bischofe einen großen Theil seiner Kirchengefäße abforderte, und ihn zugleich erinnerte, wie gefährlich es wäre, durch seine Weigerung einen Mann aufzubringen, der nicht nur beim Khaliphen in hoher Gnade stün-

n) 10,000 Dinars.

stünde, sondern auch die völlige Sorge für seine Gesundheit und Leibesbeschaffenheit über sich hätte. Der Bischof ward durch dieses schimpfliche Ansinnen aufgebracht, und zeigte sehr klüglich den Brief zuerst des Khaliphen Kammerherrn, Al Rabi, darauf dem Khaliphen selbst, der ihn damit bestrafte, daß er dem Isa seine Ehrenstelle und Reichthümer abnehmen, und ihn nach einer tüchtigen Tracht Schläge aus seinem Pallaste jagen ließ. Wir haben diesen Umstand ausführlicher angezeigt, weil er eine eines weisen und großmüthigen Fürsten würdige Handlung der Gerechtigkeit, ja, selbst der Herzhaftigkeit war.

Der Khaliphe thut einen fruchtlosen Einfall in Griechenland.

Im Jahre der Hejra 151 schickte der Khaliphe, weil ihn entweder eine Streiferei der Griechen aufgebracht hatte, oder weil ihn Ehrgeiz und Eifersucht antrieb, drei Armeen ab, um in das griechische Gebiete einzufallen, die unter seinem Bruder Al Abbas und zween andern Feldherren, Hasan, Ebn Kachthabah, und Ebn Asad, standen. Zugleich versammelte er selbst eine Armee von 80,000 Mann in der Nachbarschaft von Basra, und fiel in die nordlichen Gegen-

den

den des griechischen, oder, wie es in den Geschichten damaliger Zeit heißt, des römischen Reichs ein. Ob er aber gleich einen ganzen Sommer über die Festung Kamakh belagerte, war er doch genöthigt, mit grossem Verluste an Truppen und Ruhme von seinem Unternehmen abzustehen; und seine drei Feldherren hatten kein bessers Glück. Da wir aber diesen Bericht vornämlich von griechischen Schriftstellern o) haben, so darf man sich nicht völlig darauf verlassen. Wahrscheinlicher ist es, daß diese Kriegszüge darum vorgenommen wurden, die damaligen Einfälle der Griechen zurück zutreiben; denn es ist gewiß, daß sie verschiedne Einbrüche in des Khaliphen Gebiete gethan hatten.

Unter andern festen Oertern, die der Khaliphe zu seinem Reiche hinzufügte, befand sich die Festung Arsamosata, bei dem Flusse Arsanias, welche eingefallen war, und die von ihm entweder ausgebessert oder vom neuen erbaut wurde. Von dieser Festung gedenken Ptolemäus und Plinius, sie habe nahe am Euphrat gelegen. Der Bau ward durch die Kaiserlichen gestört, die erst die

Werk-

o) Theophanes S. 374.

Werkleute vertrieben, und darauf alle ihre angefangnen Arbeiten schleiften. Der Khaliphe fand jedoch nach der Zeit Mittel, ihn zu vollenden.

Banaka schlägt die Griechen.

Kurz darauf (Hej. 153. n. Chr. G. 770.) fiel Banaka, p) ein berühmter muſulmänniſcher Feldherr dieſer Zeiten, zur Rache für die von den Kaiſerlichen in das Khal:phat gethanen Streifereien, in Iſaurien ein, richtete im kaiſerlichen Gebiete ſchreckliche Verwüſtung an, führte viele Gefangne und häufige Beute weg. Da er die Feſtung Syce (Hej. 154. n. Chr. G. 770.*) belagert hatte, ſuchte ſie eine Starke Kriegsmacht zu Waſſer und zu Lande unter drei kaiſerlichen Feldherren, dem Michael, Manes und Bardanes, zu entſetzen. Allein ſie wurden von Banaka mit großem Blutvergießen geſchlagen. Er war inzwiſchen nicht im Stande, den Ort wegzunehmen, ſondern mußte, ohne etwas weiters auszurichten, zurückgehen. Am caſpiſchen Meere waren des Khaliphen Waf-

p) Ebn Aka.
*) vom Dezember an.

Waffen glücklicher, wo einer seiner Feldherren, Zeid, die Scythen q) nöthigte, seinem Herrn Kopfsteuer zu bezahlen.

Verwirrung bei den Geschichtschreibern.

In der That aber waren solcher Streifereien so viele, und sie werden von den Geschichtschreibern so verworren erzählt, daß es beinah unmöglich ist, sie mit einiger Gewißheit zu bemerken. Die griechischen und muſulmännischen Skribenten geben oft ebendenselben Leuten und Oertern verschiedne Namen, welches in den Begebenheiten unglaubliche Verwirrung anrichtet. Das vornehmste, was wir finden, ist dieses, daß diejenigen, welche muſulmännische oder kaiserliche Feldherren genannt werden, in der That nichts anders waren, als Oberhäupter von Freibeutern, die in den gegenseitigen Gebieten bei allen Gelegenheiten und in allen Gegenden Räuberei ausübten. Einer von diesen, Barinar, r) ein muſulmännischer Par-

q) die Dailomiten. R. aus Dionys. Telmar. ap. Assemann. L. 1. p. 114.

r) Er hieß dem Geschlechte nach Barmak, das unter den folgenden Regierungen so mächtig ward. Beim Theophanes (S. 376) steht Alfadal Barinar. Hie durch muß man sich nicht verlei-

Parteigänger, fiel (Hej. 156. n. Chr. G. 772.) in das kaiserliche Gebiete in Cilicien, und schlug die Einwohner von Mopsuesta, s) einer Stadt, die ihren Namen von ihrer Lage an der Mündung des Flusses Mopsus hatte, dessen Ptolemäus gedenkt. Sie suchten ihm zwar den Rückzug abzuschneiden; allein er schlug sie mit Verlust von 1000 Mann, und kam mit 500 Gefangnen zurück.

Schändliche Spaltungen unter der christlichen Geistlichkeit. Sie ziehen ein strenges Verfahren nach sich.

Die Zänkereien der christlichen Geistlichen unter einander sind eben so verworren, und werden eben so fälschlich vorgestellt. Uiberhaupt aber wissen wir, daß sie gegen das Ende der Regierung dieses Khalifhen so arg wurden, daß er, um in seinem Reiche Friede zu erhalten, genöthigt war, zu strengern Mitteln zu greifen. Der Patriarch Geor-

ge

leiten lassen, zu glauben daß das der Alfadal Barmaki, der Liebling des Raschid, sey, denn der war damals noch ein Kind; sondern ein Bruder des Khaled Barmaki, der damals Statthalter in Almausel und dem anstossenden Armenien war. R.

s) nachher Masisa.

ge war seit einiger Zeit das Oberhaupt der Geistlichkeit in Syrien gewesen, und hatte viele Bischöfe unter sich. Da er aber während einer Spaltung gewählt worden war, verfuhr er (Hej. 151.) gegen seine Untergebnen so strenge, daß Klage wider ihn beim Khaliphen einlief. Der letzte ließ ihn in Ketten legen, und befahl, einen andern Patriarchen zu wählen. Die Wahl traf den David, Bischof von Dara. Dieser, ob er wohl ein weiser und frommer Mann war, konnte dennoch der Spaltung nicht Einhalt thun, die noch immer so sehr als jemals ihren Fortgang hatte. Zu gleicher Zeit ward der Patriarch von Antiochien Theodor verklagt, er unterhielte einen verbotnen Briefwechsel mit des Khaliphen Feinden. Die Beweise dieser Klage wissen wir nicht. Der Khaliphe aber hielt ihn gewiß für strafbar; denn er ward nicht nur verwiesen, sondern es ergieng auch eine strengere Verfolgung über die Christen, als irgendeine, die sie bisher erlitten hatten. Man untersagte ihnen, Kirchen zu bauen, oder auch nur auszubessern, das Kreuz öffentlich auszustellen, und Religionsstreitigkeiten zu führen.

Der Khaliphe begab sich dieses Jahr (Hej. 154.) nach Jerusalem, um die Fasten Ramadan zu feiern, und erhielt von seinen

Statthaltern genaue Nachricht von der Gefahr, worinne die Ruhe seines Reichs wegen der Erbitterung und Spaltung der Christen wäre; und ob wir gleich nicht finden, daß er welche darunter hingerichtet hätte, so ist es doch gewiß, daß er viele von ihnen nöthigte, sein Gebiet zu räumen, und sich in des griechischen Kaisers seines zu begeben. Diese Strenge ward noch von den Statthaltern des Khaliphen vermehrt, wegen der großen Menge unnütze liegenden Reichthums an Geld, Kelchen und anderm Geschirre, wovon ein großer Theil mit Edelsteinen geschmückt war, das, wie wir bereits angemerkt haben, in den morgenländischen christlichen Kirchen verwahrt ward. Musa, t) des Khaliphen Statthalter zu Mosul, wo die Streitigkeiten der Christen am höchsten gestiegen, und ihre Sitten die ausschweifigsten waren, war besonders strenge gegen sie; wiewohl wir nicht finden, daß einige von ihnen blos der Religion wegen wären hingerichtet worden.

Das

t) Musa Ebn Mosaab.

Das Kloster des heiligen Matthäus wird seiner Reichthümer beraubt. Sie werden ihm wiedergegeben.

Es kam zum Jaafar, einem von den Khaliphen Söhnen, ein gewisser Zoaras; das war ein Mönch aus dem Matthäuskloster zu Mosul, der aber den größern Theil seiner Mitbrüder, mit denen er in Religionssachen nicht einig war, so sehr haßte, daß er dem Jaafar Nachricht gab, seine Mitbrüder die Mönche hätten in ihrem Kloster einen großen Schatz versteckt, der den vorigen Khaliphen, besonders dem Hescham und Merwan, gehört hätte, die ihn dahin aufzuheben gegeben hätten. Es war sehr wahrscheinlich, daß diese Nachricht gegründet seyn konnte. Die Musulmänner überhaupt hatten bisher für die Heiligkeit der Ordenshäuser sehr große Achtung getragen; wir finden auch nicht, daß sie jemals von den Khaliphen während der schwersten Zeiten ihrer Regierung wären geplündert worden. Jaafar glaubte der Nachricht, und schickte nicht nur eine Partei ab, die dem Kloster allen daselbst befindlichen Reichthum abnahm, sondern ließ auch eine Verordnung ergehen, daß alle Christen in seiner Statthalterschaft besondre Verzeichnisse der Reichthümer in ihren Kirchen und Or-

denshäusern einschicken sollten. Es gereicht indessen der Regierung des Khaliphen zur Ehre, daß man uns meldet, da dieser Prinz kurz darauf mit Tode abgieng, wäre nicht nur der letztere Befehl unterdrückt, sondern auch dem Matthäuskloster aller daraus weggenommene Reichthum wiedergegeben worden.

Gewalt der christlichen Patriarchen.

Wir können hier nicht umhin, anzumerken, daß es aus einigen Umständen erhellt, als ob die christlichen Patriarchen in Syrien um diese Zeit über ihre untere Geistlichkeit eine Art von bürgerlicher Gewalt ausgeübt hätten. Denn man erzählt, ein andrer Mönch zu Mosul hätte sich erst zur Lehre Mohammeds, darauf wieder zum christlichen Glauben gewandt, hätte sich für einen Propheten aufgeworfen, und unter vielen andern Ausschweifungen, wiewohl er nur als Diakonus geweiht war, sich sogar das Amt eines Bischofs zu Dara angemaßt. Als der Bischof dieses Orts bei dem Patriarchen David Klage angebracht hatte, habe sie dieser untersucht, und, da er fand, daß der Betrüger durch seine Kunstgriffe und Unverschämtheit einen großen Schatz unter den leichtgläubigen Christen gesammelt hatte, ihn nach Harran in das Gefängniß geschickt.

Wenn

Wenn aber auch der Khalïphe einige Achtung für besondre gemäßigte und weise Prälaten unter den Christen trug, so ist es doch gewiß, daß er nunmehr über der letztern Unordnungen und Zänkereien so sehr aufgebracht war, daß er mit großer Strenge den von ihm auferlegten Tribut durch ganz Mesopotamien, Syrien und Armenien eintrieb; und diejenigen unter ihnen, die ihn nicht erlegen konnten, mußten entweder des Khaliphen Gebiete räumen, oder ein besonders Brandmal zur Unterscheidung an sich tragen.

Oeffentliche Gebäude des Khaliphen.

Der Khaliphe scheint über ein Jahr zu Jerusalem geblieben zu seyn, und kam von da nicht eher als im 156. Jahre der Hejra zurück. Während dieser Zeit waren die Festungswerke von Callinicum und Akula ausgebessert worden; und viele andre Städte wurden unter seiner Regierung in Vertheidigungsstand gesetzt. Wir finden jedoch nicht, daß er im Stande gewesen wäre, die Macht des Khaliphats in Afrika oder Spanien wieder herzustellen. Im letztern Lande war nunmehr die Gewalt Abdalrahmans festgestellt, und er hatte zu Corduba eine sehr prächtige Moschee gebaut.

Einfall der wilden Araber in sein Gebiete. Er bevölkert dasselbe.

Dieses Jahr (Hej. 156. n. Chr. G. 772.) ward durch einen Einbruch gewisser wilder Araber u) in Mesopotamien verunruhigt, die niemals eigentlich des Khaliphen Herrschaft erkannt hatten, und die durch die große Dürre, welche dieses Jahr herrschte, genöthigt worden zu seyn scheinen, ihr Vaterland mit ihren Familien und Heerden von allerlei Vieh zu verlassen. Man erzählt, sie hätten sowohl in Syrien als Mesopotamien verschiedne Bezirke eingenommen. Aber ob es gleich die Geschichtschreiber nicht ausdrücklich angemerkt haben, so scheint doch der Khaliphe seit der Grundlegung von Bagdad sehr beflissen darauf gewesen zu seyn, sein Gebiete zu bevölkern; vielleicht in grosser Maße deswegen, um den Verlust an Volk zu ersetzen, den es durch die Vertreibung der Christen erlitten hatte. Unter andern fremden Truppen, die er in seinem Dienste hatte, nennt man die Sindier, (diese sind keine andern, als die an dem westlichen Ufer des Indus wohnenden Indier) die Alaner, Me-

u) Taalabiten und Maaddener. s. Dionys. Telmar. ap. Assemann. B. O. T. II. p. 115.

Meder, Akuliten, Chozaren und Türken, v) von denen alle oder die meisten nebst vielen an Aethiopien grenzenden Völkern nunmehr zur Lehre Mohammeds bekehrt wurden. Viele von ihnen waren sehr eifrig in diesem Glauben; so daß sie tüchtige Unterthanen für den Khaliphen abgaben. Wir müssen ferner bemerken, daß viele dieser Völker, da sie nicht so sehr, als die Syrier, Aegypter, Perser und einige Araber das gesellige Leben und den Landbau gewohnt waren, den Armeen des Khaliphen einverleibt wurden; und man erzählt, die Araber hätten um diese Zeit so viel von der türkischen Kriegszucht gelernt, daß, wenn sie mit ihren Feinden zu fechten anfingen, sie es mit einem starken Geschrei thaten, um ihnen desto gröfsern Schrecken einzujagen.

Sein Geiz.

Es ist nicht zu leugnen, daß Al Mansurs Liebe zum Gelde mit seinen Jahren zunahm, und die Erpressungen, deren er sich zu Vermehrung der unermeßlichen Summen, die er bereits in seiner Schatzkammer hatte,

v) ap. Assemann. l. c. p. 113.

bediente, nöthigten seine unterhabenden Statthalter und Befehlshaber zu ebendergleichen. In Mesopotamien, Persien und vielen Gegenden Syriens wurden sogar die Behältnisse der Todten erbrochen, um diese unersättliche Leidenschaft zu befriedigen.

Sein letzter Rath an seinen Sohn.

Im 158. Jahre der Hejra (n. Chr. G. 774.) begab sich Al Mansur von Baghdad auf eine Wallfahrt nach Mecca. Er ward aber auf seiner Reise zu Abdawaya so krank, daß er seinen Sohn und Nachfolger Al Mohdi zu sich holen ließ. Aus der Art, wie er von diesem Prinzen Abschied nahm, erhellt sehr deutlich, daß er keine große Meinung von seiner Klugheit hatte. „Begegne," sagte Al Mansur bei seiner letzten Unterredung mit seinem Sohne, „deinen und deiner Familie Verwandten mit „Merkmalen der Ehre; das wird dir selbst „desto größre Ehrerbietung zuwege bringen; w) allein ich bin geneigt, zu glauben, daß du das nicht thun wirst. Sey „gütig gegen deine Freigelaßnen, und ver-

„meh-

w) es heißt: denn ihre Stärke ist deine Stärke. R.

„mehre ihre Zahl; denn sollte dir ein Zu„fall zustossen, so wirst du ihrer eifrigen „Dienste sicher seyn; ich weiß aber gewiß, „du wirst mir darinne nicht folgen. Suche „nicht Baghdad an der Ostseite des Flus„ses zu erweitern; ich weiß, du wirst es „versuchen, aber niemals zu Stande bringen. „Gestatte keiner von deinen Weibern zu viele „Herrschaft in öffentlichen Angelegenheiten; „ich bin jedoch sicher, du wirst dich an mei„nen Rath nicht kehren.“ Wir haben die„se ironische Art des Ausdrucks merklich zu machen gesucht, deren sich der Khaliphe in seinen letzten Stunden bediente, weil sie uns eine starke Vorstellung von seiner Gemüthsart, und der Meinung, die er von ihm hatte, giebt.

Sein Tod und Begräbniß.

Nachdem er von seinem Sohn Abschied genommen hatte, reiste er weiter nach Cufa. Da sich aber seine Krankheit unterwegs vermehrte, starb er zu Bir Maimun. Nichts war bei den Arabern gemeiner, als daß sie die Körper derer, denen sie in ihrem Leben feind gewesen waren, aus dem Grabe herausrissen, und mit allem ersinnlichen Schimpfe belegten. Aus diesem Grunde wurden, als Al Mansurs Leiche nach Mecca zur Beer-

digung abgeführt ward, hundert Gräber gegraben, die dem, worein sie gelegt ward, ähnlich waren, damit die Nachkommen das eigentliche nicht finden sollten.

Abriß von ihm. Seine politischen, natürlichen und moralischen Eigenschaften.

Als Al Mansur starb, war er über 63 Jahre alt, und hatte über 22 regiert. Von Person war er, wie die meisten andern Araber, lang, schmal und schwarzbraun. Die Schriftsteller berichten ein sonderbares Mittel, dessen er sich bediente, seine grauen Haare zu verbergen; dieses nämlich, daß er alle Monate 2000 Drachmen Biesam dazu verbrauchte. Was seinen Verstand und seine sittlichen Eigenschaften betrifft, so besaß er unstreitig in vorzüglichem Grade alle die Geschicklichkeit und viele sowohl Laster als Tugenden seiner Vorgänger. Er war sehr tapfer, wie es besonders während des Aufruhrs der Rawandier erhellt. Daß er ein großer Staatsmann war, erhellt aus jeder Handlung seines Regiments; man findet auch nicht, wie bereits ist angemerkt worden, daß er jemals wäre grausam gewesen, ohne nur wenn der Vortheil des Ehrgeizes oder seiner Familie dazwischen kam. Ob er gleich von Natur bei kleinen

Se-

Gelegenheiten hitzig und übereilt war, so war er doch, wenn die erste Hitze vorüber war, versöhnlich, und konnte sich in alle die ungezwungnen Vertraulichkeiten des Lebens, sogar mit Kindern, einlassen. Oeffentlich aber war sein Bezeigen fürchterlich und strenge. Kurz, nach den besten Berichten, die wir von Leuten haben, welche seinen Zeiten am nächsten lebten, besaß er von Natur jede Eigenschaft, die nur einen angenehmen Gesellschafter und artigen Mann ausmachen kann.

Seine Liebe zum Gelde war sein Fehler; und seine Eifersucht auf Macht sein Laster. Die erste verleitete ihn zu vielen niedrigen, die letzte zu vielen grausamen Handlungen. Die von ihm an baarem Gelde hinterlaßnen Schätze würden unglaublich seyn, wenn wir nicht den erstaunlichen Reichthum und Umfang der Länder bedächten, über die er unumschränkter Herr war. Die Schriftsteller bejahen zuversichtlich, sie hätten sich auf 24 Millionen Dinars belaufen, und auf 600 Millionen Dirhems, eine Silbermünze von unbestimmtem Werthe, die aber vielleicht 2 englische Schillinge ausmachte. x) In seiner

x) Die arabischen Dirhems, oder Drachmen, die ich unter Händen gehabt habe, können am in-

ner Haushaltung war er so geizig, daß er seinem Koche keinen Lohn, sondern nur die Sporteln aus der Küche y) gegeben, und ihn genöthigt haben soll, das Holz zur Feuerung und das Geschirre auf eigne Kosten anzuschaffen.

Geschichte Al Mansurs und eines seiner Freunde. Betrachtung darüber.

Er war gar nicht freigebig, auch nicht einmal gegen seine vertrautesten Freunde. Man erzählt davon ein Beispiel von einem von ihnen, einem etwas angesehenen Manne, der sein Glück für gemacht hielt, als Al Mansur zum Khaliphate gelangt war, und sich demnach dem Khaliphen vorstellte. Al Mansur aber, anstatt seiner Hoffnung genugzuthun, fragte ihn kaltsinnig, was er wollte. Jener antwortete, ihm zu seiner Thronbesteigung glückwünschen. Hierauf befahl der Khaliphe, ohne sich weiter an ihn zu kehren, man sollte ihm ein Geschenk von ungefähr 700 Pfund Sterling z) reichen, und

innern Werthe über 3 bis 4 gute Groschen nicht betragen. R.

y) was von der Tafel übrig blieb, oder was nicht auf die Tafel kömmt, als Häute, Geschlinke. s. f. R.

z) einen Beutel mit tausend Dinars.

und gab ihm zu verstehen, er sollte ihm nicht weiter beschwerlich fallen. Azhar, so hieß sein Freund, wiederholte seinen Besuch das folgende Jahr, unter dem Vorwande, sich nach Sr. Majestät Wohlbefinden zu erkundigen. Al Mansur sagte ihm geradezu, er sollte seinen Gang gehen, und ihm nicht weiter beschwerlich fallen; befahl aber zugleich, man sollte ihm einen Beutel mit einer gleichen Summe geben. Ungeachtet dieser Warnung stattete Azhar einige Zeit nachher bei dem Khaliphen wieder einen Besuch ab, und fragte ihn um die Ursache, warum er ihm denn sein Vertrauen und seinen Schutz entzöge. Der Khaliphe aber antwortete ihm kurz, und sagte, ihre beiderseitige vormalige Freundschaft wäre blos zum Scheine gewesen, und hätte keine Spuren in seinem Gemüthe zurückgelassen; und um ihn abzuschrecken, daß er nicht wiederkäme, gab er ihm seinen völligen Abschied, ohne Geschenk. Diese Geschichte, so wenig erheblich sie auch seyn mag, ist von den Geschichtschreibern aufbehalten worden, und beweist wenigstens auf sonderbare Art, daß der Khaliphe der Freundschaft fähig war, indem sie ihn bei dieser Gelegenheit nicht nur bewog, 1400 Pfund herauszugeben, sondern auch dem Azhar, ungeachtet seines Zubringens,

kalt-

kaltsinnig und leutselig zu begegnen. In beiden Fällen überwand er seine natürliche Neigung, welche geizig und hitzig war.

Seine Liebe zur Gelehrsamkeit.

Ungeachtet dieser herrschenden Laster besaß doch Al Mansur große Gelehrigkeit gegen diejenigen, von denen er glaubte, sie könnten ihn in einer nützlichen Wissenschaft oder Kunst unterrichten. Wenige seiner Unterthanen verstanden die Grundsätze ihrer Religion und ihrer Gesetze besser als er; und sogar nachdem er Khaliphe geworden war, ließ er sich herab, einen Schüler der vornehmsten Lehrer in dieser Wissenschaft abzugeben. Er war ein geschickter Richter von persönlichen Verdiensten, kannte vollkommen die Gemüthsarten seiner Vorgänger, ihrer Feldherren und Minister, so gut wie seine eigne. Er ließ einen seiner Günstlinge hinrichten, weil er übermüthig und tyrannisch verfahren, und nach einer zu großen Unabhängigkeit von ihm gestrebt hatte. In andern Fällen erhellt, daß er standhaft und leutselig gegen die gewesen sey, die er um sich hatte. Er war der bekannte Gönner der Weltweisen und Mathematiker, und munterte sie an seinem Hofe auf. Allein bei

allen diesen guten Eigenschaften findet man, daß Al Mansur in höchstem Grade abergläubisch war, oder wenigstens sich so stellte. Einer seiner vornehmsten Beamten war sein Sterndeuter, der allemal die Gestalt des Himmels zu rathe zog, ehe er einen wichtigen Kriegszug oder ein erhebliches Geschäfte vornahm.

Al Mohdi, Al Mansurs Sohn, dritter Khaliphe aus dem Hause Abbas.

Al Mohdi wird als Khaliphe erkannt.

Rabi, des vorigen Khaliphen getreuer Diener und Freigelaßner, berufte, als Al Mansur (Hejra 158. n. Chr. G. 775.) gestorben war, die vornehmsten Herren seines Hofs zusammen, um ihm aufzuwarten, verschwieg aber sorgfältig seinen Tod. Er gieng oft, wie gewöhnlich, in seines Herrn Zimmer, und stellte sich, als ob er sich mit ihm bespräche. Der Erfolg dieser Unterredungen war, wie er sagte, sie sollten sogleich schwören, daß sie die bestimmte Ordnung der Regimentsfolge beobachten wollten, die zuerst dem Al Mohdi,

di, darauf dem Isa zuerkannt war. Das geschah ohne alle Schwierigkeit. Darauf machte Rabi seines Herrn Tod bekannt, und schickte einen Abgefertigten von Bir Maimun, wo der Khaliphe gestorben war, nach Baghdad, wohin sich Al Mohdi, um diesen Fall abzuwarten, und um alle Ränke wider seine Regimentsfolge zu verhüten, begeben hatte. Kaum war es zu Baghdad bekannt, daß Al Mansur verstorben wäre, und die vornehmsten Musulmänner des Al Mohdi Regimentsfolge beschworen hätten, so ward Al Mohdi ohn einige Widerrede als Khaliphe ausgerufen und erkannt.

Er kauft dem Isa sein Recht auf die Regimentsfolge ab.

Sein leiblicher Vetter Isa befand sich damals zu Cufa, und man hatte ihn wegen der Krankheit und des Todes Al Mansurs in der Unwissenheit gelassen. Als er des Al Mohdi Thronbesteigung vernahm, glaubte er, und vielleicht mit Grunde, man hätte ihm bei dieser ganzen Sache übel begegnet, und gerieth auf einige Gedanken, sich zu Cufa zu befestigen, und seinen Anspruch auf das Regiment zu behaupten. Al Mohdi hatte diesen Zufall vermuthet, und sich dawider

der vorgesehen. Er schickte nach Cufa 1000 Reuter, die den Isa überfielen, noch ehe er einige Anstalten zu seiner Sicherheit vorgekehrt hatte, und nach Baghdad vor den Khaliphen brachten. Isa hatte einen zu starken Anhang im Reiche, als daß Al Mohdi hätte daran denken können, ihm strenge zu begegnen. Er gab ihm aber zu verstehen, er sollte seinen Anspruch auf die Regimentsfolge an Al Hadi, des Al Mohdi Sohn, abtreten; wofern er sich dazu freiwillig verstünde, sollte er ein Geschenk von ungefähr 7 Millionen Pfund Sterling haben. a) Isa gieng, wie man erzählt, den Vorschlag ein, und empfieng das Geld.

Er dämpft einen Aufruhr.

Kaum hatte sich dieses Ungewitter verzogen, so warf sich in Khorasan ein Betrüger, Yuseph, auf, der sich für einen Propheten ausgab. Kein Vorwand war so ungereimt, wofern er auf eine Veränderung im Regiment abzielte, der nicht das Volk in diesen Gegenden zu jedem Betruge hätte verführen können. Yuseph fand viele Anhän-

a) 10 Millionen Dinars. Abulpharaji S. 146. andre Handschriften, 10,000.

hänger, und steckte seine Fahne zu Busa auf. b) Als der Khaliphe diesen Aufruhr vernahm, schickte er den Yezid, einen seiner besten Feldherren, ab, ihn zu dämpfen. Das that er nicht nur, indem er des Betrügers Anhänger schlug und zerstreute, sondern auch ihn selbst in Ketten nach Baghdad brachte, wo er auf des Khaliphen Befehl öffentlich gekreuzigt ward.

Die Griechen schlagen seine Truppen.

Constantinus Copronymus war nunmehr verstorben. Es giengen noch wie vorher gegenseitige Streifereien und Verwüstungen zwischen den Musulmännern und Griechen fort, die jedoch sehr zum Vortheile der erstern waren. Die Christen fielen inzwischen im Jahre der Hejra 161 (n. Chr. G. 777.) in Syrien mit 100,000 Mann ein, schlugen des Khaliphen Truppen, erlegten 5 ihrer vornehmsten Befehlshaber, und 2000 Gemeine.

b) aus einer augenscheinlich verdorbenen Stelle des Abulfaraji S. 225. Buscha, andre Handschriften, Juscha. Pocock macht einen Maen daraus. Bei meinen Schriftstellern finde ich nichts von diesem Aufruhr. R. Tasa oder Fesa, ehemals eine beträchtliche Stadt in Persien, unweit Estakhr. Man findet sie noch auf d'Anvilles Charte.

ne. Diese Niederlage zu rächen, befahl der Khaliphe das folgende Jahr (Hej. 162. n. Chr. G. 778.) dem Hasan, einem seiner Feldherren, in Phrygien einzufallen, und untergab ihm zu dem Ende eine große Armee. Allein Hasan fand die Kaiserlichen zu gut auf seinen Empfang vorbereitet. Denn ob er gleich Doryläum, eine Stadt in Großphrygien, belagerte, und ihr mit ungemeiner Heftigkeit 17 Tage lang zusetzte, mußte er doch, weil ihm die Lebensmittel abgiengen, die Belagerung aufheben, und vor Amorium gehen, eine Stadt in ebenderselben Provinz, die er zu überfallen suchte. Allein sie ward von einer zahlreichen und wohl versehenen Besatzung so wohl vertheidigt, daß er zurückgeschlagen, und mit Verlust einer großen Menge Volks genöthigt ward, ohne einige Eroberung nach Hause zu kehren.

Er ernennt seinen zweiten Sohn Harun zum Feldherrn. Er nimmt Samalee ein.

Der Khaliphe ward über diese Unfälle und Einbußen entrüstet, und brachte das Jahr darauf (Hej. 163. n. Chr. G. 779.) eine andre große Armee auf, über die er seinen Sohn Harun, den nachherigen berühmten Khaliphen Harun Al Raschid, einen Jüngling von der besten Hoffnung, setzte. Zum

Rathgeber gab er ihm den Yahya, aus dem Hause Barmac, c) einen sehr weisen und tugendhaften Mann, mit. Damit nichts an dem Glücke des jungen Feldherren fehlen möchte, begleitete der Khaliphe selbst, wiewohl er damals im Begriffe war, einen Besuch mit großer Pracht zu Jerusalem abzulegen, seinen Sohn einen Theil des Weges, und nachdem er ihn auf einige Zeit verlassen hatte, kam er wieder bei den Ebnen von Aleppo zu ihm, von da er weiter nach Jerusalem zog. Harun gieng darauf vor Samalec, gewann es nach einer Belagerung von 38 Tagen, nachdem er die Stadt in Trümmern verwandelt hatte, und kehrte darauf nach Baghdad zurück.

Bericht von einem merkwürdigen Betrüger. Er giebt sich für einen Propheten aus.

Um diese Zeit warf sich ein neuer Betrüger in Khorasan auf, Mokanna, d) einer der kühnsten und verwogensten Schwärmer, die jemals zum Vorscheine gekommen sind. Er war Geheimschreiber bei dem berühmten Abu

c) Yahyah Ebn Khaled Ebn Barmak.
d) Hakem, Ebn Faschem; gemeiniglich al Mokanna.

Abu Moslem gewesen, war nach seinem Tode unter die Armee gegangen, und hatte ein Auge verloren. Dieser Verlust nebst seinem eignen Ansehen, das von Natur verächtlich war, machte ihn schlüssig, die Kriegsdienste aufzugeben, und ein Taschenspieler zu werden, in welcher Lebensart er, mit Beihilfe einiger seichten Kenntniß der Chymie, welche allezeit in Persien häufig war getrieben worden, so vieles Glück hatte, daß er dem Uibergang vom Chymisten zum Propheten leicht fand. Der Grund seiner Lehre war eine Meinung, die Abu Moslem selbst gehabt hatte, dessen Gedächtniß in diesen Gegenden sehr beliebt war, daß seit der Schöpfung der Welt ein Ausfluß der Gottheit oder die Gottheit selbst durch eine gewisse Zahl auserlesner Menschen gewandert wäre; der letzte darunter wäre Abu Moslem gewesen, nach dessen Tode wäre die Gottheit in ihn, den Mokanna, übergegangen.

Er spielt aus der Tasche. Er wirft sich zum Propheten auf.

Diese ungereimte Meinung, die nichts anders als ein übelverstandner Theil der bekannten Lehre war, welche man schon lange in den Morgenländern behauptet hatte,

und welche auch die Gholaiter bekennten, erhielt durch des Mokanna Kunstgriffe neuen Glauben, und brachte ihm zahlreiche Anhänger zuwege. Sein ungestaltes Ansehen zu verbergen, hielt er alle seine Reden verschleiert an sie, und sagte, er thäte das zur Nachahmung des Moses, eines seiner Vorgänger, dessen glänzendes Angesicht das Volk nicht hatte vertragen können. Vermittelst seiner Taschenspielerkünste ließ er durch eine Zubereitung, die dem Phosphorus ähnlich war, die Gestalt eines Mondes aus einer Grube aufsteigen, und ward deshalben von den Persern der Mondmacher genannt. Endlich stieg seine Frechheit so hoch, daß er sich göttliche Ehre anmaßte, und vorgab, er sähe in die Zukunft, und könnte Todte wieder lebendig machen.

Kurz, seine Anhänger wurden so zahlreich, daß er Mawarannahr, e) Nakhschab, Kasch und viele feste Oerter wegnahm. Als aber die Neuheit seiner Erscheinung sich verloren hatte, zerstreuten sich seine Anhänger, vermöge der ihrem Vaterlande eignen Gemüthsart und Unbeständigkeit, bis auf einige wenige

e) der Alten Transoxiana. Nachschab ist eine Stadt dieses Landes. R.

nige Schwärmer, die so verwogen und entschlossen als er selbst waren; so daß er durch die vom Khaliphen wider ihn abgeschickten Feldherren genöthigt ward, sich in eine Festung zu ziehen, worinne er Anstalten zu herzhafter Gegenwehr gemacht hatte, in Hoffnung, seine Anhänger würden ihn entsetzen. Allein eine bedrängte Gottheit mit solcher Macht, als er sich anmaßte, bedarf keiner Treue und keines Mitleidens. Alle seine Abgeschickten, so prächtig auch seine Versicherungen lauteten konnten ihm seine Befreiung nicht zuwege bringen.

Sonderbare Umstände seines Todes.

Da er befürchtete, lebendig in seiner Feinde Hände zu fallen, rufte er seine Angehörigen und Freunde zusammen, und reichte ihnen einen starken Gift im Weine. Sie tranken ihn all bis auf eine seiner Beischläferinnen, die, weil ihr diese Art von Märtyrertode nicht gefiel, sich versteckt hatte, und lebendig gefunden ward, als des Khaliphen Feldherren die Festung einnahmen. Hierauf verbrannte Mokanna, alle die todten Körper zu Asche, und stürzte sich in ein Wasser von chymischer Zubereitung, das seinen ganzen Körper bis auf das Haar verzehrt haben soll; woraus vom neuen erhellt, daß

alle die lustigen Gaukelpossen, die er gespielt hatte, einer gewissen Kenntniß dieser Kunst zuzuschreiben waren. Der Tod, den er sich wählte, zeigte, daß er ein völliger Schwärmer wäre; denn er hatte allemal gegen seine Anhänger vorgegeben, er würde in den Himmel fahren, und seine Seele sollte in Gestalt einer Person mit grauem Kopfe wiederkommen, die ihnen die Erde zu ihrem Erbgute austheilen würde. Daß er auf diese Art verschwand, welches von seiner Beischläferin, der einzigen lebendigen Seele, die des Khaliphen Truppen in der Festung fanden, entdeckt ward, das brachte seinem Gedächtnisse solche Ehrfurcht zuwege, daß die Zahl seiner Anhänger sich vermehrte, und sich durch weiße Kleider unterschied, im Gegensatze mit der Leibfarbe des Hauses Abbas, welche schwarz war.

Harun fällt in das kaiserliche Gebiete ein. Sein kühner Zug.

Nachdem solchergestalt diese Empörungen gedämpft waren, suchte der Khaliphe wieder seine Kriegsunternehmungen wider das griechische Reich hervor, das damals die Kaiserin Irene beherrschte. Der junge Harun, sein zweiter Sohn, hatte sich bei dem letztern

Feld=

Feldzuge so wohl verhalten, daß er ihm (Hej. 164. n. Chr. G. 780.) dieses wichtige Geschäfte auftrug, und ihn über 95,000 auserlesne Truppen setzte. Nachdem er in das griechische Gebiete eingerückt war, schlug er einen wider ihn abgeschickten kaiserlichen Feldherrn. Anstatt aber gerades weges durch Pontus und Bithynien vorzurücken, zog er durch einen gefährlichen engen Weg, der wischen der Spitze des dindymischen Gebirgs und dem Flusse Sangarius lag; ein Weg, den die Griechen für so unzugänglich gehalten hatten, daß er gar nicht von ihnen besetzt worden war. f) Darauf setzte er über diesen Fluß, erfüllte (Hejra 165. n. Chr. G. 781.) ganz Pontus und Bithynien mit Schrecken, und verheerte mit Feuer und Schwert alle die Oerter, die sich ihm widersetzten. Kurz, er drang mit seinen furchtbaren Waffen bis an Nicomedien, und Constantinopel selbst gerieth in solche Bestürzung, daß die Kaiserin Irene Vorschläge zum Vergleiche that.

Harun würde, nachdem er so große Schwierigkeiten überstiegen hatte, und da er gewissermaßen im Angesichte von Constan-

f) aus Abulfaraji S. 147.

tinopel stand, derjenigen Stadt, die bereits seinem Vaterlande so vieles Blut und Geld gekostet hatte, keinem solchen Vergleiche Gehör gegeben haben, wenn sich nicht damals seine Armee in äußerster Bedrängniß befunden hätte. Die Araber und Syrier, aus denen sie bestand, waren niemals sehr vorsichtig in Ansehung des Unterhalts gewesen, und dachten nicht sehr darauf, Vorrathshäuser anzulegen. Das war die Hauptursache, warum viele ihrer Unternehmungen fehlschlugen. Irene war zu sehr von ihrer Furcht eingenommen, als daß sie sich Harons Bedrängniß gehörig hätte zu nutze machen können, indem sich damals ihrer Angelegenheiten in großer Unordnung befanden, und Helpidius, der Statthalter von Sicilien, der, nachdem er war geschlagen worden, zu den Arabern geflüchtet hatte, von ihnen zum Kaiser ausgerufen worden war.

Er zwingt die Kaiserin Irene zu einem schimpflichen Vergleiche.

Da solchergestalt beide Theile ihre Ursache zum Frieden hatten, ward ein Vergleich geschlossen, indem sich die Kaiserin dahin verstand, dem Khaliphen einen jährlichen Tribut

but von 100,000 g) Goldstücken zu entrichten, mit der Bedingung, daß Harun von fernern Verwüstungen abstehen, und seine Arme nach Baghdad zurückführen sollte. Sie versprach, seine Truppen mit allen Arten von Lebensmitteln zu versorgen, sie ihnen so lange zu reichen, als ihr Zug durch das kaiserliche Gebiete dauern würde, sie mit Wegweisern zu versehen, die ihnen die sicherste und bequemste Strasse nach ihrem Lande zeigen sollten, ohne daß sie genöthigt seyn sollten, auf den bereits gedachten gefährlichen Zugang zu kommen. Solchergestalt endigte sich der rühmliche Feldzug Haruns. Der gute Erfolg desselben verschaffte der Regierung des Khaliphen verschiedne Jahre lang Ruhe; ein Glück, daß sie selten genoß.

Des Khaliphen Sorgfalt für sein Gebiete und für die Künste des Friedens.

Der Khaliphe machte sich dieselbe zu nutze, um Baghdad noch mehr zu erweitern, zu verschönern und zu bevölkern. In wenig Jahren gelangte es zu einem erstaunlichen Grade von Größe, welches theils der Gunst des

g) Elmakin und Abulfaraji erwähnen nur 70,000 R.

des Khaliphen, vornämlich aber seiner vortheilhaften Lage zuzuschreiben war. In gleicher maße wurden die Künste des Friedens durch das übrige Gebiete des Khaliphen befördert, besonders zu Basra, welches, wiewohl es nach dem Anfange des Khaliphats war angelegt worden, damals eine der reichsten und gesittetsten Städte in den Morgenländern war, und eine Münzstatt hatte, aus der noch gegenwärtig einige Stücken sich in den Kabinettern der Kenner befinden. Sie führten den Namen Dirhems; das Drachma der Alten. Es gieng nicht an, daß man das Bild des Landesherrn darauf prägen konnte. Sie führten gemeiniglich auf der einen Seite einen frommen Spruch und den Namen des Khaliphen, auf der andern den Namen des Orts, wo sie geschlagen waren, und das Jahr der Hejra. Es blühten ferner damals Pflanzschulen der Gelehrsamkeit zu Damascus, und zu Cairo, in Aegypten, ein Land, auf das die Khaliphen aus dem Hause Abbas besonders eifersüchtig gewesen zu seyn scheinen, indem sie beständig dessen Statthalter veränderten. h)

Sei-

h) Eben dies geschah in andern Ländern nicht weniger, wie die ungedruckten arabischen Geschichtschreiber bezeugen. R.

Seine Strenge gegen die Spaltungen.

Es erhellt, daß Al Mohdi einen Theil von seines Vaters abergläubischen Begriffen besessen habe, wiewohl er in vielen andern Stücken ihm sehr unähnlich war. Er richtete viele seiner Unterthanen hin, die dem Zendicissimus beigetreten wären; eine Sekte, die ihre Lehrsätze theils von den Saracenen theils von den Manichäern entlehnt hatte. Er soll ferner sehr strenge gegen die Christen in der Gegend von Hems gewesen seyn. Aber weder er noch sein Sohn Harun folgte darinne dem Beispiele Al Mansurs, daß er sie hätte aus seinem Gebiete vertreiben sollen; denn man erzählt, auf dem Rückzuge von Constantinopel habe dieser junge Prinz viele Christen mit sich gebracht, die im griechischen Gebiete zu Sklaven gemacht worden waren.

Seine große Tugenden.

In vielen andern Stücken that es Al Mohdi seinem Vater zuvor. Er war freigebig bis zur Verschwendung. Er erstattete Privatpersonen wieder große Geldsummen, die sein Vater von ihnen erpreßt hatte. Er gab in Person auf alle Beschwerden seiner Unter-

tha-

thanen Achtung, und ließ nicht geschehen, wofern es zu seiner Wissenschaft kam, daß der mächtige den schwachen unterdrücken dürfte. Vornämlich trug er, sowohl aus tugendhaften als politischen Grundsätzen, Sorge, der Macht seiner Statthalter in den Provinzen Grenzen zu setzen. Er war sehr achtsam in seiner Wahl der bürgerlichen Obrigkeiten, daß sie Leute von erbaulichem Leben, und in den Vorschriften der Gesetze und der Billigkeit erfahren seyn sollten. Wir können daher mit Grunde schließen, wenn sein Vater Al Mansur ein Vorurtheil wider ihn hatte, so sey es daher gekommen, weil er in Ansehung der Sparsamkeit gerade das Widerspiel von ihm war. Nur ein Beispiel davon zu geben, so verschwendete Al Mohdi bei einer einzigen Wallfahrt von Baghdad nach Mecca gegen vier Millionen Pfund Sterling. Der Leser muß jedoch anmerken, daß die Khaliphen bei solchen Gelegenheiten oft von einigen hundert tausend ihrer Unterthanen begleitet wurden, ihr gewöhnliches Gefolge ungerechnet; und ein freigebiger und verständiger Khaliphe ermangelte niemals, sie alle auf seine eignen Kosten zu bewirthen.

Seine Uippigkeit.

Al Mohdi war bei solchen Gelegenheiten nicht nur freigebig, sondern auch in höherm Grade üppig, als man bisher jemals unter den Musulmännern gesehen hatte. Seine Kamele waren mit den wohlschmeckendsten Früchten des Morgenlandes und allen Leckerbissen beladen, die nur dieser üppige Boden hervorbringen konnte. Da er durch gewaltige Strecken brennenden Sandes ziehen mußte, so war er nicht nur mit einer gehörigen Menge Wassers versehen, sondern auch mit Eis und Schnee, damit seine Speisen angefrischt und anmuthig gemacht werden könnten; und das nicht nur auf seiner Reise nach und von Mecca, sondern auch während seines Aufenthalts daselbst. Die sparsamen Einwohner von Mecca, die keinen Begriff von solchen gekünstelten Erfindungen hatten, erstaunten darüber nicht wenig. Eben so prachtliebend war er in seinem Geschmacke im Bauen. Er hinterließ davon zu Mecca viele Denkmäler, und erweiterte den bedeckten Gang um die Caaba, woran viele eifrige Musulmänner Anstoß nahmen, als ob zu sehr von der ursprünglichen Einfalt ihrer Religion abgewichen würde.

Beispiel seiner Klugheit.

Indem er sich mit diesen Werken beschäftigte, brachte ihm einer von seinen Unterthanen einen Pantoffel, und gab vor, er hätte dem Propheten zugehört. Der Khaliphe befahl sogleich man sollte ihm 10,000 Dinars zahlen. Seinen Hofleuten aber eröffnete er den Grund dieser außerordentlichen Freigebigkeit. „Ich weiß wohl, sprach er, „daß unser Prophet niemals den Pantoffel „gesehen hat; hätte ich aber nicht darauf „geachtet, so hätte ich nur dem gemeinen „Volke, das ihn für den seinigen hält, Anlaß zum Vorwurfe gegeben."

Seine Almosen zu Mecca beliefen sich überaus hoch. Wenn er dort in die Moschee gieng, theilte er große Summen unter alle Umstehende aus. Als er eines Tages bemerkte, daß ein sehr heiliger Pilgrim, Al Mansur al Hajani, der ihn nach Mecca begleitet hatte, nichts von ihm bat, sagte er zu ihm, „Hajani, hast du nichts von dei„nem Herrn zu wünschen?" D s Hajani Antwort würde einer bessern Religion Ehre gemacht haben. „Was sollte ich, sagte er, „in dem Hause Gottes anders wünschen, als „Gott selbst?" i) Diese Antwort machte auf

i) eigentlich, nach Elmakin S. 108 woher dies entlehnt ist, „ich müßte mich doch warlich schä„men,

auf den Khaliphen einen solchen Eindruck, daß er, nach vielen Ausdrücken der tiefsten Erniedrigung vor Gott, befahl, man sollte dem Hajani ein Geschenk von 10,000 Dinars (ungefähr 7000 Pfund Sterling) reichen. Aber seine Liebe für Gelehrte und Leute von Genie übertraf, wo möglich, die gegen die Frommen. Denn ein von dem Merwan Ibn Abi Hafas verfertigtes arabisches Gedichte gefiel ihm so wohl, daß er ihm eine Belohnung von 70,000 Dirhems reichte; nämlich 1000 Dirhems für jede Strophe, k) und das Gedicht enthielt ihrer 70.

Seine liebenswürdigen Eigenschaften. Lustige Begebenheit des Khaliphen mit einem Bauer.

Außer diesen einem großen Fürsten anständigen Tugenden besaß er noch viele Vorzüge eines ungezwungnen Gesellschafters und gutartigen Mannes. Als er eines Tages auf der Jagd, welche Lustbarkeit er sehr liebte, von seiner Gesellschaft abgekommen war,

„men, wenn ich im Hause Gottes einen andern, „als ihn, anspräche." R.

k) Die Araber wissen in ihren Gedichten von keinen Strophen, sondern ihre Gedichte bestehen aus lauter einzelnen Zeilen. R.

war, sah er sich genöthigt, seine Zuflucht in die Hütte eines armen Bauers zu nehmen. Dem erzählte er seine Verlegenheit, aber ohne ihm seinen Stand zu sagen. Der Bauer wollte ihn darauf mit häuslicher Kost, mit schwarzem Brode und Milche, bewirthen. Als aber der Khaliphe fragte, ob er ihm nichts bessers vorzusetzen hätte, brachte sein Wirth eine Flasche vortreflichen Wein zum Vorscheine. Der Khaliphe, nachdem er reichlich davon getrunken hatte, ward dadurch so aufgeräumt, daß er den Bauer fragte, ob er wüßte, wer er wäre. Da der mit nein antwortete, sagte Al Mohdi, „du „mußt wissen, daß ich eine beträchtliche Stelle an des Khaliphen Hofe bekleide." Al Mohdi that abermals einen Trunk, that wieder ebendieselbe Frage, und erhielt ebendieselbe Antwort, aber mit etwas mürrischem Wesen, wegen seiner ungeschickten Frage. „So muß ich dir denn sagen, erwiderte Al „Mohdi, daß ich ein sehr angesehener Herr „bei dem Beherrscher der Gläubigen bin." Er bediente sich der Flasche zum dritten male, und ward dadurch immer aufgeräumter. „Aber, fragte er seinen Wirth, weißt du „wirklich nicht, wer ich bin?" Der Bauer verlor alle Geduld, und sagte, er müßte sich mit seiner bereits gegebnen Antwort begnü-

gnügen, ohne ihm vom neuen mit seinem Ungestümme beschwerlich zu fallen. „Höre nur, „guter Freund, sagte der Khaliphe, du mußt „wissen, daß ich der Kaiser der Gläubigen „selbst bin, dem alle Welt Ehrerbietung erzeigt.“ Darauf ergriff der Bauer mit einem verächtlichen Blicke, der seine Verwunderung über seines Gastes Thorheit anzeigte, geschwind die Flasche, und trug sie zu nicht geringem Erstaunen des Khaliphen weg, der ihn fragte, warum er das thäte. „Darum, „sagte sein Wirth, weil ich befürchten muß, „daß der vierte Trunk dich zum Propheten „Mohammed, und der fünfte endlich gar zu „unserm Herr Gott machen würde.“ Diese Antwort, die zugleich so richtig und witzig war, gefiel dem Khaliphen sehr. Da aber sein Gefolge heran kam, überzeugte es in kurzem den Bauer, das sein Gast der Khaliphe wäre. Al Mohdi ließ seinem gastfreien Wirthe ein Kleid und einen Beutel Geld geben; der letzte sagte zu ihm, künftig würde er ihm niemals seine Rede streitig machen, wenn er sich es auch vornehmen sollte, sich für einen dreifach grössern Mann auszugeben, als er gethan hätte.

Seine Eifersucht auf seine Minister. Merkwürdiges Beispiel davon.

Dem Al Mohdi fehlte es nicht an einer Eifersucht der Verwandtschaft auf das Haus Haschem; wir finden jedoch keines von jenen Beispielen der Unmenschlichkeit, die zu seines Vaters Zeiten so gewöhnlich wider dasselbe ausgeübt wurde. Inzwischen finden wir ein merkwürdiges Beispiel, welches zeigt, daß sie ihm angehangen habe. Ob er gleich durch Minister regierte, ließ er sich doch niemals von ihnen beherrschen. Er setzte den Aschari, einen derselben, ab, und erhob an seine Stelle den Yakub. Dieser Minister war in seiner Gemüthsart so liebenswerth, daß er seines Herrn Vertrauen und Zuneigung in außerordentlichem Grade besaß, und sogar von ihm zu allen Lustbarkeiten genommen ward. Dieser hohe Vorzug setzte die andern Hofleute nicht in Furcht, sondern machte ihren Neid rege. Sie fanden Mittel, den Al Mohdi zu unterrichten, sein begünstigter Minister wäre in seinem Herzen ein Freund des Hauses Ali. Dies war ein zu verfänglicher Umstand, als daß ihn Al Mohdi, er mochte auch glauben was er wollte, hätte aus der Acht lassen dürfen. Da noch verschiedne vom Hause Ali lebten, denn der

Vorzug war zu rühmlich für sie, als daß sie ihre Abkunft hätten leugnen sollen, so forderte er von Yakub, zur Probe seiner Treue und seines Gehorsams, er sollte einen von ihnen umbringen. Der Auftrag war sehr unangenehm, weil diese Familie noch immer bei dem Volke in Gunst stand, und zwar um so viel mehr, wegen ihrer erlittnen Unfälle; und Al Mohdi beschenkte seinen Minister, um ihn desto williger zu machen, mit einer starken Geldsumme, und einem Frauenzimmer aus seinem Seräl, die aber eigentlich nur seine Handlungen belauern sollte. Nachdem Yakub den zum Tode bestimmten Mann in seine Gewalt bekommen hatte, kündigte er ihm sein Urtheil an. Als ihn aber jener beschwor, er möchte sein Leben verschonen, damit er in der andern Welt bei seinem großen Ahnherrn Ali Gnade finden möchte, so ward Yakub nicht nur erweicht, sondern gab ihm auch alles das Geld, das er zur Belohnung für seine Ermordung erhalten hatte, und ließ ihn davon kommen. Allein Yakubs geliebte Frau entdeckte seine menschenfreundliche Verrätherei ihrem vorigen Herrn, der Gefangne ward vom neuen eingezogen, und in einem geheimen Zimmer in des Khaliphen Pallaste verwahrt. Al Mohdi fragte darauf seinen Minister, ob er seinem Befehle nachgelebt,

und die verdächtige Person hingerichtet hätte. Yakub antwortete mit ja, und bekräftigte es mit den feierlichsten Eidschwüren und Betheuerungen, nämlich bei dem Haupt und Leben des Beherrschers der Gläubigen. Hierauf ward der Gefangne zum Vorscheine gebracht, und der Khaliphe verfuhr so gemäßigt, daß er blos den Yakub in Verhaft nehmen ließ; vielleicht mehr wegen seiner Lügen, als wegen seines Ungehorsams.

Er sucht die Regimentsfolge zum Vortheile seines jüngern Sohns zu ändern.

Die großen Dienste, welche Harun Al Raschid seinem Vater und dem Reiche geleistet hatte, und seine vielversprechenden Eigenschaften, brachten den Al Mohdi auf die Gedanken, seinen ältesten Sohn Al Hadi zum Vortheile Haruns von der Regimentsfolge auszuschließen. Da Harun damals von Hofe entfernt war, eröffnete ihm sein Vater seine Absichten, und befahl ihm, nach Baghdad zu kommen, um die ihm zugedachte Ehre anzunehmen. Der junge Prinz aber schlug es großmüthig aus, weil dadurch seinem ältern Bruder Unrecht geschähe, welcher keinen Fehler begangen hätte, der eine solche Ausschließung verdiente. Al Mohdi glaubte, da er einmal so weit gegangen wäre, so

wäre

wäre es gefährlich, die Sache unvollendet zu lassen, und ließ daher dem Harun sagen, er sollte zu Arud, einer Stadt im Bezirke Masabdan, l) zu ihm kommen, daß sie sich mit einander besprechen könnten.

Sein und seiner Unterthanen Aberglaube.

Der Leser verliert die Hälfte des Vergnügens bei Durchlesung der Geschichte der Khaliphen, wenn er nicht beständig eine Vorstellung von den Sitten ihres Landes und ihrer Zeiten im Sinne hat. Die natürliche Schwärmerei der Araber, die ausgeartete Fabellehre der Aegypter, die unrichtig verstandnen Grundsätze der alten Perser, nebst der Unwissenheit und dem weibischen Wesen der Assyrier, vereinigten sich damals, um des Khaliphen Hof zu einem Schauplatze der Leichtgläubigkeit und des Aberglaubens zu machen. Es läßt sich leicht denken, daß

l) Marwar Rudh, damals die Hauptstadt von Khorasan. Von dieser ganzen Erzählung wissen meine Authores nichts; sondern sagen, al Mohdi sey auf einem Heerszuge in Masendan gestorben, nachdem er zuvor die Verordnung gemacht hatte, daß Harun al Raschid nach dem al Hadi regieren sollte. Der Engländer scheint indessen den Abulfaraji S. 227. vor sich gehabt zu haben. R.

ein Fürst über ein so ausgebreitetes Gebiete, als der Khaliphe, gar mancherlei Diener und Aufwärter aus allen diesen Ländern um sich gehabt haben müssen; und die Andämmerung von Gelehrsamkeit, die sich so stark an seinem Hofe zeigte, war noch weit entfernt, das Uibel zu verhüten. Die Erlernung der Sternkunde war von je her die beliebte Uibung der Araber und der an Arabien grenzenden Syrier gewesen. Allein die Zeiten der Unwissenheit, der Schwärmerei und des Blutvergießens hatten die vernünftige Wissenschaft abgebracht, und an ihrer Stelle eine falsche, thörichte Verblendung, die man Sterndeuterkunst nennt, zurückgelassen; vermittelst welcher, anstatt die Stellungen und Veränderungen der Sterne zu untersuchen, sie sich anmaßten, ihre Kräfte und Einflüsse zu bestimmen. Al Mohdi selbst war nicht frei von dieser lächerlichen Schwachheit. Zur Nachahmung seines Vaters zählte er seinen Sterndeuter unter die vornehmsten Personen seines Hofs, und zur Nachahmung seiner unternahmen seine Unterthanen nichts wichtiges, ohne die Gestalt der Sterne zu Rathe zu ziehen.

Al Mohdi hatte eine beliebte Beischläferin, Hasana, die vor solchen Thorheiten eine völlige Verachtung gehabt zu haben scheint.

Da

Da sie auf der Seite des muthmaßlichen Erben war, so machte sie, als sie Befehl empfieng, sich zur Reise mit dem Khaliphen fertig zu halten, seinem vornehmsten Sterndeuter Theophilus, der aus Edessa gebürtig, und ein Christ war, Vorwürfe, daß er zu dieser Reise gerathen hätte, und wünschte, Gott möchte ihn wegen des Uibels tödten, das er angestiftet hätte. Theophilus leugnete es, nach den musulmännischen Geschichtschreibern, m) unter vielen Betheuerungen, daß er den Khaliphen zu dieser Reise überredet haben sollte, gab ihr aber zu verstehen, wenn der Khaliphe auf derselben sterben sollte, so müßte sie selbst ihr Haupt mit Staube bestreuen.

Muthmaßung. Des Al Mohdi Tod.

Theophilus meinte vermuthlich mit dieser Antwort nichts mehr, als daß die beliebte Beischläferin in sehr unglücklichen Zustand kommen würde, wofern der Khaliphe sterben sollte. Aber der Ausgang zeigte es ganz anders. Denn Hasana, die von Eifersucht wider ein anders Frauenzimmer eingenommen war, der der Khaliphe sehr wohl wollte,

m) nur Abulfaraji, und der war ein Christ. R.

beschenkte sie mit einem Apfel, n) der stark vergiftet war, aber so künstlich, daß er noch alle seine natürliche Schönheit hatte. Das Frauenzimmer, anstatt ihn zu essen, schenkte ihn dem Al Mohdi, als er nach Arud gekommen war, und sich mit seinem Sohne Haun besprochen hatte. Sobald er davon aß, merkte er, daß er vergeben wäre, und starb kurz darauf, (Hej. 169. *) n. Chr. G. 785.) ungefähr im 40 Jahre seines Alters.

Abriß von ihm.

Wir haben bei dieses Khaliphen Geschichte von seiner Person und seinen Eigenschaften so weitläuftig geredet, daß wenig von seiner Abschilderung zu sagen überbleibt. Er war unstreitig in seinen Sitten und seiner Gemüthsart liebenswerth, und kann der Vater der Gelehrsamkeit in seinem Lande genannt werden. Der sogenannte Sterndeuter, Theophilus von Edessa, übersetzte die Werke Homers in das Arabische; und verschiedne seiner Minister, wie wir bereits zu ver-

n) aus Abulfaraji S. 147. wo Birnen genannt werden. Eine weit vernünftigere Erzählung der Todesart al Mohdi steht beim d'Herbelot S. 530. a Dieser zu folge starb er auf der Jagd. R.

*) nach Abulfeda Hej. 168.

verstehen gegeben haben, waren Leute von Gelehrsamkeit und Genie. Sein vornehmster Arzt war Isa, mit dem Beinamen os Saidalani, der durch ein sonderbares Abentheuer zu dieser Stelle gelangt war. Eine beliebte Beischläferin des Khaliphen schickte ihm ihr Wasser, welches in Arabien sehr gewöhnlich war, um zu hören, welche Krankheit sie hätte, befahl aber der Magd, die es trug, es sorgfältig zu verschweigen, von wem es käme. Die Magd sagte also dem Isa, der damals eine Apotheke hielt, sie käme von einer armen Frau. Nein, sagte Isa scherzend, das Wasser käme von einer grossen Prinzessin, die itzt mit einem Prinzen schwanger wäre. Die Magd brachte diese Antwort wieder, und da die Frauensperson von ungefähr um diese Zeit schwanger war, erzählte sie die Geschichte dem Khaliphen, dem sie so wohl gefiel, daß er den Isa, wiewohl er bei weitem nicht der geschickteste in seiner Kunst war, zu seinem vornehmsten Arzte erhob, und ihm ein prächtiges Geschenk machte. o)

o) diese unerhebliche Erzählung steht im Abulfaraji S. 148.

Al Mohdi war von Person lang und wohl gebildet. Er war so freigebig, das man ihm Verschwendung schuld gab; denn er brachte in sehr kurzer Zeit den ganzen unermeßlichen Schatz durch, den ihm sein Vater hinterlassen hatte. Einige Schriftsteller scheinen zu glauben, aller der Schein von Frömmigkeit, den er an sich blicken ließ, wäre nichts viel bessers als gezwungnes Wesen oder Heuchelei gewesen. Dem sey wie ihm wolle, so war seine Regierung nicht durch jene anstößigen Grausamkeiten befleckt, die unter seinem Vater und einigen der größten seiner Vorgänger so gemein gewesen waren.

Al Hadi. a)

Zustand der Angelegenheiten unter dem neuen Khaliphen.

Als dieser Fürst zum Throne der Khaliphen (noch Hej. 169 n. Chr. G. 785.) gelangte, artete das Volk, wegen der Gelindigkeit der Regierung seines Vaters, und we-

a) Musa 'l Hadi.

wegen einer langen Folge von Friede und Glück, sehr von jenen Tugenden aus, die seine Väter groß gemacht hatten. Vermöge einer Veränderung, die bei Nazionen nicht ungewöhnlich ist, war der Staat nunmehr in Gefahr, von dem einen Aeussersten auf das andre zu verfallen, von dem Aberglauben auf den Unglauben; denn dahin gieng der Zendicismus, dessen wir bereits gedacht haben. Al Mohdi sah vor seinem Tode so gut die schreckliche Wirkungen ein, die eine gänzliche Vernachlässigung der Religion auf den Staat haben müßte, daß er alle Anhänger dieser Sekte am Leben strafte, sobald er sie ausfindig machen konnte; und sein ältester Sohn war eben auf einem Kriegszuge wider sie begriffen, als er zum Thron gelangte.

Haruns Großmuth.

Sein Bruder Harun Al Raschid befand sich eben bei Al Mohdi zur Zeit seines Todes, war aber zu großmüthig, sich seines Vaters Parteilichkeit für ihn zum Nachtheile seines Bruders zu Nutze zu machen. Weit davon entfernt, nöthigte er vielmehr, sobald er seinem Vater das Leichenbegängniß gehalten hatte, die Großen am Hofe,

dem

dem Al Hadi Treue zu schwören. Dieser begab sich, auf Haruns Anrathen, gerades Weges nach Baghdad, und ward da als Khalifhe erkannt. Al Hadi befolgte die Grundsätze seines Vaters und Großvaters, indem er häufig seine Statthalter, besonders die in Aegypten, absetzte. Die Zendiker waren zur Zeit des Todes des Al Mohdi in einem Aufruhre in der Provinz Tabaristan begriffen, sie wurden aber von Al Hadi bezwungen. Der Name ihres Anführers hieß, wie man erzählt, Madar.

Ein Aufruhr wider Al Hadi. Er wird von seinen Truppen gedämpft.

Aber es brach eine viel gefährlichere Empörung aus unter einem Abkömmlinge des Hauses Ali, Namens Hosein, der zu Medina zum Khaliphen ausgerufen ward. Er scheint hitziger gewesen zu seyn, als die andern von dieser Familie. Denn nachdem er zu Medina war ausgerufen worden, zog er nach Mecca, wo er alle Pilgrimme, die dem Hause Abbas günstig waren, hinrichtete. aa) Zu gleicher Zeit ließ Hosein Frei-

aa) Meine Schriftsteller sagen dies nicht, sondern erzählen, daß eben damals viele Abbasiden als Pilgrimme zu Mecca sich befunden haben, welche

Freiheit für alle Sklaven ausrufen, welche die Waffen unter ihm ergreifen würden. Dieses brachte eine große Anzahl zu seiner Fahne, und seine große Freigebigkeit gegen die Einwohner von Baghdad und Cufa machte ihn zu einem sehr furchtbaren Rebellen. Die wahre Beschaffenheit ist, daß viele Muſulmänner die Herrschaft des Hauses Abbas für nichts anders hielten, als was sie wirklich war, für eine mit Glücke begleitete widerrechtliche Anmaßung des Regiments; und die Fürsten dieses Hauses, die sich ihres schwachen Rechts bewußt waren, waren nur froh, daß die Abkömmlinge des Hauses Ali sich ruhig verhielten, und gaben ihnen sehr reichliche Einkünfte, außer den gelegentlichen Geschenken, um sie in Ruhe zu erhalten. Zum Exempel, Al Hadi, oder dessen Vater Al Mohdi, beschenkte eben diesen Hosein mit mehr als 25,000 Pfund Sterling, die er als ein freiwilliges Geschenk unter die Einwohner zu Cufa und Baghdad austheilte. Man erzählt, er hätte sein Hemde ausgezogen, und

che die Partei des Rebellen angriffen, und da diese sich tapfer wehrten, so wurden endlich auch die andern Pilgrimme in das Spiel gezogen, so, daß ein groß Blutbad entstand. R.

und es ihnen hingegeben, und für sich blos ein Kleid mit Pelz gefüttert behalten. b) Durch solche Kunstgriffe brachte er in kurzem einen unverständigen Haufen zusammen. Da der aber des Khaliphen regulirten wohl abgerichteten Truppen nicht gewachsen war, ward er mit leichter Mühe niedergehauen. Hosein selbst blieb, man schlug ihm den Kopf ab, und seinen Anhängern ward kein Quartier gegeben. Nach dieser Niederlage wurden die Abkömmlinge des Hauses Ali aller Gnadengelder und Güter beraubt, die sie unter der Regierung des Khaliphen besaßen.

Des Khaliphen Undank gegen Al Raschid.

Sobald Al Hadi den Thron in Ruhe besaß, wandte er seine Gedanken natürlicherweise darauf, wie er die Regierungsfolge auf seine eignen Leibeserben einschränken möch-

b) Abulfeda sagt so: Al Hosain war tapfer und freigebig. Er kam einsmals zum al Mohdi, der gab ihm 40,000 Dinar. Al Hosain theilte diese Summe unter seine Freunde zu Bagdad und al Cufah aus, so, daß er, als er von Cufah wieder weggieng, nichts anders anzuziehen hatte, als einen Pelz, und noch dazu ohne Hemde. R.

möchte, indem damals ein Sohn von ihm Jaafar, am Leben war. Das war eine verfängliche Sache, und zwar um so viel mehr, weil die Regimentsfolge bereits so feierlich dem Harun Al Raschid zugesprochen worden war, der eine so edelmüthige Uneigennützigkeit gegen seinen Bruder bewiesen hatte. Hierzu nehme man, daß Harun nicht nur sehr mächtig und beim Volke beliebt, sondern auch der Liebling seiner Mutter Kaizaran war, ebenderselben, die den Apotheker Isa zu Rathe gezogen hatte. Man muß zugeben, die Regimentsfolge im Khaliphate war bisher überaus ungewiß gewesen. Sie war vornämlich durch den Willen des regierenden Herrn und die Einwilligung der vornehmsten Hofleute bei seinen Lebzeiten bestimmt worden. Harun hatte demnach unstreitig ein Recht darauf. Allein Al Hadi war auf alle Fälle entschlossen, sie seinem Sohne zuwege zu bringen. Jedoch seine Mutter war keine Person, mit der sichs scherzen ließ. Sie hatte eine starke Partei am Hofe, und selbst auf den Khaliphen einen solchen Einfluß, daß ihre Hofstatt so zahlreich als die seinige war. Er wurde dadurch zuletzt so aufgebracht, daß er ihr befahl, sich um ihren Spinnrocken zu bekümmern, und schwor, er wollte jedem

seiner Befehlshaber den Kopf herunter hauen, der sich von ihr eine Gnade ausbitten würde.

Sein verrätherisches und unnatürliches Bezeigen.

Al Hadi war grausam, geheimnißvoll und verschlagen. Die Sache mit der Regierungsfolge lag ihm so sehr am Herzen, daß er (Hej. 170. n. Chr. G. 786.) den Anschlag faßte, seine Mutter, seinen Bruder, und seinen ersten Minister Jahja ben Khaled ol Barmak, zu ermorden. Jahja ward als einer der weisesten Männer im ganzen Reiche betrachtet. Er war so frei gewesen, dem Khaliphen die Ungerechtigkeit und Gefahr vorzustellen, c) wenn er sich bemühen wollte, den Harun von der Nachfolge auszuschließen, zum Vortheile eines Kin-

c) Diese Vorstellung that Jahja dem Chalifen bei dessen letzter Krankheit. Er führte ihm zu Gemüthe, daß, wenn er jetzt stürbe, niemand Bürge seyn könne, daß nicht die Vornehmen des Hofes, anstatt eines unmündigen Kindes, einen schon erwachsenen Mann zu ihrem Herrn erwählen sollten, und gab ihm zugleich den Rath, die Reichsfolge so einzurichten, daß sein Sohn Gjafar nach Ableben des Haruns an die Regierung käme. Der Rath schien weise zu seyn; aber ol Hadi trauete nicht recht, daß seine Verordnung von dem Nachfolger befolgt werden möchte. R.

Kindes, das die Pilgrimme nicht nach Mecca führen, noch die Pflichten eines Imans oder Oberpriesters versehen könnte, welches doch von einem Khaliphen gefordert würde. Da der Khaliphe fand, es würde schwer, wo nicht gar unmöglich fallen, bei seiner Mutter, seines Bruders und Ministers Lebzeiten die Regimentsfolge zu ändern, befahl er dem Harthemah, einem geheimen Günstlinge, er sollte seinen Bruder und den Jahja umbringen; und seiner Mutter schickte er eine vergiftete Gans zum Geschenke.

Er wird von seiner Mutter überlistet und umgebracht.

Allein Kaizaran war zu klug, als daß ihr Sohn sie hätte übersehen können. Sie hatte sich schon zuvor des Harthemah versichert, und erfuhr alle des Khaliphen blutgierige Absichten, welche sich so weit erstreckten, die Stadt Cufa in die Asche zu legen, und alle Freunde des Hauses Ali niederzumachen. Harthemah schien über so viele unmenschliche Befehle erschrocken. Allein der Khaliphe sagte zu ihm, er müßte sie entweder vollziehen, oder sterben, und begab sich darauf in den innern Theil des

Pallasts, bis daß sich Harthemah würde entschlossen haben, was er thun wollte. Das war in kurzem beschlossen. Er entdeckte die ganze Sache der Kaizaran, die alsbald ihren Sohn ermordete, einige sagen, durch ein Glas vergiftetes Wasser, andre, indem sie ihn mit Küssen erstickt hätte. Sobald die Mordthat begangen war, rufte Kaizaran den Harthemah, er sollte kommen, und den Khaliphen todt sehen; denn er lag auf einem Bette ausgestreckt. Er war damals nicht über 26 Jahre alt.

Abriß von ihm. Seine Freigebigkeit gegen einen Poeten.

Es erhellt, daß dieser Fürst in gleichem Grade schwachsinnig und gottlos war, und sich wegen des glücklichen Erfolgs seiner Entwürfe blos auf seine eigne unumschränkte Macht verließ. Von Person soll er sehr stark und ansehnlich gewesen seyn. Er war, gleich seinen Vorgängern, ein überaus grosser Liebhaber der Dichtkunst, wovon wir ein merkwürdiges Beispiel haben, das seinem Gedächtnisse Ehre macht. Er ließ einmal einem beliebten Dichter, der ihn mit einigen Versen beschenkt hatte, die Wahl, ob er lieber 30,000 Dirhems gleich itzt,

oder

oder 100,000 alsdenn empfangen wollte, wenn er die Mühe und Kosten angewandt hätte, seinen Befehl nach allen Formalitäten in der Rentkammer ausfertigen und vollstrecken zu lassen. „Gieb mir, sagte der „Poet, die 30,000 Dirhems gleich, und „auf die 100,000 eine Verschreibung.“ Der Khaliphe erfüllte sogleich seinen Willen. d)

Harun Al Raschid.

Allgemeiner Abriß von Al Raschids Regierung.

Wir sind nunmehr (noch Hej. 170. n. Chr. G. 786.) auf das goldne Zeitalter des muſulmänniſchen Reichs gekommen. Der Khaliphe Harun Al Raschid verband mit aller der Großmuth seiner größten Vorgänger die feinste Ausbildung der Tugenden, und das liebenswürdigste Bezeigen. Wie er selbst gelehrt und tapfer war, so munterte er nicht nur diese Tugenden an andern auf,

d) ſ. d' Herbelot. p. 415. R.

sondern legte auch die Gründe der Wissenschaften so tief, daß sie noch lange Zeit nach seiner Regierung blühten, und seiner Aufmunterung war es zuzuschreiben, daß die Morgenländer in jedem Theile der Gelehrsamkeit einige der größten Namen hervorbrachten, die nur die Geschichte derselben schmücken.

Sein Glück.

Zugleich war Al Raschid einer der glücklichsten Fürsten, die jemals auf einem Throne gesessen haben. Zur Zeit des Antritts seiner Regierung war er nicht mehr als 22 Jahre alt, und seine Erhaltung ward als etwas dem Wunderwerke ähnliches betrachtet. Sein Vater Al Mohdi hatte ihn mit einem Ringe beschenkt, der ungefähr 70,000 Pfund Sterling a) werth war, und den ihm sein Bruder Al Hadi, als ob er von rechtswegen ihm gehörte, abforderte. Harun aber, anstatt ihn auszuliefern, warf ihn mit großem Unwillen in den Tigris. Als er nun zum Throne gerufen ward, und ihn der Ring dauerte, stellte er sich an eben den Platz, und warf so nahe und so viel er nur

a) 100,000 Dinar.

nur konnte in eben derselben Richtung einen bleiernen Ring nach demselben, vermittelst dessen die von ihm angestellten Taucher seinen beliebten Ring wieder erlangten, welches ihm überaus große Freude machte. b) Dieser Vorfall, so geringe er auch schienen mag, brachte den Musulmännern ein günstiges Vorurtheil für den Harun bei, welches unstreitig zur nachherigen Glückseligkeit seiner Regierung vieles beitrug. Jaafar, des vorigen Khaliphen Sohn, c) war aus Furcht für sein Leben genöthigt, seinen Oheim als Khaliphen zu erkennen; diese Erkennung ward förmlich als eine Urkunde ausgefertigt, und war dem Harun sehr nützlich.

Seine Frömmigkeit. Sein schlimmer Gesundheitszustand.

Es war das Jahr der Hejra 170, nach Christi Geburt 786, als Harun Al Raschid den Thron der Khaliphen bestieg. Da er von Natur zur Ernsthaftigkeit geneigt war, erwarb er sich die Liebe seiner Unterthanen durch einen großen äußerlichen Schein von

b) Das Märchen ist aus Abulfaraji, vielleicht nach des Polycrates Ring erdichtet. R.

c) damals ein Kind von fünf Jahren. R.

Frömmigkeit, die er blicken ließ, wenn er den Koran las. Da seine Gesundheit zur Zeit seiner Thronbesteigung sehr schwächlich war, so ließ er den Baktischua holen, den Sohn des George, des beliebten Arztes Al Mansurs, dessen Ruf gleich groß war, als sein s Vaters seiner. Da er seinen Rath sehr zuträglich befand, nahm er ihn zu hohen Gnaden an, und versah ihn mit sehr guten Einkünften.

Seine Händel mit den Griechen und Türken.

Al Raschid hatte, so wie seine Vorgänger, oft mit dem griechischen Reiche zu schaffen. Um den Anfang seiner Regierung (H j. 173. n. Chr. G. 789.) fielen seine Feldherren darinne ein, und schlugen die Kaiserlichen unter dem Diogenes, einem sehr tapfern und erfahrnen Befehlshaber, der im Treffen blieb. Um eben die Zeit führte er einen andern Krieg mit den Kozaren, wie sie genannt werden. Die Tochter des Khakans oder Fürsten dieses Volks war an Fadl Ebn Khaled Ebn Barmac, den ersten Minister Haruns, verlobt worden, und starb von ungefähr kurz nach ihrer Ankunft in

Fa=

Fadels Hause. d) Ihre Bedienten begaben sich wieder an ihres Vaters Hof, und brachten überall das Gerücht aus, sie wäre vergeben worden. Der Khakan war darüber so empfindlich, daß zwischen seinen und Haruns Truppen einige Feindseligkeiten vorfielen. Wir wissen aber nichts von den nähern Umständen, und eben so wenig von einem Kriegszuge, bei welchem Harun dieses Jahr e) mit seinen Waffen bis nach Ephesus gedrungen seyn soll.

Warum er die Regimentsfolge seinem zweiten Sohne zuerkennt.

Im Jahre der Hejra 172 begonnte der Khaliphe darauf zu denken, seinen Nachfolger zu bestimmen. Hierinne scheint er zum Theil wo nicht gänzlich durch seine Neigung gegen die berufne Zobeide geleitet worden zu seyn, die Mutter seines zweiten Sohns Al Amins. Diesen ernannte er zu seinem unmittelbaren Nachfolger, und nach ihm dessen Bruder f) Al Mamun. Um aber die-

d) Elmakin S. 115. aus dem dies entlehnt ist, sagt, unterwegens, ehe sie noch beim Bräutigam anlangte. R.

e) Hej. 172. s. Abulfaraji S. 151.

f) des al Amin Bruder, von einer andern Mutter. R.

diesem Prinzen das Unrecht, das ihm geschah, zu vergüten, befahl Harun seinem ersten Minister, bei seiner Erziehung die Oberaufsicht zu führen, und verlieh dem Al Mamun die beständige Statthalterschaft von Khorasan. Wir dürfen inzwischen nicht vergessen, daß Zobeide eine Enkelin des berühmten Khaliphen Al Mansurs war; und diese Verwandtschaft brachte vermuthlich ihrem Sohne das Vorrecht in der Regimentsfolge zuwege. Beide Prinzen waren damals noch sehr jung. Der älteste, Al Mamun, war in ebenderselben Nacht geboren worden, da sein Vater zum Throne gelangte. g) Die Re-

g) Al Amin war nicht der zweite, sondern der erste Sohn Haruns. Denn als dieser al Amin im J. 198. ermordet ward, gieng er in sein dreißigstes Jahr; folglich muß er um 168 geboren seyn. Ol Mamun aber ward in eben der Nacht geboren, da ol Hadi umkam; folglich im J. 172. und war also vier Jahre jünger. Zwar Elmakin S. 112. sagt, ol Amin wäre im neunten Monate, nachdem sein Vater Harun die Regierung angetreten hatte, geboren worden. Aber es muß in der Stelle ein Irrthum seyn; denn er sagt hinwiederum S. 113. ol Amin sey im J. 175. fünf Jahre alt gewesen; u. S. 128. ol Amin habe sein Leben gebracht auf 29 J. 3 Mon. und etliche Tage. So sagt auch Marai in seiner Geschichte von Aegypten. Abulfeda und Hamzah Ispahanensis legen ihm 28 Jahre bei. R.

Regimentsfolge scheint auch nicht eher förmlich bestimmt worden zu seyn, als drei Jahre hernach, im Jahre der Hejra 175. h)

Die Seemacht der Muſulmänner kömmt wieder in Aufnahme. Sie schlagen die Christen zur See.

Unter den andern rühmlichen Thaten unter der Regierung des Harun Al Raschid kann die Herstellung der Seemacht der Muſulmänner für eine der größten gehalten werden. Denn Harun, der den Ehrgeiz seiner Vorgänger besaß, rüstete im vierten Jahre nach seiner Thronbesteigung (Hej. 174. n. Chr. G. 790.) eine starke Flotte aus, und bemannte sie mit einer großen Anzahl Landtruppen, daß sie die Insel Cypern erobern sollten. Diese Flotte griff eine andre unter dem griechischen Admirale Theophilus an, der, wie man erzählt, auf das Haupt geschlagen, gefangen genommen, nach Bagh-

h) Die arabischen Schriftsteller setzen solches in das J. 186. und so muß es auch seyn; denn Harun machte das Testament mit Einwilligung seiner beiden Söhne, und ließ sie es beschwören und unterschreiben; wie hätten dies Kinder von sieben und von drei Jahren thun können? Das Dokument ward hierauf zu Mecca in der Caaba verwahrlich niedergelegt. R.

Baghdad gebracht, und da auf des Khaliphen Befehl umgebracht ward, weil er kein Mohammedaner werden wollte. Da dieses jedoch blos Theophanes, ein griechischer Schriftsteller, berichtet, von dem aus vielen Beispielen erhellt, daß er wider die Musulmänner eingenommen war, so kann man mit rechte daran zweifeln, weil es nicht nur Haruns Rufe wegen der Leutseligkeit, sondern auch den Grundsätzen seiner Regierung schnurstracks zuwider läuft.

Haruns Staatsklugheit.

Harun war eben so sorgfältig, als alle Fürsten seines Hauses gewesen waren, die Macht seiner Statthalter in den Provinzen einzuschränken. Zur Zeit seiner Thronbesteigung war Musa Statthalter in Aegypten. Er ward aber in kurzem abgesetzt, und an seine Stelle kam Moslemah, der ein Sohn des Jahja gewesen zu seyn scheint, des ersten Ministers Haruns, den er mit der Benennung Vater zu beehren pflegte. Moslemah blieb nur kurze Zeit in seiner Statthalterschaft, und ihm folgte Mohammed. Auf den kam das folgende Jahr Yezid, der Sohn Hatems. Wir erwähnen diese Abstungen nicht als Beispiele des Leichtsinns

oder

oder Argwohns, sondern der Weisheit und Staatsklugheit des Khaliphen. Denn obgleich er und die Khaliphen seines Hauses es als einen Grundsatz angenommen zu haben scheinen, eben dieselbe Person nicht über ein Jahr in einer Statthalterschaft zu lassen, so ward doch eines solchen Mannes Absetzung nicht als ein Merkmal der Beschimpfung betrachtet, und er ward zuweilen wieder nach einem oder zwei Jahren zu eben derselben Statthalterschaft ernannt. Sie scheinen ferner einen andern Grundsatz beobachtet zu haben, in jeder Provinz einen Kämmerer oder Obereinnehmer der Einkünfte zu bestellen, dessen Amt vom Statthalter gänzlich unabhängig war.

Seine Pracht und Beförderung der Gelehrsamkeit.

Durch die Befolgung dieser klugen Grundsätze kam der Khaliphe in den Stand, sich mit größrer Pracht zu zeigen, als vielleicht irgendein morgenländischer Fürst vor ihm gethan hatte. Er rufte die Gelehrten aus allen Gegenden der Morgenländer zusammen, daß sie an seinem Hofe wohnen sollten; und keiner, der Verdienst hatte, blieb unbelohnt. Er war selbst ein Liebhaber der Dichtkunst, und soll arabische Verse aufgesetzt

setzt haben. Nächst den Poeten fanden die Aerzte, unter welcher Benennung die Sternkundigen und Mathematiker zugleich begriffen wurden, bei ihm den größten Vorschub. Sein erster Minister Barmac i) hatte das Verdienst, das vornehmste Werkzeug zu seyn, das den Khaliphen zu seiner Freigebigkeit gegen Leute von Genie aufmunterte; und arabische Uibersetzungen der schätzbarsten Werke des Alterthums wurden nunmehr zu Baghdad gemein.

Sein Wohlwollen gegen die Aerzte.

Da Barmac von ungefähr in eine gefährliche Krankheit fiel, befahl der Khaliphe seinem Arzte Baktischua, für ihn Sorge zu tragen. Das that er bei zwo Anwandlungen der Krankheit, und half ihm davon los. Darauf nahm Barmac den Gabriel, des Baktischua Sohn, zu seinem eignen Arzte an. Dieser Gabriel that es seinem Vater und Großvater in seiner Kunst gleich, wo nicht gar zuvor, und erwarb sich bei dem Khaliphen durch die Heilung einer beliebten Beischläferin solche Gunst, daß ihn Harun

i) Jaafar Ebn Jahja, Ebn Khaled Ebn Barmak.

run mit 500,000 Stücken Silbergeld k) beschenkt haben soll, nachdem er ihm die Ursache und die Grundsätze seiner Heilung erklärt hatte. Er hatte ferner einen andern Christen, Johann, l) als Arzt in seinen Diensten, den er besonders dazu gebrauchte, die Schriften der alten Aerzte zu erklären, und andre darinne zu unterrichten. Dieser Johann wird von den muſulmännischen Geschichtschreibern nicht nur als ein Mann von großer Wissenschaft in seiner Kunst, sondern auch von vielem Witze und lustigem Wesen gerühmt; und von ihm, von Gabriel, und einem andern angesehenen Arzte, der Saleh Ebn Nahela hieß, und aus Indien gebürtig war, werden viele scherzhafte Geschichten erzählt.

Harun scheint keinen Unterschied zwischen der muſulmännischen und christlichen Religion gemacht zu haben, wenn er in einer von beiden einen Mann von vorzüglicher Geschicklichkeit antraf. Sein Bruder Abdallah hatte ihm als Statthalter von Aegypten eine schöne ägyptische Frauensperson geschenkt. Diese fiel in eine Krankheit, welche

k) Dirhem. R.
l) er ist unter dem Namen Ibn Mesur bekannter. R.

che alle Bemühungen der Aerzte des Khaliphen unfruchtbar machte. Harun verlangte von Abdallah, er sollte ihr einen Arzt aus ihrem Vaterlande schicken. Abdallah schickte den Balatian, Patriarchen zu Alexandrien, der für einen der größten Aerzte in den Morgenländern gehalten ward. Nachdem er die Kranke auf eine merkwürdige Art geheilt hatte, schenkte ihm der Khaliphe eine Summe Geld, und befahl, es sollten den ägyptischen Christen die ihnen abgenommenen Kirchen wieder eingegeben werden. Es erhellt, daß dieser Balatian ein Mann von großem Verdienste war. Er soll 47 Jahre lang Patriarch zu Alexandrien gewesen seyn. Nach seinem Tode (n. Chr. G. 801.) kam dieses Amt herunter. Denn es erkaufte es Eustathius, ein Seiler, der von ungefähr eine Summe Geld gefunden hatte, die unter der Erde war vergraben gewesen.

Zobeide legt Tauris an.

Zobeide, Haruns beliebte Gemahlin, that sich in vielen Stücken eben so sehr hervor, als er selbst. Nachdem die Erbfolge im Khaliphate ihrem Sinne gemäß ihrem Sohne Al Amin zugesprochen war, legte sie

(Hej.

(Hej. 175.) Tauris in Adherbijan an. Harun erbaute ebenfalls eine Stadt, der er seinen Namen gab, welche in gleicher Entfernung von Armenien, Cilicien und Syrien lag.

Ein Aufruhr wider den Khaliphen. Er wird gestillt.

Aber bei allen seinen großen und liebenswerthen Eigenschaften besaß Harun jene Eifersucht auf Macht, welche allen Khaliphen vor ihm erblich gewesen war, und in der That ihre schönsten Tugenden verdunkelt hatte. Ungeachtet aller der schrecklichen Unfälle, die dem Hause Ali zugestossen waren, und ungeachtet es seit dem letztern Aufruhre aller Güter war beraubt worden, die es vom Throne empfangen hatte, blieb es doch noch immer sehr zahlreich und mächtig, und die Khaliphen selbst konnten niemals die Ehrfurcht für die Abkömmlinge des großen Ali aus den Gemüthern ihrer Unterthanen ausrotten. Im Jahre der Hejra 176. (n. Chr. G. 792.) erneuerte Yahya, ein Prinz aus diesem Hause, seine Ansprüche auf das Khaliphat in der Provinz Deylam, ein Bezirk, der abendwärts Adherbijan, und nordwärts das hyrcanische Meer zu Gren-

zen hatte, itzt aber unter dem Namen Ghilan bekannt ist. m) Es ließ sich mit des Yahya Aufruhre so fürchterlich an, daß Harun den Fadel, aus dem großen Hause Barmac, an der Spitze von 50,000 Mann abschickte, um ihn zu dämpfen. Fadel war damals Statthalter von dem persischen Irak, und von Tabaristan. Er rückte nach Khorasan vor, wo die Partei der Schiiten am stärksten war, und befand für gut, dem Yahya einen Vergleich mit dem Khaliphen vorzuschlagen, den der erste annahm, und Harun bestätigte, aber nicht beobachtete. Denn man erzählt, Yahya hätte sich, nachdem er seine Truppen abgedankt hatte, mit Fadel nach Baghdad begeben, und wäre kurz hernach auf Haruns Befehl in Ketten gelegt worden. n)

Spanische Händel.

So mächtig auch Harun in den Morgenländern war, konnte er doch nicht die Herrschaft der Khaliphen in Spanien wieder herstellen, wo nunmehr Abdalrahman, der Khaliphe

m) Der gebirgichte Theil führt noch den Namen Deylam oder Deilem.

n) Elmakin. ad h. a.

liphe aus dem Hause Ommiyah, nach einer langen und rühmlichen Regierung (Hej. 172. *) n. Chr. G. 788.) verstorben war. Er verließ zween Söhne, o) Hescham und Soliman, von denen der letzte Befehlshaber zu Toledo war. Diese zween Prinzen geriethen in Streit. Es erfolgte ein entscheidendes Treffen zwischen ihren Armeen bei einem Orte, Bulche genannt, p) worinne Soliman, der jüngste, auf das Haupt geschlagen ward. Hescham nahm darauf Toledo ein. Bald hernach ward ein Vergleich zwischen beiden Brüdern getroffen. Soliman verkaufte seine Ansprüche an Hescham für eine Summe Geld, und begab sich darauf in die Barbarei.

Hescham blieb alsdenn in ungestörtem Besitze dessen, was man das abendländische Khaliphat nennt, und befliß sich auf die Künste des Friedens. Man erzählt, Abdalmalec, einer seiner Feldherren, hätte (Hej. 177. n. Chr. G. 793.) Gironne, Narbon-

*) so Elmakin. Nach Rodrich von Toledo Hej. 171.

o) er hatte eilf Söhne überhaupt.

p) das ist aus dem Rodericus Toletanus S. 18. Von dem Orte melden weder Desguignes noch Cardonne etwas. R. Der Ort hieß Vilches im Reyno de Jaen, am Guadalquivir.

bonne und viele andre wichtige Plätze eingenommen. Aber die Nachricht von diesen Eroberungen scheint von den christlichen Geschichtschreibern unterdrückt worden zu seyn. Ob er sich gleich für einen Musulmann bekannte, und viele sehr prächtige Moscheen ausbesserte oder baute, besonders eine grosse zu Corduba, q) so schützte er doch die Christen sowohl als die Musulmänner bei allen ihren bürgerlichen und gottesdienstlichen Rechten. Als er aber (Hej. 178. n. Chr. G. 794.) mit seinen Waffen in Biscaya und Asturien gedrungen war, schlug ihn Alphonso, der Enkel des berufnen Pelagius, und Hescham verlor, nach der christlichen Geschichtschreibern, in einer Schlacht 70,000 Mann.

Der Khaliphe thut die Wallfahrt nach Mecca zu Fusse.

Im Jahre der Hejra 179 (n. Chr. G. 795.) ward der Khaliphe Harun von Gewissenszweifeln beunruhigt, wegen eines Gelübdes, das er gethan hatte, als er von seinem Bruder verfolgt wurde, er wollte, wofern er die gegenwärtigen Unruhen überlebte, zu Fusse nach Mecca wallfahrten, und

q) Die hatte sein Vater schon angelegt. R.

und auch zu Fusse von da zurücklehren. Er redete oft von diesem Gelübde, aber die, welche um ihn waren, stellten es ihm leicht vor, und suchten ihn von dessen Vollziehung abzubringen. Jedoch dieses Jahr holte er förmlich die Meinung der vornehmsten Lehrer des Gesetzes ein, welche ihm sagten, er wäre, ihres Erachtens, unter der Verbindlichkeit, seinem Gelübde nachzukommen. Hierauf gieng Harun zu Fusse mit großer Pracht aus. Seine Unterthanen machten die Wege für ihn zurechte, und belegten sie an vielen Orten mit kostbaren Zeugen, und schönen Teppichen. Während seiner Abwesenheit überließ er die wichtige Statthalterschaft von Aegypten seinem Bruder Abdallah. Man meldet jedoch, er hätte ihn nicht lange darinne gelassen, sondern einen andern an seine Stelle gesetzt, dem aber in kurzem wieder Abdallah folgte.

Ein neuer Krieg mit den Griechen. Harun nimmt Thebas ein.

Die Beflissenheit auf Friede und Religion konnte gleichwohl nicht den Harun von seiner Aufmerksamkeit auf den Krieg abwendig machen. Denn im Jahre der Hejra 180. (n. Chr. G. 796.) fiel er mit einer furchtba-

ren Armee in das Gebiete der Griechen ein. Er hatte vieles Geld geschlagen, vermuthlich, um seine Armee bei dieser Gelegenheit zu besolden. Sein Fortgang war fürchterlicher, als es einem gesitteten Sieger zukam. Denn er richtete in allen den Ländern, durch welche er gieng, schreckliche Verwüstung an, und führte eine große Anzahl in die Gefangenschaft. Wir wissen gleichwohl von keinen dauerhaften Eroberungen, die er gemacht hätte, ausgenommen die Stadt Thebas in Lycaonien, r) die er wegnahm.

Spanische Händel.

In Afrika behielt Harun zwar noch immer einigen Fuß. Dem ungeachtet ward damals das Reich Marocco mit geringer oder keiner Abhängigkeit von dem Khaliphen angelegt. s) Er scheint auch nicht einige

r) Theben in Lycaonien kenne ich nicht, aber wohl Derben. Die arabischen Geschichtschreiber nennen die Festung, die damals Harun einnahm, Saffaf, das ist das heutige Sogut, am Hellespont in Mysien. R. Thebasa, und nicht Theben, ist der Name beim Theophanes S. 396. Außerdem führt d' Herbelot S. 433. b. aus dem Ben Cassem an, daß Saffaf das heutige Belegek in Natolien sey.

s) Marok ist erst unter der Dynastie der Al-Moraviden angelegt worden, unter Jusuf, Sohn des

nige unmittelbare Herrschaft in Europa gehabt zu haben. Spanien beherrschte damals Hakem, Heschams Sohn. Er ahmte seines Vaters Tugenden im Kriege und Frieden nach, und besaß den Thron über 27 Jahre. Es mangelte ihm jedoch nicht an großen Unruhen. Sein Gebiete ward von seinen beiden Oheimen aus Afrika angefallen, wohin sie sich bei seines Vaters Lebzeiten begeben hatten. Aber er schlug sie, (Hej. 182. n. Chr. G. 798.) und einer von ihnen, Sollman, blieb in einem blutigen Treffen, der andre aber, Abdallah, mußte sich in Valencia einschließen.

Die Muselmänner werden geschlagen.

Wider den Alphonso hatte Hakem kein solches Glück. Dieser Fürst beherrschte noch immer als Monarch die kleinen unfruchtbaren Bezirke, die von Pelagius so tapfer waren vertheidigt worden. Sein Vorgänger Moregat und andre auf den Pelagius folgende Fürsten waren genöthiget gewesen,

des Taschemin, welcher Hej. 462. n. Chr. G. 1070. zur Regierung kam. Aber die Dynastie der Aglabiten hat sich um diese Zeit, Hej. 184. zu Kairuan festgesetzt.

den Khaliphen aus dem Hause Ommiyah zu huldigen, und Tribut zu erlegen; und Abdalrahman hatte von ihnen jährlich 100 Jungfrauen für sein Serâl gefordert. Alphons aber hatte Muth genug, sich dieses Tributs zu weigern, und wird daher von den Schriftstellern Alphons der keusche genannt. Da er den Vortheil der Lage hatte, und sich die innerlichen Zwistigkeiten seiner Feinde zu Nutze machte, so brachte er den Muslulmännern viele entscheidende Niederlagen bei, und blieb zuletzt ungestört Herr über Asturien und Gallicien.

Haruns Weisheit.

Harun Al Raschid war so weise, sich nicht in die Händel eines Landes wie Spanien zu mengen, das von dem Sitze seines Reichs zu abgelegen war, als daß es leicht hätte regiert werden können, und das nunmehr nicht ohne große Schwierigkeit bezwungen werden konnte. Er befliß sich also damals darauf, die Sitten seiner Unterthanen besser auszubilden, und durch seine Befehle, sein Beispiel und seine Macht Wissenschaft und Künste unter ihnen auszubreiten. Er war besonders einem mohammeda-

nischen Lehrer, Malec, t) günstig, der zu einem hohen Alter gelangte, und sowohl wegen seiner Bescheidenheit als Gelehrsamkeit in Rufe stand. Harun ernannte diesen Malec zum Hofmeister seiner Söhne, und befahl ihm, er sollte ihnen in seinem Pallaste Unterricht geben. Das vertrug sich nun nicht mit Malecs anderweitigem Geschäfte, welches dieses war, den jungen Adel und andre in den Moscheen zu Baghdad öffentlich zu unterrichten. Er entschuldigte sich daher gegen den Khaliphen, daß er ihm nicht aufwarten könnte. „Der Wissenschaft, „Herr, sagte er, muß selbst aufgewartet „werden, und man muß sie nicht nöthigen, „andern aufzuwarten.“ Der Khaliphe Harun war gar nicht mißvergnügt über diese Antwort, wiewohl er in andern Dingen dieser Art leicht zu beleidigen war, sondern hielt sie für verständig und gemeinnützig, und befahl seinen Söhnen, sich mit Malecs andern Schülern in die Moschee zu begeben.

Wie er seine Gelehrsamkeit erlangt hat. Beispiel seines guten Verstandes.

Obschon aber Harun sehr begierig nach Wissenschaft war, erlernte er sie doch nicht

t) Ben Anas. R.

als ein Pedant, sondern als ein großer Fürst. Er hatte von einem Lehrer gehört, al Asmai genannt, einem Manne von erstaunlicher Wissenschaft, aber weniger Klugheit. Den nahm er zu seinem Lehrer an. Den Leser müssen wir hier erinnern, daß es eine Pflicht war, die jedem Khaliphen oblag, vor dem Volke zu gewissen Zeiten zu predigen, und ihm den Koran auszulegen. Wenn sich also Harun auf diese Wissenschaften legte, so übte er sich wirklich damit in den Künsten der Regierung. Asmai war besonders darinne bekannt, daß er einen reinen und schönen Ausdruck in seiner Gewalt hätte, welches sich der Khaliphe zu Nutze zu machen beschloß. Ehe er sich aber unter die Aufsicht dieses neuen Lehrers begab, verlangte er von ihm, er sollte öffentlich in seinen Erinnerungen nicht allzudienstfertig, und zu Hause nicht allzukühn seyn, er sollte seine Meinung nicht eher sagen, als bis er darum gefragt würde, und es alsdenn mit aller möglichen Genauigkeit, ohne prahlende Weitläuftigkeit, thun. Diese und andre dergleichen vortrefliche Vorschriften gab dieser vornehme Schüler vorläufig seinem Lehrer; und verhütete dadurch, ohne etwas von dem Nutzen seines Unterrichts zu verlieren, daß er sich nicht verächtlich machte.

Sein

Sein Gefolge auf der Wallfahrt nach Mecca. Seine Freigebigkeit.

Außer der zu Fusse vollbrachten Wallfahrt nach Mecca that Harun noch sieben bis acht andre dahin, aber allezeit mit grosser Pracht, in Begleitung von nicht weniger als hundert Gelehrten, damit er sich mit ihnen besprechen, und ihren Rath vernehmen könnte. Da es um seine Gesundheit sehr ungewiß stand, versah er, wenn er die Wallfahrt nicht in Person abwarten konnte, dreihundert Personen mit den nöthigen Kosten, um sie für ihn zu thun. In seinen Andachtsübungen war er, wenn es ihm seine Gesundheit erlaubte, sorgfältig und ordentlich; und jeden Tag wandte er ungefähr 700 Pfund Sterling auf Liebeswerke.

Seine Haushaltung und Pracht

Bei Lesung der Werke der vorzüglichsten Dichter ward er zuweilen so sehr gerührt, daß man ihn weinen sah. Ebenderselbe bejahrte Lehrer Malec, u) dem er so wohl wollte,

u) er hatte auf Befehl des Khaliphen eine Erklärung des Buchs Mawthe geschrieben. Diese war Harun im Begriff in einem verschlossenen Zimmer aufzubewahren.

wollte, pflegte ihn zu warnen, er sollte aus der Gelehrsamkeit kein Geheimniß machen, und sagte, die Vornehmen müßten sie nicht allein an sich ziehen, sondern sie müßte unter alle ausgebreitet werden. Die Haushaltung an seinem Hofe war ordentlich. Alles um ihn her war so schimmernd und prächtig, daß die Araber von seiner Regierung als von der Zeit der Wunder und der Pracht reden, und in Ansehung derselben ihre ganze verschwenderische Einbildungskraft erschöpft haben. Ihnen zu folge waren seine Minister, Hofleute und Richter alle nach seinem Muster gebildet, alle eben so außerordentliche Leute, als er selbst; und nach ihm trug seine beliebte Gemahlin Zobeide das meiste zu den Wundern seiner Regierung bei.

Er wird vom Schlage befallen. Er kömmt wieder auf. Seine Freigebigkeit gegen seinen Arzt. Kriegshändel.

Im Jahre der Hejra 180, ebendemselben, worinne Harun den Kriegszug nach Lycaonien vornahm, ward er vom Schlage gerührt. Es ward eine Berathschlagung der Aerzte in seinem Pallaste angestellt, welcher seine zween Söhne beiwohnten. Gabriel,

briel, sein berühmter Arzt, sagte er wäre des Todes, wofern man ihm nicht gleich die Ader ließe. Dem widersetzte sich sein zweiter Sohn Al Amin, der zum Erben des Reichs erklärt war. Er ward aber von dem andern Al Mamun überstimmt, es ward sogleich eine Ader geschlagen, und der Khaliphe ward besser. Dieser Vorfall machte, daß er den Al Mamun lieber gewann, welches nachgehends sehr zu dessen Vortheile ausschlug. Seinem Arzte Gabriel setzte er einen jährlichen Gehalt von beinah 10,000 Pfund Sterling aus, weil er ihm das Leben gerettet hatte. Damals war es, und vielleicht kam es von diesem Zufalle her, daß die Griechen, nach den christlichen Geschichtschreibern, bei Antiochien eine starke Schaar von des Khaliphen Truppen schlugen. Das folgende Jahr (Hej. 181. n. Chr. G. 797.) aber rächten sich die Araber, indem sie wiederum in das kaiserliche Gebiet einfielen, bis nach Amorium in Phrygien drangen, und wie gewöhnlich, große Verwüstung unter den Einwohnern ausübten, ohne sich selbst einen gründlichen Vortheil zu verschaffen.

Er schickt Gesandte an Karln den großen. Hrs. 182. n. Chr. G. 798. *)

Obgleich Harun, wie wir bereits bemerkt haben, zu weise war, sich um die Kriege in Europa zu bekümmern, so zog doch ein Fürst, der itzt in den Abendländern zum Vorscheine kam, seine Aufmerksamkeit auf sich. Das war der berühmte Karl der große, Pipins Sohn. Dieser grosse Kriegsmann, der wegen seines Ehrgeizes, seines Glücks, seiner Leibesstärke und Munterkeit des Geistes in gleichem Grade furchtbar war, hatte dem lombardischen Reiche in Italien ein Ende gemacht, und sich daselbst zum Könige krönen lassen. Rom erkannte inzwischen den griechischen Kaiser noch immer für seinen Oberherrn. Karl hatte jedoch während seiner Eroberung vom Pabste so nützliche Dienste erhalten, daß er dem heiligen Stule viele Gunstbezeigungen erwies, wenn er gleich damals dem griechischen Reiche unterworfen war. Er war itzt Herr

von

*) In Italien langten sie erst 801 an, von da sie den Kaiser nach Aachen begleiteten. S. von dieser Gesandtschaft Eginhard ad a. 801. und die andern Annalisten, welche z. E. beim von Bünau in der Reichshistorie ad h. a. angeführt sind.

von Italien, Frankreich, Deutschland, und einem großen Theile von Spanien, wo er einen sehr glücklichen Krieg gegen die Saracenen führte; so daß er in der That in den Abendländern beinah eben so mächtig war, als der Khaliphe in den Morgenländern. Da Karl nicht Ursache hatte, mit der Kaiserin Irene oder dem Nicephorus, der auf dem kaiserlichen Throne folgte, zufrieden zu seyn, so war seine Freundschaft für Harun sehr wichtig, der eine prächtige Gesandtschaft mit vielen kostbaren Geschenken (Hej. 182. n. Chr. G. 798.) an ihn schickte, die alle von Karln günstig aufgenommen wurden; wir wissen jedoch von keinem besondern Vergleiche, der zwischen ihnen geschlossen worden wäre. Die folgenden Vorfälle des Khaliphats sowohl als des abendländischen Reichs scheinen jedoch anzuzeigen, daß das Verständniß auf beiden Seiten nicht abgebrochen worden sey.

Der letzte greift die Muſulmänner in Spanien an.

Ibna Sarabi, uu) einer der arabischen Emirs oder Großen, erklärte sich um die-

se

uu) vielleicht Ibn al Arabi. Der Name wird von den christlichen Schriftstellern auf verschied-

ne

se Zeit v) für unabhängig von Hakem in Ansehung der Provinzen, die er in Spanien besaß, kam mit einer großen Anzahl seiner Freunde nach Paderborn (Hej. 161. n. Chr. G. 777.) in Westphalen, wo Karl damals sich aufhielt, mit dem Erbieten, sich unter seinen Schutz zu begeben. Wir wissen von keiner Bemühung, die Karl angewandt hätte, diesen Emir zum Christenthum zu bekehren. Er nahm seine Unterwürfigkeit an, brachte im Jahre 778 (Hej. 162) eine große Armee auf, und theilte sie in zween Haufen, welche beide in Spanien eindrangen. Der eine rückte über Rouffillon ein, und nahm ohne allen Widerstand Saragossa nebst der ganzen Gegend an dieser Seite des Ebro weg. Der andre, den Karl selbst anführte, fiel auf der Seite von Navarra ein, und eroberte nach einer langen Belagerung Pampelona.

Nach einigen Schriftstellern war sein Glück großentheils der Tapferkeit der Frankeß unter seiner Armee zuzuschreiben. Karl liin den Ibn al Arabi zum Khaliphen der Abenett länne Weise verstellt. Beim Ferreras ist er Ibin Algrabi geschrieben. Mit diesem Emir machten noch verschiedne andre Emirs gemeine Sache.

v) lange vorher, und noch vor Hej. 161.

länder ausrufen, vv) nachdem er ihm wegen aller der Ländereien, die er zwischen dem Ebro und dem pyrenäischen Gebirge besaß, gehuldigt hatte. Das geschah jedoch nicht ohne unendlichen Verlust und grossen Schimpf für Karln. Auf seinem Zuge nach dem Ebro zu hatten seine Truppen das Landvolk so sehr gedrückt, daß es sich mit den Musulmännern wider ihn vereinigte, auf einmal von den Felsen herunter drang, und ihm mit solcher Wuth bei dem Thale Roncesvalles in den Nachtrab fiel, daß es denselben nebst vielen von Karls besten Befehlshaber niederhieb. Unter den letztern befand sich der berufne Roland oder Orlando, von dem so viele Romanen und Gedichte geschrieben worden sind.

Harun fällt in das griechische Gebiete ein. Er schickt einen Statthalter nach Spanien. Hej. 184. n. Chr. G. 800.

Bei den griechischen Schriftstellern findet man fast jährlich Streifereien der Araber in dem Gebiete der griechischen Kaiser erwähnt.

Im

vv) ist auf die Fabeln der christlichen Annalisten gebauet. Blos die Emirs, welche er in den Besitz ihrer Lande wieder eingesetzet hatte, mußten ihm huldigen und Geiseln stellen.

Im Jahre der Hejra 183 (n. Chr. G. 799.) that des Khaliphen Feldherr Abumeleceinen Einfall in die Provinzen Galatien und Cappadocien. Er kam dem kaiserlichen Hofe so nahe, daß er einen Zug Pferde wegnahm, deren sich die Kaiserin Irene selbst zu bedienen pflegte, die nunmehr wieder zu ihrem Einflusse in den Angelegenheiten des Reichs gelangt war. Kurz, des Khaliphen Truppen siegten überall. Sie verheerten ganz Lydien, und einer der kaiserlichen Feldherren ward in einem blutigen Treffen geschlagen, worinne er alle sein G.päcke und eine große Anzahl der obersten Befehlshaber einbüßte. w) Dieses Glück gab dem Khaliphen Gelegenheit, noch einmal zu versuchen, ob er seine Macht in Afrika wieder erlangen, und folglich eine leichte Gemeinschaft mit Spanien eröffnen könnte. Zu dem Ende schickte er den Ibrahim, x) einen seiner Emirs, ab, um Statthalter über alles das Gebiete zu seyn, das ihm noch in Afrika übrig blieb.

Al

w) Theophanes S. 400.

x) Ibrahim Ebn Aglab, eben der, welcher sich bald nachher unabhängig machte, und der Stifter der Dynastie der Aglabiten in Afrika ward.

Al Amin wird mündig. Haruns Liebe für seinen ältesten Sohn.

Al Amin war nunmehr (Hej. 185. n. Chr. G. 801 im 15. Jahre seines Alters, welches in den Morgenländern bei regierenden Herren als das Jahr der Mündigkeit betrachtet wird; und man sieht seinen Namen auf einigen Dirhems, die unter den Trümmern von Samercande, einer Hauptstadt in des Khaliphen Gebiete, wo sie geschlagen waren, gefunden worden sind. Obschon aber Harun die Regimentsfolge nicht änderte, wenn er gleich, wie vorher ist angemerkt worden, eine Liebe für Al Mamun gewonnen hatte, so begonnte er doch nunmehr darauf zu denken, den letztern so viel als möglich von dem ersten unabhängig zu machen, der eine Neigung zu allen Arten von Laster und Müssiggange hatte blicken lassen. Sollten wir eine Muthmaßung wagen, so würden wir glauben, daß die Partei, welche Al Amins Erbfolge begünstigte, die mächtigste im Reiche gewesen sey, so daß sie der Khaliphe nicht abändern konnte, ohne es auf einen bürgerlichen Krieg zu wagen. Nicht zu gedenken, daß die Urkunde von dem Khaliphen selbst in der Caaba aufgehangen, und solchergestalt in den

Augen aller rechtschaffnen Musulmänner heilig geworden war.

Seine prächtige Wallfahrt nach Mecca. Er bestätigt die Regimentsfolge. Sein weites Gebiete.

Ehe er aber seine Absicht vollbrachte, richtete er den Musa y) hin, einen der Oberhäupter des Hauses Ali, den er in das Gefängniß geworfen hatte, und der 18 Söhne und 23 Töchter hinterließ. Darauf that Harun eine andre Wallfahrt nach Mecca, noch prächtiger als irgendeine, die er bisher gethan hatte, unstreitig in der Absicht, seiner Unterthanen Beifall zu dem Anschlage zu gewinnen, den er vorhatte. Denn kurz darauf ernannte er den Al Amin zu seinem Statthalter über Syrien, Irak, ganz Arabien, Mesopotamien, Assyrien, Medien, Palästina, Aegypten, und dem ganzen Theile von Afrika, der noch dem Khaliphat unterwürfig blieb. Dem Al Mamun ertheilte er die Statthalterschaft von Persien, Kerman, Indien, Chorasan, Tabristan, Zablestan, z) und Mawaraalnahar,

y) Ebn Jaafar.
z) oder Cabulestan.

Har, einer Provinz von erstaunlichem Umfange. Er schloß ferner in die Regimentsfolge einen dritten Sohn ein, den Al Kasem, a) dem er die Statthalterschaft von Armenien, Natolien, Georgien, Circassien, und allen den großen Ländern gab, die er oder seine Vorgänger an euxinischem Meere erobert hatten. Es würde unsre Geschichte zu sehr unterbrechen, wenn wir uns auf die Erdbeschreibung aller dieser weiten Länder einlassen wollten, welche besonders abgehandelt werden wird. Aber aus der Theilung, welche wir hier anführen, kann der Leser sich leichtlich einen Begriff von der Macht dieses gewaltigen Fürsten machen; indem kein itziges Reich in der Welt dem seinigen gleich kömmt. Wir dürfen nicht vergessen, daß, ungeachtet dieser Vertheilung der Macht unter seine Söhne, Al Amin noch immer den Titel als Khaliphe behalten sollte, und Al Kasem zum nächsten in der Regimentsfolge nach Al Mamun erklärt ward.

a) der unter dem Beinamen al Mutamen bekannt ist, und als Khalife vorkommen wird. R.

Nähere Umstände von dem Hause Barmak. Wahrscheinliche Ursachen, warum es Harun ausrottete.

Nachdem solchergestalt diese große Sache ausgemacht war, schritt Harun weiter zu einer Handlung von der größten Wichtigkeit, ob sie aber eine gerechte oder tyrannische war, können wir aus Mangel an Nachrichten nicht entscheiden. Das Haus Barmak war das große Werkzeug seiner Macht gewesen; und es ist wahrscheinlich, daß er, da er ihm Verbindlichkeiten schuldig war, die er nicht erwidern, aber auch nicht leugnen konnte, die Ruhe seines Hauses dadurch sicherzustellen gesucht habe, daß er die ganze Familie ausrottete, ob er ihr wohl seine Erhaltung und Größe zu danken hatte. Die Glieder derselben waren wegen ihrer Freigebigkeit, Ehrliebe und jeder andern Tugend, die nur die Gesellschaft schmücken kann, die angesehensten im ganzen Reiche; und ihr Gedächtniß wird noch bis diesen Tag unter dem Namen Barmakiden in vielen Morgenländern verehrt, und von allen ihren Geschichtschreibern gerühmt.

Allein Harun scheint, gleich den andern Großen seines Standes, keinen Begriff von Dankbarkeit oder einer andern Tugend ge-

habt zu haben, die sich nicht mit der Herrschaft vertrug. Der Name des großen Ministers aus diesem Hause war Jaafar, oder, wie er zuweilen geschrieben wird, Giafar. Einige Geschichtschreiber berichten mit grosser Wahrscheinlichkeit, als Yahya, b) dessen wir bereits gedacht haben, der sich an den Fadel ergab, auf Treue und Glauben dieses Vergleichs nach Baghdad gekommen wäre, so hätte der Khaliphe, anstatt seinem Versprechen nachzukommen, beschlossen, ihn gefangen zu setzen, hätte ihn aber mittlerweile der Aufsicht Jaafars übergeben. Dieser hätte ein solches Verfahren verabscheut, und nicht nur den Yahya entkommen lassen, sondern auch mit Gelde und andern Mittel versorgt, daß er einen sichern Ort erreichte. Dieses Verfahren war zu menschenfreundlich und edelmüthig, als daß es Harun hätte zu mißbilligen scheinen sollen; vielmehr hatte es das Ansehen, als ob er es guthieße. Aber von der Zeit an ist es wahrscheinlich, daß er beschlossen habe, sich von einem Minister loszumachen, der die Vorschriften der Gerechtigkeit und Menschenliebe dem Gehorsam vorziehen konnte.

b) Ebn Abdallah.

Außerordentliche Geschichte Harun's.

Einige Schriftsteller gedenken einer andern Ursache, die Jaafars Untergang befördert hätte. Sie erzählen, der Khaliphe hätte entweder eine lasterhafte oder heftige Neigung gegen seine Schwester Abbasa, und zugleich eine sehr zärtliche Freundschaft für seinen Minister gehabt. Er hätte sie also zusammen verheirathet, oder vielmehr ihnen befohlen, dem äußerlichen Ansehen nach als Mann und Frau zu leben, aber ohne der Rechte der Ehe zu genießen, bei Strafe des Todes und seiner Ungnade. Seine Ausschweifung kam, wie man erzählt, von dem Verlangen her, das der Khaliphe hatte, allezeit mit ihnen beiden in Gesellschaft zu seyn. Da aber Jaafar jung und sehr verliebt war, überschritt er seines Herrn Befehle so sehr, daß seine Gemahlin, die er nur dem Namen nach haben sollte, mit Zwillingen c) niederkam. Ob er nun gleich die Vorsicht gebrauchte, sie heimlich nach Mecca zu schicken, so erfuhr es doch der Khaliphe, und ward dadurch so entrüstet, daß

c) so Abulfaraji S. 233. d'Herbelot, Elmakin, Abulfeda reden blos von einem Kinde. R.

daß er befahl, man sollte den Jaafa enthaupten, und seinen Vater Yahya nebst seinem Bruder Fadel zu Al Rakka in das Gefängniß legen.

Ausrottung des Hauses Barmak.

Das Todesurtheil ward von Nasrur vor des Khaliphen eignem Pallaste vollstreckt. Der Verbrecher war damals (Hej. 187. n. Chr. G. 802) nicht mehr als 37 Jare alt. Seine Mutter, die den Harun gestillt hatte, und von ihm sehr geehrt ward that auf die beweglichste Art Fürbitte. Aber alles half nichts. Denn Vater und Sohn wurden 17 Jahre lang gefangen gehalten, ihre Güter wurden durch das ganze Gebiete des Khaliphen eingezogen, und des Khaliphen Zorn gieng so weit, daß er einen Befehl gab, es sollte keiner seiner Unterthanen bei Todesstrafe des Hauses Barmak Erwähnung thun. Wegen der Abbasa soll der Khaliphe sehr ängstlich gewesen seyn. Endlich aber ließ er sie und ihre zwi Kinder in einer Grube lebendig begraben.

Betrachtungen darüber.

Obgleich die Gesetze der Geschichte uns nöthigen, dieser Umstände Erwähnung zu

thun so widerstreitet es doch zu sehr der Wahrscheinlichkeit, sich vorzustellen, daß ein Fürst von Haruns Gerechtigkeit und Großmuth zu der Strenge oder vielmehr Grausamkeit dieser Hinrichtungen, wiewohl sie vielleicht beide gleich wenig zu vertheidigen sind, nicht andre Ursachen gehabt haben sollte. d) Die Wahrheit zu sagen, so stand damals das Haus Barmak an Pracht und Reichthum wenig regierenden Fürsten nach; und der allgemeine Glaube in den Morgenländern war, es stammte von den persischen Königen ab. Einer aus dem Hause war ferner mit der Tochter des Khakans, des großen und eingewurzelten Feindes Hauns, verlobt gewesen; welches vielleicht benfalls etwas zu dessen Falle beitrug. Hierzu nehme man, daß die Glieder desselbn behaupteten, sie wären die Erbauer und Eigenthümer der prächtigen Moschee zu Bakh, dem alten Bactra, einer der größten Städte in Khorasan; welche Moschee elbst die Caaba, nach deren Muster sie angelegt war, an Pracht und Schönheit über-

d) Das wahrscheinlichste ist, daß die Barmakiden eine Verschwörung errichtet haben mögen. Doch für die Nachwelt ist alles ein Geheimniß geblieben. R.

übertraf. Alle diese Umstände, nebst der grossen Gunst, in der das Haus Barmak bei dem Volke stand, konnten sehr viel zu dessen Untergange unter einem Fürsten beitragen, der auf seine Macht eifersüchtig war, ohne daß wir eben unsre Zuflucht zr Unwahrscheinlichkeiten nehmen dürfen.

Sonderbarer Beweis von der Liebe des Volks für dieses Haus. Des Khaliphen Freigebigkeit.

Aber selbst der unabhängigste Fürst hat es nicht in seiner Gewalt, die innerlichen Meinungen seiner Unterthanen zu ändern. Die Tugenden des alten Yahya, des Beschützers und Hofmeisters des Khaliphen in seiner Jugend, und Urhebers seines Glücks, nebst den Tugenden seiner vier Söhne, e) regten sich nach ihrem Untergange in den Gemüthern des Volks mit grösserm Nachdrucke, als vorher zur Zeit ihres Wohlstandes; so daß Harun fand, daß sein wider sie ergangner Befehl nichts zu seiner Absicht beitrug, wo nicht gar ihr schädlich war. Ein Beispiel davon sehen wir in dem Verhalten Mondirs, eines alten Mannes, der vor den Trümmern des einen Hauses

der

e) Fadel, Giafar, Mohammed und Musa.

der Familie Barmak eine Bühne aufrichten ließ, von welcher herunter er an das Volk eine Lobrede auf ihre Tugenden hielt. Als das dem Khaliphen zu Ohren kam, ließ er den alten Mann vor sich schleppen, und verurtheilte ihn zum Tode. Dieser Ausspruch war so entfernt, den Mondir abzuschrecken, daß er sich vielmehr kühner als jemals zum Lobe seiner geliebten Familie heraus ließ. Dieses Verhalten, und vielleicht die Wahrheit dessen, was er sagte, machte auf den Khaliphen einen so gewaltigen Eindruck, daß er nicht nur sein Urtheil zurücknahm, sondern auch den Mondir mit einem kostbaren goldnen Becher beschenkte, dessen er sich zu bedienen pflegte. „Siehe, Herr, sagte „der alte Mann zu dem Khaliphen, indem „er ihm die Hand küßte, welche den Be„cher darreichte, das ist abermals eine neue „Verbindlichkeit, die ich dem Hause Bar„mak zu danken habe.“ Man erzählt, Mohammed, des Yahya Sohn, wäre bei dieser Gelegenheit nicht mit in den Untergang seines Hauses verwickelt worden; der Leiche seines Bruders Jaafars aber ward auf des Khaliphen Befehl überaus schimpflich begegnet.

Seine Kriege mit dem griechischen Kaiser Nicephorus.

Der Kaiser zu Constantinopel, Nicephorus, hatte um diese Zeit die ehrgeizige Kaiserin Irene in ein Kloster gesperrt, das von ihr selbst erbaut war, und hatte mit dem Kaiser Karln dem großen Frieden geschlossen. Dem letztern hatte Harun das Eigenthum über den Berg Calvaria und das heilige Grab zu Jerusalem angeboten; eine Bestechung, der man zu den damaligen Zeiten des Aberglaubens höhern Werth zuschrieb, als dem Anerbieten einer Krone. Allein Karl war über dergleichen Schwachheiten erhaben, und hatte itzt damit zu schaffen, sein großes Reich in den Abendländern einzurichten. In dieser Absicht war er einem Bündnisse mit den griechischen Kaisern nicht entgegen, von denen er viele schätzbare Länder ereien und Vorrechte erhalten hatte, besonders dieses, daß er als Kaiser der Abendländer und des ganzen Italiens erkannt worden war.

Des letztern Uibermuth gegen Harun.

Nachdem sich Nicephorus durch dieses wichtige Bündniß im Jahre der Hejra 187.

(n. Chr. G. 802.) nach den muſulmänniſchen Geſchichtſchreibern, wiewohl die chriſtlichen die Zeit früher anſetzen, verſtärkt hatte, ſchickte er an den Khaliphen eine Geſandtſchaft mit einer Art von Ausforderung, kündigte den Tribut auf, zu dem ſich die Kaiſerin Irene verſtanden hatte, und verlangte die Rückgabe alles deſſen, der bereits erlegt worden wäre. Der Khaliphe, der nur kurz vorher den Subſidienvergleich auf künftige Jahr erneuert hatte, ward über dieſe Forderung überaus erbittet, und zwar um ſo viel mehr, weil der griechiſche Geſandte ihm einige Schwerte zum Geſchenke brachte.

Außerordentlicher Beweis der Stärke Haruns.

Es iſt hier dienlich, den Leſer zu unterrichten, daß Damaſcus, das glückſelige Arabien oder Yaman, und andre unter dem Khaliphen ſtehende Länder allezeit wegen der ſchönſten Stahlarbeit in der Welt berufen waren; und die großen Familien oder Stämme achteten ſo ſorgfältig auf die Beſchaffenheit und Schärfe ihrer Schwerte, daß ſie als Edelſteine der Familie vom Vater auf den Sohn kamen. Ihre Beſitzer gaben ihnen beſondre Namen. Nun war Harun eines

nes solchen Schwerts habhaft geworden, Samsamah genannt, das wegen seiner Vortreflichkeit vor allen andern in der Welt berufen war. Hierzu nehme man, daß der Khaliphe selbst wegen seiner Leibesstärke und Geschicklichkeit in den Waffen berühmt war. Voll Erbitterung über des Kaisers übermüthiges Begehren und zugeschickte Ausforderung nahm er die Schwerte von dem Gesandten, und hieb sie vor seinen Augen mit seinem Samsamah von einander, als ob es Strohhälmer gewesen wären. Diese Geschichte wird demjenigen Leser nicht unglaublich vorkommen, der die Vortreflichkeit der Säbel kennt, die noch bis diesen Tag in jenen Gegenden verfertigt werden.

Er fällt in das griechische Reich ein. Er zwingt den Nicephorus zum Frieden.

Diesem Merkmale seines Unwillens einen Nachdruck zu geben, und dem Kaiser, der mit einem Einfalle in sein Gebiete drohte, zuvorzukommen, zog der Khaliphe sogleich seine Armee zusammen, gieng durch das kaiserliche Gebiete, breitete überall Verwüstungen aus, wohin er kam, und drang bis an Heraclea, eine Stadt am euxinischen Meere, welche er belagerte. Nice-

cephorus zitterte nunmehr für Constantinopel selbst, ließ einen Frieden vorschlagen, und erbot sich, den Tribut vom neuen zu entrichten. Da der Winter nahe, und der Khaliphe von seinem Gebiete weit entfernt war, nahm er des Kaisers Antrag an, und zog sich mit seiner Armee nach Al Rakka zurück.

Des letztern Verrätherei. Er wird geschlagen.

Sobald aber Nicephorus von der Gefahr befreit war, ward er übermüthiger als jemals, in Hoffnung, die Strenge der Witterung sollte des Khaliphen Rückkehr verhindern. Allein er hatte sich geirrt. Er erlitt, selbst nach dem griechischen Geschichtschreibern, von Harun in Person eine schimpfliche Niederlage, und ward von ihm genöthigt, den Subsidienvergleich zu erneuern, und alle Rückstände zu bezahlen. Nicephorus kehrte sich jedoch nicht länger an Treue und Glauben, als ihm die Gefahr bevorstand; und kaum hatte der Khaliphe sein Gebiete verlassen, so machte er große Zurüstungen, seinerseits wieder in das Khaliphat einzufallen.

Ursachen der Gelindigkeit Harun's.

Es gewinnt bei dieser Gelegenheit ein sehr außerordentliches Ansehen, daß der Khaliphe, da er doch im Felde die Oberhand hatte, so oft auf das Wort eines so treulosen Fürsten trauen konnte, wie es Nicephorus offenbar war. Dies zu erklären, ist es sehr natürlich, anzunehmen, daß der Khaliphe Besorgnisse wegen einigen Bewegungen gehabt habe, die sich in Khorasan und andern Provinzen seines Reich hervorzuthun begonnten, und nachgehends ausbrachen. Es ist ferner vernünftig, zu vermuthen, daß die Macht Karls des großen, die der Khaliphe wohl kannte, großes Gewicht bei ihm gehabt habe, zumal da er damals in genauem Bündnisse mit dem griechischen Kaiser stand.

Er schlägt den Nicephorus auf das Haupt. Des Khaliphen starke Armee.

Dem sey wie ihm wolle, so ist es gewiß, daß der Khaliphe seinen Vortheil nicht aus der Acht ließ. Denn im Frühlinge des Jahrs der Hejra 188 (n. Chr. G. 803.) fiel er abermals in das kaiserliche Gebiete

ein, drang bis Saffaf in Natolien, f) und nahm es weg. Hier fochte mit ihm Nicephorus selbst an der Spitze einer großen Armee, die aber weit schwächer als des Khaliphen seine war, wenn wir den griechischen Geschichtschreibern glauben sollen, welche erzählen, die Musulmänner wären bei diesem Einbruche 300,000 Mann stark gewesen. Man ist inzwischen durchgängig einig, daß Nicephorus, nach einer blutigen Schlacht, mit Verlust von 40,000 seiner Soldaten auf das Haupt geschlagen, und selbst an drei verschiednen Orten verwundet worden sey. Nach einem so wichtigen Gefechte kehrte der Khaliphe und seine Armee mit der unermeßlichen Beute, die sie gemacht hatte, zurück.

Der übrige Theil dieses Jahrs scheint von dem Khaliphen darauf gewandt worden zu seyn, für

f) Abulfeda setzt die Eroberung von Saffaf ins J. 181. ein gleiches thut auch Hagi Chalifah. Doch wiederholen sie eben diese Nachricht, jener unter dem J. 190. dieser unter 187. Elmakin vereiniget fast alle Züge Haruns wider die Griechen unter dem J. 190. Aus allem erhellet, daß es sowohl den griechischen als arabischen Geschichtschreibern an richtigen und vollständigen Nachrichten in diesem Stücke gefehlt hat. K. Saffaf scheint mehr als einmal von den Arabern eingenommen worden zu seyn.

für den Frieden seines Gebietes zu sorgen, indem er die Statthalter desselben, besonders von Aegypten, veränderte. Es ist indessen schwer, die Theilung seines Gebietes unter seine drei Söhne, die er getroffen hatte, mit diesen Absetzungen der Statthalter zu vergleichen; wofern wir nicht annehmen, daß diese Theilung nicht eher statt finden sollte, als nach seinem Tode, oder daß die Macht, die sie besaßen, blos dem Namen nach vorhanden gewesen sey, und der Khaliphe sich die Macht vorbehalten habe, die wirklichen Statthalter zu ernennen. Dem sey wie ihm wolle, so schickte Harun im Jahre der Hejra 189, (n. Chr. G. 804.) nachdem er alles in seinem Gebiete nach seinem Willen eingerichtet hatte, eine Schaar Truppen ab, um in Phrygien einzufallen. Sie schlugen daselbst eine vom griechischen Kaiser wider sie ausgeschickte Armee. Ausserdem scheint dieses Jahr nichts entscheidendes vorgefallen zu seyn.

Harun steckt Heraclea an.

Das folgende aber (Hej. 190. n. Chr. G. 805.) fiel Harun abermals mit einer Armee, die aus nicht weniger als 130,000 regulirten Truppen, außer den freiwilligen

und nicht regulirten, bestand, in das kaiserliche Gebiet ein. Er rüstete ferner eine starke Flotte aus, welche bestimmt war, eine Landung auf der Insel Cypern zu thun. Das erste, was seine Truppen vornahmen, war die Belagerung von Heraclea, ebendersselben Stadt, die er bereits vorher belagert hätte. Itzt nahm er sie nicht nur ein, sondern steckte sie auch in Brand, und führte 16,000 Einwohner in Ketten mit sich weg. Darauf fuhr er fort viele andre Städte einzunehmen, und würde unstreitig Constantinopel selbst erobert haben, wenn nicht eine Empörung, die damals in seinem eignen Gebiete ausbrach, es verhindert hätte.

Er zwingt den Nicephorus zu einem schimpflichen Vergleiche.

Er nöthigte inzwischen den Kaiser Nicephorus, nochmals demüthig um einen Frieden anzuhalten. Den verwilligte er ihm auf die Bedingung, es sollten Heraclea und die andern von den Musulmännern eingenommnen und zerstörten Oerter niemals wieder erbaut werden; und der Kaiser sollte jährlich dem Khaliphen 30,000 Goldstücke, auf die sein Bild geprägt wäre, und 3000, auf denen der Kopf seines Sohns stünde,

(den

(den er zum Mitregenten angenommen hatte) entrichten. Das scheint ein feiner Stolz des Khaliphen gewesen zu seyn, auf dessen Münze niemals Köpfe geprägt wurden, damit er und seine Unterthanen eine Art von geheimem Triumph über ihren Lehnsmann haben möchten, so oft sie seine Münze betrachteten.

Harun nimmt Cypern ein.

Ehe dieser Vergleich geschlossen ward, war der Khaliphe, wie man erzählt, bis nach Ancyra, der Hauptstadt von Galatien, vorgerückt, und betrachtete blos derselben Festungswerke; aber das ganze umliegende Land ward von seinen Truppen überschwemmt, welche überall, wohin sie sich ausbreiteten, Verwüstung anrichteten. Da aber dieser Vergleich, so wie alle andre, von dem griechischen Kaiser wieder gebrochen ward, nahm der Khaliphe nicht nur alle die Oerter wieder ein, die er verlassen hatte, sondern befahl auch seiner Flotte, mit einer großen Anzahl Landtruppen eine Landung auf der Insel Cypern zu thun, nahm diese Insel völlig ein, g) schleifte die

g) oder brachte sie vielmehr aufs neue zum Gehorsam, nach Abulfeda S. 168, 1.

Kirchen, wohin er kam, und führte eine große Anzahl Einwohner in die Gefangenschaft. Nicephorus verließ sich damals, nach dem griechischen Geschichtschreiber Theophanes, auf das Glück einer Schaar Truppen, die er abgeschickt hatte, dem Khaliphen anderwärts in seinem Gebiete zu schaffen zu geben. Allein das geschah mit so wenigem Erfolge, daß die meisten von ihnen elenderweise auf diesem Zuge umkamen.

Er kehrt zurück.

Ungeachtet aller dieser rühmlichen Eroberungen Haruns waren doch seine einheimischen Angelegenheiten in einer solchen Verfassung, welche seine Gegenwart unumgänglich erforderte. Er war demnach gewissermaßen gezwungen, sich nochmals auf des Nicephorus Ehrlichkeit zu verlassen, erneuerte den Subsidienvertrag mit ihm, und kehrte nach seinem Gebiete zurück, wo er alles in Unordnung fand. Rafe, der Sohn Al Leiths, h) war damals in einem wirkli-

chen

h) ein Enkel des Nasr, den Sejar, welcher den letzte Statthalter der Ommiaden in Chorasan war, und dessen einigemal im Leben Merwans des zweiten Erwähnung geschehen ist. R.

chen Aufruhre wider den Khaliphen begriffen. Er hatte Samarcande eingenommen, und rückte nach Khorasan, über welche Provinz der Khaliphe den Hazima i) zum Statthalter setzte, der seinen Vorgänger Ali Ebn Isa in Ketten an den Khaliphen schickte, wegen der Tyrannei und Bedrückung, deren er sich bei seiner Statthalterschaft schuldig gemacht hatte. k)

Da aber nunmehr der Khaliphe von seinem griechischen Feldzuge zurückkam, so that er in Begleitung seiner drei Söhne seine letzte Wallfahrt nach Mecca, wo er, sowohl als zu Medina, mit seinen Allmosen gegen die Armen überaus freigebig war. Als er nach seiner Rückkunft fand, daß Rafe in Khorasan einen gefährlichen Fortgang (Hej. 192. n. Chr. G. 807.) gehabt hatte, ließ er die Armee, die er aus Griechenland zurückgebracht hatte, bei Rakka zusammenstossen, und führte sie von da nach Baghdad, wo sie mit allen Nothwendigkeiten versehen ward, um gegen die Aufrührer auszurücken.

Die zwischen seinen beiden Söhnen entstandnen Streitigkeiten scheinen damals den

i) er heißt Harthamah ben Ayan. R.

k) Ibn Hamzah Ispahanensis hat in seinem Chronikon ein eignes Kapitel von den Statthaltern der Chalifen in Chorasan. R.

Khaliphen sehr niedergeschlagen zu haben. Denn als er zu Rakka war, träumte ihm, nach einem der persischen Geschichtschreiber, die gemeiniglich sehr für das Wunderbare eingenommen sind, er sähe eine ausgestreckte Hand rothe Erde halten, und hörte eine Stimme sagen, das wäre die Erde, in der er zu Tus (dies war eine ansehnliche Stadt in Khorasan,) begraben werden sollte. Obschon das eine Erdichtung seyn konnte, so ist es doch gewiß, daß der Khaliphe damals von so düstern Besorgnissen beklemmt war, daß er mit seinem beliebten Arzte Gabriel wegen des Zustandes seiner Gesundheit zu Rathe gieng. Gabriel sagte ihm auf sehr geschickte Art, seine Beklemmung käme von seinen vielen ausgestandnen Beschwerlichkeiten, und der großen Last der Geschäfte, in die er verwickelt wäre, und rieth ihm, er sollte ja sich einige Erholung verschaffen, und solche Ergetzlichkeiten genießen, welche dienlich wären, die Niedergeschlagenheit zu vertreiben.

Er wird von einem Blutflusse befallen. Sein verzagtes und abergläubisches Wesen.

Der Khaliphe gab darauf seinen vornehmsten Feldherren ein prächtiges Gastmal, das

einige Tage dauerte, und zog alsdenn (Hej. 193. n. Chr. G. 808.) zu seiner Hauptarmee in die Gegend von Jorjan. Hier befiel ihn ein Blutfluß mit solcher Heftigkeit, daß er genöthigt war, Halte zu machen, und, nachdem er die Aufsicht über seine Armee dem Al Mamun aufgetragen hatte, nach Tus zurückkehrte. Hier soll er, wie man erzählt, seinen beliebten Verschnittnen Masrur, ebendenselben, der den Jaafar enthauptet hatte, nach einer Hand voll Erde aus der benachbarten Gegend abgeschickt haben. Als Masrur zurückkam, und sie ihm mit halb entblößtem Arme vorhielt, sagte der Khaliphe, als er sah, daß die Erde roth war, sogleich zu seinem Arzte Gabriel, er müßte sterben, denn das wäre ebenderselbe Arm, den er im Traume gesehen hätte. Seine Krankheit kam darauf mit verdoppelter Heftigkeit wieder. Als man an seiner Genesung zweifelte, ward Baschir, der Bruder des Aufrührers Rafe, gefangen vor ihn gebracht. Der Khaliphe sagte, wenn er auch nur noch so viele Stärke hätte, blos zwei Worte auszusprechen, so würden es diese seyn, „tödtet ihn!“ Hierauf ward Baschir in seiner Gegenwart hingerichtet.

Sein Tod. Abschilderung von ihm. Beispiel seiner Geduld.

Kurz darauf, im Jahre der Hejra 193, nach Christi Geburt 808, starb dieser grosse Khaliphe, als er etwa 47 Jahre alt war, und ungefähr 23 regiert hatte. Seine Farbe war schön, sein Gesicht liebenswürdig, seine Person lang und majestätisch, sein Haar, welches anfieng grau zu werden, dick und kraus, und sein Bart schwarz. Ungeachtet alle dessen, was von ihm gesagt worden ist, lassen sich doch einige seiner Handlungen, wenn das, was man davon meldet, wahr ist, nicht mit der Menschenliebe vergleichen. Als ein Mann scheint er sehr nachforschend, und zuweilen scherzhaft gewesen zu seyn. Er erschien niemals mit so großem Ansehen, als wenn er auf dem Richtstule saß, um in Person seinen niedrigsten Unterthanen das Recht zu sprechen. Einmal beschwerte sich eine Frau bei ihm, seine Soldaten hätten auf ihrem Zuge ihren Feldern großen Schaden gethan. Der Khaliphe erinnerte sie, daß im Koran gesagt wäre, wenn die Armeen großer Fürsten ausgiengen, so müßten die Unterthanen, durch deren Felder sie kämen, darunter leiden. „Ja, Herr, sagte sie; aber

es

„es steht auch in ebendemselben Buche, daß „die Wohnung derer Fürsten wüste werden „soll, welche die Ungerechtigkeit gutheißen„. Diese zu rechter Zeit angebrachte kühne Vorstellung rührte den Khaliphen so sehr, daß er befahl, man sollte die Frau für allen ihren Verlust schadlos halten.

Seine Mäßigung.

Obschon seine Gemahlin Zobeide so vielen Einfluß über ihn hatte, daß er ihren Sohn zu seinem Nachfolger zum Nachtheile seines ältern Bruders, l) eines Prinzen von viel größerm Verdienste, bestimmte, so wußte er doch wohl einen gehörigen Unterschied zwischen beiden zu machen, und er scheint die dienlichsten Maßregeln getroffen zu haben, um den Al Mamun wieder in sein Geburtsrecht einzusetzen. Als ihm eines Tages Al Amin sehr ungestümm anlag, er sollte einen Mann scharf bestrafen, der sehr unanständig von seiner Mutter gesprochen hatte, schien der Khaliphe sich zu besinnen, was für eine Strafe er ihm anthun sollte. „Aber, „mein Sohn, sprach er, wenn du dich nicht

l) s. oben S. 442. g)

„nicht so weit überwinden kannst, wie es „einem verständigen und großmüthigen Prinz „geziemt, um dem Kerl zu vergeben, so „ist mein Rath, daß du mit ihm nach sei„ner eignen Weise verfährst, und seiner Mut„ter eben so viel Böses nachredest, als er „von der deinigen gesagt hat.“

Geschichte eines blödsinnigen.

Die Mohammedaner überhaupt haben grosse Ehrerbietung für diejenigen, die von Natur blödsinnig sind, und glauben, ob sie es gleich nicht verstehen könnten, wäre doch etwas göttliches und geheimnißvolles in allem, was sie sagten. Dieser Grundsatz aber unterwirft sie großen Betrügereien; weil viele Leute, die ihren gesunden Verstand haben, um sich eine außerordentliche Ehrerbietung zu verschaffen, sich stellen, als wären sie von Natur Blödsinnige. Allein wenn man sie entdeckt, so werden sie strenge bestraft. Ein Mann zu Baghdad, der entweder verrückt war, oder sich so stellte, gab vor, er wäre der liebe Gott. Als Harun von ihm hörte, ließ er ihn vor sich bringen, damit er durch seine Fragen hinter die Wahrheit kommen möchte. „Neulich befahl ich, „sagte der Khaliphe, daß ein Kerl, der sich

„für

„für einen Propheten ausgab, der von Gott „geschickt wäre, und der verrückt zu seyn „schien, verhört würde. Als sichs aber „fand, daß er ein Betrüger war, so ward „ihm auf meinem Befehl der Kopf abgeschla„gen.“ — „Daran thatest du recht, und „als ein würdiger Diener von mir, sagte „der Blödsinnige; denn ich habe dem Kerl „niemals geheißen, daß er ein Prophet seyn „sollte.“ Diese fertige Antwort setzte den Khaliphen so sehr in Verlegenheit, was er von der Sache urtheilen sollte, daß er den Blödsinnigen gehen ließ. m)

Der Khaliphe setzt einen Sklaven über Aegypten.

Es ist in der Geschichte dieses Khaliphen mehr als einmal angemerkt worden, daß er besonders eifersüchtig auf seine Statthalter in Aegypten war, und sie oft wieder absetzte und einsetzte. Das kam unstreitig theils aus den bereits angegebnen Ursachen, theils aus der Schwierigkeit, ein so stolzes und aufsätziges Volk zu beherrschen, als die Aegypter waren. Um sie zu demüthigen, ließ er sichs einmal gefallen, einen äthiopi-

m) aus d'Herbelot S. 432. wo alles das freilich eher angeführt werden konnte, als hier. A.

pischen Sklaven, Hozeib, zum Statthalter in Aegypten zu ernennen. Zur Ursache führte er an, einer der ältesten ägyptischen Könige hätte sich gerühmt, er wäre Gott. Da die Aethiopier bei allen Muſulmännern in gröſster Verachtung waren, die sie meistens blos als Sklaven gebrauchten, so würde das ein sehr gefährlicher grillenhafter Einfall von Harun gewesen seyn, wenn er nicht gewuſt hätte, daſs Hozeib solche Eigenschaften besäſse, die ihn zu einem gehörigen Statthalter für ein solches Volk tüchtig machten. Zum Beispiele davon erzählt man, als die Aegypter (dem Ansehen nach auf sehr ungereimte Art) sich gegen ihren Statthalter beschwert hätten, eine Austretung des Nils hätte alle die Baumwolle weggeschwemmt, die sie am Ufer dieses Flusses gesäet gehabt hatten, habe er sie auf eine trockne und mürrische Art gefragt, warum sie anstatt der Baumwolle nicht lieber Wolle gesäet hätten.

Allgemeine Betrachtung über Al Raschids Regierung.

Das sind die Umstände alle, die uns mit einigem Scheine der Glaubwürdigkeit oder Gewiſsheit von diesem mächtigen Kha-

li-

kiphen überliefert worden sind. Es ist von der Nachwelt sehr zu bedauren, daß er von allen den Gelehrten, denen er so großen Vorschub that, keinen dazu gebrauchte, die besondern Umstände seiner ruhmvollen Regierung niederzuschreiben. Daß etwas von dieser Art geschehen sey, erhellt aus dem wenigen, das uns zu Händen gekommen ist, und aus der genauen Anführung seiner obersten Staatsbeamten und der Gelehrten an seinem Hofe. Alles aber, was wir von den erstern wissen, n) besteht, wenige ausgenommen, in ihren Namen; und die Berichte von den letztern sagen uns blos, was für Arbeit sie mit dem unverständlichen Geschwätze ihrer Religion gehabt, oder welche Mühe sie angewandt haben, einige Theile derselben mit der gemeinen Ehrlichkeit oder mit dem gesunden Verstande zu vergleichen, welches alles einem deutschen Leser sehr unangenehm seyn würde.

II

n) zur Zeit wissen. Denn es ist bei weitem noch nicht alles gedruckt.

Al Amin, Al Raschids des großen Sohn und Nachfolger, aus dem Hause Al Abbas.

Al Amin ergreift die Waffen wider seinen Bruder. noch Hej. 193.

Al Amin wurde noch an ebendem Tage, als sein Vater gestorben war, zu Tus und zwölf Tage nachher zu Bagdad zum Khaliphen ausgerufen. Al Mamun war nach ihm, vermöge der väterlichen Verordnung zum Nachfolger bestimmt. Al Amin aber hatte selbst einen Sohn, Namens Musa. Nach seiner Thronbesteigung überließ er sich gänzlich den Schmeichlern und Ministern, welche Feinde Al Mamuns waren. Sie sagten, er hätte sich durch seine große Geschicklichkeit die Herzen der Einwohner in Khorasan eigen gemacht, und wäre ein gefährlicher Nebenbuler seiner Macht. Der verstorbne Khaliphe hatte dem Al Mamun die beständige Statthalterschaft von Khorasan hinterlassen, auch verordnet, daß ihm alles das Geräthe, die Waffen und die Baarschaft, welche er bei sich führte, zugehören, und daß die Armee unter seinem Ober-

befehle in Khorasan bleiben sollte. Allein der Feldherr Al Fadl erhielt Befehl vom Khaliphen, die Armee aus Khorasan nach Baghdad zurückzuführen.

Al Mamuns Mäßigung.

Ob es schon dem Al Mamun gar nicht an Ehrgeize fehlte, war er doch ein zu grosser Staatsmann, daß er nicht hätte die Gefahr kennen sollen, von der er umgeben war. Rafe hatte einen großen Theil von Khorasan eingenommen, uud sich bereits den Titel als Khaliphe angemaßt; uud ein grosser Theil der Einwohner schlug sich zu ihm. Auf der andern Seite kannte er Al Amins große Macht, und der Unterthanen Achtung für den Willen Al Raschids, durch den er zum Oberherrn im Khaliphate ernannt worden war. Er war daher so weise, sich nach den Zeitumständen zu richten, so daß er bald das Volk in seiner Provinz anhielt, den Al Amin als Khaliphen zu erkennen, und seinem Feldherrn Al Fadl setzte er nichts als Vorstellungen entgegen, wie groß die Ungerechtigkeit wäre, die man wider ihn vorhätte; wie bereit er gewesen wäre, dem Willen seines Vaters nachzuleben, da hingegen sein Bruder ihn in Ansehuug seiner

in allen Stücken überschritte. Doch Al Fadl kehrte sich nicht an diese Vorstellungen, sondern schritt zur Vollziehung der Befehle des Khaliphen. Mittlerweile begieng Al Amin den Fehler wider die Staatsklugheit, daß er dem Al Mamun Befehl gab, bei ihm zu Baghdad zu erscheinen, unter dem Vorwande, mit ihm über Staatsgeschäfte zu rathe zu gehen.

Ein Bruch zwischen beiden Brüdern.

Al Mamun, anstatt diesem Befehle nachzukommen, berufte sich auf das Volk (Hej. 194. n. Chr. S. 809.) wegen der offenbaren Uiberschreitung des Testaments des vorigen Khaliphen; denn Al Amin hatte nunmehr seinen Sohn Musa zu seinem Nachfolger im Khaliphate erklärt. Dieser junge Prinz war nur 5 Jahre alt, und sein Vater gab ihm, zur Nachahmung andrer morgenländischen Völker, den prächtigen Titel, einer, der durch die Gnade Gottes redet. a) Das Volk aber, das nunmehr den Al Amin wegen seiner Trägheit und Uippigkeit zu verachten begonnte, machte seinen Sohn lächerlich, indem

a) on Nathek Bilhacki heißt ein Prediger des Rechts und der Wahrheit. R.

dem es ihn den Prinzen nannte, der durch die Gnade Gottes zu reden anfängt; welches im Arabischen blos durch zwei Wörter noch besser ausgedrückt ist. b) Al Amin befahl ferner, man sollte des Al Mamuns Namen in den öffentlichen Gebeten weglassen, und dafür den Namen des Musa, als seines nächsten Erben, einrücken. Seine Unterthanen konnten also nicht länger an seiner Ungerechtigkeit gegen Al Mamun zweifeln.

Al Mamun geht zu Felde. Sein Glück.

Der letzte machte sich den allgemeinen Unwillen zu nutze, stellte sich sogleich an die Spitze seiner Truppen, schnitt alle Gemeinschaft zwischen Khorasan und Baghdad ab, behauptete die Gültigkeit des Testaments seines Vaters, schlug Münzen in seinem Namen, ohne des Al Amins seinen zu erwähnen, und vollbrachte noch andre Handlungen der Oberherrschaft. Vielleicht würde er nicht diese kühnen Schritte gewagt haben, wenn er nicht Mittel gefunden hätte, den Aufrührer Rafe, der eine große Schaar

b) dies frostige Bon Mot sehe man beim d'Herbelot S. 109. R.

Truppen unter sich hatte, und den Harthemah auf seine Seite zu bringen. Das war ein sehr angesehener Mann in diesen Gegenden, vermuthlich ebenderselbe, dem Al Hadi es aufgetragen hatte, den Al Raschid zu ermorden; wiewohl zu gleicher Zeit des Harthemah Sohn zu Al Amins Statthalter in Aegypten ernannt war.

Nach diesem großen Zuwachse an Stärke schonte Al Mamun seinen Bruder weiter nicht. Die Feindseligkeiten giengen an, und die Länder von Syrien bis Khorasan wurden schreckliche Schauplätze der Verwüstung und des Blutvergießens. Es erhellt aus vielen Stellen in den muselmännischen Skribenten, vornämlich aber aus Vergleichung der Zeit derjenigen Dirhems, die sich in den Kabinettern der Kenner finden, mit den Begebenheiten, daß sie allemal, wenn sie einen kostbaren Krieg unternahmen, neue Dirhems schlugen. Dem zu folge finden wir bei dieser Gelegenheit, daß beide Theile ihre Münzstätte in Arbeit setzten, um ihre Armeen zu bezahlen.

Nähere Umstände von einer entscheidenden Schlacht.

Das ganze 194. Jahr der Hejra über scheinen die Angelegenheiten in einem stür-

mi-

mischen, ungewissen Zustande geblieben zu seyn. Das folgende aber (Hej. 195. n. Chr. Geb. 810.) war für die hohen Anforderungen entscheidend. Ali, des Isa Sohn, ward zum Feldherrn über Al Amins Truppen ernannt, und mit einer Armee von 60,000 Mann, darunter sich 10,000 Reuter befanden, (wiewohl darinne die Schriftsteller nicht einig sind,) abgeschickt, um in Khorasan einzufallen. Es ist inzwischen gewiß, daß Al Amins Hof um diese Zeit voll Zuversicht und stolzer Einbildung war. Zobeide, die stolzeste Prinzessin von der Welt wegen ihrer Schönheit, Abkunft und Vermählung, sagte dem Isa ausdrücklich, ehe er aufbrach, er sollte sich erinnern, daß Al Mamun der Sohn des großen Al Raschids wäre, und daß sie ihn folglich als ihren eignen betrachtete. Er sollte ihm des Khaliphen Befehle bekannt machen, und drei Tage Bedenkzeit darüber geben, wenn er ihnen aber innerhalb dieser Zeit nicht nachkäme, sollte er ihn in silbernen Ketten nach Baghdad bringen.

Es erhellt aus des Ali Verhalten, daß er eben so kühn und stolz war, als Zobeide. Er zog mit seiner Armee nach Ray, einer Stadt auf dem Wege nach Khorasan, wo er sich auf sorglose Art lagerte, indem er sich auf die Lage des Orts verließ, wel-

cher von Natur fest war. Al Mamun setzte über seine Truppen den Harthemah c) und Thaher, Ebn Hosein, einen Feldherrn von vollkommner Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit. Ungeachtet des Ali vortheilhafter Lage, giengen sie unerschrocken auf ihn los. Als Ali das sah, versprach er sich den Sieg so gewiß, daß er zu seinen Truppen sagte, sie hätten, um die feindliche Armee zu grunde zu richten, mehr nicht nöthig, als über den Hügel Hamadan zu gehen.

Al Mamun gewinnt sie.

Diese Zuversicht war sein Unglück. Denn anstatt sich seine Lage so gut zu nutze zu machen, als er gekonnt hätte, ließ er sich in seinem Lager angreifen. Es erfolgte ein hartnäckiges Treffen, worinne zwar des Ali Truppen den rechten und linken Flügel ihrer Feinde schlugen; aber des Al Mamun Mittelpunkt, der aus einer auserlesnen Schaar Reuter bestand, setzte des Ali seinem so scharf zu, daß er gänzlich getrennt, und von den beiden Flügeln abgeschnitten ward, ohne daß es wäre möglich gewesen, die

c) Harthschamah.

die Truppen wieder zu verbinden. Darauf theilte sich Al Mamuns Mittelpunkt, und griff die Flügel von des Ali Armee in der Seite an. Hier suchte ein gewisser David den Ali auf, erlegte ihn, schlug ihm den Kopf ab, und schickte ihn dem Al Mamun. Dies ist der beste Bericht, den wir von dieser wichtigen Schlacht aus vielen widerstreitenden Zeugnissen haben sammlen können. So sehr sie inzwischen in einzelnen Umständen von einander abgehen, so sind sie doch im Hauptwerke einig.

Fortgang seiner Waffen.

Einige Schriftsteller haben zu verstehen gegeben, Al Mamun hätte sich noch vor dieser Zeit zum Khaliphen erklärt. Es ist auch nicht ganz unwahrscheinlich; denn er hatte schon vor diesem Siege verschiedne Handlungen unabhängiger Oberherrschaft in Khorasan ausgeübt. Als er aber die Zeitung von diesem Siege erhielt, ward er sogleich als Khaliphe ausgerufen. Er theilte seine Armee unter seine zween Feldherren, belohnte reichlich ihre Dienste, und befahl ihnen, ihr Glück zu verfolgen. Sie zogen demnach nach Irak, Thaher gegen Ahwaz, und Harthemah gegen Holwan zu, in der

Absicht, unfern von Baghdad zusammenzustossen, und gemeinschaftlich die Belagerung dieser Stadt zu unternehmen. Der Khaliphe hatte zwar noch eine Armee im Felde; sie ward aber geschlagen.

Es geschieht ihm Einhalt.

Es erhellt jedoch, daß Al Mamuns Waffen in diesem Jahre verschiedne male unglücklich waren. Die reiche Provinz Kerman unweit von Khorasan blieb auf Al Amins Seite. Wir finden sogar zu Mohammedien, der Hauptstadt dieses Bezirks, Dirhems geschlagen; und obgleich Al Mamuns Truppen Hamadan einnahmen, ward doch Thaher gegen das Ende des Feldzugs so weit herunter gebracht, daß er sein Lager befestigen, und blos vertheidigungsweise gehen mußte. Al Amins Feldherren scheinen weder diesen Feldzug noch den folgenden Winter über müssig gewesen zu seyn; und nichts als Al Amins übermäßige Trägheit und Blödsinn könnte ihn vom muselmännischen Throne vertrieben haben. Wir haben davon ein merkwürdiges Beispiel an der Art, wie er die Zeitung von seines Feldherrn Ali Niederlage und Tode aufnahm. Denn der Abgefertigte bei dieser Gelegen-

heit

heit traf ihn beim Fischfange an, und als er ihm die schlimme Zeitung gemeldet hatte, befahl ihm der Khaliphe, er sollte schweigen. „Denn, sagte er, mein Freigelaßner „Kuthar hier hat zween schöne Fische ge„fangen; und ich noch nicht einen."

Ein andrer Feldzug.

Mit angehendem folgenden Frühjahre (Hej. 196. n. Chr. G. 811.) befahl Al Mamun, der über die vorgefallnen Zögerungen ungeduldig war, seinen Feldherren, sie sollten, wo möglich, noch eher zu Felde gehen, als Amins seine sich ihnen widersetzen könnten. Thaher blieb noch immer in der Nachbarschaft von Holwan, wo Harthemah zu ihm stieß, der, wie man findet, unter ihm stand. Indem sie sich fertig machten, den Feldzug zu eröffnen, erhielt Thaher Nachricht, er wäre gewissermaßen von zwo Armeen umringt, deren jede aus 20,000 Mann bestünde. Er war außer Stande, mit ihnen zu fechten, und nahm daher seine Zuflucht zur Kriegslist. Da er hörte, es wäre ein Mißverständniß zwischen den zween wider ihn ausgeschickten Feldherren, wußte er dasselbe so gut zu vermehren, daß sie, anstatt mit dem Feinde zu fechten, einander selbst schadeten.

Thaher nimmt verschiedne Städte ein.

Dieses gab Thahern Gelegenheit, Holwan zu belagern und einzunehmen. Das geschah auf Vergleich; er war aber genöthigt, eine starke Besatzung unter dem Harthemah darinne zu lassen. Darauf zog er gegen Ahwaz. Da aber seine Armee durch die in Holwan gelaßne Besatzung geschwächt war, konnte er nicht gleich eine Schaar Truppen des Khaliphen vertreiben, welche bei dieser Stadt Stand gefaßt hatten. Er schlug sie jedoch mit solchem Nachdrucke, daß er Ahwaz, darauf den wichten Ort Waset am Tigris, und hierauf Al Maqaren, eine Stadt in der Nachbarschaft von Baghdad selbst, wegnahm.

Al Amin wird abgesetzt, aber wieder eingesetzt. Al Hasan wird niedergehauen. Al Mamuns Fortgang.

Das Volk zu Baghdad hatte mancherlei Gesinnungen, nach Maßgabe dieser mancherlei Glücksfälle. Es wußte wohl das träge Leben seines Khaliphen, und verachtete ihn. Bei dem ersten Glücke, das Al Mamuns Feldherren gehabt hatten, setzte es, da es von Al Hasan, d) einem sehr angesehenen Manne, aufgemuntert ward, den

d) Sohn des Ali ben Isa Ibn Mahan, ehrn des Ali, der vorher bei Rai von Thaher erlegt worden war. R.

den Al Amin förmlich ab, und warf seine Mutter Zobeide in das Gefängniß. Als aber kurz darauf Al Amins Angelegenheiten eine günstigere Wendung nahmen, setzte es ihn nicht nur wieder auf den Thron, sondern überlieferte auch den Al Hasan gefangen an den Khaliphen. Dieser niedriggesinnte Fürst, der Al Hasans Absichten nicht kannte, oder doch nicht glaubte, was wider ihn vorgebracht ward, bot ihm die Feldherrnstelle über seine Armee an, und versorgte ihn mit allen Nothwendigkeiten, um einen rühmlichen Feldzug zu thun. Da Al Hasan in des Khaliphen Gewalt war, nahm er dem Scheine nach seine Feldherrnstelle an, war aber nicht gesonnen, sie zu verwalten. Denn kaum war aber über den Tigris gegangen, so suchte er zu entkommen. Da aber seine Verrätherei entdeckt ward, ließ ihm Al Amin durch eine Schaar seiner Truppen nachsetzen; und nach einem sehr hartnäckigen Widerstande, ob er wohl nur von zween Bedienten begleitet war, ward er nebst ihnen niedergehauen. Da sich solchergestalt der unglückliche Al Amin auf allen Seiten verrathen und verlassen fand, sank ihm der Muth so sehr, daß er auf die Gedanken gerieth, sich in die Hände Al Mamuns zu übergeben. Der letzte ward nun-

nunmehr von den Aegyptern, Syriern und allen Arabern als Khaliphe erkannt. Die wichtige Stadt Ispahan öffnete seinem Feldherrn Thaher die Thore, und die ganze Provinz Fares unterwarf sich ihm zu gleicher Zeit. e)

Baghdad wird von seinen Feldherren belagert.

Da es solchergestalt um Al Amins Angelegenheiten verzweifelt aussah, stießen im Jahre der Hejra 197 (n. Chr. G. 812.) Al Mamuns zween Feldherren, so wie sie sichs vorgenommen hatten, in der Nachbarschaft von Baghdad zusammen, und die Belagerung ward bald nachher vorgenommen. Al Amin that, vermittelst einiger Umstände, die nicht bis auf uns gekommen sind, so herzhafte Gegenwehr, daß sie ein ganzes Jahr gedauert zu haben scheint. Es erhellt ferner, daß Al Amin, seiner Laster und Fehler ungeachtet, bei dieser Gelegenheit die Tugenden seines Hauses zeigen konnte. Er vertheidigte die gegen Morgen gelegne Gegend von Baghdad, welche das Lager des Al Mohdi genannt

e) dies wird zu spät erwähnt, und war geschehen, ehe das Heer Al Mamuns vor Baghdad rückte. R.

nannt ward, so lange, bis sie rund um ihn her in einen Haufen Trümmern verwandelt wurde, und zog sich darauf in den Theil gegen Abend, wo er sich mit gleicher Hartnäckigkeit wehrte. Allein die Besatzung und die Einwohner, die ihm sehr getreu waren, solange er ihnen ein Beispiel von Herzhaftigkeit und Geschäftigkeit gab, nahmen grossen Anstoß, wenn sie ihn bei jeder Ruhezeit, die er zwischen den Stürmen der Belagerer hatte, mit seinem beliebten Freigelaßnen Ruthar im Schach spielen sahen, in welches Spiel er bis zum Unsinne verliebt war. f)

Al Mamuns zween Feldherren, Thaher und Harthemah, waren Leute von sehr entgegengesetzter Gemüthsart. Harthemah war, wie der Leser bereits bemerkt haben kann, gar nicht zur Blutgier geneigt. Thaher dagegen war von Natur ein zweiter Khaled; tapfer, unversöhnlich, grausam. Al Amin kannte wohl beider Gemüthsarten, und ließ sich in einen Vergleich mit Harthe-

f) Dem al Amin wird hier ein tapferer Widerstand zugeschrieben, den nur die Einwohner und seine Truppen gethan haben. Er selbst war, allen arabischen Geschichtschreibern nach, ein träger, feiger, in Lüsten ersoffener Mann. K.

themah ein, dessen Sohn er, wie wir gesehen haben, zum Statthalter in Aegypten gemacht g) hatte. Als dieser Vergleich Thahern zu Ohren kam, entrüstete er sich darüber als über eine Unanständigkeit, die seiner Oberfeldherrnstelle angethan würde, und beschloß, ihn fruchtlos zu machen. Wir wollen den Leser nicht mit den Träumen, Vorhersagungen und Ahndungen beschweren, die Al Amin als unmittelbare Vorboten seines Schicksals betrachtete, und die ihm einige Tage vor seinem Tode sehr den Muth niederschlugen. Es ist genug, zu sagen, daß er und Harthemah verschiedne geheime Unterredungen hatten, und sich verglichen, Al Amin sollte sich mit Harthemah in ein kleines Schiff setzen, das der letztere verschaffen wollte, und sie wollten über den Tigris an den Ort fahren, wo des Harthemah unterhabende Truppen ihr Lager hatten. Allein Thaher erfuhr ihr Vorhaben, und stellte einige Boote aus, sie aufzufangen, welche das, in dem sie sich befanden, umstürzten.

Des Khaliphen Al Amins Tod.

Harthemah entgieng dem Tode, indem man ihn bei den Haaren aus dem Flusse

g) aber auch wieder abgesetzt.

309. Der Khaliphe, der verkleidet war, kam an das Ufer. Thahers Soldaten aber setzten ihm auf dem Fusse nach, so daß er gefangen genommen ward. Er hatte nichts an als einen zerrißnen Mantel, seine Beinkleider und einen Turban. Man führte ihn in ein Haus unfern von dem Orte, wo man ihn gefangen genommen hatte, vermuthlich um seiner Person sicher zu seyn. Hier behielt man ihn bis um Mitternacht, da einige von Thahers Befehlshabern oder Soldaten hereinkamen, die ihn kannten, ihn sogleich mit ihren Säbeln niederhieben, und seinen Kopf Thahern brachten, der schon vorher Baghdad eingenommen hatte, und ihn daselbst aufstecken ließ. Darauf schickte ihn Thaher nebst dem Ringe, dem Szepter und andern Kleinodien des Khaliphats h) dem Al Mamun, der sich diese ganze Zeit über zu Khorasan aufhielt. Der Anblick erfreute ihn so sehr, daß er sich sogleich zur Erde niederwarf, und dem Abgefertig-

ten,

h) das waren keine andern als al Bordah, der streifigte Kaftan, den der Prophet Mohammed vorher getragen, und dem Poeten Caabben Zohair geschenkt hatte. Der Szepter war ein Stab, dessen sich gleichfalls Mohammed ehemals bedient hatte. R.

themah ein, dessen Sohn er, wie wir gesehen haben, zum Statthalter in Aegypten gemacht g) hatte. Als dieser Vergleich Thahern zu Ohren kam, entrüstete er sich darüber als über eine Unanständigkeit, die seiner Oberfeldherrnstelle angethan würde, und beschloß, ihn fruchtlos zu machen. Wir wollen den Leser nicht mit den Träumen, Vorhersagungen und Ahndungen beschweren, die Al Amin als unmittelbare Vorboten seines Schicksals betrachtete, und die ihm einige Tage vor seinem Tode sehr den Muth niederschlugen. Es ist genug, zu sagen, daß er und Harthemah verschiedne geheime Unterredungen hatten, und sich verglichen, Al Amin sollte sich mit Harthemah in ein kleines Schiff setzen, das der letztere verschaffen wollte, und sie wollten über den Tigris an den Ort fahren, wo des Harthemah unterhabende Truppen ihr Lager hatten. Allein Thaher erfuhr ihr Vorhaben, und stellte einige Boote aus, sie aufzufangen, welche das, in dem sie sich befanden, umstürzten.

Des Khaliphen Al Amins Tod.

Harthemah entgieng dem Tode, indem man ihn bei den Haaren aus dem Flusse

g) aber auch wieder abgesetzt.

sog. Der Khaliphe, der verkleidet war, kam an das Ufer. Thahers Soldaten aber setzten ihm auf dem Fusse nach, so daß er gefangen genommen ward. Er hatte nichts an als einen zerrißnen Mantel, seine Beinkleider und einen Turban. Man führte ihn in ein Haus unfern von dem Orte, wo man ihn gefangen genommen hatte, vermuthlich um seiner Person sicher zu seyn. Hier behielt man ihn bis um Mitternacht, da einige von Thahers Befehlshabern oder Soldaten hereinkamen, die ihn kannten, ihn sogleich mit ihren Säbeln nieberhieben, und seinen Kopf Thahern brachten, der schon vorher Baghdad eingenommen hatte, und ihn daselbst aufstecken ließ. Darauf schickte ihn Thaher nebst dem Ringe, dem Szepter und andern Kleinodien des Khaliphats h) dem Al Mamun, der sich diese ganze Zeit über zu Khorasan aufhielt. Der Anblick erfreute ihn so sehr, daß er sich sogleich zur Erde niederwarf, und dem Abgefertigten,

h) das waren keine andern als al Bordah, der streifigte Kaftan, den der Prophet Mohammed vorher getragen, und dem Poeten Caabben Zohair geschenkt hatte. Der Szepter war ein Stab, dessen sich gleichfalls Mohammed ehemals bedient hatte. R.

ten, der ihn gebracht hatte, eine Million Goldstücke zu geben befahl, die beinah 100,000 Pfund Sterling ausmachten.

Andre Berichte.

Wir sind in Berichtung dieser Umstände von dieses Khaliphen Tode dem gefolgt, was uns das wahrscheinlichste zu seyn dünkt. Andre Berichte von gleichem Ansehen sagen blos, Al Amin hätte sich wollen in des Harthemah Hände überliefern, wäre aber von Thahers Soldaten aufgefangen worden, die sein Boot versenkt, ihn an das Ufer geführt, einige Zeit gefangen gehalten, und darauf enthauptet hätten.

Abriß von Al Amin.

Die Regierung dieses Fürsten enthielt von ihrem Anfange bis zum Ende nichts als ein Schauspiel von bürgerlichem Kriege und Unruhen zwischen ihm und seinem Bruder. Wenn er demnach auch bürgerliche Tugenden besessen hätte, so hatte er doch keine Gelegenheit, sie zu zeigen. Er wird von allen Geschichtschreibern getadelt, daß er ausserordentlich träge gewesen wäre, daß er vom Anfange seiner Regierung an die Herrschaft

schaft dem Al Fadl überlassen hätte, der zwar ein geschickter Mann, aber ein Feind Al Mamuns war, und ihm daher den verderblichen Rath gab, die Regimentsfolge zu ändern. Er verschwendete große Summen, Verschnittne zu kaufen, in die er und seine Frauen so verliebt waren, daß er alle seine Edelsteine und viele andre kostbare Geräthschaften unter sie austheilte. Wir wissen von keinem Manne von Genie, den er aufgemuntert hätte, ausgenommen die, welche Meister im Schachspiele waren; welche Belustigung sich jedoch nicht sehr mit jener außerordentlichen Liebe zum Weine verträgt, deren ihn die Geschichtschreiber beschuldigen. Die Musik war ebenfalls seine beliebte Ergötzlichkeit, und er hatte in seinem Pallaste viele Frauenspersonen, die sowohl im Singen als auf Instrumenten vortreflich waren; zehn darunter konnten, wie man erzählt, sehr schön die Laute schlagen, und pflegten ihn mit einem Konzerte zu unterhalten. Er war sowohl gegen sie als gegen seine Schachspieler freigebig, und reichte ihnen einen jährlichen Gehalt. Von Person war er schön, lang und wollüstig. Seine Farbe war schön, und seine Leibesbeschaffenheit stark. Er ward im 30. Jahre seines Alters getödtet, nach-

dem er ihrer beinah 5 regiert hatt. i) Wir wissen keine besondern Umstände von diesem Fürsten, als daß er darinne einen besondern Geschmack hatte, daß er seine Fahrzeuge auf dem Tigris in Gestalt der Thiere, der Löwen, Drachen, Pferde, Adler, Elephanten, u. s. w. bauen ließ.

Al Mamun, ältester a) Sohn des großen Khaliphen Harun Al Raschid.

Al Mamun folgt dem Al Amin noch Hej. 198.

Sobald des Al Amin Tod bekannt ward, rufte das Volk zu Baghdad, dessen gegen Morgen gelegnen Theil Thaher und den gegen Abend Harthemah inne hatte, seinen Bruder Al Mamun zum Khaliphen aus. Ein andrer Feldherr, Hamid, lag mit einer dritten Armee in der Nachbarschaft dieser Stadt. Alle diese gebrauchte Vorsicht scheint sehr weislich darauf abgezielt ge-

i) Hier hebt Guthrie seine oben angenommene Hypothes, daß al Amin der jüngere Sohn des al Harun gewesen sey, selbst auf.

a) wird, wie gedacht, fälschlich vorausgesetzt.

gewesen zu seyn, des Volks zu Baghdad natürlichen Unbestand im Zaume zu halten.

Die Statthalterschaft der Provinzen wird eingerichtet. Er wählt einen ersten Minister.

Die ersten Maßregeln bei Al Mamuns Regierung bestanden darinne, die Statthalter seiner Provinzen zu bestimmen. Daher ward von der Statthalterschaft von Irak in die über Syrien und Mesopotamien versetzt, und an seine Stelle kam Al Hosein Ebn Sahal. b) Dem Ayad folgte in der Statthalterschaft von Aegypten Motalleb, bekam aber in kurzem den Al Abbas zum Nachfolger. Alle diese Absetzungen geschahen auf Einrathen Al Fadels, des Sohns Sahals. Dieser vornehme Mann war lange der begünstigte Minister Mamuns gewesen, der in der That zu sehr unter seinem Einflusse gestanden zu haben scheint. Denn da er nunmehr das ganze Khaliphat ohne Mitbuler besaß, überließ er ihm nicht nur die Stelle eines ersten Veziers, sondern gab

b) al Hasan, ben Sahl, ein Bruder des ersten Ministers und Günstling beim al Mamun, des al Fadhl, ben Sahl, und zugleich auch Schwiegervaters des al Mamuns. Auf diese Weise darf man sich nicht wundern, wie das Geschlecht Sahl unter dem Chalifen al Mamun so hoch empor kam. R.

ihm auch den stolzen Titel seines ersten Ministers sowohl in bürgerlichen Angelegenheiten als in Kriegssachen. c)

Die Unterthanen des Khaliphats, welche das Elend einsahen, das unter der vorigen Regierung aus der Herrschaft eines Ministers entsprungen war, hatten keinen Gefallen an der Erneuerung derselben unter der gegenwärtigen. Man würde vielleicht zu sehr klügeln, wenn man sagen wollte, daß Al Mamun, da er den unbeständigen Zustand seines Reichs einsah, den Al Fadel nicht nur wegen der großen Meinung, die er von ihm hatte, zu diesem verhaßten Posten erhoben habe, sondern auch darum, damit alle Abgunst des Volks, die nothwendig auf seine Aufführung folgen mußte, auf den Minister und nicht auf ihn fallen möchte. In der That aber scheint Al Fadel kein Minister gewesen zu seyn, der die Tugend oder die Geschicklichkeit besaß, die zu dem wichtigen Amte, das er übernahm, tüchtig gewesen wäre.

Aufruhr des Hauses Ali unter zween Mohammeds.

Die erste Unruhe, die dem Al Mamun bei seiner Regierung zustieß, erregte (Hej. 199.

c) Dhu'r Rejasateine, ὁ ταῖν δυαῖν ἀρχαῖν, der mit den beiden Oberstellen, oder Befehlshaberstellen. R.

199. n. Chr. G. 814.) das Haus Ali; diese reiche Quelle von Widerstand und Aufruhr gegen seine Familie. Ein Abkömmling dieses Hauses, Mohammed, Ibn Thabatheba, d) wohnte damals zu Cufa, und ward von vielen rechtschaffnen Musulmännern als der Abkömmling, ja, als Repräsentant des Propheten, sehr geehrt. Mohammed ermangelte nicht, sich diese Gesinnungen zu nutze zu machen, und fand in kurzem Mittel, eine große Anzahl Anhänger an sich zu ziehen. Zugleich hatte er das gute Glück, einen Feldherrn zu finden, der zu seinen Absichten tüchtig war. Das war Abul Saraja, der vor einiger Zeit aus des Khaliphen Dienste gegangen war, und aus Unwillen über den Harthemah sich nach Cufa begeben hatte. Hier schwor er, auf den ersten Anschein eines Aufruhrs, dem Mohammed, als dem Repräsentanten des Propheten, Treue, und ward von ihm zum Feldherrn über seine Armee erhoben, in welchem Posten er sich sehr hervorthat. Er vertrieb Al Hasans Unterbefehlshaber aus Cu-

d) dies war ein Zuname, den er daher hatte, weil er das K nicht aussprechen konnte, sondern an dessen statt ein Th setzte, und z. E. für Kawakeb (eine Art von Pantoffeln) sagte Thabatheb. K.

fa, schlug alle des Khaliphen Truppen, die wider ihn ausgeschickt waren, und fand nur geringen Widerstand, indem er sich der grossen Stadt Basra bemächtigte.

Er wird von Hasan und Harthemah gedämpft Unordnungen im Khaliphate.

Die Nachlässigkeit der muſulmännischen Skribenten e) läßt uns in großer Unwissenheit der andern Umstände dieses Aufruhrs, welcher so furchtbar wurde, daß er sich bis in die Nachbarschaft von Baghdad ausbreitete. Alles, was wir daraus zusammen bringen können, ist dieses, daß Mohammed starb, f) und ein andrer Mohammed, Ibn Ibrahim, aus ebendemselben Hause von seiner Partei für ihren Oberherrn erkannt ward. Allein die Geschäftigkeit des Hasan und Harthemah that dem Fortgange des Abul Saraya Einhalt, der noch immer (Hej. 200. n. Chr. G. 851.) als Feldherr des neuen aufgeworfnen Regenten verfuhr, und nöthigte ihn, nach Cufa

zu

e) Ungerechte Klage! Wenn die neuern Verfasser der arabischen Geschichte nur die kennten, welche da sind! Ibn Cotaibah z. B. giebt eine für seine Kürze ziemlich umständliche Nachricht von diesem zwar kurzen, aber sich sehr gefährlich anlassenden, Kriege. R.

f) Abu's Saraja vergab ihn mit Gifte, weil er selber gern herrschen wollte. R.

zu flüchten. Harthemah vertrieb ihn in kurzem aus dieser Stadt, und ein abgeschickter Haufe von seiner Armee machte sowohl den Mohammed als ihn zu Gefangnen. Harthemah, der blos Hasans, des Statthalters von Irak, Unterfeldherr war, schickte die Gefangnen, und alle andre von ihrer Partei, die man gefangen genommen hatte, an ihn. Al Hasan ließ sogleich dem Abul Saraya den Kopf abschlagen, den Mohammed aber schickte er an Al Mamun nach Meru. Wir wissen nichts von seinem Schicksale; wiewohl es aus dem, was nachgehends vorfiel, wahrscheinlich ist, daß er Begnadigung erhalten habe. Aber der Aufruhr des Hauses Ali war nicht der einzige, der damals der Herrschaft Al Mamuns den Untergang drohte. Der letzte scheint von seinen Feldherren beßre Dienste erhalten zu haben, als von seinem Minister. Damascus g) ward von einem Aufrührer weggenommen, und Palästina ward von Aufrührern überschwemmt. In Aegypten warf sich ein angemaßter Regent auf, und

g) Theophanes S. 421. führt dies unter Michael, i. J. also n. Chr. G. 811. an. Aber die Zerüttung kann mehrere Jahre gedauert haben, vergl. ebendas. S. 423.

ein andrer in Afrika; h) so daß das ganze Khaliphat zum Vortheile der beiden aufgeworfnen Regenten, Ibrahim und Mohammed, die in Arabien zum Vorscheine kamen, zerrüttet war. i)

Des Harthemah Eifer und Tod.

Harthemah, der so geschäftig gewesen war, den Aufruhr der beiden Mohammeds zu unterdrücken, eilte, von seinem Eifer für das Haus Al Abbas getrieben, nach Meru, wo der Khaliphe damals seinen Hof hielt, warf sich ihm zu Füssen, und beschrieb ihm die Noth des Reichs, die er sei-

h) dies waren die Edrisiden, auch Abkömmlinge von Ali, von dessen ältestem Sohn Hasan. Diese stifteten um diese Zeit eine große Herrschaft in der Westbarbarei. R. Aber dies geschah noch unter Harun al Raschid. Noch Hej. 173. legte Edris, der Sohn Edris, die Stadt Fez an. s. Annal Moslem. p. 458. Desguignes Hist. des Huns. T. I. p. 359.

i) Ibrahim war ein Abbaside, der Vatersbruder des Khalifen al Mamun, und lehnte sich zu Baghdad auf. Derjenige, welchen hier Guthrie Mohammed nennt, hieß Ibrahim, der Sohn des Musa ol Chatem, siebenten Imam in der Zahl der sogenannten zwölf Imam. Dieses Ibrahims Brüder ist der Ali, den, wie bald hernch folget, ol Mamun zum Nachfolger im Chalifat erklärt. R. Nur der letzte von diesen beiden Ibrahims gehört hieher; der erste aber in die folgenden Jahre. Mohammed, Ebn Giafar, warf sich zu Meccah zum Regenten auf s. Elmakin S. 132. k

seinem Minister, dem Al Fadel, schuld gab, der ihn wegen der wahren Beschaffenheit der Umstände in der Unwissenheit ließe. Zugleich beschwor er ihn, Truppen aufzubringen, und sich nach Baghdad zu begeben, als welches am meisten im Mittelpunkte seines Gebietes läge, und von da seine Befehle am bequemsten in alle Theile seines Reichs ausgehen könnten. Dieser redliche Eifer des Harthemah kam ihn theuer zu stehen. Er war der Macht des Ministers nicht gewachsen, der ihn wiederum beschuldigte, er hätte die Empörungen unter den beiden Mohammeds genährt. Der Khaliphe glaubte dieser Beschuldigung. Harthemah ward heftig geschlagen, und in das Gefängniß geworfen, wo ihn kurz hernach ein vom Minister abgeschickter Meuchelmörder umbrachte. Das war das Schicksal eines Mannes, der dem großen Al Raschid das Leben mit Gefahr seines eignen gerettet, und nachher seinem Sohne und Hause die treflichsten Dienste geleistet hatte.

Fadel ist auf der Seite des Hauses Ali. Er giebt dem Khaliphen verderbliche Einschläge. Der letzte ernennt einen aus dem Hause Ali zu seinem Nachfolger.

Vermittelst des Ansehens der muselmännischen Geschichte um diese Zeit erhellt

deutlich, daß der Minister Fadel eine starke Neigung für die Abkömmlinge des Hauses Ali hatte; entweder aus Gewissenstriebe, oder weil es damals im Reiche beliebt war, oder weil er glaubte, seines Herrn Thron könnte nicht sicher oder in Friede befestigt werden, wenn man es nicht auf seine Seite brächte. Das ist gewiß, das Al Mamun im Jahre der Hejra 201 (n. Chr. G. 816.) ein sehr sonderbares System von Staatsklugheit annahm, nämlich das Haus Ali wieder auf den Thron der Khaliphen zu setzen. Zu dem Ende wählte er einen jungen Edelmann, Ali k) den Sohn des Musa, und ernannte ihn zu seinem Nachfolger im Reiche. Zugleich befahl er allen Statthaltern und Unterthanen seiner Provinzen, diese Annehmung an Kindes statt zu bestätigen, und gab dem Ali die höchsten Lobsprüche, dessen Gedächtniß noch itzt wegen seiner Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Tugend sehr verehrt wird. Zugleich überredete den Al Mamun sein Minister eins der Hauptmittel, die Ruhe in seinem Reiche herzustellen, würde dieses seyn, wenn

er

k) mit dem Zunamen or Ridha, ὁ εὐαρεστούμενος, der erkohrne, der beliebte. Dieser ist der achte unter den zwölf Imamen. Al Mamun gab ihm auch seine Tochter. R.

er den verhaßten vom Hause Al Abbas eingeführten Unterschied aufhübe, schwarz zu tragen; er rieth ihm dagegen, die grüne Farbe einzuführen, welches letzte die Farbe des Hauses Ali war. Al Mamun ward durch seine Vorstellungen überredet. Er befahl seinen Soldaten und Unterthanen, grüne Kleider anstatt der schwarzen zu tragen, und gab sogar dem Al Hasan Befehl, mit einer Schaar Truppen von Irak auszurücken, um die Vollziehung dieser Verordnung zu Baghdad zu unterstützen, und die Einwohner anzuhalten, die Ordnung der Regimentsfolge in der Person des Ali zu beschwören, welcher letztere nunmehr an seinen Hof nach Meru gekommen war.

Die scheinbaren Gründe, welche der Minister für die gewaltige Veränderung in der Verfassung des größten Reichs von der Welt angegeben hatte, befanden sich in kurzem falsch, und ihre Folgen vernichteten das, was durch sie hatte erhalten werden sollen. Ein gemäßigter und kluger Vergleich mit den Oberhäuptern und vornehmsten Personen des Hauses Ali würde dienlich gewesen seyn und es hätte in des Khaliphen Macht gestanden, ihm einen Nachdruck zu geben. Allein sein letzterer Befehl fand einen Widerstand, den er nicht zu bezwingen vermochte.

Das

Das Haus Al Abbas wirft den Ibrahim auf. Er wird zum Khaliphen erklärt.

Die Abkömmlinge des Hauses Al Abbas sollen damals über 30,000 an der Zahl l) gewesen seyn; vielleicht aber wird das zugleich von ihren Hausbedienten verstanden. So viel ist inzwischen gewiß, daß sie sehr zahlreich und mächtig waren. Die Oberhäupter der Partei stellten häufige Berathschlagungen an, wie sie verhindern könnten, daß das Khaliphat nicht vom Hause Al Abbas getrennt würde. Sie behielten in so weit die Oberhand, daß viele in der Stadt Baghdad und ein großer Theil von des Khaliphen Armee sich weigerten, den Befehlen des Khaliphen zu gehorchen; und im Anfange des Jahrs erklärten sie Ibrahim, den Sohn Al Mohdi, m) zum Khaliphen. Wäre nicht Al Hasan, der Statthalter von Irak, der Regierung Al Mamuns so standhaft ergeben geblieben, so müßte dieser Khaliphe damals vom Throne gestos-

l) 33,000 giebt Abulfeda an. Die Hausbedienten sind Sklaven, und werden nie zu den Geschlechtern gezählt. Es ist vielmehr dies ein Beispiel, (wie schon Abulfeda anmerkt) wie sehr die Nachkommenschaft eines einzigen Mannes in etwa 200 Jahren sich mehren kann. R.

m) Dieser ist der gedachte Vatersbruder des al Mamun.

stossen und umgebracht worden seyn. Al Hasan aber, der noch immer zu Baghdad blieb, that wider die Aufrührer so tapfre Gegenwehr, daß sie, ob sie gleich Baghdad einbekamen, dennoch keinen entscheidenden Fortgang wider Al Mamun haben konnten. Denn obschon Ibrahim, vermöge der scheinbaren Reden, die er täglich an das Volk hielt, Cufa und die umliegende Gegend (Hej. 202. n. Chr. G. 817.) einnahm, schob doch der grössre Theil des Volks auf den Mintster die Schuld von des Khaliphen gethanen Fehltritten, und blieb noch immer in seinem Herzen gegen den ältesten Sohn Haruns wohl gesinnt.

Al Mamuns verkehrte Aufführung.

Al Mamun scheint nicht von Tadel frei gewesen zu seyn, indem er sich selbst dem Abgrunde genähert hatte, an dessen Rande er nunmehr stand. Meru war sein liebster Aufenthalt. Er hatte eine grössere Neigung, als selbst sein Vater, zur Gelehrsamkeit und zu Gelehrten; und dieser widmete er vielleicht zu viel von derselben Zeit, welche auf Staatsgeschäfte hätte verwandt werden sollen. Er hatte frühzeitig die Liebe zur Gelehrsamkeit eingesogen, und dehnte sie viel

wei-

weiter aus, als jemals ein Muſulmann gethan hatte. Da er inzwiſchen mit jeder zu ſeiner hohen Würde nöthigen Eigenſchaft begabt war, ſo öffnete er endlich ſeine Ohren der Stimme des Volks wieder ſeinen Miniſter Al Fadel, daß er der Urheber aller öffentlichen Zerrüttungen wäre.

Der Tode ſeines Miniſters.

Al Mamun gieng ſogleich von Meru ab, ſtellte ſich an die Spitze der Irakier, die durch Haſans Vermittelung noch immer in ihrer Treue gegen ihn unerſchüttert blieben, und trat ſeinen Zug nach Baghdad an. Als er an einen Ort gekommen war, Sarakhas n) genannt, fand man ſeinen Miniſter Fadel in einem Bade ermordet. Der Khaliphe bezeugte ſo vielen Abſcheu vor dieſer That, daß er den Mörder hinrichten ließ. o) Die perſiſchen Geſchichtſchreiber ſagen, er hätte den Mörder ſelbſt geſchickt. Allein das iſt nicht wahrſcheinlich; wiewohl man

n) noch in Khoraſan; unweit Meru; auf der Charte, Seraks.

o) Die arabiſchen Geſchichtſchreiber erzählen die Sache ſo: ol Mamun habe den Mörder vor ſich führen laſſen, und ihn gefragt, was ihn zum Morde bewogen habe. Der Mörder habe geantwortet, der Khaliphe habe es ihm geheißen. Allein ol Mamun habe es geleugnet, und den Mörder hinrichten laſſen. R.

man nicht sehr zweifeln darf, daß die Mordthat von einigen seiner eifrigen Unterthanen, vielleicht gar unter seiner Nachsicht, begangen worden sey. Hätte er geradezu Meuchelmörder geschickt, so könnte das nicht seyn verschwiegen geblieben, und so wäre Fadels Bruder Al Hasan aufgebracht worden, auf den er doch damals sein größtes Vertrauen setzte, von dem aber aus seiner Standhaftigkeit und Treue erhellt, daß er den Khaliphen für unschuldig gehalten habe.

Tod des Ali.

Ein andrer Vorfall, der sich kurz hernach im Jahre der Hejra 203 (n. Chr. G. 818.) ereignete, trug noch mehr zu Al Mamuns Wiedereinsetzung bei. Sein angenommener Sohn und Nachfolger Ali starb zu Tus in Khorasan, weil er zu viele Weinbeere gegessen hatte; welcher Ausdruck aber unter den Personen oft verdeckterweise die gemeine Gewohnheit einen zu vergiften bezeichnet. Dem Khaliphen scheint man wegen des Todes dieses jungen Prinzen keine Schuld gegeben zu haben. Er soll in seinem Bezeigen sehr liebenswürdig gewesen seyn. Das ist aber gewiß, daß sein Tod bei dieser Führung der Angelegenheiten Al Mamuns gerade zu rech-

rechter Zeit erfolgte. Seine Achtung für den Verstorbnen bezeugte er dadurch, daß er ihn bei dem Grabe seines Vaters, des großen Al Raschids, beerdigen ließ, der in ebenderselben Stadt gestorben war. Der Khaliphe blieb daselbst einige Zeit, bis daß er sähe, was diese großen Vorfälle zu seinem Besten ausrichten würden.

Al Mamun kömmt wieder zur Regierung.

Sie thaten alle die Wirkung, die er nur wünschen konnte. Da die Oberhäupter des Hauses Abbas, das Volk und die Soldaten in und um Baghdad sahen, daß die vornehmsten, die zur Empörung Anlaß gegeben hatten, bei Seite geschafft waren, dachten sie darauf, wieder zu Gehorsame zu kommen; und nach einiger Bewegung ward Ibrahim förmlich wieder vom Khaliphat abgesetzt, das er beinah zwei Jahre besessen hatte. Er scheint zu Behauptung dieser grossen Würde nicht sehr tüchtig gewesen zu seyn. Denn nachdem er abgesetzt war, begab er sich in einen Schlupfwinkel zu Baghdad, wo er beinah 7 Jahre lang versteckt blieb.

Al Mamun kömmt nach Baghdad zurück.

Nichts konnte nun weiter Al Mamuns Rückkehr in seine Hauptstadt hindern. Er

204 im Jahre der Hejra 204 (n. Chr. G. 819.) an der Spitze seiner getreuen Trakier, welche alle grün gekleidet waren, zu Baghdad ein. Als aber Al Mamun wahrnahm, daß der gezwungne Geschmack an dieser Farbe den Freunden seines Hauses Verdacht gäbe, nahm er weislich seinen Befehl in diesem Stücke zurück, und erlaubte allen seinen Unterthanen, p) wer nur wollte, sich schwarz zu kleiden.

Absterben des Al Schafei.

Das Jahr, in dem Al Mamun nach Baghdad zurückkehrte, ist merkwürdig wegen des Todes des Al Schafei, q) eines der berühmtesten von allen muſulmännischen Lehrern. Es ist unglaublich, mit welchen Lobsprüchen die von seiner eignen Sekte von ihm reden. Sie sagen, er wäre das gewesen, was die Sonne der Welt, und die Gesundheit dem Leibe ist. Er ist besonders darinne berufen, daß er sich in der Erlernung des bürgerlichen und geistlichen Rechts der Mohammedaner hervorgethan, und viele Werke geschrieben hat, und daß von dem gros-

p) das ist nur von den Abbasiden, den Kriegsvölkern des Chalifen und den Hofleuten zu verstehen. R.

q) s. Annal. Moslem. p. 179. Er war der Urheber der dritten rechtgläubigen Sekte der Sonniten.

grossen Salah Ad Dini r) eine Schule gestiftet und seinen Schülern geweiht worden ist, ausser noch andern Gebäuden von gleicher Art, die andre Fürsten zu ebendemselben Endzweck aufgeführt haben. Seine Schüler sind noch itzt in Arabien sehr zahlreich.

Da nun Al Mamun wieder zum Besitze von Baghdad und vom Khaliphate gelangt war, bediente er sich der Ruhe, die er genoss, seine beliebten Studien weiter zu treiben, und in sein Gebiete die grössten Schätze griechischer und europäischer Gelehrsamkeit einzuführen. Er verwandte einen grossen Theil seiner vielen Einkünfte auf Ankaufung der besten Bücher in jeder Art; und seine Liebe zur Gelehrsamkeit war so

gross

r) der bekannte Saladin. Der hier als merkwürdig angegebene Umstand ist eben nicht so erheblich. Jeder Muselmann von der sunnitischen Sekte ist einer von den vier Sekten zugethan, welche von den Sunniten für rechtgläubige angesehen, und nach ihren Stiftern, Hanafiten, Malekiten, Schafeiten und Hambaliten, genannt werden. Nun war Saladin seines Glaubens ein Sunnite nach der Weise Schafei. Es war also natürlich, dass die Schule, die er zu al Cahirah (Kairo) anlegte, welches unter den mohammedischen Fürsten überhaupt als eine verdienstliche Sache angesehen wird, für Studenten bestimmt war, welche schafeisch studirten. Doch Saladin hat auch noch drei andre Schulen eben daselbst für die drei andern Sekten gestiftet. R.,

groß, daß Leute von allen Religionen, Christen sowohl als andre, an seinen Hof gerufen wurden, und daselbst Schutz und Beförderung fanden. Kurz, er war der allgemeine Gönner jedes Mannes von Genie; und sie belohnten ihn dadurch, indem sie ihre Werke seinem Namen und Dienste widmeten. Er brachte die Sternkunde nach richtigen Grundsätzen viel weiter, als man sie bisher unter den Musulmännern verstanden hatte. Ebendas läßt sich von der Philosophie und allen andern Wissenschaften sagen, worinne er selbst sehr erfahren war.

Beispiel von Al Mamuns Freigebigkeit.

Zugleich war er beflissen diejenigen großmüthig zu belohnen, welche das meiste zur Herstellung seiner Macht beigetragen hatten. Einer der ersten war sein großer Feldherr Thaher, welchem er nebst seinen Nachkommen die Statthalterschaft von Khorasan mit einer beinah unumschränkten Herrschaft ertheilte. Thaher genoß jedoch dieser grossen Würde nicht lange, denn er starb im folgenden Jahre der Hejra 207. Er soll der größte Feldherr seiner Zeit in dem ganzen Morgenlande, und zugleich freigebig und großmüthig gewesen seyn. Ein Bei-

spiel seiner Freigebigkeit grenzt, wenn es wahr ist, an den Unsinn. Denn man erzählt, er wäre von einem ihm überreichten Gedichte, das von seinen rühmlichen Thaten handelte, so gerührt worden, daß er dem Poeten ein Geschenk von 300,000 Dinars geben ließ, und dazu sätzte, wäre sein Gedicht länger s) gewesen, so würde auch die Belohnung größer gewesen seyn. Diese Geschichte würde unglaublich scheinen. Allein bei dem größten Volke, das sich damals auf der Erde befand, kann es kein Beispiel von dieser Art seyn; und eben so wenig bei einem Feldherrn, dessen Reichthümer so groß waren, daß sie jedes andern regierenden Fürsten seine übertrafen, blos seinen eignen Herrn ausgenommen. Wahr ists, von Al Raschid oder Al Mamun

s) Es waren nur drei Zeilen oder Verse. Darum bekam der Dichter für jede Zeile einhunderttausend, nicht Dinar, sondern Dirhem, eine Silbermünze. Die Verse selbst sind elend; der Schwung ist fantastisch, und bis zum frostigsten Unsinn getrieben. Aber Abu Nawas, so hieß der Dichter, war Hofpoet. Damals herrschte in der arabischen Dichtkunst der verderbte Pointengeschmack; doch nur am Hofe Thaher belohnte den Dichter nicht als Kenner, sondern als Hofmann, sich Ruhm zu erwerben, und sich bei seinem Herrn in Gunst zu setzen; wie heut zu Tage große Herren seichte französische Witzlinge beehren und beschenken s. w. R.

mun finden wir kein solches Beispiel der Freigebigkeit bei einer solchen Veranlassung gegen einen einzelnen Menschen. Allein wir müssen bedenken, daß ihre Wohlthätigkeit durch tausend verschiedne Kanäle floß, und sich durch den ganzen Umkreis der Gelehrsamkeit und der Künste erstreckte, da indessen Thahers seine auf diesen einzelnen Umstand eingeschränkt war.

Absetzungen.

Nach diesem finden wir einige Jahre hindurch in der muselmännischen Geschichte der Morgenländer keine Begebenheiten, welche verdienen hier angeführt zu werden, ausgenommen die Absetzungen der Statthalter in den Provinzen, die aber, wie wir bereits angemerkt haben, wenn sie nicht mit merkwürdigen Umständen begleitet waren, für einen Leser der neuern Zeiten unerheblich sind. Wir finden inzwischen, daß ungeachtet aller der Vorsicht, welche die Khaliphen durch diese häufigen Absetzungen gebrauchten, die Macht dieser Statthalter für ihre Herren sehr furchtbar ward. Wenn ein Statthalter starb, ward seine Statthalterschaft gemeiniglich von den Soldaten besetzt, wenigstens so lange, bis eine neue

Ernennung vom Khaliphen erfolgt war; und selbst alsdenn war es oft schwer, den Besitzer zu verdrängen.

Ibrahim wird entdeckt.

Die erste merkwürdige Begebenheit, die nunmehr folgt, ist die Entdeckung Ibrahims, des Sohns Al Mohdi, der fast zwei Jahre lang Al Mamuns Mitbuler im Khaliphate gewesen war, welche im Jahre der Hejra 210 (n. Chr. G. 825.) erfolgte. Er war wie bereits ist gedacht worden, seit der Zeit seiner Absetzung mit zweien von seinen Weibern in Baghdad versteckt gewesen, und ward nunmehr gefangen genommen, indem er in Frauenkleidern aus Baghdad zu entkommen suchte. Nach allem dem, was aus den muslimännischen Geschichtschreibern und Skribenten erhellt, war damals in dieser Stadt eine vortrefliche Polizei. Es waren, zu Verhütung aller Unordnung, in jeder Strasse und in jedem Zugange zu der Stadt Wachen ausgestellt. Indem Ibrahim bei einer dieser Wachen vorbei zu kommen suchte, und nur eine unzulängliche Nachricht von sich gab, ward er vor den Befehlshaber gebracht, der, nachdem er ihm den Schleier abgenommen hatte, in kurzem

ent-

entdeckte, daß er ein Mann, und wer er wäre, und ihn gefangen an den Khaliphen schickte.

Er wird begnadiat. Des Ali Abkömmlinge erhalten Verzeihung.

Al Mamun nahm ihn, wider die Denkungsart seines Hauses, von welchem der gelindeste sich keinen Augenblick bedacht haben würde, ihn hinzurichten, mit Gefälligkeit auf, zog ihn an seine Tafel, und beschenkte ihn mit 10,000 Dinars zu seinen unmittelbaren Bedürfnissen. t) Eben so großmüthig war er gegen die Abkömmlinge des Ali. Denn ungeachtet der unüberwindlichen Abneigung, die nicht nur das Haus Al Abbas sondern auch alle Syrier geäußert hatten, als er den letztern Ali zu seinem Sohne und Nachfolger angenommen hatte, gab er doch den Nachkommen des Propheten durch den Ali ihr Familienerbgut Fidbak wieder, das der Prophet seiner Tochter Fatema verlassen hatte. Er hob ferner, so viel er konnte, alle die Beschwerlichkeiten und Beschimpfungen auf, welche die Häuser Ommiyah und Al Abbas dem Hause Ali verursacht hatten, und befahl, der Na-

t) ja er machte ihn zu seinem beständigen Gesellschafter. R.

me Moawiyah sollte von seinen Unterthanen mit keinen solchen Merkmalen der Ehrerbietung erwähnt werden, als ob er vor den übrigen Gesellschaftern des Propheten etwas voraus gehabt hätte.

Ansehen der Musulmänner in Spanien.

Indem der eine Khalifhe so rühmlich in den Morgenländern herrschte, erweiterte ein andrer mit gleichem Ruhme das musulmännische Reich in den Abendländern. Al Hakem blieb noch immer Herr von Spanien, oder des allergrößten Theils desselben. Die Pracht und Artigkeit seines Hofes übertraf bei weitem den Hof Karls des großen und seiner Nachfolger. Er bezwang durch seinen Feldherrn Abdulkerim die Stadt Calahorra, welche die Waffen gegen ihn ergriffen hatte. u) Es erhellt nicht, daß diese Unruhen von den christlichen Einwohnern wären erregt worden, denn in Ansehung der Religion waren sie und die Musulmänner sehr einig; sondern die Musulmänner waren, nach gleichzeitigen Zeugnissen, vermittelst ihrer Gemeinschaft mit Afrika, nunmehr ein sehr mächtiges Volk und die größte Seemacht in Europa geworden. Die Großen und Emirs

uns

u) wichtiger war die Empörung von Toledo, und die von Cordua.

unter dem Al Hakem lebten gleich unabhängigen Fürsten in großer Uippigkeit und Pracht, und drangen nicht nur mit ihren Waffen, sondern auch mit ihren Künsten, Sitten und Manufakturen beinah durch ganz Europa. Was wir ungereimt die gothische Kunst im Bauen nennen, ward von ihnen eingeführt; und es giebt kaum itzt ein Land auf dem festen Lande von Europa, dessen Einwohner nicht etwas von ihren Sitten und Gebräuchen beibehalten hätten. Der Gebrauch des Zweikampfs, der, wie es aus dieser ganzen Geschichte erhellt, unter den Arabern so gemein war, ward offenbar durch die abendländischen Musulmänner in Europa eingeführt. Gleiche Beschaffenheit hatte es mit dem berufnen Gebrauche der Ritterspiele oder Turniere, die nachgehends in Europa und sogar in England, so gemein wurden, dem einzigen Lande in Europa, das der Eroberung werth war, und in dem sie gleichwohl nichts eroberten.

Ihre Seemacht.

Al Hakem könnte seine Oberherrschaft über die Emirs und Feldherren, die diese auswärtigen Eroberungen machten, und die jährlich mit ihren kleinen Geschwadern, welche mit Beute von den Küsten Italiens, Siciliens, Frankreichs und andrer Länder

beladen waren, nach Spanien zurückkamen, nicht behauptet haben, wenn er nicht beständige Hilfsvölker aus Afrika, und von seinen eignen Feldherren gute Dienste erhalten hätte. Da die Einwohner von Cordua (Hej 191.) zu den Waffen gegriffen hatten, drang Abdulkerim in ihre Stadt ein, hieb einige der Rädelsführer nieder, und hängte über 300 von den andern Rebellen auf. Kurz hernach, im Jahre der Hejra 206, starb Al Hakem nach einer langen und rühmlichen Regierung in bejahrtem Alter. Er war der Vater von 19 Söhnen und 21 Töchtern; und sein ältester Sohn, Abdalrahman, war 41 Jahre alt, als er ihm folgte.

Ihre bürgerlichen Kriege.

Dieser Abdalrahman ward ebenfalls ein großer Fürst. Gegen das Ende der Regierung seines Vaters hatten die Mißhälligkeiten, die unter den morgenländischen Musulmännern herrschten, die Christen aufgemuntert, (worunter wir blos die von Leon und Asturien verstehen können) sie anzugreifen, und sie nahmen sogar Barcellona weg. Indem Abdalrahman sich fertig machte, die Stadt wieder einzunehmen, ward er (Hej. 209.) genöthigt, seine Waffen gegen einen seiner Oheime, Abdallah, zu kehren, der sich wider

ihn

ihn aufgelehnt hatte. Abdallah ward geschlagen, und verlor das Leben. Abdalrahman aber bediente sich seines Siegs auf sehr edle Art, indem er seinen Weibern und Kindern mit vielen Merkmalen der Leutseligkeit und Zärtlichkeit begegnete. Man hat große Ursache, zu glauben, daß dieser Aufruhr ein starkes Vorurtheil für das Recht der Verwandten von der Seitenlinie auf die Erbschaft veranlaßt habe, und welches Abdalrahman wegzuschaffen suchte. Denn er schloß alle Brüder und Schwestern von der Erbfolge in dem Vermögen und den Gütern desjenigen aus, der Kinder verlassen hatte.

Abdalrahman war so glücklich, daß sein Feldherr Abdulkerim die Christen aus Barcellona und allen den andern Oertern vertrieb, die sie den Musulmännern abgenommen hatten. Um ebendieselbe Zeit (Hej. 212. n. Chr. G.. 827.) thaten die Araber von Afrika aus eine Landung in Sicilien, v) welches sie wirklich verheerten und einnahmen. Auf gleiche Art eroberten sie die Insel Creta, wo sie die kaiserlichen Truppen schlugen, und die Stadt Candia erbauten. w)

Ih-

v) Die Flotte des Abu Mohammed Ziadet Allah des dritten von der Dynastie der Aglabiten. s. Desguignes Hist. des Huns T. I. p. 363. sq. Cardonne To. II. p. 22.

w) S. Cedrenus p. 508. sqq. und oben 14. B. S. 42.

Ihre Abhängigkeit von den morgenländischen Khaliphen.

Wir haben aus mancherlei Ursachen für dienlich erachtet, die Geschichte der abendländischen Muſulmänner in der morgenländischen ihre einzuschalten. Denn obgleich die spanischen Khaliphen aus dem Hause Ommiyah vrrmöge einer von den morgenländischen Khaliphen unabhängigen Macht verfuhren, so betrachteten sich doch sowohl ihre Unterthanen in Spanien als ihre Bundsgenossen in Afrika noch immer so als ob sie auf entfernte Art von dem morgenländischen Khaliphate, dem Ursprunge ihres eignen Reichs, abhiengen.

Der Leser muß ferner anmerken, obgleich die Muſulmänner in Spanien in kurzem den Namen Araber verloren, und Saracenen genannt wurden, daß doch dieſes in der That ebenderselbe Name, und Saracenen blos ein verächtliches Wort ist, welches von Sarah, die Wüste, herkömmt, und auf die Wüsteneien in Arabien und den benachbarten Ländern zielt. x) Der Name Saracenen ward nachgehends durch den Namen Mohren verdrängt, unter dem die muſulmännischen Bewohner Spaniens itzt am meisten bekannt sind. Das kam aber von der großen Anzahl Afrikas

x) ſ. Anfang des 19. Bandes. S. 32.

kaner, von denen Spanien um diese Zeit bevölkert war, welche alle, eigentlich zu reden, Unterthanen des morgenländischen Khaliphats waren.

Al Mamuns Religion.

Al Mamun soll bei aller seiner Gelehrsamkeit von vielen Schwachheiten in Ansehung der Religion nicht frei gewesen seyn. Wir müssen jedoch sehr behutsam seyn, ihn in diesem Stücke zu verurtheilen, wenn wir bedenken, wie genau bürgerliche Zwietracht mit Religionsstreitigkeiten verbunden ist. Daß der Koran etwas erschaffnes sey, wie andre Geschöpfe Gottes war ein Stück des Glaubens des Khaliphen; und so lächerlich als der Streit darüber scheint, und wirklich ist, gab er doch einen Befehl, worinne er alle, die sich erkühnen würden, der gegenseitigen Meinung zu seyn, zu Leibesstrafen, ja, zu Lebensstrafen verurtheilte. Vor seinem Tode befahl er seinen Richtern und Lehrern der Uiberlieferungen, diese Lehre mit Nachdrucke zu unterstützen. Es widersetzten sich ihr aber eifrig die größten muſulmännischen Lehrer, und behaupteten, der Koran wäre vom Himmel gekommen, und wäre unerschaffen. Das letzte ist die Meinung der Sonniten, und man sagt, Mohammed selbst habe sie bekräftigt,

tigt, und jeden, der anders denken würde, für einen Ungläubigen erklärt. Al Mamun ward daher deshalben, weil er, den Vorschriften der gesunden Vernunft folgte, ein Motazalite, oder ein Anhänger der Lehre des Vassel ben Atha genannt, dessen Ketzerei diese war, der Koran hätte nichts übernatürliches weder in seiner Schreibart noch Zusammensetzung, und hätte der Prophet die Araber für sich gelassen, so könnten sie ein Werk hervorgebracht haben, das ihm in beiden Stücken gleich, ja, gar überlegen gewesen wäre. Ja, einer dieser Ketzer gieng so weit, zu sagen, der Koran gleiche einem Körper, aus dem man bald einen Menschen bald ein Thier machen könnte; ein Gedanke, dem jeder Verständiger, der ihn gelesen hat, Beifall geben muß.

Seine Minister.

Obschon Al Mamun eigentlich allein regierte, befand er doch nicht für gut, das Amt eines ersten Ministers abzuschaffen. Wahr ists, einige Zeit hindurch nach Fadels Tode hatte er keinen; endlich aber erhob er zu diesem Posten dessen Bruder Hasan, und dem folgten drei andre. Ihre Macht scheint gleichwohl blos dem Namen nach vorhanden gewesen zu seyn, weil ihrer die Geschich-

te

te wegen keiner merkwürdigen Handlungen gedenkt. Wirklich war Al Mamun zu weise, als daß er einen gefährlichen Grad von Macht den Händen irgendeines Unterthanen hätte anvertrauen sollen; und er befolgte immer noch den Grundsatz seines Hauses, häufige Veränderungen in der Statthalterschaft von Aegypten vorzunehmen.

Er ist den Christen günstig.

Abdallah, des großen Thahers Sohn, ward zu diesem wichtigen Posten zu einer Zeit ernannt, da durch die Gnade Al Mamuns die Klöster und Kirchen, die man den Christen in Aegypten und Palästina abgenommen hatte, ihnen wiedergegeben wurden. Der Patriarch Jakob, der damals den Stul zu Alexandrien besaß, war ein Mann von so grosser Frömmigkeit und solchem Verdienste, daß man sogar sagt, er habe Wunderwerke gethan, besonders an dem Sohne des Makora eines ägyptischen Großen, der zur Dankbarkeit eine Kirche zu Jerusalem erbaute, und mit Einkünften versah. Von ungefähr fiel damals ein großer Schwarm Heuschrecken auf die heilige Stadt und die umliegende Gegend, und zerstörte die Erdfrüchte auf solche Art, daß die muſulmännischen Einwohner genöthigt wurden, sie zu verlassen, und in andre Gegen-

genden des Khaliphats zu flüchten, da indessen viele der Ehrsten ihre Zuflucht in das griechische Gebiete nahmen.

Sie maßen sich zu viel an.

Der Patriarch Thomas bediente sich dieser Gelegenheit; und da ihm Bocam, ein reicher ägyptischer Christ, beistand, ließ er aus der Insel Cypern einen großen Vorrath von Zedern und Tannen herbeischaffen, womit er das Dach der Kirche der Auferstehung zu Jerusalem ausbesserte. Das hätte aber beinah dem Thomas und den andern dasigen Christen zum Untergange gereicht. Denn um das Jahr der Hejra 213 war Abdallah von der Statthalterschaft über Aegypten nach Baghdad zurückgerufen, und gieng unterwegs über Jerusalem. Hier liefen Klagen wider die dasigen Christen ein, daß sie das Dach und folglich die Kirche der Auferstehung sehr erweitert hätten. Das war nun ein heilloses Verbrechen, und den ersten Verträgen zuwider, wovon sich die Khaliphen allezeit viel gewußt hatten, daß sie sie gewissenhaft beobachteten; und wirklich, wenn es anders wahr ist, so war es ein sehr unverständiger Eifer von dem Patriarchen. Abdallah ließ sogleich den Thomas und die vornehmsten

Chris-

Christen an dem Orte gefangen nehmen, und sagte, wenn er fände daß die Beschuldigung wider ihn Grund hätte, so wollte er sie alle öffentlich geißeln lassen; eine Strafe, mit der, so schimpflich sie auch an sich ist, oft die größten Musulmänner belegt wurden. Doch der Patriarch wußte 1000 Dinars so gut bei einem alten Musulmanne anzulegen, dem er versprach, solange nur einer aus seiner Familie lebte, sollte er ebendenselben Gehalt aus der Kirche haben, als ein Priester und Diakonus, daß er und seine Freunde der Strafe entgiengen. Denn der Musulmann that für sie so nachdrückliche Fürbitte, daß sie nicht nur von Abdallah begnadigt wurden, sondern auch die vornehmsten Musulmänner, die zu Jerusalem geblieben waren, und, wie es scheint, nicht zu ihren Anklägern gehört hatten, das was geschehen war guthießen. Inzwischen erhellt aus der ganzen Gestalt der Geschichte deutlich, daß der eifrige Patriarch sich bewußt war, er hätte nicht in allen Stücken nach der Regel gehandelt; wofern wir nicht annehmen wollen, was doch nicht sehr wahrscheinlich ist, Abdallah hätte gegen ihn auf eigenmächtige Art verfahren.

Bericht von Gelehrten und Aerzten.

Wir würden dem Gedächtnisse dieses grossen Khaliphen seinen schönsten Ruhm rauben, wenn wir unterließen, einige wenige große Gelehrte zu erwähnen, die seinem Hofe zur Zierde dienten, und deren Werke noch bis diesen Tag, wenn man sie habhaft werden und übersetzen kann, sehr hoch geschätzt werden. Habasch al Merwazi, ein Einwohner von Baghdad, verfertigte astronomische Tabellen. Der berühmte Alfragamus, der im Arabischen Al Forgani hieß, setzte ebenfalls Anfangsgründe der Sternkunde auf, die seitdem von dem gelehrten Golius übersetzt und mit Anmerkungen versehen worden sind. Abdallah, der Sohn Sahels, y) ein Mann von Stande und des Khaliphen Günstling, war ein andrer angesehener Sternkundiger unter dieser Regierung. Mohammed, des Musa Sohn, z) war der Verfasser andrer astronomischen Tabellen, die sehr berühmt waren. Maschallah, ein Jude, ward wegen seiner Gelehrsamkeit der Phönix des Zeitalters genannt.

Da-

y) mit dem Zunamen, Ibn Naubocht.

z) mit dem Zunamen, ol Chowarezmi. Doch die wenigsten der Gelehrten, die hier angeführt werden, verdienen diesen Namen; sie waren Sterndeuter und Augenärzte, die dem Chalifen die Augenlieder mit Collyrium bestrichen. R.

Yahya, einer der Freigelaßnen des Khaliphen, war seiner Kunst nach ein Arzt; ob er gleich aber in derselben nicht eben vortreflich war, so war er doch nützlich in Uibersetzung einer großen Anzahl Abhandlungen in das Arabische, welche der Khaliphe von den Griechen gekauft hatte. Ein andrer Yahya, und Sahel, der Sohn Saburs, thaten sich gleichfalls in der Arzneikunst hervor. Nicht zu gedenken Georgens, des Sohns Baktischua, dessen wir so oft gedacht haben; des Isa, eines Sohns Al Hakems, und des Zakariah, welche beide diese Kunst mit vielem Ruhme ausübten. Aber Al Mamuns vornehmster Arzt hieß Gabriel. Er hatte eine jährliche Besoldung von ungefähr 12,000 Pfund Sterling, a) und ward vorzüglich vor allen andern vor den Khaliphen gelassen. Inzwischen verwirkte Gabriel durch einige unverständige Reden, die bei Gelehrten nicht ungewöhnlich sind, zumal wenn sie Günstlinge großer Fürsten werden, des Khaliphen Hochachtung so sehr, daß er ihm seine Gegenwart verbot, und seinen Gehalt auf ungefähr 160 Pfund b) des Jahrs zurücksetzte.

a) monatlich 1000 Dirhem. Ein Dirhem ist etwa drei Groschen, folglich wird seine jährliche Einnahme nicht viel über wenige hundert Pfund Sterlings betragen haben. R.

b) 150 Dirhems. Diese Nachrichten sind aus dem ab-

Al Mamuns Pracht.

Der Khaliphe selbst betrieb seine Studien mit eben so großem Eifer, als ob sie die Mittel seines Unterhalts gewesen wären, und gieng mit den Gelehrten auf ebendemselben Fuß um, als mit den Leuten von größtem Herkommen und Range an seinem Hofe; weil dieses, seiner Meinung nach, der einzige Weg war, wie er seinen Unterthanen die Erlernung der Wissenschaften empfehlen konnte. Das große Unglück seiner Regierung und wirklich das Unglück der gelehrten Welt war dieses, daß das Khaliphat zu Ende gieng, ehe noch die Kunst zu drucken erfunden ward, und daß diejenigen Werke, die durch seine Beförderung an das Licht gebracht wurden, in einer nicht durchgängig bekannten Sprache geschrieben waren. Viele von ihnen befinden sich inzwischen im Vatican, in des Königs in Frankreich, in dem bodlejanischen und andern großen Büchersälen von Europa,

abgeschmackten Abulpharagio genommen. Weit bessere Nachrichten von den Gelehrten an al Mamuns Hofe findet man in dem noch ungedruckten Abu Osaibah. Dieser hat in seinen Lebensbeschreibungen der arabischen Aerzte ein eignes Kapitel von den Uibersetzern griechischer medizinischer und philosophischer Bücher. R.

pa, und andre davon kommen täglich an das Licht. bb)

Allein der Ruhm dieses großen Kaisers ist durch ebendas verdunkelt worden, was ihn hätte vermehren sollen. Seine Gelindigkeit gegen die Christen, welche seine ganze Regierung hindurch einer ungestörten Ruhe genossen, und für die Schätze der Gelehrsamkeit, womit sie seinen Hof versorgten, durch seine Freigebigkeit bereichert wurden, hat ihm den Unwillen der abergläubischen von seiner eignen Religion zugezogen. Sie beschuldigten ihn, wie wir bereits gesehen haben, er wäre ein Motazalite; das ist, er suchte aus der Religion, zu der er sich bekannte, Unsinn, Aberglauben, Scheinheiligkeit und Grausamkeit zu verbannen. Sie begegnen ferner seinem Gedächtnisse sehr strenge für den Dienst, den er der muſulmännischen Religion erwies, indem er unter seinen Unterthanen die Erlernung der wahren Philosophie und der theoretischen Wissenschaften nach vernünftigen Grundsätzen einzuführen suchte; wider welche sich die Abergläubischen allezeit setzen werden, weil sie keinen so furchtbaren Feind haben, als die Wahrheit. Doch wir wollen wieder auf die bürgerlichen Händel

bb) Das heißt Deklamiren. Außer dem Alfragan ist noch nicht ein einziges arabisches Werk von al Mamuns Zeiten gedruckt worden. R.

und Kriegsbegebenheiten unter der Regierung dieses großen Khaliphen zurückkommen.

Besetzung der Statthalterschaften.

Nachdem Abdallah, der Sohn Thahers, von seiner ägyptischen Statthalterschaft zurückgekommen war, erhielt er (Hej. 214. n. Chr. G. 829.) die Statthalterschaft über Khorasan; und Al Abbas, des Khaliphen Sohn, ward zum Statthalter in Mesopotamien ernannt. c) Ehe noch beide Prinzen nach ihren Ländern abreisten, beschenkte der Khaliphe jeden mit einer starken Geldsumme; und zu gleicher Zeit nahm er den Abu Dolaff, der ein großer Günstling seines Bruders Al Amins gewesen war, in seinen Schutz und seine Dienste. d)

Al

c) s. Annal. Moslem. p. 185.

d) Ich will, damit man diesen Mann besser kennen lerne, den Artikel, der ihn angeht, aus dem Raudh ol Achjari hersetzen. Vielleicht wird er wenigstens in der Geschichte der Chymie, brauchbar seyn. Denn Abu Dolaf laborirte stark. Der Artikel lautet also: Abu Dolaf Kasem, ben Isa, ben Edris, vom Stamme Agial, war einer von den Emiren des al Mamun, und hierauf des al Motasem. Er war ein freigebiger, wackrer Mann, der sich bei vielen berühmten Treffen und Gelegenheiten gewiesen hat. Er hat ein Buch geschrieben von der Falkenjagd; von der Jagd überhaupt; von Waffen, (d. i. von der Verschie-

den-

Al Mamun fällt das griechische Reich an.

Nachdem solchergestalt die innere Ruhe seines Reichs befestigt war, machte er (Hej.

denheit, Beschaffenheit, Gebrauche und Führung der Waffen) wie auch von löblicher Führung des Regiments großer Herren. Auch war er ein guter Sänger, und schlug die Laute wohl. Abu Temam (der größte arabische Poete, wenigstens der Sage nach) machte auf ihn ein Lobgedichte, in welchem auch diese zwo Zeilen mit vorkamen:

O Sucher der Chymie, (das ist, des Steins der Weisen, der Goldmacherkunst) den Ibn Isa (das ist der Abu Dolaf) zu loben, das ist die größte Chymie, (seine Freigebigkeit, die man sich damit erwirbt, wenn man ihn lobt, das ist die ergiebigste Goldmine. Also wußte Abu Teman schon damals, daß nicht der Chymiste, sondern Künste und Wissenschaften Gold schafften.)

Wäre in der Welt nur ein einziger Dirhem (ein einziger Sous, oder milliarefium, wie es die Griechen damals nannten) und du lobtest ihn, (den Abu Dolaf) so hättest du den Dirhem ganz gewiß. (Das ist, er nähme sich den Bissen aus dem Munde, und gäbe ihn dir, zur Belohnung deines Lobgedichts.)

Für dieses Gedichte, oder für dieses Distichum, gab Abu Dolaf dem Abu Teman zehntausend Dirhem. Eben derselbe Abu Dolaf hatte einen Nachbar. Der war in Schulden gerathen, so, daß er sich genöthigt sahe, sein Haus auszubieten. Das schlug er zu tausend Dinaren an. Nun stellte man ihm zwar vor, es wäre ja mehr nicht als halb so viel werth. Das gestehe ich, sagte der Verkäufer, das ist wahr. Aber die

Nach-

215. n. Chr. G. 830.) Zurüstung, um in das griechische Gebiete einzufallen. Aber von den Veranlassungen der Streitigkeit hat man uns nicht unterrichtet. Die immer höher steigende Ausartung des griechischen Reichs und die gottlosen Sitten seiner Oberhäupter lassen wenig Raum zu zweifeln übrig, daß das Recht auf der Seite des Khaliphen gewesen sey. Er nahm, wie man erzählt, die Festung Karra und verschiedne andre wichtige Plätze weg, und begab sich darauf wieder nach Damascus.

Sein Glück.

Hierauf ließ der griechische Kaiser gegen 1600 von den Einwohnern von Tarsus und Al Massisiyah umbringen, die entweder dem Khaliphen unterwürfig, oder unter dessen Schu-

Nachbarschaft des Abu Dolaf ist doch wohl fünfhundert Goldstücken werth. Das kam dem Abu Dolaf zu Ohren. Der schickte dem Nachbar gleich die tausend Goldstücken, und ließ ihm sagen, er sollte bleiben, wo das Haus bliebe, und sollte aus seiner Nachbarschaft nicht weggehen. (Im Arabischen lautet es viel netter, als es möglich ist im Deutschen auszudrücken, weil das Wort Gjowar nicht blos Nachbarschaft, sondern auch zugleich Schutz, patrocinium, bedeutet.) Sein Vater schon hatte Corch (eine Vorstadt vor Bagdad) zu erbauen angefangen. Der Sohn vollendete diese Stiftung, und starb im Jahre zu Bagdad. So weit geht die Stelle aus dem Raudh ol Achjari. R.

Schutze waren. Dieser hielt sich darauf für verbunden, zu Gegenbedruckungen zu schreiten. Er fiel demnach nochmals (Hej. 216. n. Chr. G. 831.) in das griechische Gebiete ein, und nahm eine wichtige Festung weg, deren Namen die musulmännischen Schriftsteller nicht angeben. e) Darauf schickte er seinen Bruder Al Motasem ab, seine Eroberungen weiter auszubreiten; und er soll, wie man erzählt, nicht weniger als 30 den Christen zugehörige Festungen eingenommen haben. Zugleich eroberte Yahya, Ebn Aktem, ein andrer Feldherr Al Mamuns, Tawaba f) mit Sturm, und steckte den grösten Theil davon in Brand. Alsdenn kehrte er nach Damascus zurück, welches der Sammelplatz der Truppen des Khaliphen bei diesen Kriegszügen war. Alle diese Unternehmungen geschahen im Jahre der Hejra 216, welches ferner durch den Tod der berühmten Zobeide g) bezeichnet ward, der liebsten Gemahlin und Witwe des grossen Al Raschids. Wir wissen nichts von der Geschichte dieser Person seit dem Tode ihres Sohns Al Amins; daher läßt sich vermuthen, daß sie während der gegenwär-

e) Elmakin, aus dem dies genommen ist, nennt sie Antaus S. 137.

f) Erpenius hat im Elmakin Thowabah edirt; es soll Thowanah heißen, und ist das Vaterland des Apollonius Tyanensis, Tyana. R.

g) Zobaidah.

tigen Regierung allezeit in einem geehrten Privatstande gelebt habe.

Ein Aufruhr in Aegypten. Taima wird eingenommen.

Ungeachtet aller von den Khaliphen vom Hause Abbas gebrauchten Vorsicht, die Provinz Aegypten in Unterwürfigkeit zu erhalten, brach doch daselbst ein Aufruhr durch die Bimaiden aus. h) Das waren die Abkömmlinge von 40 Christen hohen Standes zu damaliger Zeit, als Aegypten von den Muselmännern war erobert worden. Diese Christen hatten sich zu Taima niedergelassen, und hätten daselbst in Ruhe bleiben können, wenn sie sich nicht auf die Zerrüttungen im Khaliphate verlassen, und geweigert hätten, den gewöhnlichen den Christen auferlegten Tribut zu bezahlen. Da des Khaliphen Bruder Al Motasem kürzlich zum Statthalter in Aegypten ernannt worden, und nach Baghdad zurückgekehrt war, um unter seines Bruders Armee zu dienen, so hat man große Ursache, zu glauben, daß die Bimaidä bei ihrem Aufruhre einen sehr furchtbaren Fortgang gehabt haben. Denn der Khaliphe war im Jahre

h) Man s. Renaudoti Hist. Patriarch. Alex. p. 270. Weder Bima noch Tima, sondern Taima ist die wahre Lesart. Man muß also sprechen: die Einwohner von Taima. R.

re der Hejra 217 (n. Chr. G. 832.) genöthigt, in Person nebst seinem Bruder Al Motasem einen Feldzug wider Taima zu thun, eine ägyptische Stadt, die noch itzt unter demselben Namen wohl bekannt ist. Er nahm sie in kurzem ohne vieles Blutvergießen ein, und machte dadurch dem Aufruhr ein Ende. Obgleich Al Mamuns Regierung allezeit sehr gelind, besonders gegen die Christen, gewesen war, so ist es doch kein Wunder, wenn ihnen damals mit einiger Strenge begegnet ward. Denn viele derselben wurden niedergehauen, und ihre Weiber und Kinder wurden gefangen nach Baghdad geführt. Nachdem dieser Aufruhr gedämpft war, zog der Khaliphe zu Mesr im Triumph ein, und hinterließ in Aegypten viele kostbare und einige nützliche Beweise seiner Pracht und patriotischen Neigung. Er gab sogar zween Christen, die seine Kammerherren waren, die Vergünstigung, eine Kirche zu bauen, die nach ihrem Namen genannt ward.

Nachdem dieser ägyptische Feldzug geendigt war, fiel Al Mamun in das kaiserliche Gebiete ein, und belagerte Lulua. i) Da er aber genöthigt ward, nach Baghdad zurückzukehren, so ward der Feldherr, den er zur

Fort-

i) ist Lulum. R. Luluwah beim Abulfeda. Nach Cedren S. 552, lag es ohnweit Tarsus.

Fortsetzung der Belagerung dort gelassen hatte, von der Besatzung überfallen und geschlagen. Dieses und die Annäherung des griechischen Kaisers mit einer Armee, um den Ort zu entsetzen, vranlaßte den Khaliphen, abermals zu Felde zu gehen, und dieses bewog die Christen, sich zurückzuziehen. Ihre Feigheit brachte die Besatzung so sehr auf, daß sie den Truppen des Khaliphen die Thore öffnete, und zu seinen Unterthanen aufgenommen ward.

Hierauf schickte der griechische Kaiser dem Khaliphen Friedensvorschläge, die aber verworfen wurden. Der Khaliphe machte noch unter den Griechen viele andre Eroberungen, und bezwang überdies alle Aufrührer in seinem Gebiete. Der vornehmste der letztern war Babek, der ein Betrüger von nicht geringen Gaben gewesen zu seyn scheint. Vermittelst der Proselyten, die er in Persien k) gemacht hatte, schlug er in verschiednen Treffen des Khaliphen Feldherren, erlegte einen von ihnen, den Ebn Hamed, mit eigner Hand,

k) Dies Wort hat einen zu schwankenden Begriff. Dieser Babek hielt sich zwanzig Jahre lang in den Gebirgen von Aderbejan (der Alten Atropatiana) auf, und übte schreckliche Räubereien aus Die arabischen Geschichtschreiber sagen, er sey ein Manichäer oder Mazdakite gewesen. R. Die Verf. haben sagen wollen: in Irak Ajami, welches eine Provinz in Persien ist.

Hand, fiel in das ebne Land ein, nahm zwo wichtige Städte, Al Jebal und Hamadan l) weg, und ward durch seine große Unverschämtheit, indem er sich für einen Propheten und den Stifter einer neuen Religion ausgab, ein zu gefährlicher Aufrührer, als daß man ihn länger hätte aus der Acht lassen sollen. Al Mamun ward demnach genöthigt, den Lauf seiner Eroberungen in Caramanien zu unterbrechen, um seine Waffen wider den Babek zu kehren.

Al Mamuns Tod.

Indem er auf dem Rückwege nach Baghdad an die Quelle des Flusses Badandun m) gekommen war, eines der anmuthigsten in der Welt wegen der Reinigkeit seines Wassers und Schönheit seiner Ufer, und sich darinne mit seinem Bruder Motasem gebadet hatte, konnte er nicht umhin, sich einige frische Datteln aus Azad n) zu wünschen, um das Vergnügen zu vollenden, das ihm die Erfrischung in dem Wasser, und die schöne Aus-

l) Al Jebal ist ein ganz Land. Hamadan bedeutet im Arabischen Gebirge, und insonderheit wird hier das Gebirge gemeint, welches sich längst dem westlichen Ufer des caspischen Meeres erstreckt. R.

m) oder Bodondun. Er muß noch in Cilicien zu suchen seyn.

n) muß ein Ort in Irak Arabi seyn.

Aussicht seines Stroms und der umliegenden Landschaften gemacht hatten. Indem er so redete, sagte man ihm, es wären einige Mauleſel im Lager angekommen, die mit diesen wohlschmeckenden Datteln beladen wären. Sie kamen zu allzugelegner Zeit für den Khaliphen, als daß er der Versuchung hätte widerstehen können. Er erlaubte sich also die mäßige Uippigkeit, frische Datteln zu essen, und das reine Wasser des Badanduns zu trinken; aber in solcher Uibermaße, daß er sich ein Fieber zuzog.

Man brachte ihn an einen Ort, Rakka genannt. Die muſulmännischen Geschichtschreiber, sowohl arabische als persische, sind überaus abergläubisch, und haben uns einen Umstand gemeldet, der mit Al Mamuns Denkungsart nicht wohl übereinkömmt. Denn sie erzählen, die Sterndeuter hätten vorhergesagt, er würde an einem Orte sterben, der Rakka hieße. Sobald er demnach gehört hatte, daß das Dorf, wohin man ihn bei dem Anfalle von seiner Krankheit gebracht hatte, diesen Namen führte, hätte er sich für verloren gehalten. Da die Kennzeichen eine tödtliche Krankheit verriethen, kam ein geschäftiger Arzt, Ebn Mosawaih, und ein andrer Hofmann, und verlangte, er sollte sein Glaubensbekenntniß ab-

ablegen. Al Mamun lag itzt in den letzten Zügen, starb aber mit einer Rede, die einem christlichen Philosophen würde anständig gewesen seyn: „o du, der du niemals stirbst, erbarme dich über mich, der ich itzt sterbe!“ und darauf (Hej. 218. den 18. Julius.) verschied er. o) Seine Leiche ward sogleich nach Tarsus gebracht, und von seinem Sohne Al Abbas und seinem Nachfolger Al Motasem in dem House eines der Verschnittnen seines Vaters beerdigt.

Abriß von ihm.

Der Ruhm, die Unterthanen des Khaliphats auf den Weg der Gelehrsamkeit und gesitteten Verfassung gebracht zu haben, gebührt unstreitig dem großen Al Raschid; wiewohl wir gesehen haben, daß verschiedne Fürsten sowohl aus dem House Ommiyah als Al Abbas ebendieselben edlen Absichten, aber nicht gleiche Gelegenheit und Macht gehabt haben, um sie auszuführen. Allein un-

o) Abulfaraji S. 245. aus dem dies entlehnt ist, sagt nur so viel: Bei seinem Ende waren zugegen gewesen sein Leibarzt Ibn Mesueh, und eine andre Person, um mit ihm zu beten. Diese hätten ihm das mohammedanische Glaubensbekenntniß vorgebetet. Der Chalife aber wäre zu schwach gewesen, um nachzubeten; doch bald darauf habe er sich erholt, und obige Worte ausgesprochen. R.

ungeachtet dieses dem Al Raschid so rechtsmäßig gebührenden Ruhms, weil er der erste gewesen war, der Verstand und Muth genug gehabt hatte, gesittete Aufführung und Gelehrsamkeit an die Stelle der Schwärmerei und des Unsinns zu setzen, war doch gewiß sein Sohn Al Mamun ihm in allen andern Stücken überlegen. Er war leutseliger und gelehrter, und so klug, daß es schwer zu sagen ist, in welcher Religion er gestorben sey. Es ist gewiß, daß er ein Feind der Schwärmerei und des Aberglaubens, und ein Freund der Wahrheit war; (denn wirkliche Wissenschaft ist Wahrheit;) und das war das Ziel alles seines Fleißes, und aller seiner Bemühungen, wenn wir ihn als Mensch betrachten. Zu Friedenszeiten wandte er zu diesem Endzwecke alle die unermeßliche Macht und die Reichthümer an, die er besaß; denn er scheint sie niemals anders genossen zu haben, als wenn sie zum Nutzen der Wissenschaften und Künste gebraucht wurden. Doch in dem Stücke sind wir bereits ausführlich zur Gnüge gewesen.

Gelehrsamkeit der Musulmänner.

Was wir noch hinzusetzen müssen, ist dieses, daß es zu bedauern ist, daß der Musulmänner Denkungsart, ihr Stolz und ihre Grös-

Größe ihnen eine Verachtung vor allen andern Sprachen außer ihrer eignen beigebracht hat. Daher kam es, daß die klassische Gelehrsamkeit unter ihnen wenig getrieben worden zu seyn scheint; und ihre Khaliphen mußten, anstatt sie zu Erlernung der gelehrten Sprachen zu bringen, mit unermeßlicher Mühe und Aufwande die vornehmsten in denselben verfaßten Werke in die Sprachen ihres eignen Gebietes, besonders in das Arabische und Persische, übersetzen lassen. p) Hieraus kann der Leser leichtlich schließen, daß es keine kritische Gelehrsamkeit unter den Muselmännern gegeben habe; denn alle Versuche dieser Art geschahen vornämlich von Christen, und zuweilen von Juden. Die Muselmänner hatten auch nicht den geringsten Begriff von der Weltweisheit der Griechen; und wirklich auch, vermöge dessen, was aus ihren Schriften erhellt, nur unvollkommne Vorstellungen von ihrer Geschichte.

Ihre Fähigkeit zur Geschichte.

Einige Fragmente ihrer Dichtkunst, die man übersetzt hat, sind natürlich, und in fai-

p) allein dies kann ja eben sowohl die Absicht des al Mamun gewesen seyn, daß er ihnen den Weg zu den Urschriften hat bahnen, und die Mühe, fremde Sprachen zu lernen, erleichtern wollen. Allein er fand keinen Nachfolger. R.

feinem Geschmacke, und die Gedanken würden jeder Sprache Ehre machen. Ihre Art, die Geschichte zu schreiben, ist nachdruckvoll; alle die vornehmsten Umstände und Abschilderungen derselben sind wohl gezeichnet; einige sogar besser, als alles das, was wir aus Rom oder Griechenland haben. Niemand kann ihre Beschreibungen von Khaled und den ersten Khaliphen lesen, ohne sich einzubilden, als ob er sie vor Augen sähe, und reden hörte. Wir dürfen inzwischen nicht denken, daß Al Raschid und sein Sohn Al Mamun sich nicht bemüht hätten, alle die Gelehrsamkeit, deren nur Griechenland und Rom sich rühmen konnten, unter ihren Unterthanen einzuführen. Allein ihr Genie machte sie nicht zu vielen Bemühungen dieser Art geneigt. Sie glaubten, und vielleicht mit Rechte, kein Volk wäre jemals so groß als sie selbst gewesen; daher suchten sie keine Bekanntschaft mit einem Volke außer sich. Die Khaliphen munterten daher weislich die Neigung ihres Genies auf, die sie zu Erlernung der Arzneikunst, Chymie, Sternkunde, und folglich der Mathematik, antrieb.

Ihre Gottesgelahrheit.

Inzwischen waren einige ihrer angesehensten Lehrer zu den Zeiten Al Raschids und

Al

Al Mamuns sowohl im Aristoteles als Pla-
to bewandert, und der Streit über die Schö-
pfung des Korans ward nach platonisch nun
Grundsätzen geführt. Denn die Sekte che-
ter Al Mamuns Schutze gab zu, man könn-
te in so fern sagen, daß die Wahrheiten im
Koran unerschaffen wären, weil die Begrif-
fe derselben von aller Ewigkeit her im Ver-
stande Gottes vorhanden gewesen wären;
und das müßte, wofern der Koran Wahr-
heit enthielte, ganz unstreitig seyn. Kurz,
Al Mamun nahm zugleich mit der Lehre
der Erschaffung des Korans den vernünfti-
gen Theil seiner Unterthanen in seinen Schutz,
welche alle unsinnige Träume ihres Prophe-
ten, und sein ganzes Lehrgebäude vom Ge-
richte, von Belohnungen und Bestrafungen
in einer künftigen Welt, verwarfen. Wahr
ists, nach den muselmännischen Zeugnissen
scheint er zu weit gegangen zu seyn, indem
er seine Unterthanen durch Enthaupten,
Martern und Geißeln zu seinen Meinungen
zu zwingen suchte. Vielleicht würde es ihm,
wenn er gelindere Mittel ergriffen hätte,
besser geglückt seyn. Allein, wie wir be-
reits zu verstehen gegeben haben, es ist
schwer, darinne zu urtheilen, weil diejeni-
gen, mit denen er zu schaffen hatte, die
wildesten und unlenkbarsten Schwärmer waren;

Des Khaliphen große Eigenschaften.

Al Mamun war noch nicht völlig 50 Jahre alt, als er starb, und war ungefähr 20 und ein halbes Jahr allein Khaliphe. Er war von Ansehen wohl gebildet, und von mittlerer Länge. Sein Bart war zur Zeit seines Absterbens völlig grau. In seinem häuslichen Leben liebte er sehr den Umgang seiner Freunde. Er war jedoch von so lenkbarer Gemüthsart, daß er alle Gesellschaft abbrach, um seinen Verstand zu verbessern. Der Sprachlehrer, der ihn unterrichtete, war ein persischer Sklave, Namens Kossa, q) ein Mann von vielem Witz und aufgeklärtem Verstande. Kurz, Al Mamun war, vermöge des einhelligen Zeugnisses muſulmännischer Schriftsteller, selbst derer, die seinem Gedächtnisse am wenigsten günstig sind, der größte Fürst, den jemals das Haus Al Abbas hervorgebracht hat; und doch brachte das Haus Al Abbas, ihnen zu folge, die größten Männer hervor, die jemals die Welt gesehen hat.

Al

q) Kesai; wenigstens ist das der Zuname, unter welchem er bekannt ist. s. d'Herbelot S. 961. der aber aus Mißverstande eine falsche Ursache dieser Benennung angiebt. R.

Al Motasem, vierter Sohn Al Raschids des großen, der achte Khaliphe aus dem Hause Al Abbas.

Dem Al Mamun folgt Al Motasem. noch. Hej. 218. Seine Strenge gegen die Sonniten.

Al Motasem folgte im Khaliphate nicht nur zum Nachtheile eines ältern lebenden Bruders a) sondern auch des Sohns des vorigen Khaliphen. Seine Mutter Maredah b) war eine Beischläferin Al Raschids, und daher weit unter der berühmten Zobeide, welche allzeit als die Kaiserin der Gläubigen betrachtet ward. Al Motasem scheint allen den Muth und die Grundsätze seines Bruders geerbt zu haben. Er war ein Feind, und, was noch ärger war, ein Verfolger der Sonniten, welche behaupteten, der Koran hätte bei Gott von aller Ewigkeit her ein Daseyn gehabt. Dem vorigen Khaliphen lag die Unterdrückung dieser

a) das müßte der ol Mutamen gewesen seyn. Allein keiner von meinen Autoren sagt, daß er ein älterer Bruder, und damals noch am Leben gewesen sey. R.

b) so nennt sie Elmakin; aber Abulfeda, Carita, Heißt das Charitas oder Charito? Χαριτώ. R.

ser Schwärmerei so sehr am Herzen, daß um die Zeit seines Todes zween berüchtigte Bekenner dieser Lehre, Ahmed, Ibn Hambel, und Mohammed Ibn Nuch in Ketten c) an ihn geschickt wurden. Er starb jedoch noch vor ihrer Ankunft. Der neue Khaliphe ließ den Ahmed, mit dem Beinamen Hanbal, der der Stifter der vierten Sekte der Sonniten war, grausam geißeln, und hätte vielleicht dem Unsinne, den diese Lehre annahm, keinen wichtigern Dienst thun können, als diesen. Andre von der Sekte der Sonniten entkamen der Geißel durch gewisse metaphysische Unterscheidungen, in denen die Musulmänner von allerlei Meinungen sehr erfahren waren.

Die Ruhe wird wieder hergestellt.

Das erste, was Al Motasem that, war, daß er die Festung Tawaba schleifen ließ. d) Zugleich ließ er allen Kriegsvorrath und alle die Waffen, die Al Mamun daselbst zusammengebracht hatte, von dort wegnehmen, und setzte die vormaligen Einwohner der Stadt, die von al Mamun anderwärtshin waren versetzt worden, wieder in ihre al-

c) s. Hagi Chalifah ad a 218. R.
d) vermuthlich weil die Festung kostbar zu unterhalten und ohne großen Nutzen war. R.

alten Wohnungen ein. Nachdem alles in diesen Gegenden in Ordnung und zur Ruhe gebracht war, begab sich der Khaliphe nach Baghdad, und ward da ohn allen Widerstand feierlich eingeweiht.

Babek wird bezwungen.

Darauf richtete er seine Gedanken auf die Unterdrückung des furchtbaren Aufruhrs unter dem Babek, der nunmehr das persische Irak gewissermaßen bezwungen oder überschwemmet, und sogar Ispahan, Hamadan, und alle feste Oerter des Khaliphen in diesen Gegenden weggenommen hatte, von deren einigen er die Mauern schleifte, von andern aber stehen ließ, weil sie sich sehr gut zu seinen Absichten schickten. Zu dem, was wir bereits von diesem abscheulichen Aufrührer gesagt haben, müssen wir noch hinzusetzen, daß er von Geburt ein Christ war, und den Beinamen Horremi oder Horremdin daher erhalten hatte, weil er der Urheber einer lustigen Religion war; e) alles aber, was wir von derselben wissen, ist dieses, daß sie das völlige Widerspiel aller andern damals in der Welt oder wenig-

e) aus d'Herbelot S. 159. Raudhel Achjari behauptet, Chorram, ein Flecken in Fares, sey seine Vaterstadt gewesen, und von dieser sey er Chorrami genennt worden. R.

stens in Asien befindlichen Religionen, f) und daß ihr Stifter ein Schandfleck der Menschlichkeit wegen seiner Grausamkeit war, die fast allen Glauben übersteigt. Dem ungeachtet hatte er eine unglaubliche Anzahl Anhänger. Er nahm den Titel eines Königs in Persien an, und drohte, zur Zeit der Thronbesteigung des Al Motasem, dem Khaliphate selbst den Untergang.

Es ist bereits gedacht worden, daß die Türken nunmehr in Asien nicht nur sehr beträchtlich, sondern auch so zahlreich waren, daß viele von ihnen in der Khaliphen Dienste traten, und vortrefliche Truppen abgaben. g) Einer von ihnen, Affschin, den man als einen Sklaven an den Hof des Khaliphen gebracht, und nachher dazu gebraucht hatte, des Khaliphen Leibwache in der Kriegszucht abzurichten, ward von dem Kha-

f) Die manichäische war damals die herrschende Religion in Asien, und hat so tiefe Wurzeln gefaßt, daß sie sich noch bis jetzt in den weitläuftigen Strecken von Indien an bis nach Sibirien, als im Tibetanischen, erhalten hat. R.

g) Damals legten die Chalifen den Grund zu ihrem Verderben; indem sie starke Schaaren von türkischen Kriegsgefangenen unter ihre Leibwache aufnahmen. Affschin, war der Abkunft nach ein türkischer Sklave, der jung gekauft, und unter die Miliz des Chalifen Raschid, wie es scheint, gesteckt worden war, und sich nachher immer höher geschwungen hatte. R.

Khaliphen als der geschickteste Befehlshaber in seinem Gebiete betrachtet, um den Babek zu bezwingen. Als man ihn an die Spitze einer Armee gestellt hatte, war seine erste Sorge, eine Reihe oder Kette von Festungen wieder zu erbauen, die man zwischen Arzanjan und Ardebil in der Provinz Adherbijan aufgerichtet, die aber Babek geschleift hatte, um sich seine Streifereien in des Khalifhen Gebiete zu erleichtern.

Sein merkwürdiges Schicksal.

Darauf gieng er auf Babek los, zwang ihn zu einer Schlacht, und schlug ihn (Hej. 219. n. Chr. G. 834.) mit Verlust von 60,000 Aufrührern. Nach dieser großen Niederlage nahm Afschin Ispahan und Hamadan wieder ein. Allein ungeachtet des erstaunlichen Verlusts, den Babek erlitten hatte, fand er doch Mittel, ihn wieder zu ersetzen. Er erschien in kurzem im Felde an der Spitze einer größern Armee als jemals, und Afschin konnte diesen ganzen Feldzug über weiter nichts ausrichten, als daß er einige seiner Festungen eroberte. Um eben diese Zeit entstand ein neuer Aufruhr des Hauses Ali, der in der Provinz Khorasan, unter Mohammed, Ebn Ali Kasem,

einem der zahlreichen Abkömmlinge dieses Hauses, ausbrach. Anfangs hatte er einen sehr schleunigen Fortgang. Da er aber außer Stande war, den Waffen des Khaliphen zu widerstehen, h) ward er geschlagen, und gefangen nach Baghdad geschickt. Er soll von da kurz darauf entkommen seyn, und man soll weiter nichts von ihm gehört haben; wiewohl das überaus unwahrscheinlich ist.

Indessen daß dieser Aufruhr im Jahre der Hejra 219 gedämpft ward, kam Afschin in den Stand, seinen Kriegszug gegen den Babek fortzusetzen. Seine vornehmste Sorge war, die Päsfe auf den Gebirgen den Truppen des Rebellen unzugänglich zu machen, indem er sie vom neuen befestigte; und mit starken Wachen besetzte. Darauf (Hej. 220. n. Chr. G. 835.) zog er in das ebne Land, und bei dem Dorfe Arsu erfolgte eine entscheidende Schlacht, in der die Aufrührer nicht weniger als 100,000 Mann eingebüßt haben sollen; so unerschöpflich war ihre Anzahl. Babek selbst flüchtete mit dem Uiberbleibsel seiner Armee erst nach Mogan, darauf in sein Vaterland Cas-

h) ihn bekriegte Abdollah ben Thaher, der Statthalter in Chorasan. R.

Easbabad, i) wo die stärkste von allen seinen Festungen lag. Affchin fand bei der Verfolgung des Rebellen erstaunliche Schwierigkeiten. Er hatte starke Haufen Truppen (Hej. 221.*) n. Chr. G. 835.) in die engen Zugänge auf den gordyäischen k) Gebirgen gestellt, so daß Affchin genöthigt war, sich jeden zollbreit Landes zu erfechten, den er ihm abgewann; und solchergestalt dauerte der Aufruhr noch einen andern Feldzug (Hej 222. n. Chr. G. 836.) hindurch fort. Mittlerweile verlor Affchin vieles Volk, und seine Armee ward in die äusserste Bedrängniß gesetzt, indem ihr die Aufrührer die Lebensmittel und die Zufuhr abschnitten, und alle Zugänge versperrten, von welchen her er hätte versorgt werden können.

Dem ungeachtet fuhr Affchin mit solcher Standhaftigkeit fort, daß er nach und nach alle seine kleinen Festungen einnahm; und im Jahre der Hejra 222 schloß er den Rebellen in Easbabad ein. Einige Zeit über vertheidigte er sich mit erstaunlichem Eifer und Muthe. Nach wenig Monaten aber verließ er den Ort verkleidet, und flüchtete, in

i) so nennt zwar diesen Ort d'Herbelot, Abulfeda aber, Elmakin und Alferaji, Alhodh.
*) sie fängt mit dem 25. Dez. des J. 835. an.
k) curdischen.

in Begleitung seines Sohns Abdallah und seines Feldherrn Moawiyah nach Armenien. Es sollte scheinen, als ob ihm auf seiner Flucht seine ganze Familie gefolgt wäre. Afschin eroberte in kurzem Casbabad, und nahm unter andern den Rud gefangen, einen von den zehn Nachrichten, deren sich Babek beständig bei seinen Grausamkeiten bedient haben soll. Rud selbst bekannte, er hätte mit eignen Händen über 20,000 Muselmänner hingerichtet, was aber seine Amtsgehilfen gethan hätten, das wisse er nicht.

Sein Tod.

Als Babek nach Armenien gekommen war, hätte er vielleicht daselbst einen neuen Aufruhr erregt, wenn ihn nicht ein Befehlshaber in diesem Lande, Sahel, der Sohn Sanbats, l) verrathen hätte. Da er den Babek kannte, bot er ihm sein Schwert m) und seine Dienste an, und spielte seine Rolle so gut, daß er den Rebellen in seine Gewalt lockte. Babek behielt noch immer alle Pracht und Ehrenzeichen eines Monarchen bei. Da sich aber Sahel seiner Person versichert hatte, trat er eines Tages plötzlich her-

l) ist Symbatius. R.

m) d'Herbelot S. 159. sagt: lui offrit son service et sa place, die Festung, worüber er bestellt war. R.

herein, und setzte sich neben ihm nieder, indem er zur Tafel saß. Babek äußerte grossen Unwillen und Erstaunen, und fragte, wie er so kühn seyn dürfte, sich ungeheissen in seiner Gegenwart und an seiner Tafel niederzusetzen. Sahel stellte sich noch immer, als wollte er ihm mit der gewöhnlichen Ehrerbietung begegnen. „Großer Kö„nig, sprach er, ich erkenne meinen Fehler. „Denn wer bin ich, daß ich mich erkühnen „sollte, in der Gegenwart eines so mächti„gen Monarchen zu sitzen?" Darauf ließ Sahel einen Schmid holen, und fuhr fort. „Großer Monarch, strecke deine Füsse aus, „daß sie dieser Mann einschmieden kann." Es war vergebens, daß Babek wider diese Begegnung Vorstellungen that, und sogar dem Sahel eine starke Geldsumme für seine Freiheit bot. Sahel legte ihn nicht nur in Ketten, sondern ließ auch unmenschlicherweise seine Mutter, Schwester und Frau in seiner Gegenwart schänden, zur Wiedervergeltung dafür, daß er mit allen Weibern, die er gefangen bekommen hatte, auf eben die Art umgegangen war. Als Babek vor den Khaliphen gebracht ward, der sich damals zu Samarra n) in Irak, ungefähr 20 Meilen von Baghdad, auf der östlichen Seite

die

n) eigentlich Sarramarraa. R.

des Tigris, aufhielt, ließ er dem Aufrühre rer ebendenselben Tod anthun, den er andern angethan hatte. Denn man riß ihm den Bauch auf, hieb ihm die Hände, Füsse und den Kopf ab, und hieng seinen Leib an einen Galgen.

Andre Empörungen.

Solchergestalt endigte sich ein sehr unmenschlicher Aufruhr, der ungefähr 20 Jahre gedauert hatte. Zu gleicher Zeit wurden auch verschiedne andre Empörungen gedämpft. Es erhellt aus vielen Umständen, daß der erstaunliche Umfang des Gebietes des Khaliphen ihn und seine Statthalter abgehalten habe, auf alle Gegenden genau Achtung zu geben; und viele kleine Aufrührer und aufgeworfne Regenten behaupteten in abgelegnen Gegenden eine Art von unabhängiger Herrschaft. Zuweilen erkannten sie die Macht des Khaliphen, und alsdenn sahen die Statthalter der Macht nach, die sie sich in abgelegnen Gegenden anmaßten. Zuweilen errichteten sie heimlich eine Partei, ohne sich eher zu erklären, bis sie zu Felde giengen; und zuweilen waren des Khaliphen Statthalter säumig, sie zu unterdrücken, weil sie sie für allzuverächtlich hielten. Einige dieser Aufrührer machten ihren Anspruch

spruch auf eine Art von patriarchalischem Rechte, weil sie die Abkömmlinge des Oberhaupts, Verwandten oder Königs eines besondern Stammes oder Landes wären. Die meisten aber machten Anspruch auf die Gabe der Weissagung oder göttlichen Eingebung, welches in diesen Gegenden der niemals fehlschlagende Lockbissen des Aufruhrs war. Kurz, die Irakier, Khorasaner, Perser, Araber und andern Unterthanen des Khaliphats, waren nicht nur überhaupt nach ihrer natürlichen Neigung das unbeständigste Volk in der Welt, sondern hatten auch bei ihren Empörungen sehr scheinbare Vorwände. Es waren also Fürsten von nicht gemeiner Einsicht und Geschicklichkeit nöthig, um sie im Zaume zu halten; und dergleichen fanden sie in denen vom Hause Al Abbas.

Ein Krieg mit den Griechen.

Theophilus, des Michael Balbus Sohn, war damals (Hejra 223. n. Chr. G. 837.) Kaiser zu Constantinopel. Da er sich auf die bürgerlichen Zerrüttungen im Khaliphate verliess, fiel er es mit einer Armee von 100,000 Mann an. Er eroberte die Stadt

Za-

Zabatra, o) den Geburtsort des Khaliphen, dessen ernstlichstes Anhalten ihre Zerstörung nicht verhindern konnte. Die Männer machte er nieder, und führte die Weiber und Kinder in die Gefangenschaft. Mit gleicher Grausamkeit verfuhr er in andern Gegenden des muſulmännischen Gebietes. Zu Malatia p) brachte er die Männer um, und führte die Weiber gefangen hinweg. An andern Orten verstümmelte er die Männer auf die schrecklichste Art, indem er ihnen Nasen und Ohren abschnitt. q)

Geschichte einer muſulmännischen Frau.

Als Sabatra eingenommen, und eine arabische Frau aus dem Hauſe Al Abbas von einem Griechen gefangen genommen ward, rufte sie aus, „hilf mir, o Al Motasem!" Der Grieche antwortete auf eine spöttische Art, „dort kömmt Motasem auf seiner „Schaam." Als dieser Vorfall dem Khaliphen gemeldet ward, schwor er großmüthi-

o) Zabethra, Sozopetra. Aber wer sagt, daß es des Chalifen Geburtsort gewesen sey? Cedrenus (S. 429. pr.) Aber man s. Golii Anmerk. zum Alferganius S. 269. R. Es lag zwischen Samosata und Malatia.
p) liegt an der Weſtseite des Euphrats
q) und sie blendete. So führten damals die Griechen ihre Kriege. T.

thigerweise, er wollte eher nicht ruhen, bis er diese Frau befreit hätte; und voll Zorn über diese Grausamkeit, beschloß er, sie nachdrücklich zu bestrafen. Er brachte demnach eine Armee auf, die unermeßlich zahlreich gewesen seyn muß, weil man sagt, sie hätte jede andre übertroffen, die jemals einer der vorigen Khaliphen aufgestellt hätte; und das erste, was er that, war, daß er Zabatra wieder einnahm, und die musulmännische Frau befreite. Da Theophilus mit solcher unmännlichen Grausamkeit den Geburtsort des Khaliphen zerstört hatte, so ließ der letztere, nach den griechischen Geschichtschreibern, den Geburtsort des Kaisers, Amorium, auf die Schilde seiner Soldaten graben, zum Denkmale, daß er gesonnen wäre, diese Stadt zu zerstören.

Al Motasem theilte seine Armee so, daß er zu gleicher Zeit den Krieg an vielen verschiednen Orten führte. Uiber den rechten Flügel setzte er den Afschin, den linken führte Aschnas, und die Hauptarmee, oder das mittlere Treffen, führte er selbst an. Den ersten Angriff that er auf Ancyra, eine von Christen bewohnte Stadt. Er forderte sie zur Uibergabe auf, und versprach, sie zu erhalten, wofern die Einwohner ohne Verzug seiner Armee die Thore öffnen würden.

Das that er auf Ersuchen des Ayub oder Job, Patriarchen von Antiochien, der bei dem Khaliphen in besondrer Gnade stand, und ihn bei diesem Feldzuge begleitete. Die Einwohner von Ancyra verwarfen die Bedingung; die Stadt ward eingenommen, und auf den Grund geschleift. Darauf gieng der Khaliphe vor Tarsus, und von da nach Phrygien, und richtete seinen Zug nach Amorium, welches der griechische Kaiser überaus gern gerettet hätte. Theophilus rückte demnach bis Doryläum vor, ungefähr drei Tagereisen weit von Amorium, und machte sich fertig, den Musulmännern eine Schlacht zu liefern. Sein oberster Feldherr Aetius, ein Mann von großer Geschicklichkeit und Kriegserfahrenheit, und noch andre Feldherren bemühten sich, ihm diesen Entschluß auszureden, weil ihm des Khaliphen Truppen an der Zahl und Kriegszucht überlegen wären. Allein Theophilus blieb hartnäckig auf seinem Vorsatze, und es erfolgte eine Schlacht.

Des Khaliphen Glück.

Der Khaliphe hatte nunmehr den linken und rechten Flügel seiner Armee wieder an sich gezogen. Er schickte 10,000 Türken, die

die in seinen Diensten standen, ab, mit den Christen Scharmützel anzufangen, und sie zu beunruhigen, bis daß er seine Truppen sammeln, und die gehörigen Einrichtungen zu einer Schlacht machen könnte. Es vergiengen einige Tage, indem beide Armeen einander die beste Stellung und andre Vortheile abzugewinnen suchten. Endlich aber kam es bei Dazymenum zu einer allgemeinen Schlacht. Anfangs hatten die Griechen den Vortheil. Allein sie wurden durch die türkischen Schützen im Nachsetzen gehindert, und wiederum ihrerseits zurückgetrieben. Es würde darauf eine gänzliche Niederlage der griechischen Truppen, und der Tod, oder wenigstens die Gefangenschaft des Kaisers, gefolgt seyn, wenn nicht eine Schaar Perser in griechischem Solde sich um ihn herum gedrängt, und ihn in den Stand gesetzt hätte, sich mit Ordnung zurückzuziehen. Uiberhaupt könnte man es als ein unentscheidendes Treffen betrachtet haben, wenn sich nicht der Khaliphe, mit Verlust von 30,000 seiner Feinde, den Weg geöffnet hätte, Amorium zu belagern, welches das große Ziel seiner Rachgier und Ehrsucht war.

Er nimmt Amorium ein.

Die Belagerung von Amorium war jedoch schwerer, als der Khaliphe vermuthet hatte, und dauerte 55 Tage. Endlich aber ward der Ort durch einen abtrünnigen Christen verrathen; und aus Erbitterung über seinen erlittnen Verlust und des griechischen Kaisers Grausamkeit zerstörte Al Motasem die Stadt, brachte die Männer um, und führte die Weiber und Kinder gefangen weg.

Er kehrt zurück. Eine Verschwörung wider ihn.

Nachdem die Belagerung von Amorium geendigt war, kehrte der Khaliphe mit 30,000 Gefangnen nach Hause; und eben so viele hatte er niedergemacht, als der Ort übergieng. Auf dem Rückzuge konnten seine Truppen, wie es sich in den Morgenländern oft zuträgt, kein Wasser finden. Diese Bedrängniß gab den christlichen Gefangnen Gelegenheit, einen Versuch zu thun, ob sie sich von der Gefangenschaft befreien könnten, indem sie sich wider den Khaliphen empörten; worauf er 6000 von ihnen niederhauen ließ. Er war vielleicht damals durch die Entdeckung aufgebracht, die er von einer errichteten Verschwörung gemacht hatte, vermittelst deren man seinen Neffen

Al

Al Abbas, des vorigen Khaliphen Sohn, auf den Thron erheben wollte. Es waren einige seiner Befehlshaber in diese Verschwörung verwickelt, und gedachten sie dadurch zu bewerkstelligen, indem sie des Khaliphen zween Feldherren, Affschin und Asbah, r) umbrächten. Sie ward aber entdeckt, Al-Abbas ward in das Gefängniß geworfen, und kam darinne, auf des Khaliphen ausdrücklichen Befehl, vor Durst um.

Affschin wird hingerichtet.

Auf die Verschwörung folgte ein Aufruhr, den Baraba, s) Ebn Karan, in Tabaristan erregte. Obgleich aber der Rebell sehr stark war, schlug ihn doch (Hejra 224. n. Chr. G. 838.) der erbliche Statthalter von Khorasan, Abdallah, der Sohn des großen Thahers, nahm ihn gefangen, und schickte ihn in Ketten an den Khaliphen, der ihn zu Tode geißeln ließ. Diese grausamen Hinrichtungen thaten gleichwohl den Verschwörungen gegen den Khaliphen keinen

r) so steht beim d'Herbelot S. 639. es muß Aschnas heißen; wie es kurz vorher vorkam. R.

s) so steht in der fehlerhaften Ausgabe Elmakins S. 142. Es muß Baziar heißen.

Einhalt. Sogar sein begünstigter Feldherr Affschin, der Türke, war in eine verwickelt, um ihn vom Throne zu stossen. Es ward (Hej. 226. n. Chr. G. 840.) entdeckt, daß dieser große Feldherr ein wirklicher Götzendiener war, und gewisse kleine Götzenbilder in seinem Hause hatte. t) Dies beschleunigte seinen Tod, ungeachtet seiner erstaunlichen dem Khaliphen geleisteten Dienste. Er ward beschuldigt, daß er mit andern Verräthern ein Verständniß unterhielte, und besonders den Statthaltern von Tabaristan Maziar, u) zur Empörung aufwiegelte. Hier-

t) auch befand man nach seinem Tode, daß er unbeschnitten war. Abulpharagius S. 254. berichtet, er habe vorgehabt, die Herrschaft den Arabern zu entreißen, und auf die Perser zu bringen. R.

u) ist eben der vorgedachte Baziar, der hier fälschlich zu einem Statthalter von Thabarestan gemacht wird. Zwar nennt ihn Abulpharagius S. 254. Aspahid Thabarestan. Das hat Pococke praefectum Thabarestanae übersetzt. Allein praefectus läßt sich nicht gleichdurch Statthalter übersetzen. Zudem steht es dahin, ob Pococke es aus guter Wissenschaft, oder nicht vielmehr auf das Gerathewohl so übersetzt habe. Denn das Wort ist nicht arabisch, sondern thabarestanisch. Aspahid war der gewöhnliche Titel der Könige in Thabarestan. S. Desguines T. II. p. 147. nota (g) Es ist eben das was Hydaspes. R.

Hierauf ward er auf des Khaliphen Befehl hingerichtet, und sein Körper neben Babeks seinen, den er so rühmlich besiegt hatte, an einem Galgen aufgehangen.

Religion des Khaliphen.

Ungeachtet aller dieser Strenge und dieser Hinrichtungen war doch Al Motasem, wenn wir den muselmännischen Geschichtschreibern glauben sollen, ein Wunder an Gnade; und unstreitig war er einer der liebenswürdigsten Fürsten, die sich jemals zu dem Glauben Mohammeds bekannt haben. Aber er war weit entfernt, abergläubisch zu seyn; denn er hieng eifrig den Grundsätzen seines Bruders, des vorigen Khaliphen, an, und suchte der Schwärmerei zu steuern, indem er die Meinung vom ewigen Daseyn des Korans, über der alle rechtschaffne Muselmänner so sehr hielten, auszurotten bemüht war. Er gab ferner seinen Unterthanen darinne großen Anstoß, weil er ein offenbarer Gönner und Freund der Christen war. Er schützte ihre Priester, und erlaubte ihnen sogar, Missionarien zu andrer Bekehrung nach Afrika zu schicken. Ein christlicher Bischof, Jakob, war von der Königin von Aethiopien, indem ihr Gemahl bei

einem Kriegszuge abwesend war, verwiesen worden. Er fand aber Zuflucht im musulmännischen Gebiete, und als der König zurückkam, ward er mit Großer Ehre wieder in sein Amt eingesetzt.

Absterben seines Arztes.

Der größte Beweis aber, den dieser Khaliphe davon gab, daß er die Lehre Mohammeds verachtete, war sein Verhalten gegen seinen Arzt Salmawiyah, der ein Christ war. Salmawiyah v) ward krank, und der Khaliphe besuchte ihn. Als er nun fand, daß er nicht wieder aufkommen könnte, fragte er ihn mit Thränen in den Augen, wer ihm denn als sein Leibarzt nachfolgen sollte. „Der abgeschmackte Thor „Yahya, Ebn Maswijah, gab Salmawi„yah zur Antwort; aber nimm keins von „des Kerls zusammengesetzten Rezepten.“ Aus diesem Ausdrucke sollte es scheinen, als ob Salmawiyah kein großer Freund von dem chymischen System der Heilungskunst gewesen wäre, das damals anfieng unter den Arabern sehr in Schwang zu kommen. als Salmawiyah starb, war Al Motasems Betrüb-

y) Salmuyeh.

trübniß nicht nur überaus groß, sandern auch ausschweifend. Er sagte, des Salmawiyah Geschicklichkeit hätte ihm das Leben gefristet, und er wüßte gewiß, er könnte ihn nicht lange überleben. Er fastete den ganzen Tag, an dem er gestorben war, und ließ ihm das Leichbegängniß in seiner Gegenwart nach christlichen Gebräuchen mit Räuchwerk und Kerzen halten.

Al Motasems Tod und Abschilderung. Hej. 227. n. Chr. G. 841.

Yahya folgte, wie es scheint, dem Salmawiyah in dem Amte eines Leibarztes des Khaliphen, aber nicht in seiner Geschicklichkeit und Kenntniß der Leibesbeschaffenheit seines Herrn. Denn indem er die von Salmawiyah beobachtete Diät änderte, nahm des Khaliphen Gesundheit ab, und er starb wenige Monate darauf w) zu Samarra an einem Fieber, im 49sten Jahre seines Alters, nach einer Regierung von 8 Jahren, 8 Monaten. Zur Zeit seines Absterbens soll er 8000 Sklaven, acht Millionen Dinars und in Silber achtzig Millionen Dir-

w) zwanzig Monate nach des Salmuyeh Tode. Abulfaraji S. 255. R.

rhems beſeſſen haben; x) und da er im achten Monate des Jahrs war geboren worden, acht Schlachten gewonnen, acht Söhne und eben ſo viel Töchter hinterlaſſen hatte, ſo trafen alle dieſe Umſtände zuſammen, ihm von ſeinen Unterthanen den Beinamen der Achte y) zuwege zu bringen.

Seine Pracht.

Al Motaſem war von Perſon, gleich den andern Fürſten des Hauſes Al Abbas, ſehr wohl gebildet. Sein Haar war roth, ſein Bart lang, und ſeine Bruſt ſehr völlig. Seine Stärke war ſo groß, daß man ſagt, er habe eine Laſt von tauſendt Pfunden aufheben und herum tragen können. Was von ſeiner Haushaltung erzählt wird, das iſt ſchlechterdings unglaublich. Denn man berichtet, er hätte zu Samarra, das er zur Hauptſtadt ſeines Reichs anſtatt Baghdad gemacht hatte, mit deſſen Einwohnern er ſehr übel zufrieden war, nicht weniger als 130,000 ſchäckichte Pferde in ſeinen Ställen gehabt. Man erzählt ferner, als er

be-

x) ſ. Elmakin S. 143. 144.
y) ol Mothammeno heißt der, welcher mit lauter Achten zu thun hat. R.

beschlossen hätte, einen Erdwall aufzuwerfen, darauf er hätte eine Festung bauen wollen, die ganz Samarra bestreichen könnte, hätte er jedem seiner Pferde, anstatt der Habersäcke, wie es in diesem Lande gewöhnlich war, einen Sack Erde an den Hals binden lassen, und als man diese Säcke ausgeschüttet hätte, wäre daraus der Erdwall entstanden, auf den er seine Festung baute. Eben so unglaubliche Dinge sagt man von seinen Hofbedienten, unter denen er 50,000 Knaben z) gehalten haben soll. Wirklich aber können wir nichts ausschweifendes bei einem Fürsten für unglaublich halten, der Macht und Reichthum genug besaß, um fast jeden Wunsch zu befriedigen, der ihm nur einfallen konnte.

Seine Gnade.

Daß Al Motasem viele trefliche Tugenden besessen habe, müssen wir nothwendig deswegen glauben, weil ihm der vorige Khaliphe den Vorzug vor seinem eignen Sohne gab, a) wie auch wegen andrer Umstän-

z) Kriegssklaven, meistentheils türkischen Herkommens. R.

a) Das folgt noch nicht. Unter den Arabern war es eingeführt, daß der Bruder dem Sohne in der Regierungsfolge vorgieng. R.

stände, die gute Schriftsteller von ihm erzählen. Als er eines Tages von seinen Begleitern abgekommen war, und einen alten Mann antraf, dessen Esel unter seiner Last von Disteln niedergesunken war, und sich nicht helfen konnte, bückte sich der Khaliphe nach dem Esel, richtete ihn auf, und machte darauf dem alten Manne ein Geschenk von 4000 Dinars. b) Man erzählt ferner, Al Motasem wäre der erste gewesen, der sich einen Khaliphen von Gottes Gnaden c) genannt habe; und es ist nicht

b) nicht Dinar sondern Dirhem; nicht λιτρας, sondern μιλιαρεσια. Das ist ein Unterschied von zwischen 4000 Dukaten und so vielen Zweigroschenstücken. R. Aber auch Pococke im Abulfaraji S. 166. hat, aureos.

c) Er führte den Beinamen ol Motasem Billah, welches bedeutet, der sich mit Gott verwahrende. Welche Spur findet sich darinnen vom angeführten Ehrenworte? In Seldens titulis honorum werden Urkunden von weit ältern Datis stehen, woraus das von Gottes Gnaden mit weit größerm Rechte abgeleitet werden kann, und man wird daselbst sehen, daß Päbste und christliche Regenten in Osten und Westen weit eher das per gratiam Dei ihrem Namen beigefügt haben. Zudem war auch selbst bei den Arabern al Motasem nicht der erste, der das Billah zu seinem Titel hinzu fügte. Sein älterer Bruder, ol Amin, hatte wohl zwanzig Jahre zuvor seinem Sohne, den er zu seinem Nachfolger ausersehen hat-

nicht unglaublich, daß christliche Fürsten von ihm ebendiesen Titel, so wie ihre Unterthanen viele andre damals den Muſulmännern gewöhnliche Worte und Gebräuche, angenommen haben.

Allgemeine Betrachtung.

Wir können nicht diese Regierung ohne eine allgemeine Betrachtung beschließen, daß nämlich die Christen in Europa um diese Zeit bloße Barbarn waren, und daß, wenn nicht der Hof der Khaliphen gethan hätte, alle Gelehrsamkeit und gesittetes Wesen in Asien und Europa müßten erloschen seyn. Karl der große war, bei aller seiner Macht und seinen Eroberungen, abergläubisch in seinen Grundsätzen, roh in seinen Sitten, und unmenschlich in seinem Verfahren. Seine Söhne und Nachfolger waren schwachsinniger und unwissender als man glauben kann; und die ganze christliche Welt war damals mit Unwissenheit und dem verächtlichsten Aberglauben überschwemmt. Das Haus Al Abbas unterstützte demnach die Säulen der Gelehrsamkeit; und so ungestalt auch

hatte, den Titel on Nathee Billah oder vielmehr Billaki beigelegt. A.

auch die Sitten der Muſulmänner dem gegenwärtigen Zeitalter vorkommen mögen, ſo herrſchte doch gewiß unter ihnen eine Offenherzigkeit und Großmuth, und eine Art von geſittetem Weſen, die ihnen beſonders eigen, und daher unnachahmlich war. Al Motaſem hatte zum erſten Miniſter Al-Fadel Ebn Merwan, und nach ihm Mohammed Al Ziyat, der ſein Staatsſekretär geweſen war; und gewiſſe Türken bekleideten einige der vornehmſten Stellen an ſeinem Hofe und unter ſeiner Armee.

Ende des zwanzigſten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 20

Troppau (1786)

Bibl.Mont. 1570-20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716364-6
VD18 80028969